Allerhand
So Lehr- als Geist-reiche
Brieff, Schrifften
Und
Reis-Beschreibungen/
Welche von denen
MISSIONARIIS
der Gesellschafft JEsu
Aus
Indien,
Und andern weit-entferneten Ländern
bis Anno 1726. in EUROPA angelangt seynd.

Jetzt zum ersten mahl
Theils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils aus denen Französischen Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant
Verteutscht und zusammen getragen
Von
JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Societät Priestern.

Der zehende Theil
Von Numero 249. biß Numero 263.

Begreifft
Egyptische und Armenische Kirchen-Geschichten,
Samt
Einem Brieflein aus Sud-America.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ und Martin Veith/ Gebrüder/ 1727.

PRIVILEGIUM
CAESAREUM.

CUm ex Privilegio SACRÆ CÆSAREÆ, REGIÆQUE CATHOLICÆ MAJESTATIS clementissimè concesso cautum sit, nè quisquam Typographorum aut Bibliopolarum libros, à nostræ Soc. Patribus editos aut deinceps edendos sinè expresso eorumdem consensu intra Sacri Romani Imperij fines excudere vel alibi excusos vendere ac distrahere audeat: Ego MAXIMILIANUS GALLER, Provinciæ Austriæ Soc. JEsu Præpositus Provincialis DD. Philippo & Martino Veith Fratribus Bibliopolis August. hisce facultatem impertior, ut librum, cui titulus: Allerhand so Lehr- als Geistreiche Brief/ Schrifften und Reis-Beschreibungen/ welche von denen Patribus Missionariis der Gesellschafft JEsu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖKLEIN ejusdem Societ. Sacerdote congestum liberè suo arbitratu excudere, divendere ac distrahere possint, idque ad decennium. In cujus rei fidem has litteras officij Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Professorum die 6. Junij Anno 1726.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

FACULTAS REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

EGo infrà ſcriptus per Provinciam Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodùm R. P. Noſtro MICHAELE ANGELO TAMBURINO Præpoſito Generali, facultatem concedo, ut liber, qui inſcribitur: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief/ Schrifften und Reis-Beſchreibungen/ welche von denen Miſſionarijs der Geſellſchafft JESU &c. à P. JOSEPHO STÖKLEIN, ejusdem Societatis Sacerdote congeſtus, & à Reviſoribus ejusdem Societatis lectus & approbatus typis mandetur. In quorum fidem has literas manu meâ ſubſcriptas & officij Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum, Anno 1726. die 6. Junij.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

PRO-

PROTESTATIO
AUTORIS.

Ich Anfangs Benannter dises Buchs Verfasser bezeuge und bedinge hiemit / daß ich alldasjenige / was in gegenwärtigem Werck von der Heiligkeit / oder Blut-Zeugnus einiger Persohnen / wie nicht weniger von Wunder-Wercken / Heiligtümern / und andern dergleichen angeführt wird / nicht anderst / als nach Vorschrifft der Apostolischen hierüber ergangenen Verordnung Pabsts URBANI VIII. seeligsten Andenckens will verstanden haben / dergestalt / daß solchen Erzehlungen kein Göttlicher / sondern nur ein menschlicher Glaub beyzumessen ist.

Vor-Rede
Des zehenden Theils.

JN denen ersten acht Theilen dises Wercks / welche in einem Bund ausgangen seynd / hab ich den günstigen Leser grösten Theils mit denen Ost- und West-Indischen Missionen aufgehalten / von denen Morgenländischen hergegen nur was weniges gemeldet / und dieselbe ausführlicher zu beschreiben biß zu dem neunten / zehenden und folgenden Theilen verschoben.

Unter Morgenland will ich allhier all-diejenige Länder und Reich verstanden haben / welche heutiges Tags entweder unter des Türckischen Groß-Sultans oder unter des Persischen Königs Bottmäßigkeit stehen: als da seynd die kleine Tartarey / klein Asien und Griechenland (von welchen im neunten Theil ist gehandelt worden) item / Armenia, Persia, Mesopotamia, Syria und Egypten / samt dem Schwartzen / dem Ægæischen / Rothen und Mittelländischen Meer / so weit nemlich über dises letztere der Türck herrschet.

Die in gegenwertigem zehenden Theil begriffene Morgenländische Nachrichten haben wir drey Französischen Jesuitern / nemlich von Egypten wegen Patri du Bernat und Patri Claudio Sigard: von Armenien wegen aber Patri Monier zu dancken / welche uns solche Länder samt ihrer Religion so umständiglich als anmütig beschriben haben. P. Thomas Carolus Fleuriau hat jetzgemeldete Priester nicht allein hierzu bewogen / sonder auch ihre darüber ihm zugefertigte Schrifften zu Pariß in mehr Tomulis und in Französischer Sprach drucken lassen / ich aber solche kürtzlich verteutscht / und denen Liebhabern zu gefallen die Land-Carten samt denen Kupferstichen / welche *Pater Sigard* über die Landschafft Egypten aus eigenem Augenschein gerißen / mit Fleiß laßen nachstechen.

Gleichwie nun letztbenannt-Apostolischer Mann schier gantz Egypten durchreiset: also hat er auch uns daßelbe samt dessen Altertümern anmütig vor Augen gestellet.

Nichts hat mich unter währender Ubersetzung mehr ergötzt / als die Betrachtung Göttlicher Vorsichtigkeit über die Egyptische und Armenische Kirchen / welche unerachtet der eingeschlichenen Eutychetischen Ketzerey / so in Christo nur eine Natur bekennet / dannoch die siben Sacramenten / die geistliche Hierarchie, das Meß-Opfer / die Verehrung dern Heiligen / und eine beständige Ehrerbietigkeit gegen den Apostolischen Stul zu Rom biß auf dise Stund bewahrt haben. Wozu noch kommt / daß der gemeine Mann samt der meisten Priesterschafft aus Abgang hoher

Schu-

Schulen in solcher Unwißenheit stecket / daß sie ihren Irrtum weder verstehen / noch zu behaubten wissen.

Mit nicht geringerem Lust hab ich die Coptische und Armenische Meß-Ordnung / wie nicht weniger ihre Weise die heiligen Sacramenten auszutheilen nebst deroselbem Gottesdienst und Kirchen-Gebräuchen: Ferners auch die Art ihre Patriarchen / Bischöffe / Priester und Geistliche zu erwehlen und zu weyhen ausführlich erlehrnet / zugleich aber wahrgenommen / daß wir Europæer weder von obgedachten Dingen / noch von diser Völckern Kirchen-Staat / Mißbräuchen und Ketzereyen kein richtige Kundschafft gehabt / sonder der Sach bald zu viel bald zu wenig beygemeßen haben.

Was die Armenische Geschichten insonders betrifft / muß ich dem Leser nicht verhalten / daß deroselben Verfasser Pater Monier sich öffters ihrer Ungewißheit beklagt / mithin sie uns also mittheilt / wie er sie grösten Theils aus uralten vorher in Europâ meistens unbekanten Büchern zusammen geschriben hat. Um solche Dunckelheit in etwas zu erleutern hab ich unter Numero 253. zwar die König / unter Numero 254. aber die Patriarchen von Armenien in ihrer Ordnung / wie sie auf einander gefolgt seynd / verzeichnet.

Ich fange disen zehenden Theil mit einem Briefflein an / so P. Michaël Choller aus dem Reich Chili in West-Indien geschriben hat / nicht / daß mir indessen nicht mehr dergleichen Sendschrifften von unsern Missionariis zukom̃en wären / sonder ich hab die mir einmal unter die Feder gelegte Egyptische und Armenische Nachrichten in einem Zug wollen vollenden / ehe ich in dem eilfften Theil / geliebt es GOtt / andere Missiones wider zur Hand nemme.

Da ich nun mit Göttlichem Beystand disen zehenden Theil zu Anfang Julij 1726. zu Ende bringe; gehet abermal ein zahlreiche Schaar neuer Missionarien aus Teutschland nach Americam, nahmentlich nach Paraguariam; wozu unser Provintz Oesterreich / die ohne dem alle Missiones in Ungerland und auf denenen Türckischen Grängzen bestreiten muß / siben auserlesene Priester samt einem Bruder beytragt / nemlich

P. Lucam Bakranin, so dises Jahr zu Agram als Professor Metaphysices gestanden ist / aus Croatien gebürtig.

P. Innocentium Erber, von Labach.

P. Josephum Brigniel, von Clagenfurt.

P. Mathiam Strobl, von Bruck in Steyermarck.

P. Franciscum Limp, von Raab in Ungarn.

P. Paulum Kovács, einen Ungar.

P. Ladislaum Orosz, einen Ungar / und den Bruder Martinum Ritsch, einen Tyroler.

Der Allerhöchste segne ihre gefährliche Reise und verleihe ihnen ein reiche Seelen-Ernde / um welche ein große Zahl anderer tauglicher Männern / die sich denen Obern unserer Societät inbrünstig anerboten haben / sie billich beneidet.

Zeiger

Zeiger
Uber den zehenden Theil dises Buchs.
Brief aus Sud-Americâ.

Numerus 249.

Brief P. Michaëlis Choller S. J. an P. Ignatium Choller S. J. seinen Bruder: geschriben zu Kintschao in Chili, den 3. Januarij 1725. Seine Ankunfft aus Europâ in Chili, allwo er auf der Insel Kintschao zu denen Völckern Tschanos gesant wird. Seine Kranckheit. Nachricht von zwey Oesterreichischen Brüdern S. J. Michaële Herre und Antonio Miller.

Brief und Nachrichten aus Egypten.

Numerus 250.

Brief Patris du Bernat S. J. an P. Fleuriau S. J. geschriben zu Cairo den 20. Julij 1711. Pater Fleuriau ist der Urheber / Ludwig XIV. aber König in Franckreich der erste Stiffter der Mission S. J. zu Cairo in Egypten; allwo dern Christen zweyerley seynd / nemlich die *Copten* (so in Christo nur eine Natur zulaßen und den grösten Hauffen machen) und die Griechen oder *Melchiten*, das ist / die Kayserlichen. Die Copten, so von denen uralten Egyptier abstammen / werden von dem Ertz-Ketzer Jacob Zangales auch *Jacobiten* genannt. Dern Egyptier Unwissenheit / Wandel / Grobheit und langwierige Dienstbarkeit unter fremder Potentaten Tyranney. Grausamkeit dern vormaligen Griechischen Kaysern und des Patriarchen Apollinaris Anno 552. Darum ergeben sich die Egyptier im Jahr 641. lieber an die Saracenen. Meineidigkeit des Griechischen Landpflegers unter Kayser Justiniano M.

Die Copten werden in den Geistlichen / Adelichen und gemeinen Stand abgetheilt/nach diesem Fuß aber allhier ausführlich beschriben.

Der Geistliche Stand ist Hierarchisch. Von der Wahl und dem ungeschränckten Gewalt des Patriarchen von Alexandriâ. Wie die Coptische Bischöff / Priester / Diaconi Subdiaconi und Lectores beruffen und geweyhet werden? Ihr Amts-Pflicht / Brevier / und Hierarchische Staffel-Ordnung. Die Priester und geringere Geistlichen leben von ihrer Hand-Arbeit. Die Simonia findet bey ihnen keinen Platz. Von denen Coptischen Clöstern.

Die Coptische Edelleut werden Mebacher, sage Mebasché genannt. Sie stehen in großem Ansehen. Sie seynd reich / aber zum Gotts-Dienst tråg.

Der gemeine Mann ist ins gemein arm und arbeitsam.

Von dern Copten vier großen / langen und strengen Fasten: von ihren siben Sacramenten und mitgemengten Mißbräuchen: von ihrer Meß und Communion / bald unter einer/ bald unter zwey Gestalten. Die Ehe wird leichtlich geschiden. Sie seynd nicht alle beschnitten: sie widerholen die Tauff nicht. Falsch ist / daß sie den Sabbath feyeren; hingegen ist wahr / daß sie am Sams- und Sontag / wie auch zwischen Ostern und Pfingsten niemals fasten.

Ihr Glaub und Irrtum wird gründlich untersucht. Die Abyssiner / Syrier und Armener haben mit ihnen einerley Glauben / Ketzerey und Mißbräuch. Sie verwerffen dern Griechen Irrtum von dem Seelen-Gericht / von dem Fegfeuer / von dem H. Geist und von dem Pabst. Sie verehren die Bilder mehr als wir.

Von dem Glauben und dem Patriarchen dern Melchiten oder Griechen in Egypten. Ob und auf was Weise die Copten könten bekehrt werden? deßen Hinternußen und Hofnung 2c.

Numerus 251.

Brief P. Sigard S. J. an den Durchl. Grafen von Thoulouse, geschriben zu Cairo den 1. Junij 1716. Ursprung dern Missionen Soc. Jesu in Morgenland / welche unter Pabst Greg. XIII. von Henrico III. angefangen und von seinen Nachfolgern / denen Königen in Franckreich seynd gestifftet worden. Unter Morgenland wird allhier das gantze Türckische und Persianische Kaysertum samt Egypten verstanden / allwo Ludwig XIV. eine Mission zu Cairo aufgerichtet hat. P. Sigard Missionarius daselbst durchreiset gantz Egypten: er verfasset darüber eine Land-Carten und verzeichnet aus eigenem Augenschein unterschiedliche alte Denckmähl.

Es seynd in Egypten mehr Christen als Mahometaner. Die Christen bestehen aus Griechen / Araben / doch grösten Theils aus Copten; die Letztere seynd mit unterschiedlichen Ketzereyen angesteckt / absonderlich mit dem Irrtum Eutychetis und Dioscori, die nur eine Natur in Christo zulassen. Doch ist bey disem Volck mehr tummer Unwißenheit / als boßhaffter Halsstarrigkeit anzutreffen.

Schönes Welt-Lager / großes Gewerb / gewaltiger Reichtum / auch ungemeine Fruchtbarkeit des Egypten-Lands / welches 24. tausend Moscheen zehlet / und von einem Türckischen Groß-Pascha, der viel andere Obrigkeiten unter

ter sich hat / regiert / er selbst aber Jährlich verändert wird. Pracht dern Türckischen Pallästen in Egypten. Wie das Wasser / die Lufft und Häußer daselbst abgekühlet werden. Die Alt-Königliche Burg samt dem Brunn und der Rath-Stuben des Patriarchen Josephs zu Cairo werden beschriben.

Drey große Reisen und Missionen P. Claudij Sigard werden vor Augen gestellet.

Sein erste Reise nach Westen in die Wüsten des H. Macarij gehet den 5. Decemb. 1712. Er stellet so wol auf diser als andern nachfolgenden Reisen aller Orten fruchtbare Missiones an. Tumme Unwißenheit dern Copten. In der Wüsten des H. Macarij seynd von 100. nur 4. Clöster übrig / auch dise in schlechtem Stand. Strenge Closter-Zucht / schlechte Nahrung / harte Kleidung / Fasten / Arbeit / Gebett / Gottsdienst und Meß-Opfer dern Coptischen Mönchen. Unterschiedliche Geschichten etlicher alter Einsidlern / die allda heilig gelebt haben. Von denen Arabischen Strassen-Raubern zu Wasser und Land unter ihrem Diebs-Fürsten *Habib.* Von dem Natroner-Saltz. Mastbäum und Schiff in Stein verwandelt. Wie die Adlerstein wachsen.

Die andere Reise P. Sigard nach der Egyptischen Landschafft *Delta* angetreten den 11. Maij 1714. Der Ertz-Rauber Habib masset sich eines Königlichen Gewalts an. Das Amoniackische Saltz wird zu Demeyé gesoten. Aberglaubisches Fest und fasche Erscheinung dern Heiligen GOttes in denen Kirchen der H. Schemiannæ und des H. Georgij. Wie und wo die junge Hünlein im Ofen ausgebrütet werden? Tempel der Afftergöttin Isidis zu Bhabeit. Araber plündern.

Dritte Reise P. Sigard nach Ober-Egypten angefangen den 3. Sept. 1714. Er wird als ein Zauberer und Schatzgraber verleumdet. Laster- und Tumheit dern Coptischen Priestern und Geistlichen. Von dem Dora-Korn. Asmodeus oder Schlang Haridi bey Akmin. Evangely-Buch von denen Copten verehrt. Neide-Confect. Schönste Datteln. Ob das Feuer vom Himmel auf das H. Grab zu Jerusalem herab falle? Kuchen-Geschirr aus Baram-Stein. Das Land Nider-Thebais wird samt seinen Grotten / Einsidlereyen / Altertümen ꝛc. beschriben. Ein herzlicher uralte Schopf zu 12. Seulen. Alte Denckmähl der Egyptischen Herzlichkeit zu Aschemunain, Antinoa und in andern Stätten: item in unterschiedlichen Ehren-Seulen / Pyramiden, Teichen / Seen / Tempeln / Mumien, Sphingen, und dergleichen mehr.

Numerus 252.

Begreifft eine von Patre Sigard selbst gezeichnete Land-Carte samt unterschiedlichen Kupferstichen / nebst einer Alphabetischen Beschreibung aller nahmhafften Stätten / Flecken / Clöstern und Oertern in Egypten.

Nachrichten und Brief aus Armenien.

Vorbericht und kurtzer Begriff folgender Geschichten / welche R. Pater Monier dern Missionen Soc. Jesu allda Vorsteher zusammen getragen und an Patrem Fleuriau S. J. berichtet / diser aber zu Pariß durch den Druck verfertiget hat.

Nechstfolgende zwey Taffeln dern Königen und Patriarchen seynd sub num. 253. und 254. von dem Verfaßer dises Wercks hieher gesetzt worden.

Numerus 253.

Ordnung dern Armenischen Königen.

Dise werden in 4. Haubt-Linien oder Geschlechter abgetheilt. 1. die Haikische Linie von König Haik an / bis auf Vahe oder Orontes, welchen Alexander M. erlegt hat. 2. die Frataphernische, von Fratapherne anzufangen biß auf einen andern Orontem hat nach Alexandri Todt nicht gar hundert Jahr gedaueret. 3. die Arsacische Linie von Araxes oder Arsaces anzufangen währte biß Anno Christi 406. da der letzte Arsacische König Ardaches gestorben ist. Von weßen Todt an zu rechnen Armenia 770. Jahr lang / oder biß Anno 1176. ohne eigenen König gestanden ist. 4. die Cazische Linie ward im Jahr 1176. von Cazik gestifftet und in Leone dem vierten König dises Nahmens Anno 1341. geendet.

Numerus 254.

Ordnung dern Armenischen Patriarchen.

Nach dem glorwürdigen Todt dern HH. Aposteln Bartholomæi und Judæ Thaddæi ward das Christentum in Armenia gleichsam erloschen biß zur Zeit Kaysers Diocletiani, da der H. Gregorius Illuminator daßelbe wieder empor gebracht hat. Von disem Gregorio anzufangen biß auf den heutigen Patriarchen Asvvadur hat die Armenische Kirch in einem Folg hundert und zwantzig Patriarchen gezehlet / welche allhier der Ordnung nach benennet werden.

Numerus 255.

Vorbericht Patris Monier an Patrem Fleuriau über jetzt folgende weitläuffige Armenische Geschichten.

Numerus 256.

Von dem uralten Zustand des Lands Armenia.

Armenia ligt sehr hoch. Es hat viel gähe Berg / aus welchen vornemme Flüß entspringen. Die alte Stätte dises Königreichs seynd zu

zu grund gangen. Deßen Altertum gründet sich in der H. Schrifft. Von denen ersten Fürsten und Königen / so allda regiert haben. Armenia kommt unter die Meder, Persen und Griechen: es wirfft das Griechische Joch ab / und erlangt wieder seine eigene König / welche mit der Zeit denen Römern / Parthen / Persianern und Griechen haben Zinsen müßen; biß endlich nach Abgang besagter Königen die Türcken und Persianer dises mächtige Land miteinander getheilt haben / unter dero harten Dienstbarkeit die Armener annoch seufftzen.

Numerus 257.

Abtheilung des Lands Armenien.

Es wird heutiges Tags dises Königreich in die Persische Landvogtey Erivan, und die Türckische Statthalterey Ertzerum eingetheilt. Beyde dise Regierungen / samt vielen alten Stätten / Königen / Abwechselungen / Staats-Zerrittungen / Lufft / Witterung / und andern Umständen / werden allhier beschriben.

Numerus 258.

Von dem heutigen Zustand der Landschafft Armenia.

Eigenschafft dern Inwohnern. Ihre Kirchen-Zucht und strenge Fasten. Scha-Abas verlegt 20. tausend Armener Gewerbshalben in Persien. Ihr eigene Statt bey Ispahan. Es gibt unter ihnen keinen Adel. Eingezogenheit ihrer Weibern.

Numerus 259.

Von dem Armenischen Kirchen-Stand.

Nebst dem Armenischen Ertz-Patriarchen zu Eschmiadzin führen noch drey andere disen Titel. Der Ertz-Bischoff von Naschivan stehet ohne Mittel unter dem Apostolischen Stul zu Rom. Auf was Weise der Patriarch und die Bischöff erwehlet und bestätiget werden. Ihr Gewalt / Einkommen / und mercklicher Unterschied. Gewalt und Ehrgeitz dern Wertabieten. Pflicht und Beschaffenheit dern Priestern. Die Knaben werden mit zehen Jahren geweyhet.

Numerus 260.

Von Stifftung oder Aufkunfft / samt dem Folg des Christentums in Armenia.

Die König in Armenien werden in 4. Geschlechter abgetheilt. Sihe oben Num. 253. Armenia hat bald nach Zerstöhrung des Babylonischen Thurns seine absonderliche König gehabt / mit der Zeit aber bald fremden Potentaten / bald eigenen Königen gehorsamet / biß es zu disen letzten Zeiten zwischen denen Türcken und Persianern ist getheilt worden. Etliche Armenische König und Patriarchen werden unter denen Heiligen GOttes verehrt.

Nach dern HH. Aposteln Bartholomæi und Thaddæi Todt ist der Christliche Glaub in Armenia schier gäntzlich abgangen biß zu denen Zeiten Gregorij Illuminatoris, des ersten Patriarchens / unter denen Kaysern Diocletiano und Constantino Magno. Ihm seynd biß auf dise Stund in einer Reihe viel andere Patriarchen gefolgt / die theils der allgemeinen Kirch / theils der Monothelitischen Ketzerey / so in Christo nur eine Natur erkennet / angehangen. Unterschiedliche hierüber gehaltene Land-Concilia und Conciliabula. Die aus Europâ angelangte Missionarij weisen die Armener auf den verlohrnen rechten Weeg. Aberglauben dern Armenern. Wunderbarliche Vorsichtigkeit GOttes gegen die Armenische Kirch. Mancherley Wunderwerck / Zeichen / Zufäll und Glückwechsel.

Numerus 261.

Von dem Kirchen-Gebrauch dern Abtrünnigen Armenern.

Von ihrem Meß-Opfer: von deroselben Sacramenten: von ihren Fest- und Fastägen: von dem Armenischen Gesang und offentlichem Gebett. All-dise Stuck werden weitläuffig ausgeführt.

Numerus 262.

Von denen Armenischen Irrtümern.

Die Armener ins gemein erkennen in Christo mit dem Ketzer Jacobo Zangales nur eine Natur in Christo. Angere Irrtümer gehen nicht das gantze Land / sonder nur etliche Lehrer an; als da seynd / daß der H. Geist von dem Sohn nicht ausgehe: daß vor dem jüngsten Tag keine Seel weder in den Himmel / noch in die Hölle komme: daß kein Feegfeuer seye: daß die Christen gleich denen Juden das Gesätz Moysis halten sollen rc.

Numerus 263.

Wie man die Armener bekehren oder mit ihnen umgehen solle?

Redlich / b'scheiden / ohne Streit:
Gedultig mit Grund /
Mit frölichem Mund /
Mit ernsthaffter Langsamkeit.

Dern

Dern
PP. MISSIONARIORUM
Soc. JESU,
Allerhand so Lehr- als Geist-reicher
Briefen/ Schrifften und Reis-Beschreibungen.
Zehender Theil.

Brief aus Sud-America.

Numerus 249.

Brief

P. Michaëlis Choller der Gesellschafft Jesu Missionarij, aus der Provintz Oesterreich eines gebohrnen Lintzers

An

R. P. Ignatium Choller gedachter Societät Priester / der H. Schrifft Doctorem und deroselben Professorem, auf der hohen Schuel zu Wienn / seinen leiblichen Bruder ꝛc.

Geschriben zu *Kintschao* in dem Reich *Chili* den 3. Jenner 1725.

Inhalt.

Seine Ankunfft aus *Europâ* in *Chili*, von wannen er auf die Insel *Kintschao* zu denen Völckeren *Tschonos* als *Missionarius* gesant wird. Sein fast halbjährige Kranckheit auf der Reise. Nachricht von zwey Oesterreicher-Brüdern *S. J. Michaële Herre* und *Antonio Miller*.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich bedauere von Hertzen / daß ich in disem meinem ersten Schreiben die Sach so kurtz machen muß; dessen eintzige Ursach ist die schnelle Abfahrt des Schiffs / so sich allbereit zur Abreiß nach Valparaiso in die Chile schickt; daß ich sorge / dise Zeilen mögten dasselbe nicht mehr einhohlen. Ich berichte unterdessen in grosser Eile / daß ich GOtt seye es gedanckt / nach zwey Jahren hier in Chiloë glücklich ankommen / und / nachdem ich in dem Haafen Tschacao mich biß 3. Wochen verweilet hatte / endlich auf der Mission bey denen so genanten Tschonos vor drey Tagen angelangt seye / nicht als ein Oberer / wie es R. P. Provincialis zwar gewünscht hätte / doch auf meine Abbitt dergleichen Last auf ein andere Zeit verschoben hat.

Dise Mission stehet auf einer Insel Kintschao genannt / die in ihrem Umfang etwann 12. Spanische Meilen begreifft; sie ist rings herum mit andern grossen und kleinen Eilanden umgeben / mit welchen dieselbe ein zimliches Seeland macht / wessen Inwohner die Tschonos genannt werden. Grad gegen über ligt die Insel Tscholenek.

Gleich den andern Tag nach meiner Ankunfft besuchten mich besagte meine Insulaner samt ihrem Landvogt und empfiengen mich freudig mit einer weisen Rede / welche ich mittelst eines Dollmetschens beantwortet hab.

Was meine lange Reise von Cadix in Spanien biß Buenos Ayres in Sud-America, wie auch von hinnen über Tucuman in Paraguaria und über das hohe Gebürg Cordilleras biß Chiloë betrifft / wird ich deroselben ausführliche Beschreibung mit nechster Gelegenheit überschicken; weil solche in eine vollkommene Ordnung zu bringen es mir nicht an

Fleiß/ sonder an erforderlichen Kräfften gemangelt hat; Massen mich unter dem Steinbocks-Reiff ein schwehre Kranckheit überfallen hat/ welcher ich erst nach fünff Monathen mit göttlicher Hülff dergestalt gäntzlich bin befreyet worden/ daß ich jetzt einer vollständigen Gesundheit geniesse; nachdem ich nemlich dem Meer und der Neuen-Welt-Lufft disen Leibzinß abgestattet hab.

Unsere zwey Ordens-Brüder/ die ich aus Oesterreich mit mir nach West-Indien gebracht hab/ verstehe Michaël Herre seines Handwercks ein Schreiner oder Tischler/ und Antonius Miller ein Drechsler seynd beyde wol auf/ und werden sehr geliebt. Der erstere befindet sich zu Empfängnus-Statt/ allwo er den neuen Collegij-Bau besorget: der andere aber wartet zu Jacobstatt/ so der Haubtort dises Königreichs Chile ist/ seiner Handtierung ab. Er hat durch sein aufgeraumtes Gemüt und frölichen Umgang des R. P. Provincialis Gewogenheit völlig erworben. Beyde können in Spanischer Sprach ihre Nothdurfft reden; in welcher ich ebenermassen mich beständig ausübe mit solchem Vorgang/ daß ich in derselben Beichthören und predigen kan. Wenigstens hat obgedachter diser Provintz Vorsteher/ ohne Ruhm zu melden/ mir vor andern dißfalls den Vorzug geben.

Ubrigens können Euer Ehrwürden mich mit keiner andern Sach mehr ergötzen/ als wann dieselbe mir zuweilen einige Brieff und Nachrichten aus Europa lassen zukommen/ die Uberschrifft aber in dem Uberschluß an unsern General-Procurator zu Cadix also stellen: Al Padre Ignacio Aleman Procurador General de las Indias della Compagnia de Jhs - - - - - - - - - *Cadiz.* - -

Letztlich bitte ich dise wenige Zeilen unsern Verwanten und guten Freunden/ nebst höflichster Empfehlung/ mitzutheilen/ (an welche mit erster Gelegenheit mehrere und längere Brief nachfolgen werden) vor allem aber in Dero H. Meßopffer meiner nicht zu vergessen/

Als Euer Ehrwürden

Gegeben zu *Kintschao* in *Chiloë* den 3. *Januarij Anno* 1725.

Dieners in Christo
Michaëlis Choller der Gesellschafft Jesu Missionarij.

Anmerckung.

Obgesetzte Spanische Wörter werden auf der Landkarten anderst geschriben und nach unserer Art zu lesen anderst ausgesprochen/ wie folgt.

Schrifft.	Sprich aus
Chiloë, Chili, Chile - - -	Tschiloë, Tschili, Tschile.
Quinchao - - - - -	Kintschao.
Chonos - - - - -	Tschonos.
Conceptione - - - - -	Empfängnusstatt.
Sant-Jago - - - - - - -	Jacobstatt.

Brief und Nachrichten Aus Egypten.

Numerus 250.

Brief

Des Patris Du Bernat der Gesellschafft Jesu Missionarij in Egypten.

An

P. Thomam Carolum Fleuriau gedachter Societät Priestern nach Pariß.

Geschriben zu *Cairo*, der Haubtstatt in Egypten den 20. Julij 1711.

Inhalt.

P. Thomas Fleuriau S. J. ist der Urheber/ der Christliche König aber *Ludwig* der *XIV.* ein milder Stiffter der *Mission S. J.* zu *Al-Cair* in Egypten. Die eingeborne Egyptier/ so zwar Christen seynd/ aber nur eine Natur in Christo erkennen/ werden *Copten* (das ist/ die Beschnittene) und Jacobiten: die Griechen aber/ die zwo Naturen zulassen/ werden *Melckiten* oder die Kayserliche genannt. Dern Egyptier Unwissenheit/ Wandel/ Grobheit und langwierige Dienstbarkeit unter fremder Potentaten Tyranney. Grausamkeit dern vormaligen Griechischen Kaysern/ wie auch ihrer Landvögten und des Patriarchens *Apollinaris Anno* 552. unter Kayser *Justiniano M.* Darum ergeben sich die Egyptier im Jahr 641. unter Kayser *Heraclio* freywillig denen *Saracenen* aus *Arabien.* Meineyd des Griechischen Landpflegers. Die *Copten* werden in den Geistlichen/ Adelichen und gemeinen Stand abgetheilet/ und nach solchem Fuß allhier ausführlich beschriben.

Der geistliche Stand ist *Hierarchisch.* Von der Wahl und grossem Gewalt des Patriarchen von *Alexandriâ.* Wie die *Coptische* Bischöff/ Priester/ *Diaconi, Subdiaconi* und *Lectores* beruffen und geweyhet werden? Ihr Amtspflicht/ ihr Brevier/ ihr *Hierachische* Ordnung. Die Priester leben von Handarbeit. Die *Simonia* findet bey ihnen keinen Platz. Von denen *Coptischen* Clöstern.

Die *Mebacher* oder *Coptische* Edelleüt seynd reich/

stehen

stehen in grossem Ansehen / und seynd zum Gottesdienst träg.

Der gemeine Mann ist meistens sehr arm und arbeitsam.

Von dern *Copten* vier strengen und langen Fasten: von ihren siben Sacramenten / und denen mitgemengten Mißbräuchen: Von ihrer Meß / und Communion bald unter beyden / bald unter einer Gestalt. Ehe wird leicht geschiden. Sie seynd nicht alle beschnitten. Sie widerholen die Tauff nicht. Auch ist falsch / daß sie den Sabbat feyern: hingegen wahr / daß sie am Samstag und Sontag / wie auch zwischen Ostern und Pfingsten niemals fasten.

Ihr Glaub und Irrtum wird gründlich untersucht. Die *Abyssiner* / *Armenier* und *Syrier* haben mit ihnen einerley Glauben und Mißbräuch. Sie verwerffen der Griechen oder *Melchiten* Ketzerey von dem Seelen-Gericht / von dem Fegfeur / von dem H. Geist und von dem Pabst. Sie verehren die Bilder mehr / als wir.

Von dem Glauben und Patriarchen dern *Melchiten* in Egypten.

Ob und auf was Weise die *Copten* könten bekehrt werden? Hinternussen. Hoffnung ꝛc.

Der Brief *Patris Du-Bernat* an *Patrem Fleuriau* lautet nun also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

§. 1.

DJe erspriesliche Gutthaten / so Euer Ehrwürden / uns allhier in Egypten bestelleten Missionarijs von so vielen Jahren her erweisen / verbinden uns dergestalt zu allerhand Gegendiensten / daß wir schon längst / unsere Danckbarkeit thätlich zu bezeugen eine Gelegenheit gewünscht haben. Da nun Euer Ehrwürden mir solche selbst an die Hand geben / und von mir / worinn eigentlich dern Copten Glaub und Irrtum bestehe / ausführlich zu vernemmen / inbrünstig verlangen: ja so gar hierüber mancherley Fragen / die ich beantworten solle / aufgesetzt haben; Freuet mich sehr solche gründlich aufzulösen. Dann ich hab mich diser Sach wegen (Euer Ehrwürden zu gefallen (dergestalt wol erkundiget / daß ich schier versicheren darff / die Coptische Religion seye mir eben so bekant / als die Catholische.

§. 2.

Vor allem ist zu wissen / daß wir allhier nicht mit gelehrten oder hocherleuchten Personen zu thuen haben / nachdem die heutige Egyptier in einer viel dickeren Finsternus der Unwissenheit stecken / als zu Zeiten Moysis, da er gantz Egypten mit einer erschröcklichen Finsternus abstraffete / welche zwar nur den Leib verblendet hat; dise hingegen beraubt die Seelen durch schädliche Irrtümer des wahren Glauben-Liechts / ohne welches selig zu werden eine Unmöglichkeit ist: wozu Zweiffels-ohne das Joch dern Türcken / so aller Wissenschafften und Freyer Künsten geschworene Feind seynd / ein grosses beytragt; indeme sie durch dergleichen Tyranney die armen Copten oder Egyptische Christen in solche Unwissenheit setzen / daß sie selbst nicht wissen / was sie glauben / noch das Liecht von der Finsternus / oder die Wahrheit von dem Irrtum unterscheiden können / mithin von denen uralten Inwohnern dises Lands / welche in Künsten und Weisheit alle Völcker übertroffen haben / unendlich abweichen.

§. 3.

Ehe ich aber von ihrem Glauben zu handeln einen Anfang mache / will nöthig seyn von der Beschaffenheit dises Volcks das behörige zu erwehnen.

Die *Copten* seynd die natürliche Lands-Kinder des unvergleichlichen Königreichs Egypten / als welche von denen uralten Egyptiern (ihrem Vorgeben nach) ordentlich herstammen / die vor Zeiten unter ihren eigenen Königen *Pharaonibus*, demnach aber unter denen Persianern / Griechen / und Römern: folgends unter denen Kaysern zu Constantinopel, nachgehends unter denen Arabern gestanden / und letztlich unter die Türckische Bottmäßigkeit gerathen seynd / unter welchem Last sie noch heutiges Tags seufftzen. Sie stehen also bereits zwey tausend / zwey hundert Jahr unter harter Dienstbarkeit Fremder Potentaten / ohne Hofnung ihr alte Freyheit fernerhin zu erlangen.

Ruckt man ihnen vor / daß sie denen Christlichen Kaysern von Constantinopel abgesagt und sich muthwilliger Weise denen Mahometanern unterworffen haben; so schützen sie die Religion vor / daß nemlich hochgedachte Kayser sie mit allerhand Gewaltthätigkeiten wider ihr Gewissen haben zwingen wollen / das Concilium von Chalcedon samt dem Brieff des H. Pabsts Leonis an Flavianum anzunemmen: in Christo Jesu zwo Naturen zu erkennen: wie auch ihren eigenen Patriarchen Dioscorum und Severum den Patriarchen von „ Antiochiâ zu verfluchen. „ Die uns (sagen sie) von Constantinopel zugeschickte „ Landherrscher nebst andern Griechischen Beamten haben weder unserm Blut / noch Ehr „ verschonet. Da sie essen wolten / müsten vier „ Egyptier den Tisch halten / an dero Bärt sie „ ihre Händ zu butzen und zu trücknen im „ Brauch hatten. Um solchen Spott zu vermeiden haben die gute Männer / jeglicher ein „ sauberes Handtuch über ihre Schultern gehenckt / damit die Wüetrich die Bärt zu verschimpfen keine Ursach hätten. „ Zum Gedächtnus diser Schmach tragen die Copten noch auf dise Stund über ihr Achsel ein feine mit Kostbaren Streimen durchwürckte Handzwehl / welche nun zu einer solchen Zierde worden ist / daß ihnen viel Türcken dißfalls nachfolgen.

§. 4.

Die Grausamkeiten betreffend / versicheren

ren sie / daß auf einen Tag über ein und dreyssig tausend Egyptier zu Alexandria seyen getödtet worden / weil sie dem Kirchen-Rath von Chalcedon sich zu untergeben sich geweigert hatten. Der Geschichtschreiber *Abulbaracat* erzehlet in seinen Schrifften dises Blutbad / welches ein Türckischer Historicus, den ich gelesen hab / gleichfalls beschreibet. Allein ich will die Sach lieber aus einem Griechischen Schrifftsteller / der wider seine Landsleut gewißlich nicht liegen wird / anführen. Er heißt *Seidba-Batrik*, das ist / *Seid* des *Batriks* Sohn / welcher in seinem auf Arabisch geschribenem Buch erzehlt / daß / nachdem Apollinaris zu Constantinopel unter dem Kayser *Justiniano* um das Jahr Christi 552. zum Patriarchen von Alexandria wäre geweyhet worden / diser neue Kirchenhirt mit einem mächtigen Kriegsheer zu besagtem Alexandria angelangt seye; Massen aber die Egyptier ihn auf keine Weise annemen wollten / hätte er dererselben ein unendliche Menge lassen niderhauen. Der Türckische Geschichtsteller füget etliche Umständ hinzu / welche zu glauben niemand schuldig ist: da er vorgibt / obgemeldeter Apollinaris habe bey seiner Ankunfft zu Alexandria, wie ein weltlicher Held gekleidet / die Kayserliche Armée selbst angeführt / bey dem Eingang der Haubt-Kirch aber das Soldaten-Gewand ausgezogen / und sich nach Art dern Patriarchen angelegt: welches Beginnen die Egyptier dermassen verbittert hätte / daß / wann er sich nicht unsichtbar solte gemacht haben / sie ihn auf der Stelle zu steinigen gäntzlich wären entschlossen gewesen. Den folgenden Tag / als auf seinen Befehl alles Volck / um den mitgebrachten Kayserlichen Brief zu vernemmen / sich in / und bey der Domkirch versammelt hatte / bestige er in dem Patriarchischen Geschmuck die Cantzel / und bedeutete ihnen / es wäre des Kaysers ernstlicher Willen / sie solten ihm als ihrem rechtmäßigen Seelen-Hirten von nun an ohne Widerrede gehorsamen. Gestaltsam aber die Egyptier sich hefftig widersetzt und einen Aufstand erweckt hatten; gabe er denen in Bereitschafft stehenden Soldaten das Zeichen / auf welches sie ohne Verzug das Volck in der Kirch unsinniglich angefallen / und alles ohne Unterschied in die Pfanne gehauet / noch sich mit dem begnügt / sonder auch in der Statt alles / was ihnen unter das Schwert kame / nidergemacht haben. Gleichwie nun die Egyptier keine Leut seynd / die sich gern in eine offenbare Schlacht einlassen: also verbissen sie den Zorn und paßeten auf eine Gelegenheit sich an denen Melchiten oder Kayserlichen zu rechen. Solche hat sich mit der Zeit / da die *Saracener* sich empöreten / nach Wunsch ereignet / welche auf heimliches Einladen dern Egyptier im Jahr Christi 639. sich vor *Al-Caïr* mit einem gewaltigen Kriegsheer gelagert und die Statt aufgefordert haben. Der Kayserliche Landpfleger / so ohne dem in seinem Hertzen ein Feind des Chalcedonischen Concilij ware / hatte schon vorhin bey Kayser *Heraclio* die Suppen verschüttet; weil er dessen Befehl ihm eine mächtige Hülff bewährter Männer nach Constantinopel, als dise Statt von denen Persianern belagert ware / ohne Saumnus zu überschicken nicht erfüllet hatte. Darum spihlete er für sein Leben das sicherste und übergabe denen Arabern die Statt Cairo mit dem Beding / daß sie denen Egyptiern zwar verschonen / mit denen Griechen hingegen nach Belieben verfahren solten: welche letztere / so bald sie den Poßen vermerckt hatten / sich auf Schiffen nach Alexandriam verfügt / von hinnen aber das folgende Jahr nach einer langwierigen Belagerung über Meer nach Griechenland zuruck gefahren seynd. Also beschreibt disen betrübten Zufall obgenannter *Seid Batriks*-Sohn mit dem Zusatz / daß alle damals in Egypten befindliche Griechen das Land geraumet haben. Weßwegen ich weder begreiffen noch sagen kan / um welche Zeit diejenige Griechen / so man heutiges Tags in Egypten antrifft / dahin kommen seyen.

§. 5.

Die jenige Griechen / welche mit dem Concilio von Chalcedon zwo Naturen in Christo erkennen / werden in Egypten die *Melchiten*, das ist / die Kayserliche / von dem Arabischen Wort *Melek*, so einen Kayser oder König bedeutet: Die Egyptier hingegen / welche sich demselben Concilio widersetzen / und sich denen Machometanern zu gefallen beschneiden lassen / zum Spott *Copten*, Κόπτοι (die Beschnittene) genannt. *Seid Batriks*-Sohn schreibt / daß bey Ubergab der Statt Cairo der Landpfleger nur für die *Copten* gesorget habe; Maßen aber jener erst zweyhundert Jahr hernach sein Buch hat ausgehen lassen / scheinet er denen Egyptiern disen Nahmen *Kopti* vor der Zeit beyzulegen: worinn ihm ein anderer Geschicht-Schreiber / verstehe den *Elmacin*, nachfolgt / da er sagt / Mahomet habe seinen Arabern befohlen mit denen *Copten* gute Freundschafft zu unterhalten: indem doch solcher Nahm lang hernach unter dem Patriarchen *Amba Khaël*, im 459.ten Jahr dern Martyrn / wie die Egyptier rechnen: oder im 742.ten Jahr Christi (nach unserer Art zu zehlen) soll aufkommen seyn; angesehen erst von diser Zeit an der Abulbarakat die *Melchiten* von denen *Copten* zu unterscheiden anfahet / vorhero aber die erstern die *Chalcedonier*, die andere hingegen (doch fälschlich) *Orthodoxos* oder die Rechtglaubigen benahmet hatte.

§. 6.

Den Ursprung des Nahmens *Melchiten*, ist unschwehr zu ergründen: nachdem der gantzen Welt bekant ist / daß Kayser Martianus und die meisten seiner Nachfolgern ihre Reichs-Unterthanen das Chalcedonische Concilium anzunemen gezwungen haben / einfolglich diejenige /

ge/ so ihnen hierin gehorchet/ die Kayserliche oder Melchiten seyen genennet worden. Womit die Sach endlich dahin gedyhen ist/ daß nunmehro in Egyptenland das Wort *Melkit* einen Griechen/ *Copt* aber einen Egyptier bedeutet: zu verstehen/ wann er bey dem Griechischen oder Coptischen Glauben verharret. Bekehrt er sich hingegen zu der Römischen Kirchen/ so heißt es/ er sey ein Franck worden: Fallt er aber von dem Christentum ab/ so bekommt er den Nahmen eines *Mahometaners* oder Türckens.

§. 7.

Die Copten werden in drey Stånd abgetheilt/ in den Geistlichen/ den Adelichen und Gemeinen. Wann doch solche Leut/ denen einiges Gewehr zu tragen allerdings verbotten ist/ sich ihres Adels rühmen dörffen.

Die Geistlichkeit bestehet in dem Patriarchen von Alexandria, der sich gemeiniglich zu Cairo aufhalt: in eilff oder zwölff Bischöffen: in vielen Priestern: in einer grossen Menge Diaconen: in geringern Geistlichen: wie nicht weniger in unterschidlichen berühmten Clöstern des H. Antonij, des H. Pauli, und des H. Macarij.

Wiewohl die *Copten* der Türckischen Bottmäßigkeit untergeben seynd/ so haben sie sich dannoch biß auf dise Stund von dem Sacraments-Kram/ von der Simonie und allem Wucher geistlicher Sachen dergestalt bewahrt/ daß bey ihnen die Kirchen-Würden nicht/ wie bey denen Griechen/ verkaufft werden. Wer solche erlanget/ darff sich bey dem Pascha nicht anmelden/noch ihm einiges Geld erlegen; Sonder/ wann der Patriarch stirbt/ so versammeln sich zu Cairo alle Coptische Bischöff/ Priester und Haübter des Volcks/ damit sie an seine Stelle einen andern erwehlen. Gleichwie aber unter andern Eigenschafften erfordert wird/ daß er ein *Betul* seye/ das ist/ ein solcher Mann/ der die Keuschheit in ledigem Stand ewig gehalten habe: also wird derselbe jederzeit aus dem Mönchen-Stand auserkoren. Solten die Stimmen dergestalt gleich unter zwey oder mehrern wahlhafften Männern getheilt seyn/ daß man sich des Vorzugs wegen nicht vergleichen könte: werden alsdan dern erwehleten Nahmen auf besondere Zödel geschriben/ auf das Altar gelegt/ und drey Tåg Meßen darüber gelesen/ damit GOtt/ wen er aus ihnen erkiesen wolle/ zu erklären/ gnädig geruhe. Nach verfloßener solcher Frist gehet ein kleiner Knab/ der schon Diaconus ist/ zu dem Altar/ und hebet nur einen Nahmen. Welcher Mönch nun auf dem Papier benennet ist/wird ohne weiteren Streit zum Patriarchen gemacht. Ist er nicht gegenwärtig/ so holet man ihn aus seinem Closter ab/ und erklärt ihn erstlich zu Cairo als Patriarchen; weil er daselbst residieren soll. Demnach wird er nach Alexandria geführt und daselbst auf den Stul des H. Marci gesetzt. Mir ist für gewiß gesagt worden/ daß ins gemein dergleichen Ordens-Männer dise hohe Würde auf alle Weise ausschlagen/ noch ohne Zwang solche anzutretten sich bequemen.

Die Bischöff seynd des Patriarchen Gewalt blinder Dingen unterworffen und werden von ihm nach Belieben erwehlet. Ihr Stand verbindet sie zu einer ewigen Keuschheit/ wiewol einige aus ihnen ehedessen Ehemänner gewesen seynd. Ihnen ligt ob für den Patriarchen einen gewissen Zehenden in allen Ländern/ die unter seinem Patriarchat stehen/ einzutreiben; ein jeder weiß richtig/ wie viel er hierzu bezahlen soll. Der Coptische Bischoff von Hierusalem gehet allen andern vor und verwaltet bey erledigtem Stul das gantze Patriarchat von Alexandria, biß solcher mit einem neuen Oberhaubt besetzt wird. Er wohnet zu Cairo, und reiset alle Jahr nur einmal nach Hierusalem, allwo er die Heiligen Oster-Tåg feyeret. Ich hab zwar in dem Coptischen Pontifical biß Fünffzig nach Alexandria gehörige Bistümer gezehlet/ welche aber heutiges Tags auf 11. oder 12. obgemeldeter massen seynd eingezogen worden; weil nemlich die Türcken/wo sie immer hinkommen/ alles verhergen.

Obschon die Priester zum ledigen Stand nicht verbunden seynd/ so gibt es dannoch manche unter ihnen/ die sich von Jugend auf der Ehe beständig enthalten biß in den Todt. Ubrigens streben die Coptischen Geistliche so fern nicht nach dem Priestertum/ daß man sie zu demselben gemeiniglich zwingen/ und damit sie sich nicht verbergen/ gefänglich bewahren muß/ biß die Stund ihrer Weyhung herbey kommt/ da man/ um ihnen einigen Schein der freyen Einwilligung zu vergönnen/ sie von der Kirchthür biß zu dem Altar läßt allein gehen. Die Ursach solches Abscheuhens ist nicht so wol die Demut oder Hochachtung eines dermassen Göttlichen Amts: als die Forcht einer verderblichen Armut; dann weil sie eines Theils fast durchgehends gemeine Leut seynd und sich nebst Weib und Kind mit ihrer Handarbeit ernehren müssen: andern Theils aber von der Kirch/ in dero Diensten so viel Zeit müssen zubringen/ wenig oder gar kein Einkommen haben; ist kein Wunder/ wann sie einen dergestalt schwehren Last bestmöglich vermeiden.

§. 8.

Es ist leicht zu erachten/ wie gelehrt dergleichen Männer seyn können/ welche sehr offt aus der Werckstatt in die Kirch gebracht und hierselbst zum Priestertum erhoben werden. Dann/gesetzt er seye bißher ein Schneider/ Weber/Goldschmid oder Pitschier-Stecher gewesen: wann er nur dreyßig Jahr alt ist/ annebst aber *Coptisch* lesen kan/ist er des Priesterlichen Amts fähig; weil in diser Sprach/ wiewol die wenigste unter ihnen selbe verstehen/ die Meß und der Gottesdienst gehalten wird. Derowegen

seynd ihre Meß-Bücher also beschriben / daß der Coptische und Arabische Text nebst einander stehen und jener aus disem möge verstanden werden. So wird auch unter währender Meß die Epistel und das Evangelium jedes mal in Arabischer Sprach gelesen.

Viel Coptische Priester arbeiten nach empfangener Weyhe in offentlicher Werckstatt / wie vorhin / und trösten sich mit denen Worten des H. Apostels Pauli, welcher durch seine Lehr und Beyspiel denen Geistlichen die Handarbeit gerathen / allein annebst die Ehrbarkeit besser / als dise Leuthe in acht genommen hat. Nichts destoweniger findet man ihrer etliche / die Schul halten und die Kinder so wol Coptisch / als Arabisch lesen und schreiben lehren / wann sie doch selbst die Schreibkunst verstehen. Sie unterrichten dieselben auch in dem Christlichen Glauben und lassen sie den Catechismum auffsagen. Aber keiner untersteht sich das Wort GOttes offentlich zu predigen oder von der Cantzel das Evangelium auszulegen. Ja man weiß in gantz Cairo von keiner andern Predig / als jener / welche die Fränckische Missionarij in ihren Kirchen halten.

Dessen unerachtet werden die Coptische Priester von denen ihrigen hoch in Ehren gehalten; so vornehm und ansehenlich als ein Copt immer seyn mag / wird er sich vor ihnen tieff neigen / die Hand küssen und sie biten / ihm solche auf das Haubt zu legen.

Was ich oben gesagt hab / daß viel Priester aus der Werckstatt zu solcher Würde befürdert werden / ist nicht also zu verstehen / als wann sie auf ein mal aus Layen zu Priestern geweyhet wurden; angesehen das Priestertum keinem jemals mitgetheilt wird / der nicht vorher ein Diaconus gewesen wäre: wobey aber zu bewundern ist / daß bey ihnen offtmal kleine Knaben von sechs biß acht Jahren das Diaconat zu empfangen pflegen; dann gleichwie kein Coptischer Priester ohne Beystand eines Diaconi Meß lesen darff / die erwachsene Diaconi aber mit harter Arbeit ihr Stück Brodt verdienen müßen / folgends dem Priester nicht allzeit aufwarten können; als vertreten die junge Diaconi, so offt jene verhindert seynd / ihre Stelle bey dem Altar.

Wenigstens ist dises an denen Copten auferbaulich / daß sie die Hierachiam Ecclesiasticam oder den Priester-Staat in seiner richtigen Ordnung bewahret haben; allermassen die Bischöff dem Patriarchen / und die Priester denen Bischöffen gäntzlich untergeben seynd: alle übrige Copten aber dem Priesterstand die gröste Ehr erweisen. Der Patriarch stehet in solchem Ansehen / daß er als höchster Richter in fast all- ihren so wol weltlich- als geistlichen Händel das endliche Urtheil fället.

§. 9.

Die Clöster werden mit solchen Leuten angefüllet / welche zwar / was die Zuneigung betrifft / villeicht denen Ehren / Gemächlichkeiten und Lüsten diser Welt absagen; in der That aber nichts verlassen / weil sie nichts besessen haben / sonder Nothdürfftige Personen gewesen seynd. Dernwegen können die Egyptier nicht begreiffen / wie möglich seye / daß in Europâ wolhabende und adeliche Jüngling / oder gelehrte und reiche Personen / die in weltlichem Stand in hohem Ansehen oder Uberfluß hätten leben können / um Christi willen alles verlassen und GOtt in einem Geistlichen Ordenstand sich selbst aufopffern. Diß / sag ich / können die Copten nicht fassen / viel weniger uns Europæischen Ordens-Personen solches nachthuen.

Ihre Nonnen-Clöster seynd in der That nichts anders / als Weiber-Spithäl / in welchen verlassene Wittwen und arme Weibsbilder von dem blosen Allmosen sehr spahrsam leben.

Der andere Stand bey denen Copten ist der Adel / dessen Glieder *Mebacher* genannt werden. Solches Arabische Wort bedeutet eigentlich einen Botten oder Gesanten; darum heissen sie das Evangelium Bechaïer, die Evangelisten aber Mebacherim. Doch wird unter obbesagtem Wort Mebacher gemeiniglich ein Beambter / das ist / ein Parthey-Gänger / ein Staats-Mann / ein Pacht-Mann / ein Beständner / ein Zoll-Meister / ein Einnemmer / ein Ambt-Schreiber / ein Verwalter oder Hauß-Hof-Meister eines grossen Herrns verstanden: dergleichen Aembter bleiben erblich bey denenjenigen / welche in deroselben Besitz seynd. Die Mebacher seynd grösten Theils sehr reich / zumalen ihrer zwölff / welche gleichsam als Häubter des gantzen Volcks in grossem Ansehen schweben.

Nicht allein der Türckische Pascha, so über gantz Egypten herrschet / und die vier und zwantzig Beyen oder Land-Vögt / welche eben so vielen Landschafften dises gewaltigen Königreich vorstehen: sonder auch alle übrige so wol hohe als nidere Türckische Beambte seynd zwar über die Massen Geldgierig / und dannoch so faul oder stoltz / daß sie sich nicht würdigen weder ihrer Gütern / noch Haußhaltungen Sorg zu tragen; ja sie wollen nicht wissen / wo das Geld herkomme. Dernwegen überlassen sie die gäntzliche Obsicht ihres Haab- und Gutes oberwehnten Mebachern, welche auch bey grossen Herrn alle vornehme Hof- und Hauß-Aembter verwalten; weil dise nemlich denen edlen Copten besser trauen als denen Juden und denen Türcken selbst.

Den dritten Stand machen die Handwercks-Leut und Bauer / derer einige zimlich wol bey Mitteln seynd / der grosse Hauffen aber kan sich mit der unausgesetzlichen Handarbeit kümerlich durchbringen / und lebt von einem Tag zum andern. Wird er nun kranck: entfällt er von Kräfften / oder kommt ein Unglück über ihn; so ist er geschmoltzen und gerathet an

den

den Bettelstab. Doch kan ihnen ohne Unbild niemand vorwerffen / daß sie selbst Ursach ihres Nothstands seyen / wie die Handwercks-Leut in Europa, welche wollüstig leben wollen / und an einem Sontag verschlemmen / was sie die gantze Wochen hindurch gewonnen haben. Sintemal die Copten und andere allhier wohnende Völcker sich mit schlechter Nahrung / die sehr übel zugerichtet ist / gern behelffen / auch mit armseeligem Hauß-Geräth und Tisch-Zeug zufriden seynd. Die Sauberkeit und kostbare Einrichtung ist ihnen fast unbekannt. Jetzt komme ich näher zu denen Fragen / welche Euer Ehrwüden mir vorgetragen haben.

§. 10.

Erste Frag. Ob sich bißhero viel Copten zu dem Catholischen Glauben bekehrt haben? **Antwort.** Es haben Euer Ehrwürden beyläuffig vor sechszehen Jahren (das ist Anno 1695.) uns von dem König ein schrifftlichen Befehl ausgewürckt / Krafft wessen wir in diser Haubt-Statt von Egypten uns nidergelassen und der Mission einen Anfang gemacht haben. Weil nun das grosse Gewerb ein Menge Griechen / Armenier, Syrier, Franzosen und andere Europæer hieher locket; als seynd wir mit all-disen dergestalt beschäfftiget / daß wir kaum Zeit finden uns anderer Völckern und Sachen anzunemmen. Darum kan ich dermal noch nichts wissen / was es mit denen Copten, so in andern Gegenden des Egyptenlands wohnen / für eine Bewantnus habe. Wann aber alle beschaffen seynd / wie diejenige / so wir allhier zu Cairo mit Augen sehen / darff ich wol sagen / daß bey disem Volck die **Unwissenheit und Grobheit** den Meister spielen. Etliche unserer Missionarien seynd entschlossen die Copten, welche sich in Ober- und Nider-Egypten an dem Nilus-Strom aufhalten / zu besuchen / und nach eingenommenem Augenschein **Euer Ehrwürden** von allem / was sie allda werden beobachtet haben / zuverläßliche Nachricht zu überschicken.

Von denen Copten aber / mit welchen wir zu Cairo täglich umgehen / kan ich sagen / was der H. Paulus von denen ersten Jüngern dern Aposteln an die Cornithier * schreibt: **GOtt / spricht er / hat zu seinen Glaubens-Jüngern weder dem Fleisch nach die Weisesten / noch die Mächtigsten / noch die Adelichsten auserwählet: sonder er hat dasjenige / so der Welt nach Krafftlos ist / auserlesen / damit er durch dasselbe das / was sonst das Stärckste ist / zu schanden * mache. Er hat auserwählet / was das Unedelste und Verächtlichste ist / nemlich Handwercks-Leut und Menschen einer schlechten Herkunfft: dero Einfältigkeit / Demut / Unschuld / Liebe und Andacht nichts destoweniger in den Augen GOttes kostbar ist.** Nicht daß unsere Copten solches Lob dermal verdienen / sonder weil wir hoffen / sie werden mit der Zeit in die Fußstaffen ihrer uralten Vor-Eltern und Landsleuten / dern ersten Christen tretten: welches Euer Ehrwürden und andere fromme Europæer vielmehr durch ihr Gebett / als wir durch unsern Fleiß von dem Vatter der Barmhertzigkeit auswürcken können.

§. 11.

Allein es ligen uns vier grosse Stein im Weeg / so die Bekehrung und aufrichtige Vereinigung der Alexandrinischen mit der Römischen und allgemeinen Kirch mächtig verhinderen. Die erste Hinternuß ist ein tieff-eingewurtztes Abscheuhen / so die Copten ab denen Francken und Europæischen Christen fassen / und von ihren Vorfahrern ererbt haben. Doch muß ich gestehen / daß / so offt ich mit ihnen rede / sie sich nicht abhold erzeigen / sonder vielmehr mich hoffend machen / daß keine Unmöglichkeit seye dieselbe zu gewinnen; wann nicht die Forcht dern argwöhnischen Türcken sie von einer engern Vertreulichkeit gegen uns abschröckte. Wenigstens scheinet nicht / daß sie uns hassen oder verachten / sonder sie glauben gäntzlich / wir seyen solche Leut / die alles verstehen / absonderlich die Artzney-Kunst / und welche einen Uberfluß aller Sachen in unserm Gewalt haben.

Die andere Beschwehrnus / grösser als die erste / ist die tieffe Unwissenheit / in welcher sie gleichsam begraben ligen / und eine aus solcher Tummheit herrührende Hinläßigkeit aller Dingen / welche den Glauben und die Seeligkeit belangen: wozu die Geburt / Natur und Auferziehung viel beygetragen / noch mehr aber der Zustand / in welchem sie heutiges Tags sich befinden; dann es gibt bey ihnen schier kein Mittel / indeme sie entweder Stein-reich oder Bettel-arm seynd. Der gemeine Mann / welchen die Noth hart druckt / sinnet Tag und Nacht / nicht / auf was Weise er sich zu grossen Mitteln erschwingen könne; dann solches ist ihm unmöglich: sonder wie er von einem Tag auf den andern / ohne völlig zu verderben / mit Weib und Kind armseelig leben möge. So lang nun ein Europæischer Missionarius sie mit Allmosen tröstet / findet er dieselbe dermassen ehrerbietig / lehrnsam und willig / daß sie ihm desto fertiger alles glauben / was er sagt / je weniger Hülff sie von ihren Priestern (die eben so arm seynd / als ihre Schäflein) zu erwarten haben: Mercken sie hingegen / daß sich der Missionarius durch seine Freygebigkeit erschöpfft habe / werden sie sich bey ihm nicht mehr sehen lassen. Gleichwie aber kein Mensch / eine dergestalt Zahl-reiche Menge Volcks / damit sie von ihm die zur Seeligkeit erforderte Wahrheiten gedultig anhöre / mit Geld zu bezahlen im Stand ist: Also bekümern sie sich um dergleichen höchst-nothwendige Wissenschafft so wenig / daß sie kaum etwas hiervon zu sagen wissen /

* 1. *Corinth.* 1. 26.

sen/als/ daß sie Christen seyen. Manchen wurde bang werden / wann sie das Vatter Unser solten auffsagen / oder diejenige Glaubens-Fragen beantworten / welche anderwerts die kleine Kinder ohne Anstand zu verbescheiden wissen.

Seynd villeicht die *Mebacher* in Glaubens-Sachen besser unterrichtet / als die gemeine Copten? Auf keine Weise. Dann sie ersticken den Saamen des Wort GOttes mit immer stechenden Dörnern weltlicher Sorgen. Sie stecken eintzig und allein so tieff in dem Zeitlichen / daß ihnen das Ewige nicht kan zu Sinn kommen. Sie finden in dem Dienst vornemmer Herrn / derer Haußwesen sie verwalten / dermassen viel zu thuen / daß ihnen die Menge dern Geschäfften / in die Kirch zu gehen / und dem GottsDienst abzuwarten allerdings verbietet; um solcher Ursach willen aber etliche aus ihnen mehr Jahr hindurch weder Meß hören / noch die heiligen Sacramenten geniessen. Zudem wird in denen Coptischen Kirchen weder Predig / noch Christliche Lehr / noch einige Unterweisung gehalten.

Das eintzige Mittel solcher Unwissenheit zu begegnen wäre die Stifftung einer Schul / in welche die Egyptier ihre Kinder desto lieber schicken wurden / je mehr sie in der That erfahren solten / daß dieselbe die Eltern nichts koste. Allein es braucht diser Entwurff einen Gutthäter / welcher einem so heiligen Werck den Anfang mache. Die Mühe und Arbeit wird uns nicht sauer / sonder süeß und leicht ankommen / weil wir wissen / daß an dergleichen Unterweisung der zarten Jugend das Heyl des gantzen Volcks gelegen seye.

Die dritte Hinternuß / noch schwehrer / als die zwey vorige / ist die Forcht / es mögten die Türcken / wann sie vermerckten / daß die Copten und Francken in ein Horn blasen / sich eines hieraus vermuteten allgemeinen Aufstands / und ihres eigenen Untergangs besorgen: um solchem aber vorzubiegen den gemeinen ohne dem hart bedrängeten Mann gäntzlich unterdrucken und den Christlichen Gottsdienst vertilgen / welcher dermal in Egypten mit grösserer Freyheit / als in keinem andern Ort des Türckischen Reichs / getriben wird / dergestalt / daß viel anderwertig verjagte Christen sich um diser Ursach willen nach Cairo verfügen.

Die vierte Beschwehrnus rühret von ihren uralten gar zu tieff eingewurtzten Irrtümern und von einem wider das Concilium von Chalcedon angebornen Haß her. Vergebens erweiset man ihnen den Unfug ihrer Lehr; dann / nachdem ich sie überwisen und stumm gemacht hab / daß sie nichts mehr wissen zu antworten / gehen sie darvon und bleiben dannoch bey dem alten Irrtum.

Dise vier Hinternußen seynd eben so viel unbewegliche Felsen des Anstoß / welche aus dem Weeg zu raumen niemand / dann GOtt allein fähig ist; derentwegen ligt uns ob ihn ohne Unterlaß mit steiffer Zuversicht zu bitten / damit / gleichwie er vor Zeiten das mit Abgötterey und Aberglauben verblendete Egyptenland mit dem hellen Liecht seines Evangelij erleuchtet und zu einer Pflantzschul so vieler heiligen Männern gemacht hat: also auch jetzt das von seiner Kirch abtrünnige Egypten auf die rechte Strassen des wahren Glaubens und der Christlichen Gerechtigkeit zuruck weisen / zu solchem Ende aber alle Hinternussen durch seine Allmacht zernichten wolle.

§. 12.

Nachdem ich bißher die Copten überhaubt beschriben hab / muß ich nunmehro insonderheit von ihren Kirchen-Gebräuchen / Sitten und Glauben die Fragen / die E. E. mir aufgeben / erläutern / vorher aber bezeugen / daß / was E. E. sagen / ich solle dise Leut / die ohne dem schwartz genug wären / in meinem Bericht nicht schwärtzer machen / wann solches von ihrer Leibs-Farb verstanden wird / keinen Platz finde; sintemal hierinn zwischen ihnen und uns / die gleichfalls wie sie lange Bärt tragen / kein Unterschid ist. Die Egyptier diser Gegend seynd zimlich weiß: doch höre ich / daß die in Ober-Egypten um etwas verbrennter und bräuner aussehen.

Jetztgedachte Christen halten / gleichwie alle andere Morgenländer / Jährlich vier grosse und sehr strenge Fasten. Die erste / welche sie die große Fasten nennen / währet Fünff und Fünfftzig Täg / nemlich von dem Montag Sexagesimæ biß Ostern. gleichwie aber die Copten das gantze Jahr hindurch an keinem Sonntag noch Samstag (den Carsamstag allein ausgenommen) zu fasten pflegen / also zehlen sie in ihrer Fünff- und Fünfftzig-Tägigen Fasten nicht mehr als viertzig Fast-Täge / an welchen ihnen die Eyer / die Milch-Sachen / Käß / Butter und Fisch verbotten seynd; ihr gantze Nahrung bestehet in Erden-Gewächs und Hülsen-Früchten. Sie dörffen nicht das geringste weder essen noch trincken / weder Taback rauchen / biß nach geendigtem Gottsdienst / welcher von rechts wegen erst nach der Nonâ, das ist / Nachmittag um drey Uhr anfangen sollte. Doch wird allhier etwas nachgesehen / daß er um halber zwey Uhr schon ein End nimmt. Allein in Ober-Egypten bleibt man / wie man mich versichert hat / bey der alten Regel. Nach vollendetem Gottsdienst ist einem jeden erlaubt nach Belieben zu essen / zu trincken und zu rauchen. Nichts destoweniger bringt die Gewonheit mit sich / wann man aus der Kirch kommt / ein kleine Collation oder Jaußen zu machen und Caffé zu trincken / die rechte Mahlzeit aber biß gegen Sonn-Untergang zu verschieben. Nach zwo Stund in der Nacht gehet abermal die Fasten auf nechstfolgenden Tag an.

Die andere Fasten daueret drey und viertzig Täg für die Geistlichkeit und drey und zwantzig für die Layen / vor Weyhenachten; Jedoch / wie oben gedacht hab / Sonn- und Samstag aus-

ausgenommen / welches auch von denen folgenden Fasten zu verstehen ist.

Die dritte Fasten ist vor dem Fest dern HH. Aposteln Petri und Pauli vorgeschriben / für die Layen zwar nur auf dreyzehen Tag; Für den Priesterstand aber nimmt sie acht Tag nach Pfingsten und zwar am ersten Montag nach dem Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit einen Anfang; ist also bald lang/bald kurtz / nach dem Ostern früher oder späther fällt. Bißweilen währet dise Fasten biß dreyßig Täg.

Viertens Fasten sie auch Fünffzehen Täg lang nacheinander / vor dem Fest Mariæ-Himmelfart.

Ferner halten sie / vor der grossen Haubt-Fasten / ein andere nur drey tägige Fasten zum Gedächtnus dern drey Tägen / welche Jonas in dem Wallfisch zugebracht hat.

In all-disen Fasten-Zeiten leben sie bey weitem nicht so streng / als in der Haubt-Fasten vor Ostern; dann in denen übrigen dörffen sie essen / wann und so offt sie wollen / ohne das End des Gottsdiensts zu erwarten: zudem seynd ihnen die Fisch erlaubt. Kurtz zu sagen dergleichen Fast-Täge verbinden sie zu nichts mehrers / als / daß sie sich vom Fleisch-essen / wie auch von Eyern und Milch-Sachen enthalten. Unerachtet solcher Nachsicht pflegen die meiste Copten vor Mariæ-Himmelfart / wie vor Ostern / sehr streng zu fasten; da sie sich mit Brodt / Linsen und schlechten Früchten begnügen: Ja viel fangen solche aus lediger Andacht nicht allein fünffzehen / sonder zwantzig / dreyßig / ja etliche gar fünff-und dreyßig Täg vor dem Frauen-Fest an / damit sie sich des Schutzes der allerseligsten Gottes-Gebärerin bewerben / weßen sich die Christinnen dergestalt offenbarlich rühmen / und so viel durch ihre Vorbitt erhaltene Gnaden erzehlen / daß / wie ich für gewiß höre / auch manche Türckische Frauen bemeldete Marianische Fasten beobachten. Endlich muß ich noch melden / daß obbedeutete Nachsicht oder Gewonheit / nicht mehr so streng zu Fasten / für einen Mißbrauch gehalten werde. Dernwegen die Geistlichkeit an allen und jeden Fast-Tägen / nach aller Schärffe deß Gesatzes / sich pflegt abzutöden.

Die Copten so wol als die Griechen bleiben bey dem alten Gebrauch am Mittwoch und Freytag sich vom Fleisch / Eyern und Milch-Sachen zu enthalten. Ubrigens kan bey ihnen weder die Jugend / noch das Eißgraue Alter / noch die Kranckheit einigen Menschen von dem Gebott zu fasten entschuldigen; so bald ein Kind ein wenig zu Kräfften kommt / wird es zu disem strengen Gesatz angehalten.

Es ist nicht zu glauben / was für grossen Verdienst sie ihrem Fasten zumessen / und wie sehr sie uns als unabgetödete oder fleischliche Christen verachten. Darum pflegen wir im Advent / damit wir sie nicht ärgeren uns vom Fleisch / und was vom Fleisch herkommt / zu enthalten.

Die Fünfftzig Täg zwischen Ostern und Pfingsten ist bey ihnen gar kein Fasttag / dergestalt / daß man so gar am Mittwoch und Freytag zum Unterschied dern Speißen nicht verbunden ist. Dise Zwischen-Zeit neñen sie auf Arabisch *Khamsin*, welches Wort so viel als bey uns Teutschen **Pfingsten** oder **Fünffzig-Täg** bedeutet. Den Carsamstag allein ausgesetzt / werden sie sonst am Samstag niemals Fasten / also zwar / daß wann ein hohes Fest / als Weyhenacht / drey König / Peter und Paul / Mariæ-Himmelfart 2c. auf den Sonntag fallen / der Vorabend kein Fastag ist: zu verstehen / daß sie mit ihrem essen / trincken und rauchen das End des Gotts-Diensts nicht erwarten: wol aber / wann damals eine ihrer Fasten ist / sich von Fleisch und verbotenen Speißen enthalten. Daß aber der Carsamstag bey ihnen was besonders hat / kommt von dem her / daß / wie sie reden / an demselben die Gedächtnus der Begräbnus Christi geehret wird: dernhalben heissen ihn die Griechen / so einen gleichen Gebrauch haben / *Diem Luminum*, den Liecht-Tag; weil an solchem die Tauff feyerlich ertheilt und geehrt wird / durch welche wir mit dem Evangelischen Liecht erkläret und zu Kindern des Liechts gemacht werden.

§. 13.

Damit ich die Frag von denen heiligen Sacramenten zuverläßig beantwortete / hab ich nicht allein denen Copten, wie sie solche ertheilen / selbst zugeschauet und ihre gelehrteste Geistlichen deßhalben befragt / sonder auch ihre Kirchen-Bücher hierüber aufmercksamlich gelesen.

Niemand darff ihm einbilden / daß ein Copt, wann ich aus ihm forsche / wie viel Sacramenten seyen / mir / wie bey uns die Kinder / zu sagen wisse / daß dererselben weder mehr noch weniger / dann Siben seyen; weil sie nemlich keinen schrifftlichen Catechismum oder Glaubens-Begriff haben. Frag ich ihn aber über ein Sacrament nach dem andern / ob dise Sach ein sichtbarliches Zeichen einer unsichtbarlichen Gnad / einfolglich ein Sacrament seye; wird er ohne Anstand mit Ja antworten. Frag ich aber weiter / ob alle und jede Sacramenten von GOtt selbst eingesetzt seyen? Verstehet er nicht ein mal / was ich haben wolle? Wann ich aber solche Frag Stuckweis deutlicher vortrage / und von jedem Sacrament insonders forsche / von wem es seye eingesetzt worden; wird er sich bald finden / und GOtt selbst als desselben Urheber angeben. Womit man sich dann begnügen muß gegen Leut / welche um keine hohe Schul oder Theologiam nichts wissen. Wer aber ihnen dißfalls ein andere Lehr / als obstehet / zumißt / der thuet ihnen unrecht; anerwogen derjenige / so den Bogen höher spannt / und aus ihnen was näheres heraus locken will / sie aus Abgang einer richtigen Wissenschafft nur ang-

ängstiget; weil sie nicht so beredt seynd / daß sie ihre Gedancken mit behöriger Deutlichkeit offenbaren könten. Es wäre zu wünschen / daß euere Lehrer/welche über den Glauben dern Copten zu urtheilen sich gelüsten lassen / der Sach wahre Beschaffenheit besser beobachtet / oder hieher gereiset wären / und den Augenschein selbst eingenommen hätten.

Ehe ich weiter schreite / muß ich jetzt anzeigen / was *Meiron* und *Galilaum* bedeuten. Das erstere ist nichts anders / als das heilige Chrisam also genannt von dem Griechischen Wort Μύρον: das andere aber ist das heilige Oehl. Das Μύρον oder Chrisma zu weyhen erfordert sehr grosse Unkösten; sintemal dasselbe von dem Patriarchen selbst / dem die Bischöff beystehen / mit feyerlichem Gepräng pflegt gesegnet zu werden. Um solche Ausgaben zu vermeiden ist es vier und zwantzig Jahr lang nicht erneuert worden biß Anno 1703. da die Bischöff samt vielen Priestern und Diaconis aus gantz Egypten allhier zusammen kommen seynd / damit sie das Meiron oder Chrisam erneuerten / welches nicht allein aus Baum-Oehl und Balsam / wie bey uns / sonder zugleich aus viel andern kostbaren und wohlriechenden Spezereyen gemacht wird. Niemand / dann der Patriarch samt seinen Bischöffen darff solche unter einander stossen / vermischen und zubereiten / noch in einem andern Ort / als in der Kirch / und zwar also / daß sie unter währender diser Arbeit geistliche Lieder aus der H. Schrifft singen: da zu gleicher Zeit auch die Priester / doch absonderlich / ohne was zu berühren / dem Gesang abwarten. Die Ceremony währet schier den gantzen Tag in verschlossener Kirch; dann ich hab für gewiß vernohmen / daß nebst denen Gebettern und Psalmen / welche zur Sach dienen / alle Bücher der H. Schrifft darbey entweders gelesen oder gesungen werden; allein solches ist schwer zu glauben / es wäre dann / daß sich die Bischöff und Priester in viel kleine Chör abtheileten und jeglicher Chor etwas anderes aus der Bibel betete. Ehender laß ich mich bereden / daß auß den meisten Büchern der Schrifft ein oder die andere kurtze Lection, Lied oder Geschicht gelesen werde.

Dem seye / wie ihm will: gewiß ist / daß der Patriarch an Grünen Donnerstag das Chrysam unter dem Amt der Meß weyhe: die drey heilige Oster-Feyertäg aber das alte mit dem neuen vermenge / und einem jeglichen Bischoff so viel / als er für sein Bistum nöthig hat / mittheile. Er pflegt auch dem Ertzbischoff von Æthiopien, wann er ihn nach der Hohen-Priester-Weyhe dahin abfertiget / eine Flaschen Chrisams mitzugeben / außer diser Gelegenheit aber ihm von solcher heiligen Salbe nichts nachzuschicken. Um diser Ursach willen hielte man es für ein sonderbare Gnad / als der Patriarch mir eine dergleichen Flaschen / die ich bemeldetem Ertz-Bischoff hätte überbringen sollen / anvertrauet hat. Allein meine Sünden haben dise Ehrhaffte Gesantschafft hintertriben; da ich zwar die Gräntzen von Æthiopien erreichete und von dannen unverrichteter Dingen zuruck gewisen wurde. Der Kayser von Æthiopien wird bey seiner Crönung mit Chrisam gesalbet. Letztlich darff ich nicht unterlassen zu melden / daß obgedachte Chrisam-weyhe denjenigen Mechaber, so die Ausgaben über über sich genohmen / mehr als tausend Thaler gekostet habe.

Das Galilaum erfordert weder so grosse Zubereitung / noch so viel Geld / als das Chrisam; dann es ist nicht anders / als ein Baum-Oehl / mit welchem die Chrisam-Geschirr / wann dises erneuert wird / ausgewaschen werden / und welches bloß allein von desselben überblibenen Bröcklein oder Tropfen / so an denen Geschirren seynd klebend gebliben / geheiliget wird. Gehet aber solches Oehl ab / so weyhet der Priester ein Frisches. Nun läßt uns sehen / auf was Weise die Coptische Geistlichkeit sich so wol des Chrisams als des Galilaum bey Ertheilung dern heiligen Sacramenten bediene.

§. 14.

Ich mache den Anfang von der Tauff / mit welcher es also hergehet. Die Mutter stellet sich samt ihrem Kind (beyde auf das zierlichste gekleidet) bey der Kirch-Thür / allwo der Bischoff oder Priester / welcher die Tauff zuverrichten über sich genommen hat / über dieselbe / und erstlich zwar über die Mutter / lange Gebetter spricht / demnach aber sie in die Kirch führt und das Kind an sechs unterschidlichen Sinnen / an jedem ein mal / mit demjenigen Oehl salbet / so zum Teuffel-Beschwehren ist geweyhet worden / *Oleo Catechumenorum*. Auf dise 6. erste Salbungen folgen sechs und dreyßig andere mit dem Galilaum-Oehl auf eben so vieln unterschidlichen Theilen des Leibs. Hierauf weyhet er das Tauff-Wasser / indem er zwey mahl von dem heiligen Oehl hinein gießt und jedes mahl drey Creutz unter währendem Guß mit der Oehl-Büchsen gestaltet. Er macht gleichermassen mit dem Chrisam drey Creutz darüber. All-dise Güß und Salbungen werden mit mancherley langen Gebettern untermenget und begleitet. Nach vollendeter Wasserweyhung nihmt er das Kind / und tauchet es dreymal in das Tauff-Wasser: das erste mahl zwar nur den dritten Theils des Leibs: das andere mahl aber zwey drittheil / und das dritte mahl den gantzen Leib. Bey der ersten Eintauchung spricht er: **Ich tauffe dich in Nahmen des Vatters**; bey der andern: **Ich tauffe dich in Nahmen des Sohnes**; bey der dritten: **Ich tauffe dich in Nahmen des Heiligen Geistes.**

So

So bald der Priester mit der Tauff fertig ist / pflegt er das Kind zu firmen und mit dem heiligen Altar-Sacrament unter der blosen Gestalt des Weins zu versehen: da er das End seines Daums in den Kelch steckt und denselben also naß dem Kind zu saugen in den Mund bringt. Gleichwie aber die Copten den Fronleichnam Christi niemals aufbehalten / also wird der Priester jedesmal nach der Tauff Meß lesen / und / wann solche zu End gehet / das Kind mit dem Blut Christi communicieren.

Die Kindsbetterin / so einen Knaben zur Welt bringt / darff vor viertzig: ist es aber ein Mägdlein / vor achtzig Tägen nicht aus dem Hauß gehen; deßwegen wird die Tauff / biß dahin / verschoben: zuweilen aber noch länger / wann entweder das Kind wegen Blöde die Eintauchung nicht ausstehen / oder die Mutter sich samt dem Kind sauber zu kleiden / und ihrer Freundschafft ein Tauffmal zu geben nicht im Stand ist. Dernwegen verfliessen öffters 6. biß 7. Monath / ehe das Kind zur Tauff gebracht wird.

Solte hingegen das Kind gefährlich erkrancken / mithin vor gewönlicher Zeit der Tauff nöthig haben / so tragt man dasselbe in die Kirch und legt es auf ein Tuch bey dem Tauffbrunn nider / in welchen der Priester seine Hände zum dritten mal eintaucht / und mit denselben den gantzen Leib des Kinds von dem Kopf-Wirbel oder Schädel biß zum Ende deren Füssen abwaschet / doch also / daß er das erste mal nur einen Drittheil / das andere zwey Drittheil / das dritte aber den völligen Leib benetze / und annebst die Wort / wie oben bey der Eintauchung / zu drey Theilen ausspreche. Geschihet solches Abends / oder um ein andere Zeit / da nicht erlaubt ist Meß zu halten / so muß der Priester / die Mutter und das Kind in der Kirch über Nacht bleiben / damit es den folgenden Morgen das Blut Christi bey der Meß empfangen möge: Massen bey denen Copten in keinerley Noth oder Gefahr erlaubt ist ausser der Kirch zu tauffen / solte auch das Kind oder ein Neubekehrter ohne dises Sacrament sterben. Welches ein schädlicher Mißbrauch und grober Irrtum ist / nemlich zu glauben / die Tauff seye ungültig / wann sie nicht in einem gewissen Ort oder Zeit verlihen wird; wie aus dem / was jetzt folgt / erhellen solle.

Wann das Kind so schwach ist / daß es nicht kan in die Kirch gebracht werden: so verfügt sich der Priester in das Hauß; er spricht über die Mutter das übliche Gebett / und gibt dem Kind die sechs gewönliche erste Salbungen / durch welche der böse Geist beschwohren wird: Nachgehends fragt er dasselbe zum dritten mal / ob es an einen GOtt in drey Personen glaube? So bald der Gevatter und die Gevätterin mit ja geantwortet haben / spricht er etliche Gebetter / gibt ihnen den Seegen / und gehet darvon. Wann wir ihnen vorrucken / daß sie auf solche Weise eine Seel ewig lassen zu Grund gehen / so entschuldigen sie sich mit einer ihrer Kirchen-Satzungen / welche also lautet: Wann ein Kind nach der letzten / oder auch nach der ersten Salbung stirbt; seyt ohne Sorg / sonder vielmehr versichert / daß dergleichen Salbung an statt der Tauff dasselbe gerechtfertige und es durch die Begierde der Tauff seelig werde.

Dise armselige Satzung hab ich selbst in ihrem Kirchen-Buch oder Ritual gelesen / allwo sie mit folgender Geschicht unterstützt wird. „In denen Tägen Theophili, so der drey und „zwantzigste Patriarch nach dem H. Marco zu „Zeiten des H. Chrysostomi gewesen ist / als „ein Weib über Meer nach Alexandria schif„fete / um hierselbst ihr neugebornes Kind tauf„fen zu lassen: nahme sie wahr / daß dises in die „letzte Zügen greiffe. Sie thate in solcher Angst / „was ihr ein lebhaffter Glauben eingabe; da sie „sich in die Brüst gestochen / das heraus-rin„nende Blut aber mit ihrer Milch vermischt „und das Kind darmit überstrichen hat: wel„ches durch Göttliche Allmacht denselben Au„genblick frisch und gesund wurde. Als sie „folgends zu Alexandria angelangt ware / leg„te sie ihr Kind zu denen andern / welche gleich „solten getaufft werden. Die Priester gaben „es dem Patriarch Theophilo, der die Tauff „selbst verrichtete / in die Hand: Und sihe! in„dem er dasselbe wolte in das Wasser eintau„chen / fande er / daß dises Steinhart zusam„men gefroren seye. Er befragte die Mutter „die Ursach eines so seltsamen Wunders / wel„che gantz erstaunt ihm / was da mit ihr und „dem Kind auf dem Meer ware vorbey gan„gen / aufrichtig erzehlt hat. Da fienge der „Patriarch an GOtt zu loben / und schrye mit „lauter Stimm: Wahrhafftig / sagte er / „Dises Weib hat das Kind durch ihren leb„hafften Glauben getaufft / dessen Krafft „er mit grossem Lob hervor striche. Indessen „ward das Wasser wieder flüßig / wie zuvor / „damit die noch übrige Kindlein mögten ge„taufft werden: jenem aber ertheilte er nur die „Firmung und das Heil. Blut Christi ohne „Wasser-Tauff. Also lautet dise Geschicht in oberwehntem Kirchen-Buch / aber falsch und gestümpelt; Dann in einem andern Geschicht-Schreiber / dessen Werck das Buch dern Wunder-Wercken benahmet wird / ist ausführlich verzeichnet / daß die Mutter das Kind drey mal in das Meer getauchet und zu gleicher Zeit die bey der Tauff übliche Wort ausgesprochen habe; gleichwie mich die Copten versicheren in demselben gelesen zu haben; Dann ich selbst hab es noch nicht zu sehen bekommen. Woraus scheinet / daß die Copten eben derjenigen Meynung seyen / welche der H. Pabst Pius der Fünffte aus dem Commentario des Cardinals Caietani, so diser über die Schrifften des Heil. Thomas geschriben / hat aus-

auskratzen lassen / allwo jener lehret / daß die Kinder / welche unmöglich zur Tauff gelangen können / durch den Glauben ihrer Eltern selig werden. So haben auch Gerson und Gabriel behaubten wollen / daß in solchem Fall die Göttliche Barmhertzigkeit den Abgang der Tauff ersetze. Allein die Copten seynd noch freygebiger; weil zu Folg der ihrem Kirchen-Buch einverleibten Geschicht unnöthig ja unnutz wäre ein solches Kind zu tauffen / welches in Todts-Gefahr die sechs Salbungen empfangen hätte und nachmals wäre gesund worden.

§. 15.

Ich hab bereits oben angedeutet / daß der Priester gleich nach der Tauff das Kind firme; die Ceremony aber / mit welcher die Firmung gegeben wird / muß ich jetzt vorstellen. Der Priester spricht erstlich lange Gebetter und widerholet auf des Kinds Leib obgemeldete sechs und dreißig Salbungen / doch mit dem Unterschid / daß er allhier kein Oehl / sonder Chrisam oder Meïron braucht: Bey Salbung der Stirn und dern Augen aber spricht: **Chrisam der Gnad des H. Geists; Bey der Naasen und Mund: Chrisam / ein Pfandt des Himmelreichs. Bey denen Ohren: Chrisam / ein Gesellschafft des ewigen unsterblichen Lebens. Bey denen Händen in- und auswendig. Ein heilige Salbung Christo unserm GOtt / und ein unauslöschliches Kennzeichen. Auf dem Hertz: Vollstand der Gnad des H. Geists und ein Schild des wahren Glaubens. Bey denen Knyen und Ellenbögen: Ich hab dich gesalbt mit dem H. Chrisam in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists.** Letztlich legt er ihm ein weißes Kleid an nebst einem Gürtel / und setzt ihm einen Crantz auf das Haubt.

§. 16.

Es ist die Ehrerbietigkeit dern Copten gegen das heilige Altar-Sacrament nicht außzusprechen. Sie nennen es *Korban* und bereiten alles / was zu demselben erfordert wird / mit einem absonderlichen Fleiß. Der Weitz / den sie zu solchem Geheimnus brauchen / muß auserlesen schön / und aus dem Kirchen-Geld erkaufft / oder wenigstens von einer gar ehrlichen Person geschenckt seyn. Der Kirchen-Hüeter oder Meßner betet unter währendem Teig-würcken siben Psalmen: Er mischt Sauerteig darunter und backt es in einem Ofen / der in dem Umfang der Kirch stehen muß. Ein jegliches Brodt / dem ein einziges aus obberührten Stücken abgehet / wird als eytel oder untüchtig von ihnen verworffen. Hingegen begehen sie / was die Gestalt des Weins betrifft / meines Erachtens einen groben Fehler; Indem sie an statt des natürlichen einen Kunsthafften Wein zu einem so Göttlichen Opffer brauchen; Dann sie rupffen von grossen Ziweben die schönste Beer ab / sie wägen solche mit Fleiß / und weichen dieselben in eben so schwehr Wasser drey Täg lang an der Sonne. Nach verflossener diser Frist drucken sie den Safft aus / lassen ihn eine Zeit lang stehen und bedienen sich dessen zum Meß-Opffer. Eben solcher Vortheil gehet auch bey denen Priestern in Æthiopien im Schwung; weil nemlich allda kein Mittel / wie in Egypten / ist den Wein zu bewahren. Darum ware mir / da ich mit der Chrisam-Fläschen nach Abyssinam reisen solte / sehr bang / wie ich Meß lesen solte. Herr Carl Jacob Poncet, ein Frantzösischer Medicus und guter Chymist wolte mich zwar bereden / daß alles Wasser / welches durch die eingeschnurffte Ziweben-Bälglein in die Beer hinein schliesse / dise von neuem in ihren natürlichen Stand setze / mithin zu einem rechten Traubensafft werde (nicht weniger / als diejenige Feuchtigkeit / welche die Traube an dem Weinstock aus der Erden durch die Wurtze und Reeben einsauget) einfolglich ein wahrer Wein seye; Nichtsdestoweniger verharre ich auf meiner Meynung und verwirffe dern Copten Beginnen samt ihrem Ziweben-Wein / als einen Mißbrauch.

Einen noch gröbern Bock schussen sie beyläuffig um das Jahr Christi 850. unter ihrem vier und fünfzigsten Patriarchen Cosmas, als sie zu ihrem Meß-Opffer an statt des Weins nichts als Wasser / in welchem dürres Reb-Holtz ware eingeweichet worden / genommen haben. Der Geschicht-Schreiber Abulbaracat, der solches erzehlt / sagt / daß ein Emir, das ist / ein Arabischer Fürst / so die Christen grimmiglich verfolgte / nebst denen grossen Geld-Steuren / welche sie ihm erlegen müßten / um ihnen auch die H. Meß abzuschaffen / in seinem gantzen Gebiet den Wein auf das schärffeste verboten habe.

Die Coptische Priester wandeln das Brodt bey der Meß mit folgenden Worten in den Leib Christi: **Er hat uns dises grosse Anbettens-würdige Geheimnus hinterlassen / und wollen für das Heyl der Welt in den Todt überantwortet werden. Er nahme das Brodt in seine reine / heilige / unbefleckte / selige und Lebens-reiche Hand: und erhube die Augen gen Himmel zu dir / O GOtt / seinem allmächtigen Vatter: und sagte Danck** (hier spricht das Volck: Amen)

Priester: **und er segnete das Brodt.** Volck: Amen.

Priester: **und er wandelte es.** Volck: Amen.

Priester: **Und er brache es und gabe dasselbe seinen heiligen Jüngern und Aposteln / welche rein waren / sprechend: nehmet es hin und esset alle darvon; diß ist mein Leib / welcher für euch und viel andere wird gebrochen und zur Nachlassung dern Sün-**

den

den dargegeben werden. Thuet dises zu meinem Andencken. Volck: Amen.

Demnach ergreifft der Priester den Kelch und sagt: Er nahme gleichermassen nach dem Abendessen disen Kelch / und mischete denselben mit Wein und Wasser / und sagte Danck. Volck: Amen.

Priester: Und er segnete ihn. Volck: Amen.

Priester: Und er wandelte denselben. Volck: Amen.

Priester: Und er kostete ihn und gabe denselben seinen heiligen Jüngern und Aposteln / so da rein waren / sprechend: nehmet hin / und trinckt alle darvon; Diß ist mein Blut des neuen Testaments / welches für euch und für viel andere vergossen und zur Nachlassung dern Sünden wird dargegeben werden. Thuet dises zu meinem Andencken. Volck: Amen.

Frag ich nun einen Coptischen Priester / ob er glaube / daß obgesetzter Spruch nach seiner gantzen Länge dergestalt wesentlich zur Wandlung erfordert werde / daß wann ich etliche Wort auslasse / dieselbe ungültig seye? so weiß er nichts anders zu antworten / als daß es also in seinem Meß-Buch stehe; Dann sie wissen zwischen dem / das Wesentlich ist / und dem / so nur zufällig zu einem Ding gehört: wie auch zwischen dem / was GOtt gebietet / und dem / was die Menschen befehlen / keinen Unterschied zu machen. Es wäre ebenfalls ein vergebene Sach aus ihnen zu forschen / ob / damit die Wandlung vollkommen werde / nöthig seye vorhin den H. Geist anzuruffen? Gleichwie Marcus von Epheso, Cabasilas und andere abtrünnige Griechen behaubten wollen. Massen dergleichen Fragen ihren Verstand weit übertreffen; Ihr gantze Wissenschafft bestehet in dem / daß sie können Meß lesen / und auf das höchste / daß sie dieselbe verstehen.

Ich will Euer Ehrwürden allhier mit der würcklich- und wesentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts Christi in dem Heil. Sacrament / wie auch mit der Wandlung nicht aufhalten / wie daß nemlich die Copten dißfalls mit uns eines Glaubens seyen. Ja sie kommen mit uns auch in dem übereins / daß dises Sacrament müsse angebeten werden; Dann sie verehren es würcklich / nicht zwar bey der Wandlung / sonder stracks bey der Communion / und nachdem der Priester die Hosty gebrochen hat; Gestaltsam dazumal der Diaconus das Volck hierzu vermahnet und spricht: Neiget euere Häubter dem HErrn; Der Priester nimmt alsdann die Heil. Hosty samt untersetzter Patenâ, wendet sich zu dem Volck / hebet jene in die Höhe / und sagt: Sehet! diß ist das Brodt dern Heiligen. Das Volck neigt sich tieff und spricht: Geprisen seye derjenige / der da kommt im Nahmen des HErrn. Alle Morgen-Länder / wann sie jemand wollen anbeten / neigen oder bucken sich tieff / oder werffen sich mit dem Angesicht auf die Erde; Dann die Knye zu biegen oder niderzu-knyen ist bey ihnen ungebräuchlich. Hingegen neigen sie sich und fallen auf ihr Angesicht ohne Ende. Sie verehren so gar durch dergleichen Neigung das zum H. Abendmal vorbereitete Brodt samt dem Wein / wann solche auf den Altar gebracht werden. Da sie aber in die Kirch kommen / tretten sie zu dem Altar-Schopf / um den Segen zu nemmen / und neigen sich daselbst entweder tieff / oder fallen auf das Angesicht. Eben solche Ehr erweisen sie auch denen Bildern nicht allein in der Kirch / sonder auch zu Hauß. Mit einem Wort es ist bey disen Leuten des Buckens und Gesicht-Fallens kein End. Was ich von denen Copten sag / bewahrt sich auf gewisse Weise auch von denen Türcken / welche bey ihrem Gebett sich so offt entweders bucken oder werffen / als wann ihre Andacht hierinn allein bestünde.

Wann übrigens mit der Wahrheit bestünde / was Euer Ehrwürden ist erzehlt worden / daß nemlich alle Coptische Priester demjenigen beystehen und ihn umgeben / welcher das Amt der H. Meß haltet: So wurden sie dißfalls nichts anders thuen / als was vor Zeiten so wol in der Lateinischen als Griechischen Kirchen geschehen ist. Allein solcher Gebrauch ist gleichwie bey uns / also auch bey denen Copten abkommen. Doch ist wahr / daß dem Priester / so offt er Meß liset / allzeit ein oder zwey Diaconi: Dem Patriarchen aber und einem Bischoff bey dem Altar nebst denen Diaconen auch ein Priester aufwarte / und daß dise Beystände / das ist / der Priester und die Diaconi unter der Meß / bey welcher sie dienen / jedesmal zu communicieren pflegen. All-die Ubrige / wann sie auch Priester oder Diaconi seynd / so dem Priester bey dem Göttlichen Opffer nicht würcklich helffen / stehen ausserhalb des Heikal, welches wir den Priester-Chor / den Altar-Schopf oder Sanctuarium nennen.

Das Volck empfangt das heilige Abendmal auf folgende Weise. Der Priester nimmt das Hochwürdige Sacrament in die Händ: wendet sich gegen die Communicanten um / und spricht mit lauter Stimm: Sehet! hier ist das Brodt dern Heiligen; wer nun von Sünden rein ist / der nahe herzu; wer aber mit Sünden besudelt ist / der soll sich weit darvon entfernen / aus Forcht / GOtt mögte ihn auf der Stelle mit dem Donner erschlagen: was mich belangt / so wasche ich meine Hände / damit ich dergleichen Sünden nicht theilhafftig werde. Alsdann tretten die Manns-Bilder hinzu und empfangen bey dem Eingang deß Altar-Schopfs den Leib und das Blut Christi unter beyden Gestalten. Nach solchem gehet der Priester hinab zu denen Weibern / welche an dem Ort / wo sie Meß

Meß gehört haben / stehen bleiben / und reichet ihnen ebenfalls den Göttlichen Fronleichnam / aber nur unter der Gestalt des Brodts / welche er nichtsdestoweniger vor seiner Communion zwey mal mit dem Blut Christi benetzet hat: Einmal zwar / da er den Finger in den gewandelten Kelch gesteckt und mit demselben auf die Hostien ein Creutz gemacht: und abermal / da er seine Hosty in dem Kelch angefeuchtet / und mit solcher die übrige Partickel Creutzweis gezeichnet hat.

Gleichwie sie das Hochwürdige nicht pflegen aufzubehalten / also ist bey ihnen der Gebrauch / so offt einer tödtlich kranck wird / um jede Zeit bey Tag und Nacht ohne Verzug Meß zu lesen und den Krancken mit unserm Herr-GOtt nur unter der Gestalt des Brodts zu versehen / welches aber / wie die Weiber-Communion / mit dem Blut Christi zwey mal ist angefeuchtet worden. Ein unrecht-verstandene Ehrerbietigkeit gegen das H. Sacrament und die Forcht gewisser Zufällen haben bey ihnen den uralten und allgemeinen Gebrauch abgebracht das Hochwürdige Gut entweder in der Kirchen oder zu Hauß zu bewahren / welcher nicht allein in der Römischen / sonder auch in der Griechischen Kirch / ja in gantz Morgen-Land von allen Christlichen Gemeinden / obschon sie sonst in andern Sachen sehr unterschiden seynd / einträchtig beobachtet wird. Sie bescheinigen ihren Fehler mit folgendem Mährlein.

„Eine Schlang / sagen sie / schliche öffters „in einen Sacraments-Kasten / und aße den „Leib Christi. Als solcher Greuel dem Patri„archen ware zu Ohren kommen / befahle er / „man solle die Schlang in Stück zerhauen / „und einem jeglichen Priester / so höchst-ge„dachtes Sacrament mit einander in der Meß „gewandelt hatten / ein Stück von der Nat„ter zu essen geben : Woran sie alle gestor„ben / die andere aber dergestalt erschrocken „seynd / daß / um sich vor dergleichen Unheyl „zu hüeten / keiner aus ihnen den Fronleichnam „Christi ferner hat aufbehalten wollen.

§. 17.

Von dem Sacrament der Buß glauben sie alles / was wir glauben / wiewol sie in dessen Gebrauch mit uns nit allerdings übereinskommen. Sie halten gäntzlich darfür / ein Christ / der nach der Tauff gesündiget hat / seye zu der Ohren-Beicht verbunden / ja so gar schuldig aller seiner Sünden unterschidliche Gattungen samt der Zahl (speciem & numerum) dem Priester zu offenbaren: Welcher nach geschehener Beicht über den Büsser ein gewisses Gebett spricht / so bey uns zu Anfang der Meß / um von GOtt Ablaß dern Sünden zu erlangen / gebeten wird / doch mit dem Unterschied / daß / was der Priester vor der Meß in numero plurali über sich und das Volck sagt / allhier in singulari durch Versetzung etlicher Worten über das Beicht-Kind allein gesprochen werde / wie folgt: **Der Allmächtige und Barmhertzige GOTT wolle dir Verzeyhung / Ablaß und Vergebung deiner Sünden verleihen.** Der Beicht-Vatter fügt ein zweytes Gebett hinzu / so die Copten den Segen heissen / und demjenigen fast gleich ist / welches wir nach der Absolution zu beten pflegen. Der Unterschied des Gebrauchs bestehet hauptsächlich in dem / daß die Copten, wie nicht weniger die Griechen / dem Sünder nicht Urtheil-weis / wie bey uns / sonder Bitt-weis von seinen Mißthaten nach der Beicht entbinden / welches man in unsern Schulen Formam deprecatoriam nennet.

Als ich nichtsdestoweniger die Coptische Priester genauer ausfragte / ob sie dann in ihrer Loßsprechung sich keines einzigen Worts / so ein richterliches Gnaden-Urtheil bedeute / bedienen? Hab ich endlich erfahren / daß der Büßer / ehe er fortgehet / auf die letzte zu dem Priester sage: **Mein Vatter! ich hab gesündiget / sprich mich los:** Der Beicht-Vatter hingegen ihm antworte: **So seye dann von all-deinen Sünden loßgesprochen.**

Der Priester schreibt dem Beicht-Kind für ein heilsame Buß entweder etliche Gebetter / oder / wann es dise nicht kan / einige Gesicht-Fäll / oder aber solche Fast-Täge vor / die ohne dem von der Kirchen zu Alexandriä geboten seynd ; dann andere Fasten dem Büßer aufzubürden / sagen sie / wäre schier eben so viel / als seine Sünden andern offenbaren und das Sigill der Beicht erbrechen.

Die Loßsprechung an sich selbst geben sie um ein gutes wolfeiler / als wir ; Dann bey uns ist der Brauch denen Beicht-Kindern / welche wegen tieff-gewurtzter Gewonheit öffters ohne Besserung in die vorige Sünden fallen / die Loßsprechung zu verschieben : andern aber / welche in der nechsten Gelegenheit des Widerfalls hartnäckichter oder freywilliger Weise verharren / dieselbe gäntzlich abzuschlagen. Da hingegen die Coptische Priester alle Beichtende ohne Unterschid lossprechen: wann also einer seine vorhin begangene Mißthaten immer widerholet / oder die würckliche Gelegenheit von neuem zu sündigen / obschon er könte / nicht vermeidet / begnügt sich der Beicht-Vatter ihn zu fragen / ob er seine Sünden wahrhafftig bereue? Ob er fürhin solche nicht mehr zu begehen vestiglich entschlossen seye? Sagt er: Ja; So hat er den Handel gewonnen. Der Priester bezeuget ihm / daß er seine Händ vor seinen Sünden wasche / und spricht ihn hierüber von denenselbē alsobald los. Sintemal sie gäntzlich der Meynung seynd / ein Beicht-Vatter könne sich schwehrlich versündigen / wann er dem Büßer / welcher von der Beschaffenheit seines Hertzens Zeugnus gibt / nicht glauben wolte. Sie fügen hinzu / Christus

stus der HErr habe dem H. Petro befohlen diejenige jedes mal in Gnaden aufzunemmen / welche sich bey ihm um der Vergebung ihrer Sünden willen wurden anmelden. Nebst dem erheben sie auch die Barmhertzigkeit unsers Erlösers / ohne die Schärffe seiner Gerechtigkeit zu erwegen. Kurtz zu sagen die Göttliche Barmhertzigkeit ist dern Copten einzige Brunnquell: Sie ist ihr ewiger Schirm-Schild: sie ist ihre Rettschantz / hinter welche sie sich verbergen / so offt man sie ihrer Irrtümer und Mißbräuchen wegen in die Enge treibt. Sag ich ihnen / daß sie in verdammlichen Irrtümern stecken: daß sie Zwitracht in der Kirch GOttes unterhalten: daß sie von der allgemeinen Christlichen Kirchen abgetrennet / einfoglich nicht auf dem rechten Weeg ihrer Seligkeit seyen: daß sie durch übeln Gebrauch dern Sacramenten sich selbst deroselben Frucht / Gnad und Würckung berauben; so werden sie sich mit mir in keinen Wortstreit einlassen / sonder mit ihrem gewönlichen Rettspruch aufziehen und sagen: GOtt ist barmhertzig. Dessen ungeacht muß ich dannoch bekennen / daß / wo etwann ein große Aergernuß mit-unterlaufft / die Beicht-Vätter sich um etwas strenger aufführen und den Büßer nicht ehender losssprechen / biß er nicht vorhin die auferlegte Buß entweder gantz oder zum Theil verrichtet habe. Nach disem Fuß verfahren sie auch mit denen Leuten / welche in Feindschafft leben; dann dise schicken sie hin / damit sie sich mit ihrem Gegentheil noch vor der Losssprechung aussöhnen.

§. 18.

Allhier mögte mich einer fragen / warum / da die Coptische Priester so gütig seynd / ihre Christen dannoch so selten zur Beicht gehen? worauf ich antworte / daß solche Nachläßigkeit aus unterschiedlichen Ursachen herrühre / derer je eine übler lautet als die andere. Die Mebacher schützen ihre immerwährende Herrn-Dienst / Geschäfften und Sorgen vor: der gemeine Mann entschuldiget sich mit seiner strengen Arbeit und saurer Armut; dann gebricht es ihnen an sauberm Gewand: überfallt sie ein Unglück / oder begegnet ihnen ein solches Ubel / wider welches sich zu trösten ein Europæer seine Zuflucht zu denen HH. Sacramenten nemmen wurde; so thuen die Copten das Gegenspiel und enthalten sich / so lang die Betrübnus sie druckt / von denen Göttlichen Gnaden-Gefässen. Die Weiber seynd um nichts fleißiger als die Männer: sie seynd schier die gantze Zeit eingespehrt; derwegen kommen sie wenig in die Kirch: hören selten Meß / und beichten höchstens das Jahr hindurch ein oder zwey mal / da sie auch den zarten Fronleichnam empfangen. Die jungen Leut endlich / so wol männlichen als weiblichen Geschlechts / pflegen vor dem sechszehenden oder achtzehenden Jahr / sich der Beicht und Communion zu enthalten / biß sie nemlich in den Ehestand tretten. Die jungen Diaconi, welche obgemelter Maßen dem Priester bey der Meß aufwarten und mit ihm unter derselben communicieren / werden zur Beicht nicht angehalten. Worzu noch komt / daß die Copten niemand zum öfftern Genuß deren HH. Sacramenten anhält / noch ihnen derselben Nutzen und Nothwendigkeit erkläret; womit sie dann in eine verderbliche Trägheit und gefährliche Versaumnus ihrer Seligkeit gerathen. Die Armut dern Beicht-Vättern könte die unvermögliche Leut gleichermassen abschröcken; dann / obschon / so viel mir bewußt / die Coptische Priester keinen Beicht-Pfenning von ihren Büßern begehren / so bringt doch der Brauch mit sich / solchen ihnen freywillig zu reichen / damit die Mühe belohnet / und die Zeit / so sie mit Beichthören zubringen / bezahlt / ihr Haußwesen aber hierdurch Schadenlos gestellet werde. Ich hab mit Fleiß von der Mühe und Zeit geredet / nicht als wann / wie in Europâ, ein großer Zulauff von Beicht-Leuten wäre. Ein einziger Büßer gibt dem Beicht-Vatter sehr viel zu schaffen. Wie so? villeicht weil er ihn weitläuffig ausfragt / oder gründlich unterrichtet / oder zur Christlichen Gerechtigkeit emsig anmahnet. Nichts weniger / als dises. Es kommt ihnen nicht ein mal zu Sinnen; sonder der Priester verliehrt ein geraume Zeit mit derjenigen Salbung / so wir die letzte Oehlung / die Copten aber *Kandil* oder *Lampen* nennen; allermassen ihre Kirchen-Ordnung befihlt / daß so offt einer beichtet / er nach der Losssprechung mit solchem Oehl ordentlich gesalbet werde. Sie bekennen zwar / daß der H. Apostel Jacobus dises Sacrament nur denen Krancken anbefohlen habe: allein / gleichwie sie dreyerley Kranckheiten / nemlich des Leibs / der Seel / so da in denen Sünden / und des Gemüts / welche in schwehrer Betrübnus bestehet / von einander unterscheiden: also wollen sie behaubten / daß oberwehnte Salbung in all-solchen Zufällen sehr nutzlich seye. **Euer Ehrwürden** wißen ohne dem / daß die Griechen eben diser Meynung seynd.

Laßt uns jetzt zuschauen / wie dises Sacrament ertheilt werde. Nachdem der Priester den Büßer losgesprochen / befihlt er einem Diacono ihm beyzustehen. Er macht den Anfang mit Beräucherung. Alsdann nimmt er eine Lampen und weyhet das eingefüllte Oehl / in welchem er einen Dacht anzündet. Nachgehends spricht er siben Gebetter / welche von eben so vielen Lectionen aus der Epistel Jacobi und andern Büchern der H. Schrifft durch den Diaconum unterbrochen werden. Endlich nimmt der Priester Oehl aus der Lampen / und zeichnet mit demselben den Büßer Creutzweis auf der Stirn; indem er zugleich spricht: **GOtt mache dich gesund in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heil.** Geists.

Geists. Aber mit dem hat die Ceremony noch kein End / sonder er salbet auf eben dise Weise alle Umstehende / aus Sorg / sagen sie / der Teuffel mögte in einen aus ihnen überfahren: So groß ist ihre Unwissenheit. Vermög des Kirchen-Buchs können siben Priester / oder ein Bischoff mit sechs Priestern dises Sacrament dem Unpäßlichen zugleich ertheilen; in dem ersten Fall zündet ein jeglicher Priester seinen Dacht an und spricht eines aus denen siben Gebettern. Im andern Fall hingegen zündet der Bischoff allein siben Dacht an und spricht selbst alle siben Gebetter / die Priester aber lesen nur die siben Lectiones. Es mag nun diß Sacrament einem gesunden Beicht-Kind / oder einem Betrübten / oder einem sterbenden Krancken gereichet werden: so bleiben dannoch einerley Ceremonyen ohne die geringste Aenderung oder Unterschied.

§. 19.

Die Copten stimmen in dem mit denen Griechen übereins / daß sie nur drey heilige Weyhe geistlicher Personen erkennen; verstehe den Diaconat, das Priestertum und Bistum. Die Subdiaconi dörffen bey ihnen nicht in das Sanctuarium oder in den Priester-Chor hinein gehen / sonder bleiben bey dessen Thür stehen / und lesen allda die Epistel; darum werden sie gemeiniglich Epistel-Diaconi genannt / zum Unterschied dern Diaconen des Evangelii. Aus allen kleinern Weyhen haben sie nur das Lectorat oder Leß-Amt.

Die Priesterliche und geistliche Weyhung wird unter denen schönsten Gebettern ertheilt / welche ich mit grosser Auferbauung gelesen hab: der Beschluß geschihet durch die Communion und eine Vermahnung des Bischoffs an die Neu-geweyhete/durch welche er sie ihrer Geistlichen Pflicht erinnert. Jetzt will ich zeigen / wie gedachte geistliche Personen geweyhet werden: doch darbey nur dasjenige / was wesentlich darzu gehört / erwehnen.

Dem *Lectori* oder Leser macht der Bischoff mit gesegnetem Oehl etliche Creutz auf die Stirn und reichet ihm das Evangely-Buch welches jener auf der Brust hält. Eben dergleichen Creutz macht er dem *Subdiacono* und ziehet ihm über die eine Schulter einen Gürtel / auf schier solche Weise / wie unsere Diaconi die Stohle tragen.

Nachdem er den *Diaconum* mit obgemeldeten Creutzen und Gürtel versehen / legt er ihnen die Hand auf das Haubt und spricht: Wir beruffen dich in die heilige Kirch Gottes. Der Ertz-Diaconus nennet hierüber den neuen Diaconum mit Nahmen und sagt: Z. E. *Philippus Diaconus* der Heil. Kirch Gottes. Alsdann macht ihm der Bischoff abermal drey Creutz auf die Stirn und spricht: Z. E. Philipp / wir beruffen dich als einen *Diaconum* zum heiligen Altar des Heiligen / in Nahmen des Vatters / und des Sohns und des H. Geists.

Die Priesterweyhe ist Anfangs von der Diaconi-Weyhe in keiner Sach unterschieden / als in dem / daß man ihn / anstatt Diaconus, Priester nennet. Der Ertz-Diacon sagt: Z. E. *Hieronymus*, ein Priester der heiligen Kirch Gottes. Der Bischoff antwortet: Wir beruffen dich / *Hieronyme*, als Priester zum heiligen Altar des Heiligen in Nahmen des Vatters etc. Doch ist noch dises besonder / daß der Bischoff vor der Communion den neuen Priester laßt nebst sich stehen: da dann der Bischoff die H. Hosty auf einer / der Priester aber auf der andern Seiten hält: alsdann sprechen sie mit einander die Glaubens-Bekantnus: hiernechst gibt er ihm das H. Abendmal unter beyden Gestalten: Letztlich liset er etliche Wort aus dem Evangelio des H. Joannis, hauchet ihn an / und sagt: Nimme hin den Heil. Geist / welcher Sünden du wirst verzeihen / denen seynd sie verzihen; und welcher Sünden du wirst vorbehalten / denen werden sie vorbehalten seyn. So viel ich hab können abnemmen / so bestehet die Priesterweyhe haubtsächlich in dem / daß der Bischoff dem Priester das hochwürdige Sacrament in die Hand gibt.

Die Bischoff-Weyhe und die Priester-Weyhe seynd einander fast gleich / ausgenommen / daß der Bischoff / so da weyhet / zu dem neuen Bischofft sagt: Wir beruffen dich Z. E. *Athanasi*, zu der Kirch Gottes in der Statt *Alexandriä*, welche da JEsu Christo dienet / in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists. Hernach legt er ihm das Evangely-Buch auf das Haubt; laßt ihn die gewandelte Hosty auf einer Seiten halten; bettet mit ihm die Glaubens-Bekantnus; gibt ihm die Communion unter beyden Gestalten; hauchet ihn an / und spricht / wie zum Priester: Nimme hin den H. Geist.

Der Priester ist verbunden alle Tag ein längeres Brevier zu betten / als das unsere ist. Es wird gleich unsern Priesterlichen Tagzeiten in die Metten / Prim, Tertz / Sext / Non / Vesper und Complet abgetheilet. Weil es aber alle Tag unveränderlich gleich ist / als betten sie dasselbe auswendig. Dern Bischöffen Tagzeiten seynd länger als dern Priestern / und des Patriarchen noch länger als dern Bischöffen. Die Diaconi haben gleichergestalt ihr Brevier / aber um viel kürtzer.

Sie haben nicht mehr als drey Meßen / des H. Basilij, des H. Gregorij, und des H. Cyrilli. Die erste ist die Kürtzeste / welche sie ins gemein lesen / mithin sich begnügen / die andere zwo Jährlich ein mal zu halten. Sonst lesen sie Meß alle Sonn- und Feyertäg / derer Letztern sie zimlich viel zehlen: wie nicht weniger in vornemmen Kirchen alle Mittwochen und Freytag / wie auch alle Fasttäge. Sie bereiten

ken sich mit großem Fleiß zu einem so heiligen Opffer; dann sie verfügen sich Abends vorher in die Kirch vor Sonn-Untergang / und bleiben allda biß den andern Tag nach der Meß: ja sie bringen einen guten Theil der Nacht mit Psalmen-singen zu. Es gibt so gar Layen / die sich mit ihnen einspehren.

§. 20.

Nun betrachten wir ihre Ehe. Aus ihrem Kirchen-Buch erhellet also bald / daß sie die Ehe für ein wahres Sacrament halten; angesehen darinn eine ewige Meldung geschihet der Gnad JEsu Christi, so durch dasselbe verlihen wird. Wann zwey Personen einander die Ehe versprochen haben / kommt der Priester am bestimmten Tag in ihr Hauß; er forschet nach / ob keine Hinternus im Weeg stehe? hierauf gibt er sie zusammen und spricht etliche Gebetter. Demnach gehet der Bräutigam samt der Braut in die Kirch / allwo der Priester sie erstlich Beicht hört / folgendes aber lange Gebetter verrichtet und sie fragt: ob sie einander haben wollen? wann sie ihren Willen hierzu gegeben haben / liset er Meß und reichet ihnen das H. Abendmal.

Wiewol dises Sacrament mit so feyerlichem Gepräng geheiliget wird / geschihet doch bißweilen / daß ein oder der andere Theil das Eheband zerreißt und seinem Gemahl absagt / nicht allein um eines begangenen Ehebruchs willen / sonder auch wegen langwierigen Kranckheiten / Widerwertigkeiten / Uneinigkeiten / oder aus blosem Verdruß: die Weiber seynd dißfalls so vermeßen als die Männer. Welcher Theil nun von seiner Ehe will geschiden werden / der gehet zum Patriarchen oder Bischoff / und bitet um Erlaubnus; welche er ihm auch ertheilt / wann er anderst demselben sein böses Beginnen nicht kan ausreden. Nach einiger Zeit kommt der Geschidene abermal / und begehrt Erlaubnus zu einer andern Ehe zu schreiten / die er ohne Mühe erlangt. Es wäre dann Sach / daß der Schidgierige Theil so leichtfertige Ursachen anführte / welche der Bischoff auf keine Weise annemmen dörffte. Weiset er ihn deßhalben ab / und findet diser dannoch einen feigen Priester / der ihn mit einer andern Braut zusammen gibt / hat er sich keiner andern Straff zu besorgen / als daß er auf eine Zeit lang von dem Genuß dern HH. Sacramenten ausgeschlossen wird. Wann endlich dergleichen meineydigen Eheschändern sich alles / nemlich der Patriarch / Bischoff und Priester widersetzt / und sie keiner weder scheiden noch neu-zusammen-geben will: gehen sie zu dem Cadi oder Türckischen Richter; lassen von ihm ihre Ehe zertrennen / und vermählen sich auf Türckisch mit andern. Solche Verlobnus wird *Scheré* oder Gerichts-Ehe genannt. Nichts destoweniger / freuet mich zu vernemmen / daß dergleichen Ehe-Wechsel nicht sehr im Schwung gehen / zumalen diejenige / wo der Cadi mit in das Spiel kommt. Aus Sorg einer dergestalt abscheuhlichen Zuflucht muß der Patriarch offt durch die Finger sehen und zugeben / was er sonst nicht gestatten wurde.

Bevor ich gegenwertige Abhandlung von denen HH. Sacramenten schliesse / muß ich jetzt noch zwey seltsame Gebräuch dern Copten, so denen Sacramenten gantz nahe kommen / anführen.

§. 21.

Der erste Mißbrauch betrifft die Gedächtnus der Tauff unsers HErrn JEsu Christi; indem sie in etlichen ihrer Kirchen große Kuffen / Weidling oder Schüssel mit Wasser anfüllen / und solches am Fest dern HH. drey Königen durch den Priester weyhen lassen / welcher ihre Kinder in dasselbe eintauchet / das Volck hingegen selbst hinein springt; etliche aber begnügen sich die Händ sammt dem Angesicht zu waschen. Ich höre / daß auf dem Land die Priester den Nilus-Strom selbst weyhen / in welchem sich nicht allein die Christen / sonder auch die Mahometaner baden. Gleichwie die Æthiopier hierinn mit denen Copten übereinsstimmen / also haben einige hieraus Anlaß genommen / sie unschuldiger Weise zu beschuldigen / als pflegten sie am H. drey-König-Tag die Tauff zu widerholen.

Der andere Mißbrauch ist die Beschneidung / welche sie nicht von denen Juden / sonder von denen Mahometanern empfangen haben: darum werden sie schamroth / so offt man in ihrer Gegenwart dises Greuels Meldung thuet. Als ich einstens diser Sach wegen mit einem vortrefflichen Mebacher, der von allen Copten seiner Fähigkeit wegen großgeschätzt wird / und zu welchem als zu einem Ausbund der Gelehrtigkeit ihre Priester mich mit meinen Fragen zu verweisen pflegen / mich in ein Gespräch eingelassen hatte; gabe er mir unverhüllet folgenden Bescheid: Der Pater / sprach er / seye versichert / daß unsere Beschneidung nichts anders seye / als ein Kenzeichen unser *Mahometani*schen Dienstbarkeit; allein wir binden uns nicht mehr an disen Mißbrauch / welcher bloß allein unter tummen Leuten / die nichts verstehen / im Schwung gehet. Die Wahrheit zu bekennen; es werden zu Cairo die Kinder gemeiniglich nicht mehr beschnitten. Es ist mir gar gesagt worden / der Patriarch habe es verboten / mit der Versicherung mir sein Decret aufzuweisen; doch höre ich / daß auf dem Land / zumalen in Ober-Egypten / diser schändliche Schnitt annoch in seinem Wesen verharze.

Ich weiß / daß Herodotus, Diodorus Siculus, Strabo, Clemens von Alexandriâ und Philo unter andere alte Egyptische Gebräuch die Beschneidung zehlen; allein kein ver-

vernünfftiger Mensch wird sich bereden lassen/ daß solche Gewonheit von denen uralten Egyptiern ohne Unterlaß biß auf die heutige Copten seye fortgepflantzet worden. Weil so viel heilige Männer/ Vätter und Lehrer/ welche in Egypten geblühet und ihre Kirchen-Sachen beschriben haben/ solcher Beschneidung mit keinem Wort melden. Hingegen sagt Origenes in dem 5. wider den Celsum heraus-gegebenen Buch/ die Beschneidung seye denen Christen verboten: und in seiner 3. Homily über das erste Buch Moysis bezeugt er weitläuffig/ daß die durch den Patriarch Abraham vorgebildete Beschneidung gantz geistlich seye. Es ist unnöthig dise Sach/ welche kein gelehrter Mann widerspricht/ mit mehrerm zu beweisen/ welche auch denen Egyptiern niemaln ist vorgeruckt worden/ biß sie sich dem Saracenischen Joch freywillig unterzogen und ihnen zu Gefallen die Beschneidung angenommen haben. Besagte Mahometaner haben ein so schönes und grosses Land in weniger als drey Jahren erobert; dann sie setzten in dasselbe den ersten Fuß im Jahr 639. und nahmen Alexandriam, mit diser Statt aber gantz Egypten ein Anno 641. Was die Beschneidung betrifft/ versichert uns obgenanter *Abulbacarat*, daß sie im Jahr 830. da Joseph zum Patriarch erwehlet wurde/ noch nicht durchgehends seye üblich gewesen. Dann diser Patriarch weyhete für Ethiopien zum Bischoff einen gewißen Geistlichen mit Nahmen Johannes/ welcher nach seiner Dahin-Kunfft viel hat ausstehen müssen; weil er entweder nicht beschnitten ware/ oder wenigstens/ daß ers nicht seye/ geglaubt wurde. Der Geschicht-Schreiber *Elmacin* redet kein Wort von der Coptischen Beschneidung biß unter dem Patriarch *Macario* dem Andern; als diser im Jahr 1102. ware erwehlet worden/ verordnete er die Kinder solten nicht/ wie vorhero üblich ware/ nach/ sonder vor der Tauff beschnitten werden.

Ob aber die Copten ihre Beschneidung für ein solchen Gebrauch halten/ der eigentlich zu dem Glauben und Christentum gehöre? ist ein andere von Euer Ehrwürden berührte Frag. Ihr Kirchen-Buch scheinet es zu bejahen/ in welchem folgende Wort stehen: Daß dern *Copten* Kinder beschnitten werden/ ist ein Landsbrauch/ durch welchen sie noch enger verbunden werden: Aber mit wem? Zweiffels ohne mit GOtt; wiewol solches nicht ausführlich vermerckt wird. Nichts destoweniger laugnen sie hefftig/ daß ihre Beschneidung was mehrers/ als lediglich ein Lands-Brauch seye; wenigstens erscheinet keine geistliche Person darbey und ist kein Gebett für dise blutige Ceremony vorgeschriben. Obberühmter Mebacher hat mir gesagt/ daß/ nachdem solcher Blut-Greuel ware eingeführt worden/ man sich beflissen habe dessen Schand mit allerhand leichtfertigen Ursachen zu bedecken.

Gleichwie ich einseits wußte/ daß der Priester den achten Tag nach der Geburt sich zu dem Kind Gebett-halber in das Hauß verfüge; anderseits aber/ es mögte villeicht damals die Beschneidung geschehen/ argwonete; als hab ich einen Priester/ was solcher Gang bedeute? zu fragen mich erkühnet: der mir aber mit Unwillen antwortete: Ich sihe/ sprach er/ daß der Pater auf die Beschneidung deutet; wann solche von einem und dem andern Tölpel noch gebraucht wird/ so wolle GOtt nicht/ daß ein Priester darbey erscheine. Hat der Pater in unserm Kirchen-Buch ein einziges Gebett/ so dahin abzielet/ gelesen? Wahr ist/ daß wir den achten Tag nach der Geburt zu dem Kind in das Hauß gehen und allda das *Evangelium* samt einigen Gebetten sprechen; allein solches geschihet bloß allein darum/ damit wir nach dem Beyspiel *Christi* demselben einen Nahmen geben. Gemeldetes Evangelium wird aus dem H. Lucas am zweiten Capitel genommen/ wie folgt: Als acht Tag erfüllet waren/ daß das Kind beschnitten wurde/ da ward sein Nahm genannt JEsus.

§. 22.

Weil sie nun sich dißfalls denen Juden und Mahomatanern gleich zu seyn schämen; folgends sich von denenselben durch ein k[illegible]liches Leibs-Zeichen unterscheiden wollen: [illegible]s machen sie ein Creutz auf ihren Arm: indem sie mit einer Nadel in die Haut stechen und Kohl-Staub oder Pürsch-Pulver darauf streuen; dises macht/ daß solches Malzeichen nicht mehr kan ausgelöschet werden; welches sie auch fleißig vorweisen/ wann sie jemand ihres Glaubens wegen zur Rede stellet.

Wer da sagt/ die Copten feyeren den Sabbat oder Samstag/ wie die Juden/ der thuet ihnen unrecht; dann sie arbeiten an disem Tag von fruhe Morgens biß in die Nacht/ wie andere Wercktäge/ ohne was anders/ als die Sonn- und Christliche Festtäge zu feyeren.

Doch ist wahr/ daß sie weder das Blut einiges abgestochenen Thiers/ noch das Fleisch samt dem erstickten Blut essen; theils darum/ weil sie es von Jugend auf also gewonet seynd/ oder solche Nahrung für ungesund halten; theils auch dernwegen/ weil sie meynen/ das Gebott dern Aposteln erstrecke sich biß auf unsere Zeiten.

§. 23.

Nachdem ich dern Copten Gebrauch erörtert hab/ ist jetzt Zeit/ von ihrem Glauben Nachricht zu geben. Der Haubtzweck ihres unverbeßerlichen groben Irrtums bestehet in dem/ daß sie in unserm HErrn und Heyland JEsu Christo nur ein einzige Natur: einen einzigen Willen: ein eintzige Würckung und ein einzige Person erkennen; und eben darum von dem

Concilio zu *Chalcedon*, von dem H. Pabst *Leo* und von dem Kayser *Martiano*, welche ihre Lehr verdammt haben / nichts hören wollen. Sie tragen ab ihren blosen Nahmen ein unversöhnliches Abscheuhen: ja sie verfluchen dieselbe als Ketzern / welche des *Nestorii* Ketzerey unterstützt hätten. Wann wir aber gründlicher nachforschen / was sie dann dißfalls eigentlich glauben / zu disem End aber ihre Glaubens-Bekantnus untersuchen / oder in ihren Büchern nachschlagen / oder sie mündlich fragen: so thuet einem das Hertz samt Ohren und Augen wehe zu sehen / wie abentheuerisch sie die allergröbsten Irrtümer mit denen vornehmsten Catholischen Wahrheiten unter einander werffen.

Ihre Glaubens-Bekantnus / welche sie vor der Communion sprechen / lautet also: **Ich glaub / ich glaub / ich glaub und bekenne biß zu meinem letzten Athemzug / daß dises der Lebens-bringende Leib seye / welchen dein einziger Sohn / unser HErr und unser GOtt / unser Heiland** JEsus Christus **von unserer Frauen / der Mutter GOttes / der reinen und unbefleckten heiligen** Maria **angenommen / und mit seiner GOttheit ohne Zusammenguß / ohne Vermischung / auch ohne Veränderung vereiniget hat. Er hat solchen vor** Pontio Pilato **großmütig bekennet und denselben eintzig und allein durch seinen Willen für uns an dem heiligen Creutz-Stammen dargegeben. Ich glaub / daß die GOttheit von der Menschheit keinen Augenblick seye geschiden gewesen. Er schenckt sich selbst für die Seligkeit / für die Nachlaßung dern Sünden und für das ewige Leben desjenigen / der ihn empfahet. Diß glaube ich warhafftig. Amen.** So glauben sie dann / und bekennen / daß die GOtt- und Menschheit in JEsu Christo ohne Zusammenguß / ohne Vermischung und ohne Veränderung beysammen seyen.

In einem andern ihrer Büchern der Edelstein genannt / welches sie hoch schätzen / und in welchem all ihre Lehr von der H. Dreyfaltigkeit und von der Menschwerdung Christi ausgelegt wird / stehen unter andern am 3. Capitel dise Wort: „ **Der Sohn GOttes hat „ einen Leib und ein vernünfftige „ Seel angenommen / und ist uns „ in allen Sachen / die Sünd allein „ ausgenommen / gleich worden: Es „ ist weder die Gottheit in die Menschheit / noch die Menschheit in die „ GOttheit verwandelt worden: sonder ein jede hat behalten / was ihr „ eigentlich zugehörte. Es seynd in „** Christo **weder zwey Personen / noch „ zwey nach der Vereinigung abgesönderte Naturen / welche Vereinigung keine Absönderung leidet; „ gleichwie die heiligen** Athanasius, „ Cyrillus, Epiphanius **und** Severus **einträchtig bezeugen.**

Sie bekennen ferner in einem an die allerseligste Jungfrau lautendem Gebett: Daß JEsus Christus seiner reinen unverweßlichen GOttheit nach ein Wesen mit seinem Vatter / und wegen seiner reinen unzertheilten Menschheit ein Wesen mit uns seye. Woraus erhellet / daß sie sich eben derjenigen Worten bedienen / mit welchen das Concilium von Chalcedon den Unterschid beyder Naturen bevestiget hat.

In oberwehntem Edelstein-Buch führt der Verfasser aus dem Brieff des H. Cyrilli an Successum Bischoffen von Isauriâ einen langen Spruch an / und hält sich absonderlich an jene Wort / daß das eingefleischte Wort nur eine Natur habe. Der H. *Cyrillus*, sagt er / lehrt uns allhier alles / was wir glauben sollen: Er verbannet durch dise Wort: (Ein Natur) die Zertheilung / wie auch zwey Personen / zwey Naturen / zwey widrige Willen / zwey einander entgegen gesetzte Würckungen: Er verwirfft zugleich durch jene Wörtlein / (das eingefleischte Wort) alle Vermischung / allen Zusammenguß / alle Veränderung. Letztlich beziehet sich der Auctor in eben disem Verstand auf unterschidliche Brieff / so die Patriarchen von Alexandriâ und Antiochiâ zum Zeichē ihrer Glaubens-Gemeinschafft einanander geschriben haben; in welchen sie den Marcion, den Manes, den Apollinaris, den Eutyches und den Nestorius verdammen. Woraus er schließt / daß ihre Vätter / das ist / die Patriarchen verordnet haben / nur eine Natur / einen Willen und eine Würckung des Eingefleischten Worts zu bekennen: damit sie nemlich durch dise zwey Wort Eine Natur die Zertrennung vermeiden mögten / in welche Nestorius gefallen ware. Kurtz zu sagen / sie verwerffen in ihren Büchern zwo Naturen / zwey Willen / zwey Würckungen: doch setzen sie gemeiniglich ein Wörtlein hinzu / durch welches der Irrtum gemässiget wird / da sie sprechen / Christus habe nicht zwo abgesönderte Naturen / noch zwey widrige Willen / noch zwo widerwärtige Würckungen.

Auf disen Fuß reden sie auch in ihren Gesprächen. Der wegen seiner Gelehrtigkeit offt-gelobte Mebacher hat mir gestanden / daß er gern sagen wolte / daß in *Christo* zwo Naturen seyen / doch mit dem Zusatz / daß dise zwo Na-

Naturen nicht abgesöndert / sonder in einer Person vereiniget seyen. Er sagte ferner / daß diejenige Copten, welche mehr als andere in die Bücher geschauet hätten / nicht schlechthin sprechen werden / es seye nur eine Natur / sonder sich vielmehr auf dise Wort des H. Cyrilli binden / daß nur eine Natur des eingefleischten GOttes seye / oder daß GOtt nur eine eingefleischte Natur habe. Nichts destoweniger gabe er mir den Rath / von dem Concilio zu Chalcedon und von dem H. Leone, wann ich die Gemüter gleich Anfangs nicht verbiteren wolte / keine Meldung zu machen.

Da ich ein anderes mahl mit einem Mönch-Priester aus dem Closter des H. Macarii redete / hab ich ihn gefragt / erstlich / ob er nicht glaube / daß Christus der HErr wahrhafftiglich GOtt seye und die Göttliche Natur habe? Zweytens / ob er nicht glaube / daß Christus ein wahrer Mensch seye und die Menschliche Natur habe? Worauf er mir geantwortet / daß er beydes ohne Anstand glaube. Hiemit setzte ich wieder an und sprach: glaubt er nicht / daß so wol die Göttliche als Menschliche Natur in ihm weder zusammen gegossen / noch vermischt / noch verändert seyen / sonder in ihrem Wesen verharren? Er gabe mir recht. Da haben wir / sagte ich / ein Natur und abermal ein Natur / folgsam zwo Naturen in Christo. Er laugnete / daß solches aus dem / was er zugelassen hätte / folge; dann er ware nicht fähig zu begreiffen / daß der Unterschied beyder Naturen mit der Absönderung beyder Naturen nicht ein Ding / mithin beyde Naturen zwar von einander unterschiden und dannoch eine mit der andern vereinbaret / nicht aber zusammen eine Natur wären. Duæ naturæ inter se *destinctæ*, non ab invicem *separatæ*: sed simul *unitæ*, non tamen *in unam*. Wie unsere Gottsgelehrte sagen.

§. 24.

Die Copten seynd gewißlich keine Monophysiten oder Einzig-Naturer in dem Verstand des Ertzketzers Eutyches, welchen sie verfluchen / weil er gesagt hat / daß beyde Naturen nach geschehener Vereinigung unter einander vermischet und zu einer Natur worden seyen / oder daß die Menschheit von der GOttheit seye verschlungen worden. Allein ihr halßstärrige Einbildung / Krafft welcher sie behaubten wollen / daß nichts destoweniger in Christo nur eine Natur / nur ein Wille und nur eine Würckung seye / ist ein wahrhaffte Ketzerey / die auf keine Weise kan entschuldiget werden: Obschon sie durch ihre Auslegung / so in der That nur eine Ausflucht ist / ihrer Lehr einen wahrscheinlichen Anstrich geben; dann / wer ihnen dergleichen Ketzerische Redens-Arten in Ansehung der beygefügten zimlich Catholisch-lautenden Erklärung ein mal gelten läßt / der stärckt sie in ihrer Verstockung / und macht Ubel ärger.

Ubrigens soll niemand gedencken / daß die Monophysiten, welche dem Dioscoro anhangen und dem Concilio von Chalcedon widersprechen / erst heut anfangen zu bekennen / daß in Christo dem HErrn die Gottheit und Menschheit weder zusammen geschmoltzen / noch vermischt / noch verändert: oder daß er wegen seiner GOttheit ein Wesen mit seinem Vatter: wegen seiner Menschheit aber ein Wesen mit uns seye. Sintemal Dioscorus selbst auf dem Kirchtag zu Chalcedon, unerachtet diser Erklärung / ist verdammt worden: Vermög welcher er alle verfluchte / die da sagen dörfften / beyde Naturen in Christo seyen zusammen geschmoltzen / oder vermischt oder verändert worden. Der zum andern mal auf den Stul zu Alexandria im Jahr 477. und widerum Anno 482. eingedrungene Petrus Mogus redete auf eben disen Schlag / obschon er ein Rädelführer dern Schwärmern / die nur eine Natur in Christo zulassen / gewesen ist: welchem Mogo zu gefallen Kayser Zeno das beruffene Edict Henoticon genannt unterschribe / so aber von Pabst Felix dem Dritten und allen Catholischen ist verworffen worden; obschon der Kayser sich in demselben eben solcher Worten oder Redens-Arten bedient hat.

§. 25.

Frag: worin bestehet die Ketzerey dern Copten die Menschwerdung Christi betreffend? Antwort: in dem / weil sie sagen / daß / gleichwie / nach dern alten Weltweisen Meynung / durch die natürliche Vereinigung unsers Leibs mit unserer Seel beyde zusammen zu einer Natur werden / dergestalt / daß dise zwey Theil unserer Wesenheit alle unsere Werck mit einander würcken / mithin die Seel mit dem Leib sich beweget / und der Leib mit der Seel dencket: also auch / wie die Copten reden / durch die Persönliche Vereinigung in Christo die GOttheit und Menschheit mit einander zu einem einzigen Würcker aller seiner Wercken worden seyen / also zwar / daß seine Werck (ich verstehe nur diejenigen / welche denen unserigen gleichen) nicht allein göttlich seynd wegen der Vortreflichkeit / so sie von der GOttheit empfangen; sonder auch wegen ihres Ursprungs / weil sie nach dern Copten Wahn / von der GOttheit selbst ausfliessen. Aus diser abgeschmacken Lehr seynd vor Zeiten zwischen denen Häubtern der Dioscorischen Ketzerey zu Alexandria so mancherley Streit-Händel entstanden; indem die eine Partey zum Folg ihres Haubt-Irrtums vertheidigte / daß die Göttliche Natur in Christo geliten habe; die andere aber / um eine so handgreiffliche Gottslästerung zu vermeiden / sich benötiget fande / zu laugnen / daß die Menschheit Christi warhafftig geliten habe.

Diß ware eigentlich der Irrtum dern Einzig-Naturern oder Monophysiten, welche des Dioscori und des Severi Jünger gewesen: Disem Irrtum hangen noch heut die Copten an /

an / die denselben samt obgesetzten Erklärungen (durch welche sie ihr Ketzerey linderen und die Leut verblenden) von disen uralten Feinden des Chalcedonischen Concilii empfangen haben; von jenen Ertzschwärmern / sag ich / welche ohne Unterlaß die Statt Alexandria und gantz Egypten so lang in Unruhe gesetzt haben / biß endlich sie durch den schwehren Last des Mahometanischen Jochs dergestalt seynd nidergedruckt worden / daß sie sich jetzt nicht rühren können.

Die Copten halten zwar viel auf den verfluchten Dioscorum, aber noch mehr auf den verdammten Severum, einen ehemals auf den Stul von Antiochia eingedrungenen Affter-Patriarchen; dann sie nennen disen letztern den großen Kirchen-Lehrer und den großen Heiligen; weil er nemlich für ihre Ketzerey so viel gearbeitet und geschriben / auch das Henoticon des Kaysers Zeno unterschriben hat.

Was ich von denen *Copten* erwisen hab / soll auch von denen Syrier / von denen *Armenier* und Ethiopier oder Abyssinern verstanden werden / welche in Glaubens-Sachen unter einander eines Sinns seynd und einerley Irrtümer vertheidigen. Man nennet sie alle insgesamt Jacobiten von dem Mönchen *JACOBO ZANZOLO* einem Jünger des Ketzers Severi, gleichwie es der *Seid eben-Batrik* versichert / welcher ihn auf Arabisch *Burdaï* oder Cameel-Decken nennet; weil er sich mit solcher zu kleiden pflegte. Er ist heimlich zum Ertz-Bischoff geweyhet worden um eben die Zeit / als die Kayser diejenigen Bischöff ließen gefangen nehmen / welche sich weigerten das Concilium von Chalcedon anzunemen: Unter solchem Deckmantel durchreisete er Armenien, Syrien, und andere Länder; er weyhete aller Orten Bischöff / Priester und Diaconos. Dises von Jacobo Zanzolo.

§. 26.

Frag: Ob gute Hofnung seye die Copten zu bekehren? Antwort: man dörffte an ihrer Bekehrung nicht verzweiffeln / wann sie könten dahin gebracht werden / daß sie dem Dioscoro, dem Severo und dem Henotico Kaysers Zeno absagten. In denen übrigen Stucken wurden sie sich leichter bequemen.

Erstlich / wann sie schon nicht ausdrücklich bekennen / daß der H. Geist von dem Vatter und dem Sohn zugleich ausgehe / so laugnen sie es dannoch in der That nicht. Sie sagen zwar in der Glaubens-Bekantnus schlecht hin: **Ich glaub in den heiligen Geist / der da lebendig macht / der von dem Vatter ausgehet** / ohne beyzufügen: **und von dem Sohn.** Doch haben sie nichts darwider / daß wir dieselbe mit disem Zusatz beten. Die Grund-Ursach solcher Nachsehung ist ihre Unwissenheit; weil sie unsern Streit / den wir hierüber mit denen Griechen haben / nicht verstehen. Ja ich glaub / daß / wann sie diser Sach wegen solten gezwungen seyn entweder mit uns oder mit dem Gegentheil zu halten / sie sich wegen ihrem Haß gegen die Griechen / vielmehr auf unsere Seiten schlagen wurden.

2. Es ist nicht wahr / daß sie glauben / daß die Seelen erst nach dem Jüngsten Tag entweder in dem Himmel aufgenommen oder in die Hölle werden gestürtzt werden. Ein hierüber von mir befragter Priester sagte: der Mensch gehet nach dem Todt in sein Hauß. Dise Wort hat er aus dem Ecclesiastico am 12. Capitel entlehnet / allwo geschriben stehet: **Der Mensch wird in das Hauß seiner Ewigkeit gehen.**

3. Das Fegfeuer belangend / verrichten sie Gebet / Allmosen und andere gute Werck für die Abgestorbenen / damit GOtt denenjenigen wolle gnädig seyn / welche / ohne für ihre Sünden allerdings gnug gethan zu haben / von diser Welt verschiden seynd: oder damit er wenigstens ihre Qualen verminderen. Allein sie spicken solche Wahrheiten mit dergestalt lächerlichen Mährlein aus / daß sie sich selbst schämen dieselbe zu erzehlen. Ein Engel / sagen sie / nimt die Seel / wann sie von dem Leib ausfahrt / hin / und führt dieselbe durch ein großes Feuer-Meer / in welches er sie mehr oder weniger eintaucht / nachdem sie mehr oder weniger verschuldet hat. Ein reine Seel aber wird so hoch über disem Meer durch die Lufft gezogen / daß ihr das Feuer nichts schaden kan. Der Engel stellet sie ihrem Schöpffer vor / welcher sie viertzig Tag lang hinschickt und auf ihr Urtheil warten läßt. Die arme Seel kehrt also wieder zuruck nach Hauß / um ihren Leib zu suchen; darum verfügt sie sich zu dem Grab und wieder nach Hauß / in welchem sie drey Täg umgehet. Da kommen die Priester / sprechen gewisse Gebetter und treiben sie aus. Mitler weil stellet sich der Engel wieder ein: nimmt die Seel abermal: er führt sie in den Himmel und in die Höll; er zeigt ihr beyderseits so wol die Freud dern Auserwehlten als die Pein dern Verdammten. Dises währet siben- und dreißig Tag. Letztlich bringt er sie noch ein mal vor den Richterstul GOttes / welcher über sie das ewige End-Urtheil spricht. So weit gehet dise Fabel / welcher die Copten nicht allerdings trauen müßen; weil sie auch nach dem viertzigsten Tag für die Abgestorbenen beten.

4. Sie erweisen denen HH. Bildern unvergleichlich grössere Ehr als wir; maßen sie vor denselben auf ihr Angesicht fallen: sie berühren solche ehrerbietigst mit der Hand / mit welcher sie nachmals die Augen und das Gesicht streichen. Es ist kaum zu glauben / daß sie dergleichen Bilder-Ehr von denen Griechen erlehrnet haben; weil sie alles haßen und verachten / was von disem Volck herkommt. Woraus dann folgt / daß solcher Gebrauch in der

Alexandrinischen Kirch uralt seyn müße. Wahr ist / daß man bey ihnen keine andere als glatte Bilder findet / doch hab ich keinen aus ihnen gekennet / der andere erhobene oder eingeschnitzte Bildnussen verworffen / oder disen nicht gleiche Ehr erzeigt hätte. Einige sagen / sie wissen solche nicht zu machen: andere aber förchten / die Türcken mögten sie für Götzen-Diener ansehen. Ein Priester hat mir für gewiß erzehlet / man bewahre in einer Kirch allhier ein aus Ertz gegoßenes Crucifix / welches man dem Volck / zu Vermehrung des Mitleidens gegen den gecreutzigten GOtt / alle Jahr am Carfreytag auszusetzen pflege. Mit diser Gelegenheit darff ich nicht ungemeldet lassen / wie die Copten das H. Creutz in der Carwochen verehren / wele Ceremony bey ihnen die Creutz-Begräbnus genannt wird. Sie bringen schier den gantzen Carfreytag in der Kirch zu / da sie ewig beten und auf das Angesicht fallen. Sie salben das Creutz mit Balsam und Spezereyen / bedecken es mit einem Schleyer / und setzen dasselbe also auf den Altar / auf welchem es biß zur Meß um Mitternacht vor dem H. Ostertag stehen bleibt.

5. Die langwierige Spaltung / durch welche sie schon zwölff hundert Jahr von der Römischen Kirchen abgesöndert seynd / hat die uralte Ehrerbietigkeit gegen die Römische Kirch bey ihnen noch nicht vertilgt. Der Patriarch rühmet sich ein Nachfolger des H. Marci zu seyn / gleichwie der Pabst ein Nachkömling des Ertz-Apostel Petri ist / welches sie nicht allein bekennen / sonder über dises auch alle Jahr ein gewißes Fest feyeren / zu keinem andern Ziel / als den Vorzug des H. Petri über andere Apostel zu verehren.

§. 27.

Frag: was es für eine Bewantnus mit denen *Melchiten* in Egypten habe? Antwort. Ich hab schon gedacht / daß diser Nahm so viel bedeutet als Kayserlich oder Königlich; Er ward vor Zeiten denenjenigen gegeben / welche es in Glaubens-Sachen mit denen Christlichen Kaysern von Constantinopel gehalten: heutiges Tags werden allhier die Griechen also genannt: welche so wol in dem Kirchen-Gebrauch als in denen Irrtümern mit denen Griechen in Europâ und Asiâ gäntzlich übereinskommen / auch in ihrer Sprach den Gottsdienst halten. Dern Melchiten seynd zweyerley Gattung: etliche seynd Griechen von Geburt / andere von Geschlecht / oder in Egypten geborne Lands-Leut. Die erstere seynd Handels-Leut / die des Gewerbs wegen in zimlich großer Zahl von Constantinopel und von dem Ægæischen Meer hieher reisen. Die letztere hingegen seynd in Egypten geboren aus solchen Geschlechtern / welche sich vor vieln Jahren in disem Land vestgesetzt haben / dergestalt / daß sie kein andere Sprach / als die Arabische reden / welche in dem Land üblich ist / weßwegen sie gemeiniglich die Arabische Bruet genannt werden.

Es seynd ihrer aber so wenig / daß ich zu Caïro kaum jeglichen fünfhundert Copten einen eintzigen *Melchiten* oder Griechen entgegen setzen kan. Zu Alexandria seynd beyde Theil schier in gleicher / doch gar geringer Zahl. Hingegen seynd zu Rosetta, Damietta und Suë mehr Melchiten als Copten. So gehört jenen auch das berühmte Closter auf dem Berg Sinaï zu / und zwey Tagreisen von dannen ein berühmter Marckfleck an dem Ufer des rothen Meers.

Sie haben ihren absonderlichen Patriarchen mit dem Ehrennahm eines Patriarchen von Alexandriâ, der gemeiniglich zu Caïro wohnet: allein der gute Mann hat keinen einzigen Bischoff unter sich. Der Abt des Bergs Sinaï führt zwar den Titel eines Ertz-Bischoffs / der aber obgedachten Griechischen Spiel-Patriarcken nicht für seinen Obern erkennt. Ich hab einen dergleichen Ertzbischöfflichen Abten gekennet / der unweit Constantinopel zu Hauß ware / einen gar verständigen Mann / welcher / als er nach dem Heil. Berg reisete / um sein Closter in Besitz zu nemmen / einen Jesuiter mit sich geführt hat. Ein Jahr hernach schickte ich ihm einen Päbstlichen mir zugefertigten Brieff / nach weßen Empfang er das Closter verlassen und nach Constantinopel gereiset ist / in dem Absehen ferner nach Rom zu gehen.

Ich hab gleichermassen in guter Vertreulichkeit mit einem Griechischen Patriarchen gelebt / welcher nebst andern schönen Eigenschafften auch ein zu Padua in Wälschland befürderter Lehrer der H. Schrifft ware und daselbst seine Studia vollendet hatte / ein in der That hochgelehrter Mann / der seines gleichens (die Francken allein ausgenomen) in gantz Egypten nicht hatte / mithin gezwungen ware seine Wissenschafft für sich allein zu behalten oder mit Europæischen Missionariis umzugehen; weil allhier sonst kein Mensch die Sprach dern hohen Schulen verstehet. Damit er nun seine ausbündige Lehr einiger massen zur Ehr GOttes anwenden mögte / hat er angefangen in Griechischer Sprach zu predigen; gleichwie aber seine Schäfflein solche nicht verstunden / sonder nur Arabisch reden konten: also wurden sie auch ihn anzuhören bald überdrüßig. Er unterhielte mit etlichen Bekanten zu Rom einen Brieffwechsel und wollte in dem mit uns gepflogenen Umgang für Catholisch angesehen werden. **Einige Wälsche Prelaten / sprach er / setzen mir gewaltig zu / ich solle mich offentlich erklären / und meine Kirch mit der Römischen vereinigen; allein / sagte er / sie wissen nicht / was da seye unter dem Türckischen Joch zu stehen; wann sie uns von demselben befreyen / so hat die Vereinigung ihre Richtigkeit.** Diß ware ein kahle Entschuldigung.

§. 28.

Wiewol ich in gegenwertigem Brieff von denen Copten und Griechen oder *Melchiten*, wie von zwey solchen Völckern rede / welche nicht allein ihres Herstammens / sonder auch des Glaubens wegen sehr unterschiden / ja einander zuwider seynd; so muß ich dannoch bekennen / daß etwelche Copten aus Griechischem / und hinwiderum einige Griechen aus Coptischem Geblüt herspriessen; Massen fast nicht zu glauben ist / daß unter Kayser Martiano sich alle Griechen ohne Ausnahm dem Concilio von Chalcedon unterworffen / und alle Egyptier sich demselben einträchtig widersetzt haben. Wenigstens pflegt es bey äusserendem Glaubens-Krieg sonst nicht also herzugehen / sonder die Erfahrnus lehrt / daß der Geist des Zwitrachts um solche Zeit alle Völcker / Zungen / Geschlechter / ja so gar die Haußhaltungen entzwey spalte. Wie sollen die Griechen (obgedachtens Concilii wegen) in Egypten einig gewesen seyn / da sie in allē andern Reichs-Ländern um diser Sach willen hefftig wider einander gestritten? Man weiß ja / daß zu Alexandriä selbst die Ketzerische Griechen das Volck aufgewickelt und einen Patriarchen / weil er dem Catholischen Glauben von Chalcedon anhienge / in Stück zerhauet / die übrigen aber / welche es mit dem Concilio hielten / aus der Statt vertriben haben. So ist auch gewiß / daß biß dahin schier alle Patriarchen von Alexandria, wie nicht weniger fast alle Egyptische Lehrer / Vätter und Prelaten geborne Griechen gewesen seynd. Wozu noch kommt / daß man in keiner alten History die geringste Meldung solcher Uneinigkeit zwischen beyden Völckern antrifft. Woraus ich schliesse / daß der Zwispalt zwischen denen *Copten* und *Melchiten* ursprünglich nicht von dem Unterschied des Stammens oder Geblüts / sonder von zweyerley widerwertigen Meynungen herrühre: einfolglich solche Nahmen nicht zwey unterschidliche Völcker / sonder zwo Gattungen abtrünniger Ketzern / die wider einander in Verbiterung leben / bedeuten müssen.

Nun hab ich meines Erachtens allen von Euer Ehrwürden mir aufgegebenen Fragen ein Gnügen geleistet; eines ist noch übrig / nemlich dieselbe zu biten / daß sie sich auf alle Weise bestreben die Zahl ihrer Missionariorum allhier zu vermehren; dann je mehr Arbeiter auf dises grosse Feld kommen werden / desto reicher wird auch der Schnitt seyn. Wir müssen vor allem bedacht seyn mittels einer offentlichen Schul die Egyptische Jugend wol zu unterrichten und dise Völcker / welche in der dickesten Finsternus der Unwissenheit herum tappen / mit dem Liecht des wahren Glaubens von Kindheit an zu erleuchten. An unserm Willen und Fleiß soll nichts ermangeln / wann nur reiche Leut die zu einem so heilsamen Werck erforderte Mittel herschiessen. Indessen wollen wir die lieben Copten samt uns der Göttlichen Obwaltung befehlen. Ich verbleibe in Vereinigung dero heiligen Meßopfers

Euer Ehrwürden

Zu *Cairo* den 20. Julii 1711.

Demütigst-gehorsamster Diener

Du Bernat, der Gesellschafft Jesu Missionarius in Egypten.

Numerus 251.

An Den Durchleuchtigen Fürsten Und HERRN / HERRN Ludwig Alexander Graf von Thoulouse, Groß-Admiral von Franckreich ꝛc. ꝛc.

Brief

P. *Claudii Sigard* der Gesellschafft Jesu Missionarii in Egypten.

Geschriben zu *Cairo* den 1. Junii 1716.

Inhalt.

Ursprung dern *Missionen S. J.* in Morgenland / welche unter Pabst *Gregorio XIII.* von *Henrico III.* König in Franckreich angefangen / folgends aber von *Henrico IV.* und Ludwig dem *XIII.* wie auch von Ludwig dem *XIV.* gestifftet und vermehrt worden. Unter Morgenland werden hier alle denen Türckischen und Persianischen Kaysern in *Asia*, *Europa* und *Africa* unterworffene Länder verstanden / unter solchen aber auch die *Mission* zu *Caïro* in Egypten / so Ludwig der *XIV. Anno* 1697. gestifftet hat. *Pater Sigard* dermal *Missionarius* allda durchreiset gantz Egypten: er verfasset darüber eine Land-Carten / und verzeichnet unterschidliche Denckmähl aus eigener Abmeßung.

Es seynd in Egypten mehr Christen als *Mahometaner*. Die Christen bestehen aus Araben / Griechen / und grösten Theils aus *Copten*. Dise letztere seynd mit unterschidlichen Ketzereyen angesteckt / absonderlich mit dem Irrtum *Eutychetis* und *Dioscori*, die nur eine Natur in *Christo* zulassen. Doch ist bey disem Volck mehr tummer Unwissenheit / als boßhaffter Halßstärrigkeit anzutreffen.

Schönes Weltlager / grosses Gewerb / gewaltiger Reichtum / auch ungemeine Fruchtbarkeit des Egyptenlands / welches 24. tausend *Moschëen* zehlt und von einem Türckischen Groß-*Pascha*, der viel Beamten und andere Obrigkeiten unter sich hat / regiert / diser aber Jährlich verändert wird. Pracht dern Türckischen Pallästen in Egypten. Wie das Wasser / die Lufft und Häusser daselbst abgekühlet werden. Die Alt-Königliche Burg samt des Patriarchen Josephs Brunn und Rathstube zu *Cairo* werden beschriben.

Drey

Drey grosse Reisen und *Missionen P. Claudii Sigard* werden vor Augen gestellet.

Sein erste Reise gegen Westen nach der Wüsten des H. *Macarii* fienge an den 5. *Decembris* 1712. Er stellet auf disem und andern nachfolgenden Apostolischen Zügen so wol für geistlich- als weltliche Christen aller Orten *Missiones* an. Dumme Unwissenheit dern *Copten*. In der Wüsten des H. *Macarii* seynd aus 100. nur 4. Clöster übrig / auch dise schlecht besetzt. Ihr Zustand. Strenge Closterzucht / schlechte Nahrung / harte Kleidung / Fasten / Arbeit / Gebett / Gottsdienst und Meßopfer dern Egyptischen Mönchen. Unterschidliche Geschichten etlicher alten Einsidlern / die allda heilig gelebt haben. Von denen Arabischen Strassen-Raubern zu Wasser und Land unter ihrem Ertzdieben *Habib*. *Natroner*-Saltz. Mastbäum und Schiff aus Stein. Wie die Adlerstein wachsen?

Die andere Reise nach der Landschafft *Delta* tritet *Pater Sigard* an den 11. *Maii* 1714. der Ertz-Rauber *Habib* masset sich Königlichen Gewalts an. Das *Sal Armoniacum* wird zu *Demayé* gesotten. Aberglaubisches Fest und falsche Erscheinung dern Heiligen in denen Kirchen der H. *Schemianna* und des H. Martyrs *Georgii*. Wie und wo die junge Hünlein im Ofen ausgebrütet werden? Tempel der Göttin *Isidis* zu *Bhabeit*. Araber plündern.

P. Sigard verreiset das dritte mahl nach Ober-Egypten den 3. *Sept.* 1714. Er wird als ein Zauberer verläumdet. Laster und Dummheit dern *Coptischen* Pristern. *Dora*-Korn. *Asmodeus* oder Schlang *Haridi* bey *Akmin*. *Evangelii*-Buch von denen *Copten* verehrt. *Neidé-Confect*. Schönste Datteln. Ob das Feuer vom Himmel über das Heil. Grab zu *Jerusalem* herab falle? Kuchengeschirr aus Baramstein. Das Land Nider-*Thebais* wird samt seinen Grotten / Einsidlereyen / Alterthümern ꝛc. beschriben. Ein herrlicher Schopf zu 12. Seulen. Alte Denckmähl der Egyptischen Herrlichkeit zu *Aschemunain*, *Antinoa* und in andern Stätten: item in Ehrenseulen und *Pyramiden*: wie auch in Teichen / Seen und Tempeln: letztlich in *Mumien*, *Sphingen*, und dergleichen mehr. Der Brief *Patris Sigard* an den Graf von *Thoulouse* lautet also.

Durchleuchtiger Fürst

Gnädigster Herr Herr. Es ist uns in Egypten bestelleten Missionariis zu unserem unbeschreiblichem Trost zu Ohren kommen / daß Euer Durchleucht ihnen den Wolstand aller Missionen in Morgenland / welche unsere Gesellschafft bereits über hundert Jahr versorget / vätterlich zu Hertzen nemmen.

§. 1.

Die erste Missionarii seynd von König Heinreich dem Dritten auf Anhalten Pabsts *Gregorii* des *XIII.* und auf unermüdeten Antrib unsers Generals *Claudii Aquaviva* in besagte Landschafften gegen Aufgang geschickt worden.

Heinrich der IV. und Ludwig der XIII. auf Vernemmen / daß dise erste Missionarii in der Türckey sehr grossen Frucht schöpfen / haben dererselben Zahl nicht allein vermehrt / sonder auch gedachte Missiones mit Jährlichen Einkünfften versehen.

Von der Zeit an haben erwehnete Missionen in Morgenland / zumalen unter unserm letzt-verstorbenen König Ludwig dem *XIV.* glorwürdigen Andenckens mächtig ausgenommen; weil die Ottomanische Pforte ihn unvergleichlich mehr / als alle seine Reichs-Vorfahrer geförchtet und aus Forcht geehret hat. Da wir nun den Verlust eines dermassen gewaltigen Beschützers und gnädigsten Vatters beweinen / erweckt uns GOtt in der hohen Person Euer Durchleucht einen neuen Gönner; indem sich Dieselbe würdigen obgemeldete Missionen unter dero mächtigen Schutz zu nehmen.

Gleichwie aber der Gehorsam mich an die Mission in Egypten angebunden und mir die Gelegenheit den besten Theil dises edeln Lands zu durchreisen an die Hand gegeben hat: also unterfange ich mich Euer Durchleucht mit einer Land-Tafel demüthigst aufzuwarten / die alle Stätt / Fleck und Dörffer unter die Augen stellet / welche ich an dem Nilus-Strom von desselben grossem Wasserfall biß zu seinem Mund in dem Mittelländischen Meer durchwandert und in Augenschein genommen hab.

Mein einzige Bitt ist / Euer Durchleucht geruhen nicht allein dises geringe Geschenck gütig anzunemmen / sonder auch mir gnädig zu erlauben / daß ich besagte Carten mit einer Nachricht von meinē Reisen und Missionen begleiten dörffe / die ich in Ober- und Nider-Egypten verrichtet hab / damit ich den Glauben / die Irrtümer und die Gebräuch dern Copten gründlich mögte ausnemmen / dero Bekehrung von langer Zeit her das Absehen meiner Arbeit und meiner Begierden ist.

Als auf meinen Apostolischen Reisen ich einige alte Denckmähl entdeckte / derer Wissenschafft Euer Durchleucht meines Erachtens angenehm seyn könte / hab ich solche so treu und genau / als mir immer möglich war / zu Papir gebracht und abgezeichnet.

Mich wird freuen / wann Euer Durchleucht alles / was ich ihnen dißfalls ehrerbietigst antrage / mit gnädigen Augen werden anschauen. Wañ aber mein Bericht nach Französischer Redens-Art nicht also aufgemutzt und geschliffen ist / wie es sich bey diser Zeit gebührete / bitte ich sehnlich deßhalben mich gütiglich zu entschuldigen / in gnädiger Erwegung / daß ein Missionarius meines gleichen vielmehr der Arabischen als Französischen Sprach gewohnet ist.

§. 2.

Nun seynd bereits neunzehen Jahr / seit es unserm letzt-verschidenen König beliebt hat uns nach Cairo der Haubt-Statt in Egypten abzufertigen / damit wir allhier eine Mission aufrichteten. Herr Maillet, dazumal (das ist Anno 1697.) Französischer Consul hat den Königlichen Befehl / uns eine Wohnung samt denen zu solchem Absehen dienlichen Mitteln zu verschaffen / mit emsigster Vorsichtigkeit vollzogen.

Der erste Grund / den unsere erste Missiona-

tionarij allhier gelegt haben / ware der Fleiß die Gemüter und Sitten dernjenigen wol zu erkennen / welcher Seligkeit zu befürderen sie waren hieher gesant worden. Aber sie haben bald gesehen / daß aller Menschen-Fleiß hierinfalls zu kurtz komme / mithin ein Apostolischer Mañ vielmehr auf die allmächtige Gnad GOTTes bauen solle / welcher so gar aus Steinen Kinder Abrahams machen kan / als auf die eingebildete Zuneigung dern hart-verstockten Egyptischen Hertzen; gleichwie ich selbst nicht ohne innigli chsten Schmertzen erfahren hab / daß nemlich dise vor Zeiten von dem H. Marco und denen Aposteln bekehrte Völcker / wie eine zerstörrete Statt / wüst ligen.

Gleichwie die Egyptier von Natur zum Aberglauben geneigt seynd / zugleich aber nach und nach unterschidliche frembde Potentaten über ihr Land geherschet haben; also ist kein Wunder / wann sie die Irrtümer und Mißbräuch anderer Völckern / welchen sie gedienet / leichtsinniger Weise angenommen haben.

Wiewol heutiges Tags die Mahometanische Religion die Obhand in Egypten gewinnet; so ist dannoch gewiß / daß die Zahl dern Arabischen / Griechischen / haubtsächlich aber dern Egyptischen Christen / welche man die *Copten* nennet / weit größer seye. Allein die meisten seynd Ketzern / folglich von der allgemeinen Kirchen abtrünnig / und zwar grösten Theils Eutychetisch. Doch schlagt bey ihnen die grobe Unwissenheit dem Irrtum vor; weil sie selbst nicht wißen / was sie glauben / noch / in wem wir von ihnen unterschiden seynd. Woraus aber nicht folgt / daß die Egyptier keinen Witz haben; indem wir das Gegenspiel erfahren / dergestalt / daß mich gar nicht wundert / wann in disem stattlichen Land vor uralten Zeiten so vortreffliche Meister aller Wissenschafften und Künsten / absonderlich der Feld-Messerey / der Stern-Kunst und Artzney geblühet haben. Doch darff niemand in Abrede stehen / daß die Türckische Bottmäßigkeit ihnen allen Lust hierzu benommen habe.

§. 3.

Ich mag weder Euer Durchleucht / noch mir selbst mit einer ausführlichen Beschreibung des gantzen Egyptischen Reichs und seiner vornehmsten Stätten überlästig seyn / weil mit dergleichen ohne dem viel Bücher angefüllet seynd / sonder jetzt zum Anfang mich begnügen das jenige zu bestätigen / was andere vor mir von deßen Fruchtbarkeit und Reichtum geschriben haben.

Was den Reichtum betrifft / hat ja kein Reich in der gantzen Welt seines wunderbarlichen Lagers wegen eine so schöne Gelegenheit sich mit denen Schätzen aller so wol weit entferneter als in der Nähe wohnender Völckern zu bereichen; dann Egypten hat gegen Mittag Ethiopien / gegen Mitternacht das Mittelländische / gegen Aufgang aber das rothe Meer / und gegen Abend gantz Africam. Zudem durchstreicht der Nilus-Strom dasselbige / und zwar mitten durch / von einem Ende zum andern / das ist / von dem berühmten Wasserfall biß zu deßen Mundungen: auf welchem Fluß / wie nicht weniger in denen Häfen deß Mittelländischen Meers unzählich viel Schiff aus allen Gegenden des Erdbodens mit unbeschreiblichem Reichtum ohne Unterlaß anlangen.

Die alten Geschichten versichern / daß Egypten vor Zeiten denen Römern drey hundert tausend mal tausend Francken oder hundert und fünfzig Million Gulden Rheinisch jährlich eingetragen habe; allein der Groß-Sultan ziehet heutiges Tags aus demselben nur zwölff tausend mal tausend Francken oder sechs Millionen Gulden. Hingegen wissen andere Potentaten und Herrn ihnen dern Türcken Nachläßigkeit zu Nutzen zu machen und ihre Einkünfften mit Egyptischem Gut zu vermehren.

Die Fruchtbarkeit des Egyptenlands / absonderlich an Korn und Weitzen ist jederzeit bewundert worden: der Boden wurd leichtlich alle Jahr zwo Erndten hervorbringen / wann er zum andern mal solte angesäet werden. Vor disem hat ein einziger Schnitt nicht allein beyde Haubt-Stätt Rom und Constantinopel, sonder auch alle benachbarte Königreich und Länder mit Brodt versehen: daß kaum zu begreiffen ist / wie daß ein Land (welches nicht über zweyhundert Stund Weegs in der Länge / noch über sechszig in der Breite hat) nebst einem dergestalt großen Vorrath an Getreid / auf eben dem Platz / wo dises gestanden / ohne in der Brach zu ruhen / ein eben so gewaltige Menge unterschidlicher Hülsen-Früchten und Erden-Gewächsen / dern je eine nach denen andern wachsen / hervorbringe. Von wannen komt / daß zur Zeit einer allgemeinen Hungers-Noth / wann alle andere Länder Mangel leiden / Egypten beständig seiner gewönlichen Fruchtbarkeit geniesset / und gleichsam ein allzeit vollgeschütteter Korn-Kasten oder Zuflucht aller übrigen Völckern ist / wie zu Zeiten des Patriarchen Josephi des Sohns Israëls geschehen ist.

Diß mag Alexandrum den Großen bewogen haben an einem Arm des Nili eine zerfallene Statt wieder zu erbauen und derselben seinen Nahmen zu geben. Ich sage mit Fleiß / wieder zu erbauen; sintemal so wol die alten Bücher als die noch heut dort übrige Säulen uns überzeugen / daß vor Alexandriâ ein andere Statt allda müße gestanden seyn.

§. 4.

Weil nun Egypten dermaßen reich und fruchtbar ist / folgt nothwendig / daß es auch mit einem unzählichen Volck müße besetzt / dises aber faul / träg und nachläßig seyn; wie wir in der That erfahren. Dann sie verlaßen sich also gäntzlich auf den guten Grund / daß sie die

die Felder nicht ein mal mit dem Pflug überschürffen / sonder ohne vorläuffige Arbeit / so bald der Nilus nach der Uberschwemmung sich in sein Beth zuruck gezogen hat / dieselbe bloß allein ansäen. Alle Mühe dern Bauern bestehet in dem / daß sie den Schlam / welchen der Nilus nach seinen Ausguß zuruck läßt / mit Sand bestreuen / wann doch besagter Leim zu fett ist. Solche Vorsorg macht / daß die Aecker schier doppelt tragen.

Der allgemeine Trunck dern Egyptiern ist das Wasser aus dem Nilus; um solches zu erklären / giessen sie dasselbe in ein Geschirr / dessen Hals sie inwendig mit zerstossenen Mandeln reiben / wovon es in einer viertel Stund so klar als ein frische Brunnquell wird. Sie haben noch ein anderes Mittel das Wasser / unerachtet der heissen Lufft / frisch und klar zu machen; indem sie dasselbe in einem aus feiner und durchsichtiger Erden gebrenntem Krug / wann der Nord-Wind blaset / an die Sonne stellen / an welcher es in kurtzer Zeit zimlich kühl und lauter wird / gleichwie ich selbst öffters erfahren hab.

Die grosse Hitz währt in Egypten von Anfang des Mertzen biß den halben Brachmonat.

§. 5.

Das gantze Land wird durch einen Pascha beherrschet / welchen der Türckische Kayser / damit er nicht zu reich und mächtig werde / alle Jahr läßt ablösen. Der Pascha hat viel andere hohe und nidere Beamte und Land-Vögt unter sich / unter welchen das Königreich in unterschidliche Gebiet oder Regierungen abgetheilt ist.

Groß-Cairo ist die Haubt-Statt / die etwann so lang seyn mag als Pariß / aber bey weitem nicht so breit. Doch wann ich Groß-Cairo oder Neu-*Cair* und Alt-*Cair*, welches eine halbe Stund von jenem entfernet ist / zusammen nemme / wird es an der Weite besagtem Pariß nichts nachgeben. Neu-Cair als das Haupt von gantz Egypten ist zwar sehr Volck-reich / doch nicht dergestalt überschwemmlich / als es scheinet; dann / weil die Gassen / um die Lufft zu frischen / gar eng seynd / ist kein Wunder / wann dieselbe mit hin- und her-gehenden Leuten dermassen angeschoppet seynd / daß man sich kümerlich durchdringen kan.

Die Häußer seynd sehr niderig von Ziegeln erbauet und mit Inwohnern / wie Ameiß-Häuffen / alsso angefüllet / daß nichts lähr bleibt. Massen es allhier keine Vorkämmer und Säle gibt / die zu nichts anders als zum Pracht dienen. Ein zahlreiche Haußhaltung behilfft sich samt vielen Sclaven in einem kleinen Hauß. Die Männer wohnen unten / die Weiber aber in der Höhe.

Zu Cair allein werden fünf hundert / in gantz Egypten aber vier und zwantzig tausend Moschéen gezehlt. Dise Zahl hat seine Richtigkeit / angesehen der Kadisleskeer, den der Groß-Sultan alle achtzehen Monath hieher schickt / um von einer jeden Moschée im gantzen Reich einen Zikin oder Gold-Ducaten einzutreiben / in disem Nahmen allein vier und zwantzig tausend Zikin pfleget einzunemmen.

§. 6.

Cairo war vor alters mit einer Statt-Mauer / dise aber ringsherum nach gewisser Maß und Weite mit Thürnen versehen / von welchen dermal nichts / als die Stein-Häuffen und Brüch übrig seynd. Die Thor / welche annoch stehen / seynd mit eisenen Taffeln überzogen / wie zu Alexandria; woraus zu muthmassen / daß beyde dise Haubt-Stätt schier zu gleicher Zeit seyen erbauet worden.

Man trifft zu Cair etliche Palläst dern uralten Egyptischen Königen und anderer vornehmen Herrn mit unerhört-großen und über alle Maß hohen Sälen an / welche mit kostbarem Holtz ausgetäffelt / auch mit Gold und Himmel-blauer Farb zierlich gefasset seynd. Solche gehen oben in eine Kuppel zusammen / die in dem Güpfel offen ist / damit die frische Lufft möge durchstreichen. Der Boden ist mit Marmel belegt / mit welchem auch die Wände biß eilff Schuhe hoch verkleidet / in dem Marmel selbst aber allerhand seltsame Gestalten oder Vorstellungen zu sehen seynd.

In der Mitten springt aus einem Marmelsteinernen Keßel ein Brunn in die Höhe. Mit einem Wort / dise Säle haben so wol die Höhe als Grösse unserer Kirchen / und schicken sich stattlich wohl die heisse Lufft / die wir zu Cairo verspühren / abzukühlen.

Nebst dem haben sie sonderbare Vortheil / die frische Lufft in solche Lust-Gebäue hinein zu leiten / nemlich durch gewisse auswendig weite / inwendig aber enge in die Wand rings herum aus Stein eingemauerte Löcher oder Schläuch / sonst Wolffsrachen genannt / welche den Wind mit Gewalt anziehen. Alle dise Stück / (nemlich die Höhe des Saals / der Marmel / die Wolffs-Schlünd und das Wasser) zusammen genommen / verursachen ein solche Kälte / daß schwehr ist lang ohne Beltz auch bey heissestem Sommer darinn zu verharren. Das vornehme Frauenzimmer hat gleichfalls seine absonderliche Kühl-Säle / auf der Seiten / wo dasselbe wohnet. Ja ich kan bezeugen / daß in dererley Lust-Gebäuen die Türckische Herrlichkeit mehr / als in keiner andern Sach hervor schimmere; sintemal erwehnte Säle mit Gold und Himmel-Blau von allen Seiten prangen: tausenderley nach Mahometanischer Art künstlich verfertigte Gemählde spihlen auf dem Getäffelwerck und dem Gemäuer unter einander: da zu gleicher Zeit die Gegend / wo man zusammen sitzt / mit Persianischen Tepichen überdeckt / solche aber mit kostbarn Küssen belegt / auch dise mit Gold und Silber gestickt seynd.

Der

Der regierende Pascha hat seinen Sitz in dem Schloß / welches zu Ende der Statt an der Seiten des Bergs ligt: allwo vor Zeiten die Egyptische König gewohnet haben. Allein dises prächtige Gebäu fallet allgemach zusammen / in welchem des Pascha Divan oder große Rathstuben ist / in welche man durch einen weitläuffigen Vorhof / der drey hundert Schritt in der Länge und hundert in der Breite hat / hinein gehet.

Nichts ist in gedachter Burg wunderbarlicher / als der also genannte Sod-Brunn Josephs / welchen zu erbauen sonder Zweiffels unendliche Zeit erfordert hat. Desselben Tieffe ist also zu sagen in zwey Gaden abgetheilt; dann von oben biß auf die Mitten gehet man über einen Schnecken hinab / welcher rings um den Brunn-Kasten sich herum wendet und in den Felsen eingehauet ist. Er dienet haubtsächlich denen Ochsen / welche über denselben auf- und abgeführt werden. In der Tieffe dises obern Theils / und zwar in der Mitte des Kastens / ist ein erhobene Bühne / grad unter dem Mund des Sods.

Auf gemeldeter Bühne ziehen die Ochsen das Wasser auf / mittelst eines Rads und etlicher langen Seilen / an welche irrdine Töpf angemacht seynd. Solche Geschirr sauffen sich selbst mit Wasser voll und speyen dasselbe wieder aus / indem sie von dem Rad herum getriben werden. Der Brunn ist dermassen tieff / daß auf einen Trib das Wasser nicht gantz in die Höhe hinauf steigt; sonder / gleichwie dern Rädern zwey seynd / und eines zwar in zimlicher Weite / über das andere: also gießt das untere Rad das Wasser in einen großen Kasten / aus welchem dasselbe von dem obern Rad völlig hinauf gezwungen wird. Vier oder sechs Ochsen werden mit diser Arbeit beschäfftiget.

Das Wasser ist gesaltzen / mithin zum Trunck für die Menschen untauglich / einfolglich zum Viehe-Trâncken und andern Hauß-Nothdurfften gewidmet.

Man sihet ferner in bedeutetem Schloß einen mit vielen / aus gespreckelten Marmelstein ausgehauenen Säulen umgebenen Platz / welcher gar hoch und zierlich / auch mit einer Kuppel gecrönet / dise aber mit Holtz ausgetäffelt ist / auf welchem man einige Schrifften in Arabischer Sprach liset. Dergleichen Gestell werden allhier Rathstuben des Josephs genannt: allein mit was Grund / erhellet aus dem / daß die Egyptier alles / was sehr nach dem Altertum schmäckt / dem Patriarch Joseph des Jacobs Sohn zueignen und mit seinem Nahm beehren.

An einem End des Schloß ist eine mit Soldaten besetzte Schantz / so in vier oder fünf wolerbauten Thürnen bestehet / und in ihrem Umfang etwann fünf- biß sechs-hundert Schritt begreifft. Dise große Thürn oder Bollwerck herrschen dergestalt vortheilhafftig über des Pascha Wohnung / daß / so bald er von der Pforten sein Amt abzutretten Befehl erlangt / etwelche Stück gegen sein Quartier gerichtet werden / welche dasselbe in einer viertel Stund wurden über den Hauffen schiessen / wann er sich im geringsten widersetzten solte.

§. 7.

Unser Hauß zu Cairo haben wir der Freygebigkeit dern Französischen Gewerbs-Herren und dem Fleiß unsers Consulis, des Herrn le Maire nechst GOtt zu dancken. Die unterschidliche Völcker / so der Handelschafft wegen hieher kommen / könten allein vielen Missionariis gnug zu schaffen geben. Nur die Copten, ohne andere zu rechnen / hätten etlicher Priester / die sich ihrer besonders annähmen / vonnöthen. Euer Durchleucht ist ohne dem bewußt / daß die Copten die alten Egyptier seyen.

Unser Beutel hat bißhero nicht mehr als drey oder vier Priester aushalten können / derer unaussetzliches Geschäfft ist die Krancken zu besuchen / die Kinder zu unterweisen / und verschidene Christliche Lehren so wol in frembden als in unserm Hauß anzustellen.

Einem Missionario ist nichts nothwendiger / als dern Copten Lehr und Sitten wol auszuspehen / damit er sie auf den rechten Weeg bringen möge. Nachdem ich in solcher Meynung besagte Copten zu Cairo lange Zeit ausgenommen hatte / fande ich für rathsam / auch andere / die sich auf dem Land aufhalten / kennen zu lehrnen und hinwider bey ihnen bekant zu werden / damit ich fähig wurde sie desto leichter GOtt zu gewinnen. Darum bin ich den Nilus-Strom bereits zum dritten mal auf- und abgefahren.

§. 8.

Mein erste Reise / so ich auf demselben gewagt / hatte zu ihrem Ziel die Wüste des Heil. Macarii in Unter-Egypten; die andere aber brachte mich in die Egyptische Landschafft *Delta*; die dritte letztlich in Ober-Egypten. Von disen drey Reisen will ich nun Euer Durchleucht Rechenschafft geben: Dieselbe hingegen werden auf meiner über des Nil-Fluß gezeichneten Land-Carten die von mir besuchte Oerter antreffen / in welchen ich alles Denckwürdiges wol in acht genommen und mit möglichstem Fleiß beschriben hab. Ich mache den Anfang von meiner ersten Wanderschafft in die Wüsten des H. Macarii.

Nachdem ich bey mir selbst erwogen hatte / daß eines dern besten Mitteln die Copten zu bekehren in dem beruhe / daß man dero Gemüt und Vertreulichkeit einnemme / zu solchem Zweck aber die Gemeinschafft mit ihren Ordens-Geistlichen und die Besuchung ihrer Clöstern ein Großes beytragen könte; weil die Mönchen in disem Land von denen Copten sehr geliebt und geehrt werden; als bin ich in disem Ab-

Abseyen den 5. Christmonat 1712. zu *Bulac* auf dem Nilus um 1. Uhr nachmittag in Gesellschafft eines Mönch-Priesters und Oberns des H. Macarij zu Schiff gangen. Wir langten um Mitternacht zu *Uardan*, einem kleinen an demjenigen Arm des Fluß / welcher nach *Rosetta* laufft / Westwerts gelegenem Dorff an. Massen aber wir daselbst keine Christliche Haußhaltung oder Herberg fanden / seynd wir auf offentlichem Platz / bey sehr kaltem Wind / über Nacht gebliben. Den andern Tag kamen wir zeitlich nach *Etry* einem nur ein halbe Stund von *Uardan* entfernetem Dorff / in welchem wir ein für die in der Wildnus wohnende Einsidler gewidmetes Gast-Hauß gefunden haben. Die Wüsten ist nahe bey disem Ort.

Noch denselben Abend hab ich hierselbst alle Coptische Hirten und Baueren / als sie nach Hauß kommen waren / bey dem Mondschein samt ihren Söhnen versammelt und ihnen ein Christliche Lehr gemacht. Es ist fast nicht zu sagen / wie heißhungerig sie das Wort GOttes / weil sie dasselbe selten vernemmen / angehört haben; Dann / obschon der Patriarch sie mit Ordens-Männern / die ihre Seelen versorgen solten / versihet / ist dannoch ihnen hiemit nicht allerdings geholffen; weil solche Priester aus der Zahl jeniger Hirten seynd / welche / wie der Prophet Ezechiel schreibt / die Schaaf lassen Hunger sterben / sich selbst aber wol ausmästen. Ezech. XXXIV. 8.

§. 9.

Gleich Anfangs befahle ich denen Knaben das Vatter unser zu beten: aber kaum einer konte es auffsagen / viel weniger andere Glaubens-Fragen beantworten. Die Eltern wußten nicht mehr als ihre Kinder. Ihrer mehr hatten ihr Lebtag weder gebeichtet noch unsern Herr-GOtt empfangen. Dernwegen hab ich die meiste Zeit meines Auffenthalts mit ihnen über laut das Vatter unser so lang widerholet / biß sie es auswendig gelehrnet hatten: nachgehends aber denen armen Leuten die vornehmste Glaubens-Artickel ausgelegt / und zu guter letzte diejenigen / welche die Sach besser als andere begriffen / ersucht in denen Häußern andern zu widerholen / was ich ihnen vorgetragen hatte. Vielen hat mein Bemühung so sehr gefallen / daß sie mir zu beichten verlangt und mich / bey ihnen auf meiner Ruck-Reis wieder einzukehren / ersucht haben.

Den folgenden Tag / so da ware der 7. Christmonat / brache ich mit dem Superior des H. Macarij, und einem Mönchen aus einem andern Closter / von *Etry* auf / welcher letztere zu Cairo und in denen herum gelegenen Dörffern das Allmosen gesammelt hatte. Er ware mit seinem Glück sehr vergnügt; dann er tribe zehen mit Weitzen / Reiß / Linsen / Bohnen / gesaltzenem Fisch / Wachs und Weyherauch beladene Esel vor sich her / nach seinem Closter.

§. 10.

Kaum hatten wir auf einer anmütigen und fruchtbaren Eben nebst dem Nilus (den wir gegen Sonn-Aufgang an der Seiten ließen /) eine Stund Weegs zuruck gelegt / als wir in der Sandichten Wüsten *Scete* ankomen seynd / welche Palladius und Ruffinus beschriben / die heilige Paula und Melania aber besucht / wie nicht weniger vor disem über fünff tausend Mönchen bewohnet haben / unter welchen viel heilige Männer / nahmentlich Ammon, Arsenius, Moyses der Schwartze / Ephrem, Apollo, Pambo, Serapio, Poemenes, Daniel, und Joannes der Kleine etc. gezehlt werden. Es waren damals in diser Wüsten über hundert Clöster / derer noch vier übrig seynd / die ich jetzt Euer Durchleucht will vor Augen stellen.

Dise Wildnus ist beyläuffig drey Tag-Reisen lang und eben so viel breit / mit Sand dick überzogen; Sie hat gegen Suden und Westen keine andere Gräntzen / als die immerwährende Sand-Bühel der Landschafft Libyæ und der Wüsten von Barca. Gegen Norden stoßt sie an den Berg von Nitria, welcher ehedessen von unzählich vielen Einsidlern ist bewohnt worden.

§. 11.

Als wir vor Sonn-Aufgang *Etry* verlassen hatten / seynd wir gegen Abend in dem ersten dern vier Clöstern angelangt / so von dem H. Macario, gleichwie das andere von unserer Lieben Frau dern Syrier / das dritte von dem H. Bichonio oder Abisay, und das vierte von unserer Lieben Frauen dern Griechen oder von Elbaramuf den Nahmen führen.

Das erste Closter ist von dem Nilo ein gantze / das andere aber von dem ersten nur ein halbe Tagreise / das dritte von dem andern zwey Flinten-Schuß / und das vierte von dem dritten abermal ein halbe Tagreise entfernet: zu verstehen / daß ich von dem Nilo desto weiter gegen Westen fortgehe / je näher ich zu dem vierten Closter komme / welches von dem Mittelländischen Meer und von Alexandriâ 25. biß 30. Stund Weegs gegen Norden entfernet ist.

Gedachte vier Clöster seynd viereckicht / ringsherum wohl beschlossen / eines dem andern zimlich gleich / ungefähr über hundert Schritt lang und um die Wahl schmäler / übrigens mit einer hohen und vesten Mauer umfangen / welche oben mit einer guten ausgezaseten Brustwehr versehen ist. Jegliches Closter hat einen Thurn / welcher um die Helfft höher ist als die Rings-Mauer. In solchem Thurn aber findet man eine dem H. Ertz-Engel Michael geheiligte Capell: wie auch unterschidliche Speiß-Kämer; Ferner eine Bibliotheck / in welcher man nichts antrifft / als drey biß vier mit Arabischen und Coptischen Schrifften angefüllte Kisten / die mit Staub dick zugedeckt seynd; zu dem

dem hat ein jeder Thurn seinen Sodbrunn mit statlichem Wasser/auch eine Mühl/einen Back-Ofen/ und eine Schlagbrucke. Unter und in dem Thurn ist die Closter-Pforten zwar aus Holtz/ aber sehr nider/ dick/mit eisernem Blech beschlagen und also bestellet/ daß sie von oben der Thurn beschützet. In jeglichem Closter stehen annoch die Denckmål zwey oder drey zerfallener Kirchen/ etlicher Schlaf-Sålen/ auch über die massen vieler Zimmern/ derer nur etwelche nebst einigen Werckstätten und Bewahrnussen übrig seynd. Der Thurn dienet denen armen Geistlichen anstat einer vesten Katz oder Burgveste wider die Anfålle dern Araben/ weil sie in denselben nicht so leicht/ als in den untern Umfang des Closters mit List oder Gewalt können eindringen.

§. 12.

Damit ich nun von dem Closter des H. Macarii in Sonderheit rede; wird solches von einem Mönch-Priester/ so mich auf diser Reise begleitet hat: alsdann von einem geistlichen Ordens-Bruder/ welcher die Pforten hüetet: und von zwey weltlichen Diaconis bewohnet. In diser geringen Zahl bestehet die gantze Gemeinde eines so berühmten Orts. Das Closter des H. Bichonii ist gleichfalls nur mit vier Geistlichen besetzt: in denen übrigen zweyen seynd ungefähr 12. biß 15. Personen theils Priester/theils Brüder/nebst zwey Weltlichen/welche auf Befehl des Coptischen Patriarchen ein jegliche Ordens-Gemeinde gedulten muß. Alle kleidē sich/ wie die Baueren. Sie lesen nicht alle Tag/ sonder nur an Sonntågen/ wie auch alle Mittwochen und Freytåg ihrer vier Fasten/ die H. Meß. Sie bringen Tag und Nacht täglich mehr Stunden mit Singen und Beten in dem Chor zu; die übrige Zeit warten sie der Arbeit ab/ und gehorsammen alle einem Obern/ so ein Priester-Mönch ist: ihr Haubt-Regel beruhet auf dem/ das sie ihm in allen Sachen folgen.

Alle Abend verfügen sie sich nach vollendeter Arbeit und Andacht/ ehe sie Schlaffen gehen/ zu gedachtem Vorsteher/ welchem sie sich zu Füssen werffen/ ihre denselben Tag begangene Fehler bekennen/ solche demütig abbitten/ und hierüber von ihm den Segen empfangen. Ich kan mich nicht enthalten aufrichtig zu bezeugen/ daß dise Geistliche übrigens sehr gute Leut seynd/ wann ich die Ketzerey hiervon ausnimme; dann sie folgen gleich allen andern Copten der in dem vierten allgemeinen Concilio verdammten Lehr des Ertz-Ketzers Dioscori.

Erwehntes Closter S. Macarii hat in seinem Umfang zwo Kirchen: die eine noch gantz und dem H. Macario geweyhet/ von welchem diser Ort samt der gantzen Wüsten den Nahmen hat; die andere ist zwar grösser/ aber zur Helffte zerstöret und von dem H. Johannes benahmet; doch sihet man von derselben noch fünff (von etwan zwantzig auf Gothische Art verfertigten Seülen) unterstützte Cuppeln mit eben so viel Altårn. Beyde Gottshäußer/ wie nicht weniger alle Coptische Kirchen/ haben hinter der Sacristey ein kleinen Back-Ofen/ in welchem das zum Meß-Opfer gebräuchliche Brodt gebacken wird; gestaltsam bey disem Volck kein anders als gesäuertes und von dem Ofenher warmes Brodt bey dem H. Abendmal zu genießen/ oder nach dem Gottsdienst auszutheilen erlaubt ist; dann/ so offt der Priester Meß halt/ pflegen sie ein gantzes Körblein voll weißer Leiblein Brodt frisch zu backen/ die unten zwar platt/ oben hingegen halbrund/ und etwann so groß als ein hole Hand seynd: eines allein wird für das H. Meß-Opfer auserlesen und gewandelt/die übrigen aber denen Ordens-Männern und denen vornehmsten Personen/ so dem Gottsdienst beywohnen/ verschenckt.

Man findet so wol in disen zweyen als andern Coptischen Kirchen einen viereckichten tieffen Teich/ welchen sie alle Jahr einmal an dem Tag ihres heiligen Bads *Gothas* genannt mit Wasser anfüllen und sich bekannter maßen darinn baden. Mir ist ferner in der Johannes-Kirch eine Capell unter dem Nahmen der H. Apollinariæ gewisen worden/ welche eine Tochter deß Römischen Burgermeisters Arthemii unter Kayser Arcadio gewesen ist/ und/wie man vorgibt/ in disem Closter/doch in Manns-Kleidern gantz unbekant Buß gewürckt hat. P. Bollandus beschreibt ihr Leben auf den fünfften Jenner. Die in den Beschützer ihres Irrtums verliebte Copten wollen behaubten/ sie seye eine Tochter Kaysers Zenonis; allein sie betriegen sich und andere so wol in diser als vielen andern Geschichten.

In der Kirch des H. Macarii stehen vier kleine Todten-Bäum/ in welchen/ wie man sagt/ die Gebein dern drey HH. Macarien und Sant-Joannis des Kleinen ruhen. Der erste Macarius zugenannt der Alte aus Egypten gebürtig/ ein Jünger des H. Antonii, hat in Griechischer Sprach fünffzig Homilien hinterlassen. Der andere war gleichermassen ein Egyptier von Alexandria, mit dem Zunahmen der Junge. Beyde dise Macarii seynd/ einer nach dem andern/ Aebte in denen Clöstern gegenwertiger Wüsten gewesen. Palladius erzehlt von Macario dem Aeltern/ daß/als ein gewißer Mensch eines Todtschlags fälschlich ware angeklagt worden/ der Mann GOttes den Todten erweckt habe/ damit er den Thäter offenbarte und den Unschuldigen rechtfertigte. Besagter Geschicht-Schreiber/ welcher eine Zeit lang mit berührtē zwey heiligen Einsidlern gelebt hatte/versichert/ durch eigene Erfahrnus deroselben wunderbarliche Gab des Gebetts/ihre strenge Buß/ und ihre freygebige Lieb gegen die Fremden selbst beobachtet zu haben. Er beschreibt absonderlich einige seltzame Bekehrungen/ so GOtt durch

sie als Gefäß seiner Barmhertzigkeit gewürckt hat. Darum hat auch die allgemeine Kirch dise zwey große Männer unter die Zahl dern Heiligen gesetzt.

Der dritte *Macarius* hergegen / der Bischoff genannt / scheinet wol ein Spieß-Gesell oder wenigstens ein Vertheidiger des Dioscori, und villeicht derjenige Patriarch von Antiochia gewesen zu seyn / welchen das sechste allgemeine Concilium, als einen Monotheliten, der in Christo nur einen Willen zuließe / abgesetzt hat / nicht aber jener H. Bischoff von Jerusalem, so dem Concilio von Nicæa beywohnet. Dann es ist dern Copten Heiligtümern eben so wenig / als ihren Geschichten zu trauen; als welche nicht allein in groben Irtümen / sonder auch in einer tieffen Unwissenheit stecken.

§. 13.

Den 9. Decembris 1712. in der fruhe machte ich mit dem Vorsteher des H. Macarij mich wieder auf die Reise / welcher aus Christlicher Liebe mich ferner zu begleiten sich entschlossen hatte. Kaum waren wir mit einander nur zweyhundert Schritt weit von seinem Closter fortgewandert / als wir uns auf denen Stein-Häuffen etlicher alten Gebäuen befunden haben / derer annoch sichtbare Grundveste und einige Strich des Gemäuers satsam zeigen / wie groß und von welcher Gestalt solche Oerter müssen gewesen seyn. Da ich nun wissen wolte / was dergleichen Denckmäle bedeuten / versicherte mich obgemeldeter Reis-Gefährt / daß vor Zeiten in der Wüste Scete und auf dem gegen Norden in unserm Angesicht ligenden Berg Nitria so viel Clöster gestanden seyen / als Tag in dem Jahr gezehlt werden. Eines / sprach er / aus diser Zahl hieße das Jungfrau-Schloß / auf dessen Grund wir würcklich stehen; weil das Frauenzimmer in demselben sich zu dem strengen Nonnen-Leben bekennet hat. Aber diß ist noch wenig; du wirst / sagte er / bald andere Wunder sehen. Als wir hierauf drey oder vier Stund weiter gangen waren / seynd uns über fünfzig alte gar erkäntliche und von einander allerdings unterschidene / doch wüste und abscheuhlich zerfallene Clöster in die Augen kommen. Er wise mir einen Zürgel-Baum (Lotus, 1.) den die Inwohner den Stamm des Gehorsams nennen / welcher nach seiner Aussag bereits zwölffhundert Jahr unverletzt in seinem safftigen Stand verharret / und aus einem dürren Stecken erwachsen ist / der von dem Abt Poemenes in den brennenden Sand gepflantzt / auf dessen Befehl aber von Joanne dem kleinen zwey Jahr hindurch alle Tag so lang ware gewässert worden / biß GOtt den blinden Gehorsam seines treuen Dieners zu belohnen denselben also gesegnet hat / daß er Wurtzen gefasset / Aeste getriben und zu einem dergestalt herrlichen Baum worden ist. Er tragt noch heutiges Tags nicht allein schöne Laub / sonder auch eine Menge Früchten / die unsern kleinen Kirsen oder dem Pfeffer gleich sehen. Wir reiseten denselben Vormittag nach der Quere über die Engel-strasse / welche nichts anders ist / als ein etliche Tagreisen lange Reihe kleiner Steinhäufflein / je eines nur einen Schritt von dem andern / so sich von Mittag gegen Mitternacht ziehen. Diser Weeg / welchen die leichtglaubige Copten denen Engeln zuschreiben / ist dernwegen mit Steinen also belegt worden / damit die alten Einsidler einen sicheren Fuß-Pfad finden mögten / so offt sie aus ihren Grotten in die Kirch und von hinnen nach ihren Höhlen zuruck gehen wolten: Massen in disen unendlichen Wüsten der Sand von dem Wind so hoch und weit gleich denen Meerwellen getriben wird / daß er alle Fußstaffen und Spuhren begrabt. Wahr ist / daß man von Zeit zu Zeit etliche Hügel antrifft / welche aber einander dermassen gleich sehen / daß sie für keine Weegweiser dienen / sonder den Reisenden vielmehr verführen können. Der Geistliche zeigte mir einen diser Büheln und an deßen Fuß einen Ort / den man die Teufels-Seule nennet; weil nemlich die höllische Geister vor Alters daselbst denen Einsidlern aufgepasset und sie zu verführen oder wenigstens zu erschröcken sich bemühet haben.
Die Erzehlung stimmt dißfalls mit denen uralten Geschichten überein.

§. 14.

Gleich nach dem Mittag langten wir in dem Closter der Mutter GOttes dern Syrier an / welches unter allen vier geistlichen Häussern die ich auf diser Reise gesehen / das schönste ist. Es hat einen sehr anmütigen Garten samt einem Sodbrunn / aus welchem der Garten mittelst eines Rads gewässert wird: wie auch ein Menge unterschidlicher Bäumen / als da seynd Tamarinden / Zürgeln / Egyptische Dattelbäum / wie nicht weniger einen sehr großen und alten Indianischen Dattelbaum / welcher von einem dürren Stecken / den der H. Ephrem gepflantzt hat / soll aufgewachsen seyn. Man sihet in dem Umfang dises Closters drey Kirchen / welche annoch gantz in ihrem Stand erhalten werden / die erste zu Maria dern Syrier / die andere zu Sanct-Antonii und die dritte von dem H. Blutzeugen Victor benahmet.

Der Vorsteher dises Closters empfienge uns mit freudigster Holdseligkeit und führte uns erstlich in die Mutter-GOttes-Kirch / damit wir allda unser Gebett verrichteten. Es ware schon über Mittag: weder die Mönchen / noch wir hatten das geringste geessen oder getruncken; dann es ware damals Advent / in welchem / wie nicht weniger in denen übrigen drey grossen Fasten / vor Ostern / vor Mariæ-Himmelfahrt / auch vor Petri und Pauli denen Coptischen Geistlichen Vormittag nicht erlaubt

laubt ist das geringste von Speiß oder Tranck zu verkosten / ausgenommen an denen Sams- und Sontägen / an welchen ihnen ein kleines Frühe-Stück erlaubt ist. Ich hab mich / um ihre Gewogenheit zu gewinnen / in disen strengen Gebrauch geschickt und mich darbey wol befunden / hiemit aber mir ein solches Ansehen erworben/daß die Mönchen meine Geistliche Ermahnungen oder Lehr willig angenommen haben. Aus der Kirch führten sie mich in das Refectorium oder in die Speiß-Stube / allwo vor und nach dem Essen kein anders Gebett als das Vatter unser gesprochen wird. Das gantze Mittag-Mal bestunde in einer Napf oder tieffen Schüssel voll Linsen-Suppen und eingebrocktem Brodt / ohne andern Zusatz: die Tisch-Lesung aber in einem kurtzen Begriff dern Ordens-Regeln / welche nach dern Mönchen Meynung die Mutter GOttes Sanct-Macario dem Jüngern selbst soll gegeben haben. Nach dem Imbiß verfügten sich diejenige / so durstig waren / zu dem Sodbrunnen / und ergötzte sich allda mit einem kühlen Trunck Wasser / welches sie ohne anders Geschirr aus dem Eimer in den Mund gegossen haben.

Ich traffe in ihrer Küche drey grosse steinerne Töpf an; keine andere vermögen sie nicht. Es ist gut darinn zu kochen: zu dem daueren sie etliche hundert Jahr. Solche Art dern Steinen wird *Baram* genannt / welche in Ober-Egypten sehr gemein seynd. Abends gabe man uns zu einer Fasten-Jaussen ein kleine Schüssel voll von klein-zerstossenem Kraut Wolgemut (Origanum) und ein andere mit dem rohen Marck von Zucker-Rohr / beyde sehr ungeschmack: anstatt solcher werden Aenderungshalben denen Mönchen bißweilen entweders dürre oder in Wasser eingeweichete Zwibel aufgesetzt; dise letztere Gattung gibt einen so übeln Gestanck von sich / daß ein Frembder / welcher dergleichen nicht gewonet ist / schier nicht ertragen kan. Sie trincken niemals keinen Wein / Caffée aber gar selten. Sie schlaffen in ihren Kleidern auf Palmen-Decken oder Matzen / welche sie ohne anders Unterbeth auf harten Brettern ausstrecken. Ungeachtet eines so nüchtern und über die massen strengen Lebens seynd dise fromme Ordens-Männer dannoch frisch und gesund / ja starck / fett und groß von Leib. Indem ich solches bey mir erwogen hab / giengen mir zwo Gedancken sehr zu Gemüt; dann eines Theils betrachtete ich / daß sie von der allgemeinen Kirch wegen ihrer verdammten Ketzerey abgetrennet seyen: andern Theils aber vergliche ich deroselben recht-abgetödetes Leben mit dem Wandel unendlich-vieler Catholischer Christen / welche zwar mit dem Liecht des wahren Glaubens erleuchtet seynd und dannoch denen Wollüsten des Fleisches nachsterben / welche das Evangelium, so die Richtschnur unsers Lebens seyn solte / unter entsetzlichen Bedrohungen scharff verbietet. Welcher nun von beyden Theilen unglückseliger seye / will ich nicht entscheiden.

§. 15.

Die Coptische Einsidler und Mönchen pflegen den gantzen Tag hindurch Wechselweis bald zu beten und GOttes Lob zu singen: bald der Handarbeit obzuligen. Sie kommen gar selten aus ihrem Closter. Die aber nöthiger Geschäfften halber ausgehen müssen sich wider die Arabische Strassen-Rauber wol vorsehen / welche Schaarweis herum schwärmē und lediglich von Diebstall leben / mithin alles / was ihnen vorkommt / ohne Unterschid ausplündern. Gerathen sie auf ihren Diebszügen zu einem Closter / so klopfen sie bey der Pforte an: doch ist niemand so einfältig / daß er ihnen aufmachte: sonder man läßt ihnen mittelst eines Rädels an einem Strick etwas von Brodt / Zwibeln / Suppen und frischem Wasser von dem Thurn hinab; nachdem sie nun solches eingenomē / gehē sie gantz vergnügt weiter. Ich hab meiner Reise zwey Rotten dergleichen Raub-Vögeln angetroffen; ein jeglicher führte einen mit geraubtem Gut beladenen Esel mit sich. Der Rottmeister / welcher an meinem abgetragenen Kleid nichts Raubwürdiges gefunden / ward durch den Glantz meiner rothen Schuhen verblendet / welche ich mit sechs Kaysergroschen bezahlt hatte. In solchem Geschühe pflegen die Dorff-Priester aufzuziehen. Er hatte zwar die Künheit dieselbe von mir zu begehren / ich aber das Hertz ihm seine Bitt abzuschlagen; womit er sich ohne weitere Ungelegenheit hat abfertigen lassen. Ein anderer forderte von mir Gelt: mein Antwort ware / daß ich keines bey mir habe. So gib mir dann / sagte er / ein heilsame Salb für meine Wunden / die mir sehr wehē thuet. Als ich ihm dieselbe mit bestem Muth ertheilt / und die gantze Schelmen-Rott mich als einen bewährten Artzten anzusehen beliebt hatte / offenbarte mir aus Begierde der lieben Gesundheit ein jeglicher insonderheit seinen Zustand und bate mich um Heyl-Mittel. Da guße ich meine gantze Kunst aus / und schribe einem jeden vor / was meines Erachtens für ihn dem Leib nach das Beste war / mit desto besserm Glück / je leuchter sie zu heilen waren. Nachgehends glaubte ich / es wäre meine als eines Apostolischen Missionarij Schuldigkeit disen Schnapphahnen in das Hertz zu greiffen und ihnen zu sagen / daß sie alle ins gesamt ein andere viel gefährlichere Kranckheit hätten / von welcher durch meine Hülff befreyet zu werden ihnen nicht zu Sinn käme / nemlich die tieffeingewurtzte Begierde ohne Gewissen alles auszurauben und andere Laster mehr zu begehen / einfolglich so wol GOttes als der Menschen Rach über sich zu ziehen / und sich durch dergleichen Missethaten in jenen Abgrund zu stürtzen / in welchem sie in Ewigkeit brennen wurden. Mich nahm die Gedult / mit welcher sie meinen Verweiß angehört / sehr Wunder: darum ward ich kecker und

rathete ihnen sich zu einem Bußfertigen Leben zu bequemen / mit der Versicherung / daß GOtt in solchem Fall für sie sorgen wurde. Mit dem giengen sie ihres und wir unseres Weegs weiter. Gebe GOtt / daß meine Ermahnung in ihren Hertzen haffte.

§. 16.

Ich hab nicht allein denen Araben / sonder auch denen Coptischen Mönchen die Wahrheit geprediget / doch bey disen letztern so wol die Beschaffenheit ihres Gemüts als Fähigkeit des Verstands behutsamlich in acht genommen; dann das Hertz zersprang mir vor Schmertz / als ich einer Seits ihr strenges Leben / anderseits aber den verdammten Zustand des Dioscorischen Irrtums / in welchem sie stecken / betrachtete. Damit ich nun sie mit Göttlicher Gnad auf den rechten Weeg der seligmachenden Wahrheit bringen mögte / machte ich mir diejenige Zeit bey Tag und Nacht / da sie von dem Chor und der Arbeit befreyet gewesen / zu Nutzen durch unterschidliche von Göttlichen Sachen mit ihnen angestellte Gespräch.

Ich wahrnete sie unter andern sich vor einer gewissen falschen Einbildung / die ihnen von Jugend auf tieff im Sinn lage / fleißig zu hüten; indem sie die Europæer oder Francken verachten und scheuhen. Ich sagte ihnen / ich wäre zwar ein Franck / aber zugleich ein redlicher *Copt*, angesehen diser Nahm einen Lehrjünger dern heiligen *Athanasii* und *Cyrilli*: einen Diener *JEsu Christi* und einen gehorsamen Sohn seiner Braut der heiligen allgemeinen Kirch bedeute. Allhier brache ich ab und fragte: ob sie dise meine Abbildung eines rechtschaffenen Copten zulassen oder nicht? sie sagten: Ja. Ist dem also / sprache ich ferner / so gebührt mir der Titel eines *Copten* mit besserem Recht als euch: sintemal ihr euch mit Fug nicht rühmen könnet Jünger dern heiligen Vättern zu seyn / welche ihr niemals gelesen habt / sonder es haben euere falsche Propheten dererselben Lehr meineydiger Weise verfälscht und ihre eigene Irrtümer disen grossen Kirchen-Lehrern / als wären dise Urheber solcher Ketzerey / lästerlich zugeschriben. Nichts destoweniger habt ihr disen Betrügern blinderdingen geglaubt / ohne zu untersuchen / ob sie nicht etwann aus der Zahl jener Menschen-Feinden wären / welche laut des *Evangelij* bey der Nacht kommen und verderbliches Unkraut unter den guten Saamen säen. Nachdem ich in dem Folg meiner Rede denen armen Geistlichen ihre Blindheit zu greiffen gegeben hatte / bezeugte ich ihnen mein hertzliches Mitleiden / nebst der Versicherung / solches hätte mich als ihren wolmeinenden Bruder gezwungen in dise Wüsten zu lauffen / damit ich dieselbe aus einer so grossen Gefahr / welche sie nicht wahrgenommen hätten / errettete.

Da ich hierüber vermerckt hatte / daß sie mein kurtze Predig mit frolockender Freud anhören / nahme ich das Arabische Evangelium aus meiner Taschen; ich legte es nach Lands-Brauch auf mein Kopf; ich küssete dasselbe ehrerbietig / und gab es ihnen in die Händ / als wäre mein Verlangen / daß sie disem Göttlichen Buch gleiche Ehr erweisen. Allein kaum hatte einer aus ihrem Mittel solches mit seiner Hand ergriffen / als ich es mit Ungestümme zuruck gezogen und in meinen Busen verborgen / wie nicht weniger ihnen vorgeruckt hab / sie wären nicht würdig / ein so heiliges Buch zu berühren / in welchem das Wort GOttes geschriben stunde / welches sie mit Füssen tretteten durch Uberschreittung dern Göttlichen darinn enthaltenen Gebotten. Letztlich / sagte ich / solt ihr wissen / daß GOtt mit seinem Finger in eben disem Evangelio das Urtheil euerer Verdamnus würcklich verzeichnet habe.

Auf dise Wort schryen sie alle mit heller Stimm: wie so? widersetzen wir uns dann dem *Evangelio*? Da nahme ich das Buch hervor: öffnete es eilends und sprach zu ihnen: Leset selbst / was hier geschriben stehet. Es waren aber folgende Wort: **Richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet werden.** Ich setzte meine Rede fort und sprach: Wann ihr dises Gebott wisset / so begehet ihr ja einen lasterhafften Frevel / indem ihr von so viel-hundert Jahren her samt eueren Vor-Eltern nicht allein die Griechen / sonder auch alle andere Christen verdammet / welche sich dem allgemeinen *Concilio* von *Chalcedon* unterwerffen / mithin dem *Dioscoro* und seinem Anhang vielmehr glaubet und gehorchet / als dem Gesatz GOttes. Dise Verführer haben sich erkühnet die Heil. Schrifft zu verfälschen und wider das Wort GOttes zu streiten; allein die Kirch hat ihre Frechheit gestrafft und sie aus der Zahl ihrer Kindern vertilgt. Wie kommt es dann / daß ihr dergleichen Betriegern noch heutiges Tags mehr Glauben beymesset / als einem H. *Chrysostomo*, einem H. *Basilio* und andern Griechischen Kirchen-Lehrern / welche GOtt zu euch gesant hat / damit sie euch in seinem heiligen Glaub unterrichten / disen aber durch ihre gelehrte Bücher wider alle Ketzern in der gantzen Welt verfechten sollten? Verlaßt ihr euch villeicht auf euer strenges Leben und Fasten / oder auf euer Wachen / Beten und Arbeiten? Ein grober Irrtum. Wisset ihr nicht / daß ohne den wahren Glaub / GOtt zu gefallen eine Unmöglichkeit seye?

Je aufmercksamer sie mich anhörten / desto starcker erhube ich meine Stimm mit einem steiffen Ton und mit solchen Worten / die meines Erachtens ihnen tieff könten in das Hertz greiffen. Ich fande mich nicht betrogen; dann

GOtt

GOtt gabe meiner Rede ein solchen Nachdruck/ daß der älteste und ansehnlichste Mönch diser gantzen Wüsten Nahmens *Joannes* aufgestanden und offentlich gesprochen hat/ ich hätte recht/ dann ich redete die Wahrheit: maßen es eine grobe Lästerung wäre jemand andern einen Ketzer zu schelten/ als diejenigen allein/ welche unter solchem Nahmen von der Catholischen Kirch wären verdammt worden. Alle übrige lobten des guten alten Joannis Ausspruch/ von welchem mir indeßen ist erzehlt worden/ daß er meine Lehr ohne Unterlaß widerhole und vertheidige.

Dise seynd dann die ersten Saamen-Körner/ welche ich in gedachter Wüsten/ die schon so lange Zeit/ anstatt guter Frucht/ mit Disteln/ und Dörnern überwachsen ist/ die wenige Täg meines Aufenthalts angesäet hab. Die unermessene Gütigkeit GOttes verleihe denenselben seinen Seegen/ damit sie bald keimen und reiche Frucht hervorbringen.

§. 17.

Ich hatte ein solches Verlangen alle Geheimnußen der Coptischen Religion zu ergründen/ daß ich gantze Nächt in ihrer Bibliotheck mit Durchbläterung unterschidlicher in Arabischer Sprach geschribener Büchern zugebracht und zugleich die Leben ihrer Heiligen gelesen hab. Ich merckte gar bald/ daß dieselbe mit Possen/ Unfug und Mährlein angefüllt seyen. Ich wird mit der Zeit und an behörigem Ort mir solche Lesung zu Nutzen machen/ oder etliche Anmerckungen über dergleichen Wissenschafft verfassen/ vor allem aber mich befleissen die Coptische Sprach vollkommlich zu erlehrnen/ in welcher ich das Vatter unser aufgesetzt hab. Die Buchstaben seynd denen Griechischen bey nahe gleich; zu verstehen/ was die Gestalt/ nicht aber was die Zahl angehet; Maßen die Copten über das Alphabet dern Griechen siben oder acht aus dem Syrischen entlehnete Buchstaben zehlen. Die Coptische Sprach kommt ursprünglich von der Griechischen her/ von welcher sie unendlich viel Wort zu leyhen genommen und biß heutiges Tags bewahrt hat/ dergestalt/ daß/ weil ich Griechisch verstehe/ eben darum viel Coptische Wörter/ welcher Bedeutung die Copten selbst nicht ergründen können/ zu verdollmetschen mich keine Mühe gekostet hat. Darum fienge ich an ihnen Schertzweis zu sagen; Hatte ich nicht Ursach mich zu rühmen/ daß ich ein eben so guter oder besserer *Copt* seye/ als ihr? derowegen bin ich als euer treuer Bruder hieher kommen/ euch den Weeg der Wahrheit zu zeigen/ von welchem euere Verführer euch abgetriben hatten.

Ich hab mich in offterwehntem Closter *Maria*-dern Syrier genannt mehrere Täg lang verweilet; die gantze Zeit hindurch aber in alle Ubungen dern Mönchen/ gleich einem aus ihrem Mittel/ emsig geschickt; ihren Tagzeiten in der Kirch Tag und Nacht beygewohnt; an die Ordens-Leut geistliche Vermahnungen und Haußpredigen gehalten/ und annebst nicht unterlassen ihnen auszustellen/ was mir in ihren Closter-Gebräuchen und Gottesdienst mißfallen hatte/ zu welchem sie mit einer in dem Thurn aufgehenckten mittelmäßigen Glocken das Zeichen gaben/ so in Türckey eine gar seltsame Music ist/ wo sonst kein Geläut gehört wird.

§. 18.

Den zehenden Decembris, an einem Samstag reisete ich von Maria-Syrien nach dem Closter Amba *Bichoi* oder des heiligen Bichonii, sonst auch des H. *Abisay* genannt/ und von dem erstern nur zwey Bogenschüß entfernet: in welchem ich über zwey Stund nicht verharrete; weil ich nur drey oder vier Mönchen/ aber keinen Priester angetroffen hab. Ich kehrte deßhalben noch denselben Tag zuruck nach Maria-Syrien.

Den eilfften Dito, nachdem ich der Metten und Meß/ so von zwey Uhr Nachts biß zu Sonn-Aufgang gewähret/ beygewohnet hatte/ nahme ich Urlaub und gienge nach Maria-Elbaramus oder nach dem Closter der allerseligsten Mutter GOttes dern Griechen. Der Vorsteher des H. Macarii, so mir bißher Gesellschafft geleistet hatte/ gienge gleichfalls wieder heim in sein Closter: an weßen Stelle mich obgemeldeter Johannes der Alte fürhin begleitet hat.

Unter Weegs ward ich innen/ daß die Fläche von *Scete* in Arabischer Sprach *Schaibat* heisse/ allwo man alle Tag in der Fruhe frische Spuhren verschidener Thieren (als da seynd Wildschwein/ Bären/ Vielfraß oder Grab-Thier/ Wild-Ochsen/ Bisem-Böck/ Wölff und Krähen) in dem Sand antrifft. Besagtes Gewild streifft bey der Nacht hin und her/ bey Tag aber pflegt es sich zu verstecken. Des Vielfrassen (Hyenæ) Mist gibt einen Bisem-Geruch von sich/ welcher nach etlichen Tägen verschwindet.

§. 19.

Gegen Mittag langten wir zu *Elbaramus* an. Dises Closter ist nicht allein wegen der allerseligsten Jungfrau/ so von denen Copten hierselbst höchstens verehret wird/ sonder auch wegen vielen alten Einsidlern/ die alldort vor Zeiten gelebt haben/ sehr berühmt. Entwederer aus beyden Macariis soll es gestifftet haben. Arsenius hat/ nachdem er die Welt verlassen/ in demselben GOtt allein gedienet. Jederman weiß/ daß er noch als weltlich ein so unsträffliches Leben geführt/ daß ihm als dem besten Lehrmeister Kayser Theodosius der große seine zwey Cron-Printzen Honorium und Arcadium anvertrauet. Da nun der gantze Hof mit ihm wol zufriden/ er hingegen deßelbigen überdrüßig war;

war; hat er GOtt mit denen Worten des Evangelischen Jünglings bey Matthæo gefragt: HErr! was soll ich thuen / damit ich das ewige Leben erlange? Worauf ein unsichtbare Stimm geantwortet: *Arseni*, meide den Hof. Es brauchte nicht mehr ihn zu bewegen / daß er alle Lüsten und Ehren der Welt verlaßen / sich in dise Wüsten gezogen / in derselben vierzig Jahr ein himmlisches Leben auf Erden geführt und in dem 95. Jahr seines Alters seinen Geist in gemeldetem Closter aufgeben hat: welchem der große Büßer und heilige Abt Moyses der schwartze oder Ethiopier gleichfalls vorgestanden ist; diser ward von GOtt durch ein zugeschicktes Unglück dergestalt gebändiget / daß er aus einem Ertzrauber gähling zu einem Spiegel der Buß worden / und / nachdeme er in disem geistlichen Hauß sich / seiner Sünden wegen / lange Zeit ohne Barmhertzigkeit abgestrafft hatte / fünff und sechzig Jahr alt selig in dem HErrn verschiden ist. Unter seinen hinterlassenen Jüngern werden zween hochadeliche Brüder Nahmens *Maximus* und *Timotheus* gezehlt / derer Vatter ein vornehmer Griechischer Fürst soll gewesen seyn. Von ihnen wird diser Ort *Elbaramus* oder *Piromaus* genannt / von dem Wort *El-romaus*, so ein Closter dern Griechen bedeutet. Vier oder drey Flintenschuß weit von demselben stehen noch die zerfallene Denckmähl von zehen oder zwölff geistlichen Gebäuen / einem zimlich nahe bey dem andern / unter welchen eines noch auf dise Stund des Moysis Closter / ein anders aber die Kirch dern HH. Maximi und Timothei heisset.

Der Vorsteher des Closters Elbaramus hat mich selbst empfangen; er ist ein junger Priester / der zwar einen guten Verstand / aber wenig Wissenschafft besitzt. Ich stellte mit ihm ein Glaubens-Gespräch an / welches sich von 1. Uhr Nachmittag biß zu Sonn-Untergang hinaus gezogen hat. Nichts halt dise Mönchen von ihrer Bekehrung zu dem wahren Glauben hefftiger ab / als die Vorurtheil / in welchen sie wider denselben von Kindheit auf stecken / zumalen ihr junger Vorsteher; dann als ich ihn gegen Ende unserer langen Unterredung vermahnet hatte / es wäre nun Zeit die Vesper zu halten / gab er mir zur Antwort / das Gebett wäre zu diser Stund verboten / als in welcher die Teuffel ihre Andacht verrichten; dernwegen seye der Himmel jetzt für die Mönchen verschlossen / welchen ohne dem nicht erlaubt wäre sich unter die höllischen Geister zu mischen und mit ihnen zu beten. Aber / sprache er / ein halbe Stund spather wird die Höll wieder versperret und der Himmel eröffnet werden / da wollen wir die Vesper singen / und GOtt wird uns erhören. Ich kunte mich des Lachens nicht enthalten / noch umgehen ihm den Unfug seines Wahns vorzustellen: was / sagte ich / wer hat dich bethöret zu glauben / daß die Teuffel beten / und GOtt ihr Gebett gewähre? wann uns Christen **zu gewißen Zeiten** zu beten verboten ist / warum hat Christus selbst *Lucæ* am 18. Capitel befohlen **ohne Unterlaß allzeit** zu beten? oder hat villeicht die reineste Mutter Gottes samt denen Aposteln und Jüngern denen Teuffeln Gesellschafft geleistet / und ware ihnen der Himmel verschlossen / als sie alle Tag und Nacht dem Gebett die zehen Täg vor Pfingsten abgewartet haben / damit sie den H. Geist desto würdiger empfangen mögten? Oder hat uns der H. Apostel *Paulus* betrogen / da er an die Epheser schreibt / man solle **zu jeder Zeit und in jedem Ort** beten? Der junge Abt merckte gar bald seinen Irrtum / darum bekennete er von freyen Stucken / ich wäre gelehrter als er / mit der Versicherung / daß er nach Cairo kommen und sich mit mir reifflicher unterreden wurde. Ich nahme den zwölfften Dec. hierüber Abschied / und reisete weiters zu dem Nitryer- oder Natroner-See / so nur zwo Stund von *Elbaramus* gegen Norden ligt. Er ist zwey Meil lang und eine viertel Stund breit. Man hauet aus demselben Jährlich sechs und dreyßig tausend Zentner Natroner-Saltz für den Türckischen Kayser / welches ihm ungefähr 36. Beutel oder siben und zwantzig tausend Gulden eintragt. Ich bin durch das Wasser / so mir an die Knie gestigen / biß zu denen Arbeitern durchgewattet: welche gantz Nackend in Mitten des See mit eisernen zugespitzten Stangen / die einer Claffter lang und eines Daums dick seynd / in die Tieffe stossen / auf fast eben die Weise / wie die Steinbrecher in Franckreich; hiemit aber solche Stuck von Natron-Saltz abbrechen / die unsern Seiffen-Taffeln nicht ungleich / und der Farb nach theils bleichschwartz / theils bleichroth seynd. Die erstere Gattung wird der andern vorgezogen. Denselben Tag allein seynd 20. biß 30. Cameel samt so vielen Maul-Thieren mit dergleichen Saltz-Steinen beladen und nach Terrana, einem an dem Ufer des Nili gelegenem Dorff / wo die Legstatt ist / gebracht worden. Eben so viel wird einen jeglichen Tag des Jahrs ausgehauet; doch zwey oder drey Monath / da der Nilus das Land überschwemmet / hievon ausgenommen.

§. 20.

Der See ist im Früheling / Sommer und Herbst trucken / im Winter hingegen quilt aus deßen Grund ein gesaltzenes Wasser / welches zuweilē biß fünff Schuhe hoch auffsteigt und Blutroth aussihet. Der Boden oder Grund ist jederzeit vest / glatt und hart / wie der Marmelstein / auch so gar dazumal / wann er tieff unter dem Wasser stehet. Man findet in etlichen Gegenden deßelben ein weißes Saltz / von welchem der Ordensmann / so mich begleitete / einen Vorrath für sein Closter mitgenommen hat.

Den dreyzehenden Christmonat bin samt obgenanntem Bruder Joannes auf dem grossen Meer in der Wüsten angelangt; aber auf einem solchen Meer / so kein Wasser hat / gleichwie auch desselben Nahmen *Bhar bela ma* lautet. Wir hatten bey uns auch einen Araben zum Weegweiser. Je weiter man nun in diser Ebene oder in dem Beth des Wasserlosen Teichs gegen der Mitte fortgehet / desto tieffer ist dessen Boden ausgeholet / in gewissen Orten aber gleichsam Grundlos / wie ein Abgrund. Letztlich erhebt sich der Boden von neuem und theilt sich aus in unterschidliche Gräben / die zimlich breit seynd und sich abermal in andern Löchern oder Abgründen verliehren. Nichts sihet einem ausgetrückneten See gleicher / als dise unterschidliche Pfannen. So wol auf dem Rucken der Ebene als an dem Gestatt diser weiten Gräben sihet man von Ort zu Ort auf der Erden etliche Mastbäum samt einigen Trümmern von Schiffholtz ligen / welche allem Ansehen nach von zerscheitterten Schiffen müssen herkommen; rühret man sie aber mit der Hand an / so fühlet einer bald / daß / was man für Holtz angesehen hatte / alles / auch so gar gantze Mastbäume / zu Stein worden seyen. Wem soll man solche Veränderung zuschreiben / als der Salpetrischen Lufft diser Gegend? Ich hab über 50. dergleichen steinerne Mastbäum gezehlet; die Inwohner haben mich versichert / daß / wann ich weiter gehen solte / ich dererselben hundert und hundert finden wurde. In dem unweit des Teichs gelegenen Königreich Fescham oder Fejam trifft man noch viel seltsamere Stein-Geburten an / welche der Frantzösische Consul, Herr le Maire mit Augen gesehen hat. Ich hab einige Stück solches in Stein verwandeltes Holtzes mit mir nach Cairo mitgenommen zur Zeugnus dises Naturwunders.

§. 21.

Es gibt in dem *Bhar bela ma* noch andere Seltsamkeiten / unter welchen nicht die geringste ist / daß der Sand in Adlerstein verwandelt wird / welcher Stein in unzählich vieln Oertern zwey oder drey Finger tieff unter der Erden / wie nicht weniger in kleinen Steingruben / die etwann etliche Schuhe lang und breit / auch eine von der andern ungefähr fünfhundert Schritt entfernet seynd / gefunden wird. Es ist zu glauben / daß in dergleichen Oertern die Erde aus ihrem Ingeweid in sichere Metall-artige Matery auftreibe / welche mit dem brennenden Sand anfange zu keimen und sieden / unterwährendem Sut aber eine artige runde Gestalt annemme und noch andern herum ligenden gröbern Sand an sich ziehe. Hiernechst fangt alles zusammen an sich zu schmeltzen / zu härten und durch die Sonnenhitz zu schwärtzen / biß endlich aus solchem Sandklötzlein ein holer / raucher und klingender Stein wird / so man auf Teutsch den Adlerstein / auf Griechisch Ἀιτίτης, auf Lateinisch aber Ætites nennet.

Nicht alle Adlerstein seynd gleich Anfangs schwartz / sonder bißweilen Veyelblau / gelb oder Aschenfärbig. Die Wahrheit zu bekennen / gedachter Stein hat unter der Erden drey Eigenschafften / welche er ausser derselben verliehrt; dann dort ist er erstlich zart und gebrächlich / wie ein Ey: Zweytens stumm oder Klanglos: Drittens von einer hohen und liechten Farb; wann er aber aus der Erden an die Lufft kommt / wird er allgemach hart / wie die Corallen-Staude. Der in solcher Stein-Nuß verschlossene Leim wird immer trückner und kleiner; darum schlagt er an und gibt einen Hall von sich / wann die Nuß bewogen wird. Letztlich wird die gelblichte Farb immer bräuner und ounckler / gleichwie ich all-dises durch eigene Erfahrnus gelehrnet hab; da ich aus der vornehmsten Adlerstein-Gruben / die beyläuffig eine viertel-Stund lang und hundert Schritt breit ist / anfänglich zwar vier Glantz-gelbe Steine ausgescharzet / aber drey zerbrochen hab. Nachdem ich aber von meinen Reis-Gefährten den Vortheil vernommen und mit der Hand die Erden behutsamer ausgekratzt hatte / seynd mir alle gantz verbliben. Ich schwunge einen dererselben in der Hand hin und her / ohne daß er den geringsten Klang von sich gegeben. Wenig Täge hernach begunnen sie ein Getöß zu machen / wie metallene Schellen oder Röllelein. Die gelbe Farb nahme nach und nach unterschidlich ab; indem etliche Stein braun / andere Veyelblau / etwelche aber schwartz worden seynd.

Um zu wissen / ob die Grub gute Stein ausbrüte / wird folgende Regel beobachtet. Wann die ausgekratzte Erden warm / feucht und vielfärbig gesprecktelt ist; so trifft man die statlichsten Adlerstein in Uberfluß an. Ist hingegen die Erden kühl / trucken und einfärbig / so findet man derselben sehr wenig oder gar nichts / die noch darzu nicht viel nutz seynd.

Die alten Naturkündiger haben verschidene Mährlein von dem Adlerstein auf die Bahn gebracht; dann etliche gaben vor / daß er sich mittelst einer Fortpflantzung / wie etliche Wurtzen / vermehre; welcher Meynung Herr Doctor Etmüller scheinet gewesen zu seyn. Die Araber nennen ihn *Maské*, das ist / Klapper-Stein / Zweiffels ohne von seinem Klang. Doch gibt es einige / die / wann sie gebeutelt werden / keinen Hall von sich geben.

In eben diser Fläche *Bhar-bela-ma* ist ein grosser Sandhügel / so man den Adlerstein-Berg nennet / weil er mit solchen gantz zugedeckt ist / nicht zwar in Gestalt kleiner Kißsteinen / sonder grosser Felsen-Stücken / welche mit denen Adlersteinen einerley Zeug und Natur haben / doch annebst nicht ausgeholet seynd. Ich hab bißher noch kein Buch gelesen / welches diser Wüsten / allwo ein solche Menge Ad-

Adlersteine gefunden werden / Meldung thäte.

§. 22.

Nachdem ich einen Theil des offtgemeldeten Wasserlosen Meers durchsucht hatte / kame ich den 14. Decembris nach Sanct-Macarij und den folgenden Tag nach *Etry* zuruck / und hielte mich in dem letztern Ort drey Täg bey denen Inwohnern auf / welche sich ab meiner Gegenwart unglaublich erfreuet und meine Christliche Unterweisungen mit unbeschreiblichem Frolocken angehört haben. Damit ich nun alle und jede gründlich unterrichtete / hab ich das Weibsvolck zu gewissen / die Mannsbilder aber / jung und alt / zu andern Stunden versammelt: sie unsere Glaubens-Articel / wie auch das Vatter unser gelehret / welches die wenigsten beten könten / und eben darum es offentlich mit einander sprechen musten: durch dergleichen Ubungen aber ihren Eifer zu meinem unaussprechlichen Trost angezündet. Viel verlangten bey mir ihre Beicht abzulegen / unter welchen ein verehelichter Diaconus und des Aga, dem als Oberherrn dise Gegend zugehört / Einnemmer gewesen seynd. Dise zwey letztere haben die Coptische Ketzerey offentlich abgeschworen. Was die übrigen betrifft / gleichwie sie selbst nicht wußten / was sie glauben / also hab ich von ihnen nichts anders gefordert / als daß sie die allgemeine Kirch des H. Petri ehren: mithin alles glauben / was die Catholische Kirch glaubt / dem aber zu Folg deroselben Botten und Missionarijs gehorsamen solten.

Von Etry hat mich obbedeuteter Einnemmer selbst nach *Uardan*, so gleichergestalten erwehntem Aga zugehörte und seiner Botmäßigkeit untergeben ware / führen wollen: allda wir den 18. Christmonat angelangt seynd. Auf daß ich nun keine Zeit verluhre / hab ich noch denselben Abend alle Christliche Haußhaltungen des Dorffs auf eben die Weise / wie zu Etry zusammen beruffen / und in Glaubens-Sachen unterwisen. Auf Vernehmen / daß sie in einem Taubenschlag unterschidliche Zauber-Zödel bewahren / welche ihnen von Coptischen Mönchen wären verkaufft worden; hab ich solche verbrennet / und an dererselben Stelle ein Creutz von Jerusalem aufgerichtet / welches die Copten andächtig verehren.

Als ich den 21. *Dec. Anno* 1712. das Fest des H. Apostels Thomæ mit möglichstem Gepräng hatte feyeren lassen / die Zeit aber nach Cairo zuruck zukehren herbey komen ware: nahme ich von obgenantem Einnemmer Urlaub / welcher mir hinwiderum auf alle Weise seine Freundseligkeit / sein Vertrauen und Danckbarkeit bezeugt / wie nicht weniger in dem Catholischen Glauben zu verharzen / auch die Andachten und Christliche Lehr / die ich zu Uardan und zu Etry eingeführt hatte / in ihrem Wesen zu erhalten versprochen / letztlich nebst einem Weegweiser mir einige Geleits-Brief an seine auf meiner Reise befindliche gute Freund mitgegeben hat. Ich traffe auf derselben unterschidliche Dörffer an / so ich auf meiner Land-Carten verzeichnet hab.

§. 23.

Zu Terrana fande ich große Häuffen und Stöße von Natroner-Saltz / so allda bewahrt wird. Zu Abu-el-Schäui kehrte ich ein bey dem Einnemmer eines Bey und empfienge von ihm einen neuen Weegweiser: mit welchem ich den 23. Decembris zu *Damanschur* ankommen bin.

Der Verwalter des Bey Mahemet Sürka hat mich allda beherberget. Die Statt *Damanschur* ist ihres Lagers halben über die Massen anmüthig / und mit einer Coptischen Kirch versehen / welche meines Bewusts die einzige ist / so sie zwischen Cairo und Alexandria besitzen; wenigstens haben sie zu Rosetta keine dergleichen; dann die Christen seynd auf dem Land hin und wider zerstreuet / und haben weder GOttshauß / noch Seelsorger / noch Glaubens-Lehrer. Zu Damanschur seynd drey Priester fast eben so unwissend / als ihre Schäflein; sie haben selbst meiner Christlichen Lehr beygewohnet: mir ihre Glaubens-Fragen und Zweiffel vorgetragen / hierdurch aber verursachet / daß ich so wol mit ihnen als dem Volck sehr vergnügt ware.

Obgedachter Verwalter ersuchte mich für seine Zahlreiche Haußhaltung und Freundschafft eine absonderliche Unterweisung anzustellen. Ich hab sie in seinem Hauß versammelt und an dieselbe biß tieff in die Nacht eine Glaubens-Lehr gehalten / mit diser aber / da GOtt meinen Eifer entzündete / so müd und matt / als ich ware / des Schlaffs vergessen.

Er wolte mich nöthen länger bey ihm zu verharzen; allein die Zeit hat es nicht zugelassen; darum machte ich den andern Tag mich wieder auf die Reise mit zwey Bedienten des Beys, die er mir mitgegeben hatte / damit sie mich biß *Deirut* begleiteten / welches ein vier biß fünf Stund weit von *Damanschur* an dem Nilus-Strom gelegener Haafen ist.

Als ich dise Schönheit halben gleichsam glantzende Ebene / so gedachter Fluß durch seine Ausgüß zu gewisser Zeit einfeuchtet / durchwanderte / hab ich den Flachs blühend: die Bohnen hülßfertig: das Getreid / die Gersten und Linsen zimlich hoch angetroffen. Die Baumwolle und Toback begunnen aufzuschiessen. Das übrige Erdreich / so nicht angebauet ware / kame mir vor / wie die schönste mit dem edelsten Gras überzogene Wise / auf welcher die Roß samt andern Saumthieren weideten.

Nach diser anmütigen Gegend bin ich auf ein andere von mancherley Teichen und Morä-

sten

sten durchschnittene Fläche gerathen / allwo ein Wandersmann seine Gedult an den Tag geben kan. Das Wasser ist mir unter währendem Durchwatten vier oder fünf mal biß an den Gürtel / und ein mal biß an den Halß gestigen. Da ich nach äusserster Bemühung zu *Deirut* angelangt ware / gienge ich allda nach dem Nachtessen zu Schiff und kame noch denselben H. Weyhenacht-Abend vor Mitternacht zu Rosetta an. Doch dörffte ich an das Land vor Tag nicht steigen / mit welchem ich graden Weegs mich in die Französische Kirch verfügt / meine drey H. H. Messen gelesen / und dem übrigen GOttsdienst beygewohnet hab. Nachgehends thate ich dem Griechischen Patriarchen von Alexandriä Nahmens Samuel meine Aufwartung / welcher / um seine Gesundheit durch eine Lufft-Aenderung zu verbessern / dahin kommen ware.

So bald die Maroniten und Copten von meiner Ankunfft gehört hatten / eileten sie zu mir und baten / ich mögte sie Beicht-hören / worzu ich sie mit möglichstem Fleiß vorbereitet hab.

§. 24.

Am Tag dern unschuldigen Kindern begabe ich mich zu Land nach Alexandria; weil ich vernommen hatte / daß alle Französische Schiff daselbst angelangt wären / auf welchen ich / ohne mich anderwerts umzusehen / meine Missiones also bald angefangen und alle Schiffgenossene auf das neue Jahr die H. H. Sacramenten zu empfangen gebeten hab. Ihrer viel hatten der Beicht und eines Priesters sehr nöthig. Alle haben meinem heilsamen Rath mit auferbäulichster Andacht gefolgt. Ich besuchte auch die Weltberühmte Kirch des Heil. Evangelisten Marci, welche ihres Altertums willen absonderlicher Ehren werth ist. Gleichwie aber dieselbe in dern Coptischen Priestern Händen stehet / also gehet die Sauberkeit solchem GOtts-Hauß allerdings ab. Hingegen halten die dißfalls freygebige Griechen ihre Sanct-Catharina-Kirch in herzlichem Glantz und schöner Ordnung. Herr de Montrevil als Vice-Consul und Herr Bartholomæus Blanc haben mir alle erdenckliche Ehr erwisen: Ihre Taffel und Behaußung angeboten / und sich sehnlich bemühet / mich von meiner Mattigkeit durch allerhand Erquickungen zu befreyen.

Ich bin am Tag dern H. H. drey Königen von Alexandriä nach Rosetta wieder aufgebrochen. Beyde Herrn Gebrüder Guy von Ciotat, derer Aelterer in der Philosophy mein Mitschuler ehedessen gewesen ware / haben mich in ihrer Behaußung auf das beste bewirthet und auf fernere Reise reichlich versehen. GOTT wird es ihnen vergelten.

§. 25.

Ich begabe mich den 14. Jenner 1713. abermal auf das Schiff und fuhre auf dem Nilus wegen widrigem Wind so langsam fort / daß ich erst den 21. dito Abends zu *Bulach*, den anderen Tag aber / so ein Sonntag ware / zu Cairo fruhezeitig ankommen bin / und hiemit mein erste in dem Nordwestlichen Egypten vorgenommene Reise glücklich beschlossen hab. Mein gantze Kriegsrüstung samt dem Troß bestunde / wie bey dem Patriarch Jacob, auf disem gefährlichen Zug / in einem Pilgerstaab. GOtt / welcher dem Moysi vormahls seine in der Egyptischen Dienstbarkeit hart gedruckte Brüder nach dem Fleisch / ich will sagen / die Kinder Israël, heimzusuchen und zu erlösen befohlen: hat auch mir den Muth gegeben / zu meinen in der Teufflischen Gefängnus der Dioscorischen Ketzerey bedrängten Brüdern nach dem Geist / verstehe die Copten, so in einem Theil besagten Königreichs Geistliche Noth ausstehen / zu verreisen / damit ich zu ihrer Befreyung von dem Joch des Satans die Anstalten vorkehrte.

§. 26.

Aus gleichem Absehen hab ich meine zweite Reise in die Egyptische Insel Delta angestellet / von welcher ich jetzt Euerer Durchleucht mit Wenigem Rechenschafft geben will.

Ich brache von Cairo auf / den 11. May 1714. in Gesellschafft eines Syrischen Diaconi von Alepo, eines sehr klugen und eifferigen / mithin zu meinem Endzweck ungemein tauglichen Manns. Als wir noch denselben Abend das Schiff bestigen hatten / seynd wir erst den 13. in der fruhe bey *Agua* oder Agoüa erschinen / obschon diser kleine Marckfleck nur eine Tagreise von Cairo rechter Hand auf dem Ufer eines Nebenarms des Nili ligt / welcher nach Damieta fortrinet. Ja wir haben gegen Agua hinüber einen gantzen Tag mit Rudern und Schieben zugebracht; weil unser Schiff alle Augenblick bey gefallenem Wasser auf dem Sand strandete. Mittler weil stige ich aus und besuchte siben biß acht Christliche in erwehntem Fleck befindliche Häußer: hierdurch gewanne ich so viel Zeit / daß ich denselben ein Christliche Lehr hab machen können / dero Nutzen meistens in dem bestunde / daß sie mir versprochen haben sich biß zu meiner Widerkunfft zur Beicht zu bereiten / welche zu verrichten sie mehr Jahr keine Gelegenheit gehabt hätten. Die Erfahrnus hat mich gelehrt / daß alle Copten von freyen Stücken den Catholischen Glauben annemmen / wann sie nur in demselben wol unterrichtet werden; sintemal dise Leute aus der Zahl dernjenigen seynd / welche / wie der H. Paulus redet / sich von jeglichem Wind lassen hin und wider wehen / zumalen in Glaubens-Sachen; indem es ihnen an dem Liecht gebricht den guten von dem bösen Saamen zu unterscheiden / welchen

chen die Feind der Kirch in ihre Hertzen gestreuet haben.

Ich verfügte mich Abends wieder auf mein Schiff / welches von der Zeit an sich vor dem Ort Agua in acht genommen und dernwegen entfernet hat; weil in disem sonst schlechten Fleck ein gewaltiger Ertz-Rauber Nahmens *Habib* wohnet / und in dem gantzen Land von jederman geförchtet wird; dann er stihlt / plündert und raubt zu Land und Wasser alles nach Belieben aus / was er auf seinem Lauff antrifft. Ein jegliches Schiff / welches nach Damieta hinab / oder nach Cairo hinauf fahrt / muß ihm nach seiner Willkuhr eine Steuer ohne Widerrede bezahlen. Zudem sucht er unter denen Waaren dasjenige aus / so ihm anständig ist / und nimmt es zu sich / ohne zu sagen / warum. Kein Mensch darff sich ihm widersetzen. Was noch mehr zu bewundern ist / der Pascha selbst / der über gantz Egypten herrschet / samt seinen siben kleinen Kriegs-Heeren / und vier und zwantzig Sanschiaren oder Fahnen von Cairo, obschon ihm all-dises Unwesen bestens bekant ist / hat das Hertz nicht / besagtem *Habib* das geringste in den Weeg zu legen. Wir hatten an unserm Bord etliche Janitscharen, welche ein zimliche Zahl schwartzer Sclaven beyderley Geschlechts mitführten; da nun ein eintziger Arabischer Tagdieb / dem erwehnter *Habib* alles anvertrauet / ohne anders Gewehr / als mit einem Staab in der Hand / das Schiff bestigen und die Sclaven genau beschauet hatte / suchte er die Besten aus / und führte sie in das Seraglio oder Pallast seines Herren. Die Janitscharen haben zwar darwider gemurret / und ihn nichtsdestoweniger nach Gefallen schalten und walten lassen.

Obgemeldeter Habib ware vor Zeiten ein Fischer; nachdem er aber seines Netzes überdrüssig worden / warffe er sich selbst zum Oberhaubt einer aus Arabischen Raubern zusammen geschworner Diebs-Schaar auf / welche ihm bereits 20. biß 30. Jahr hindurch gehorsamet. Er hat seinen gewönlichen Sitz zu *Agoüa* in seinem auf dem Ufer des Stroms erbaueten Pallast und immerfort zwey biß dreyhundert Reitt-Pferdt in seinem Stall nebst eben so vielen zum Auffsitz jederzeit fertigen Reittern. Manche tausend Araber stehen unter seinem Befehl / durch welche er sehr offt die Kayserliche Gelder des Groß-Sultans / wann solche nach Cairo geliffert werden / läßt hinweg nemmen. Niemand kan ihn ertappen; dann so bald er ein stärckere Macht sihet anziehen / nimt er die Flucht so schnell und künstlich / daß unmöglich ist ihn aufzutreiben. Allein er verläßt sich auf was steifferes / nemlich auf die reichen Geschenck / die er aus seiner Beute denen vornehmsten Beyen und Sanschiaren Jährlich zu schicken pflegt / einfolglich sie dergestalt verblendet / daß ihn jederman gehen läßt / er aber in seinem kleinen Königreich nichts zu beförchten hat. Er ist ohne dem gedachten großen Herrn bißweilen gar nutzlich / wann einer sich an dem andern rechen will / angesehen er demjenigen / so ihn bezahlt / mit seinem Volck zu Diensten stehet. Er hat erst vor drey Monathen ein Volckreiches dem Bey Ismain zuständiges Dorff rein ausgeplündert / in solcher Wuet aber biß hundert Personen nidergemacht / und dises zwar auf Antrieb des Bey Gaithas, welcher mit dem Bey Ismain in Feindschafft lebt.

§. 27.

Nachdem wir den 16. Maii aus disem Raub-Nest forgeschiffet waren / haben wir bey *Mansura*, einem wegen der Niderlag und Gefangenschafft des H. Königs Ludwig berühmten Stättlein angeländet; es ligt rechter Hand an dem Nilo. Wir reiseten um zehen Uhr Vormittag wieder ab: setzten über den Fluß: stigen in der Landschafft Delta aus: giengen fernerhin zu Land / und waren auf Mittag schon zu Demayer, einem Mahometanischen Dorff: in welchem das beste Sal Armoniacum in Oefen gemacht wird / derer oberer Theil nach der Länge / auch sonst hin und wider gespalten ist. Auf dise Spälte oder Fürch werden 20. oder dreyßig runde gläserne Flaschen gesetzt / ein jegliche anderthalb Schuhe weit in ihrem Durchschnitt mit einem Halß / so eines halben Schuhes hoch ist. Dise Flaschen werden mit Kienruß angefüllt (welcher mit ein wenig Meer-Saltz und Harn von Rind-Viehe vermischt ist) nachgehends aber wol zugemacht. Wann solches geschehen / wird alles zusammen mit Ziegeln und fetter Erden anstatt des Mörtels eingemauert biß an den öbersten Theil des Flaschen-Halß / der frey in der Lufft bleibt. Hierauf zündet man den Ofen an / und erhält in demselben das Feuer drey Täg und drey Nächt; Womit dann der wäßerichte Schlamm durch den Halß ausfliegt; das sauere und fliegende oder Alcalische Saltz hingegen setzt sich bey dem Halß in Gestalt eines weißen und runden Teigs zusammen. Nach vollendetem Brant werden die Flaschen zerschlagen / erwehnter Teig aber heraus genommen / so eigentlich das Armoniakische Saltz benahmet wird. Besagter Kienruß wird aus Kühe-Mist-Ziegeln (so auf Arabisch Schellé heißt) gebrennt; massen kein anderer Rauch noch Ruß fähig ist sich in ein dergleichen Saltz zu verwandeln.

Von Demayé reiseten wir nach Bolka, und von hinen nach Sanct-Schemiannam oder *Damiannam*; allwo wir bey Sonn-Untergang eingetroffen haben. Dise heilige Jungfrau ware ein einzige Tochter des über die Gegend Pharamiam bestellten Land-Pflegers *Justi*. Sie ist als Aebtißin viertzig Closter-Jungfrauen vorgestanden und in deroselben Gegenwart zu Zeiten Kaysers Diocletiani durch Enthaubtung gemartert worden auf eben dem Platz / wo ihre Kirch

Kirch und die Denckmähl ihres Closters annoch gesehen werden. Ihr heiliger Todt begabe sich den 18. Jenner. Ihr Fest hingegen und Kirchweyhe wird den 18. May gefeyeret. Bißhero hat alles / was obstehet / in bewährten Geschichten und Martyr-Büchern seine Richtigkeit. Nun aber folgen abgeschmacke Mährlein / so von denen einfältigen Copten erzehlt werden.

Sie wollen behaubten / daß viel Blut-Zeugen Christi samt der Königin derer Martyrer / wie auch die heilige Schemianna, Jährlich öffters bey hellem Tag vom Himmel in die Kirch diser heiligen Jungfrau herab steigen / und dem Volck sichtbarlich erscheinen / zumalen an ihrem Festtage den 18. May / an welchem sie sich viel erkäntlicher / dann sonst jemals / sehen liessen. Dise lächerliche Einbildung gründet sich / aber ohne Grund / auf den Schein einiger zuruck geschlagener Sonnenstrahlen. Wie es mit solcher Gegenstrahlung hergehe / lehrnet man in der Spiegel-Kunst oder in der Catoptrica, ohne dieselbe einem Wunderwerck zuzuschreiben. Nun hat es mit oberwehnter Erscheinung dise Bewantnus. Nechst der Kirch der H. Schemianna gegen Westen ist auf einer erhobenen Bethung eine Cisterne, bey welcher die Leut ohne Unterlaß kommen Wasser schöpfen. Wann nun die Sonne scheinet / so sticht sie mit ihren Strahlen auf alle Menschen / welche sich auf gedachtem Absatz beysammen finden / und wirfft also die Gestalten oder Bildnussen diser guten Leuten schrägs zuruck auf das innerliche weisse Gemäuer der Kuppel / welche all-ihr Liecht durch ein kleines viereckichtes Fenster empfangt. Solches Wunder ist so gemein als natürlich. Die thörichte Copten hingegen pflegen vor Freuden bey Erblickung diser danckeln Bilder-Gestalten überlaut zu schreyen: Sehet zu; da kommen die Heiligen in grosser Anzahl vom Himmel herab / damit sie uns heimsuchen. Noch lächerlicher kommt heraus / wann die Farben dern Kleidern / so die Manns- und Weibs-Bilder auswendig auf der Bühne anhaben / inwendig an der Kuppel sich mit mercklichem Unterschid dem Aug vorstellen; die schattichte Bildnussen aber nach der Maß / wie das Volck auf der Cisterne hin- und hergehet / sich an dem innerlichen Gemäuer bewegen; dann die leichtglaubige Copten vergessen vor Trost dazumahl ihrer selbst; indem ein jeglicher aus ihnen vermeynet / er sehe seinen Schutz-Patron / den er absonderlich verehret. Da gehet das Geschrey erst recht an; ist die Bild-Gestalt grün / so muß es der H. Ritter Georg seyn: ist sie roth / der H. Mennas: ist sie gelb / der H. Victor, u. a. w; weil nemlich ihre Mahler hochgedachte Heiligen in dergleichen Farben pflegen vorzustellen.

Wann die Brunnschöpffer um die Cisterne viel Wasser ausgiessen / und die von disem widerschlagene Strahlen mit lebhafftem Glantz an der Mauer spiehlen / beginnen die Copten zu frolocken und zu sprechen: da erscheinet die mit ihrem grossen weissen Mantel gekleidete Himmels-Königin. Worauf die Araber antworten: Nein / sonder es ist die H. Schemianna; doch wirfft sich einer wie der andere Theil zu Boden: jeder grüßt seine Heilige: bydebeten / verehren und singen Lob-Lieder; alle Stimmen erschallen unter einander / daß niemand sein eigenes Wort hören kan. Da ich nun in Betrachtung eines so läppischen Spiehls mich des Lachens kaum halten könte / zugleich aber mich der aberglaubische Wahn diser leichtsinnigen Leuten schmertzte / und dannoch in der Brunst eines von Eyffer gantz entzündeten Volcks solches auf der Stelle abzustraffen nicht für rathsam hielte; haben sich die Arglistige so wol Arabische als Türckische Kriegs-Leut / welche der Fürwitz dahin gelockt hatte / in das Mittel gelegt: das Fenster an der Erscheinungs-Kuppel vermacht: und die Leute von der Cisterne fortgejagt; womit in einem Augenblick alle vermeinte Heiligen an dem Gemäuer verschwunden seynd / und das Coptische Wunderwerck ein Ende genommen hat.

Das weitläuffige Feld / auf welchem die Kirch der H. Schemianna oder Damianna stehet / ware bereits seit acht Tägen mit aufgeschlagenen Zelten überzogen / unter welchen ein unzähliche Menge unterschidlicher Christen und Mahometanern sich gelagert hatte. Der Unter-Landpfleger hatte sich mit einer Wacht zu Pferdt / um alle Unordnung zu verhüten / gleichfalls eingefunden. Kälber / Lämmer und Böcklein warden ohne Ende geschlachtet; allerhand Lebensmittel von Fisch / Fleisch / und Brantwein wurden daselbst feil gehalten. Man sahe in verschidenen Gegenden der Ebene herzliche Ritter-Spiehl / Spieß-Rennen: Täntz: Ring-Kämpff und Mahlzeiten; doch hab ich für ein bey denen Copten so hohes Fest wenig Andacht wahrgenommen. Ihre aus mehrern Dörffern des Delta-Lands versammelte Priester gedachten nur sich lustig zu machen; sie lieffen aus einem Gezelt in das das andere um des Essens und Trinckens Willen; Ich wurde eben so viel gethan haben / wann ich ihnen geglaubt hätte.

Gleichwie ich nun diser Geistlichen / damit ich mein Sach nicht verderbte / sehr nöthig hatte; angesehen ohne deroselben Gunst ihr Volck mich nimmer wurde angehört haben; also hab ich bald disem / bald jenem aus ihrem Mittel Gesellschafft geleistet / da ich bißweilen mit ihnen in dem Lager herum gegangen bin / und das Mittag-Mahl mit behöriger Behutsamkeit eingenommen / aber nichts als Wasser getruncken / auch mit solcher Gelegenheit einem jeglichen nach seinem Stand was auferbäuliches beyzubringen nicht unterlassen hab. Allein es ware zur Unzeit; Maßen bemeldete Coptische Priester vielmehr bedacht gewesen / siben biß acht

große Gläser Brantwein in den Schlund zu schütten / als mir ein Gehör zu verleyhen. Es verdruße sie nicht wenig / daß ich mitzusauffen mich geweigert hatte. Um sonst hab ich ihnen gesagt / ihre Schwelgerey verderbe die Gesundheit und ärgere ihre Schäflein; sintemal zu Ende des Mittagmals ihrer viel nicht im Stand waren meine Wort zu beobachten.

Deßen unerachtet hab ich nicht unterlaßen mich mit denenjenigen Coptischen Priestern in eine Abhandlung einzulassen / an welchen ich mehr Vernunfft / dann in andern verspührt hatte. Ich hab sie ohne Mühe überwisen / daß sie nicht allein den Glauben betreffend in groben Irrtümern / sonder auch die Sitten belangend in etlichen abscheulichen Abergläuben stecken; darum versprachen sie mir / alle Jahr ein mahl / da sie ohne dem müssen nach Cairo kommen / mich heimzusuchen / und mit mir über die Mittel solchem Ubel abzuhelffen sich in eine Abhandlung einzulaßen. Jetzt mache ich würcklich zu solchen Unterredungen mit der Coptischen Geistlichkeit die Anstalten / in der Zuversicht / daß / wann wir die Hirten werden bekehrt haben: die Schaaf von sich selbst folgen werden.

Ich hab schon oben gemeldet / daß Sanct-Schemianna nahe bey *Bolka* lige; gestaltsam von Bolka an / gegen Norden / biß an das Meer ein flaches Feld anzutreffen ist etwann ein oder zwo Tagreisen lang / und eben so breit / auf welchem viel tausend Büffel / Schaaf / und Ochsen unter der Obsicht ihrer Hirten weiden. Dise Ebene wird von dem überlauffenden Nilo das halbe Jahr überschwemmet / hiemit aber angefeuchtet; doch wächst auf derselben nichts als Graß und Hecken-Stauden. In Mitten solcher Fläche stehet obbedeutetes mit 12. Kuppeln geziertes Gottshauß der H. *Schemianna*, und fällt so wol von weitem als von nahe sehr lustig in das Angesicht.

So bald obbeschribener Feyer- und Freudentag allda ein End genommen hatte: warden den 19. May / oder den andern Tag die Zelt zwey Stund vor Sonn-Aufgang abgeschlagen / und ein jeglicher reisete wieder nach Hauß. Ich brache ebenermaßen auf / und kame mit dem Tag in aller Fruhe samt meinem Gespan in das Dorff *Bessath-Ennessara*, allwo eine dem Heil. Georgio geweyhete Capell zu sehen ist / und noch herzlichere Erscheinungen / als die bey Sanct-Schemianna seynd / von denen tummen Copten erzehlt werden. Ein gut-Catholischer Jüngling von Cairo, so mich begleitete und ihnen den Ungrund solches eingebildeten Wunders vorstellete / ist von ihnen als ein Ketzer und Kirchen-Fluch gelästert worden.

§. 28.

Den 20. Maji 1714. seynd wir auf dem Nilus aufwerts nach *Mansura* zuruck gefahren. Gleichwie dise Statt mit Copten sehr angefüllt ist / welche ohne Priester / ohne Kirch und Glaubens-Lehr leben: also hab ich den Schluß gefasset fünff oder sechs Tag daselbst zu verharren. Die von Damasco herkünfftige Griechen / die sich allhier häußlich gesetzt hatten / und welchen ich durch Brieff ware anbefohlen worden / haben mich mit ungemeiner Liebe beherberget / und die Christen aus der gantzen Statt bey mir versammelt / die sich ab meiner Ankunfft höchstens erfreueten: mich eilfertig heimsuchten: als einen von Himmel gesanten Mann achteten und inständig baten / ihre Beichten anzuhören / welche sie aus erheblichen Ursachen bey ihren Priestern abzulegen etliche Jahr unterlassen hätten.

Um keine Zeit zu verliehren hab ich ohne Verschub meine Christliche Unterweisungen von dem Sacrament der Buß angefangen: mit ihnen das Gewissen über die Gebott GOttes und der Kirche / wie auch über die siben Haubtsünden und die sonderbare Pflicht ihres Stands erforschet: hiernechst denenselben die Weise und Mittel eine rechtschaffene Reu und Leid samt einem steiffen Vorsatz zu erwecken vorgetragen / letztlich aber die Schuldigkeit alle Gelegenheit schwerer Sünden künfftighin zu vermeiden ausgelegt.

Nachdem ich etliche Täg mit dererley Vorbereitungen aufgeopfert hatte / hab ich ihrer viel Beicht-gehört und nur denjenigen / welche mir würdig vorkamen / das H. Abendmal des Fronleichnams gereichet. Wie andächtiglich sie dise heilige Geheimnußen empfangen / wie auferbäulich sie ihre Andacht verrichtet / und wie käntlich sie mir ihre Danckbarkeit bezeugt haben / ist kaum zu beschreiben.

Da ich nun mit denen Eltern meine Mission vollendet hatte / habe ich sie ersucht / ihre Kinder zu mir zu führen / damit ich sie die Haubtstuck unsers Glaubens lehrete; Inmaßen die Kinderlehr eine dern vornehmsten Bemühungen unserer Gesellschafft ist / welche sie uns auf eine sonderbare Weise anbefihlt; dann wie man den Baum zeügt und biegt / so wachst er; derowegen hab ich mit diser Gelegenheit mich unter andern auch beflissen / die Coptische Jugend in denen Artickeln / in welchen ihre Vor-Eltern wider den wahren Glaub irren / genugsam zu unterrichten / und von denen Ketzerischen Vor-Urtheilen / welche sie von ihren Schulmeistern erlehrnet / möglichist zu befreyen.

Zu Mansura hab ich zum ersten mahl gesehen / wie die Egyptier durch die Ofen-Hitz die jungen Hünlein ausbrütten. Dergleichen Oefen werden / wie die Bether in einer großen Schlaff-Kammer / in zwey Reyhen / Gadenweis je einer auf den andern gestellt: in denen einen wird ein mäßiges Feuer angezündet / die andere aber werden mit Eyern überlegt / welche auf solche Weise biß 22. Tag langsam gewärmet werden / da die Schaalen endlich auf- / die Hünlein aber heraus springen.

§. 29.

§. 29.

Den 25. Abends gienge ich zu Wasser nach *Sammanud*, so ein großer Marckfleck des Delta vierthalb Stund von Mansura an dem Ufer des Nili gegen Cairo gelegen / ist. Sammanud war vor Alters eine Bischöffliche Statt bey denen Lateinern *Sebennytus* genannt nicht weit von der Statt *Busiris*; gleichwie alte Weltbeschreiber versicheren. Ich fande allda ein Menge Christen nebst einer dem Jungen Martyrer *Abanud* geweyheten Kirch / welcher ein geborner Egyptier gewesen und mit zwölff Jahren unter Kayser Diocletiano um Christi Willen sein Blut vergossen hat. Seine Standhafftigkeit im Glauben gabe mir Anlaß seinen Lands-Leuten manche gute Lehr zu geben.

Den 27. May begabe ich mich nach Groß-*Mehalla*, so des Lands *Garbia* Haubt-Statt ist; dann die Provintz *Delta* wird in zwo Land-Vogteyen abgetheilt / derer eine *Garbia*, die andere *Menufia* heißt. Dise ligt gegen Mittag / jene gegen Norden. *Mehalla* ist größer als *Damieta* und *Rosetta*, übrigens aber mit unendlich viel Dörffern in einem flachen und weitläuffigen Feld umgeben / welches mit allerhand Früchten / als Weitzen / Gersten / Reiß / Palmen / wildem Safran / nebst andern Pflantzen und Hülsen-Früchten gantz überzogen ist. Der Landvogt von Garbia, der allhier Bey oder Sanschiac genañt wird / hat in diser Statt seinen Sitz / in welcher mit Leinwand und Zeug ein grosses Gewerb getriben wird; worzu ein kleiner doch Schiffreicher Canal (so aus dem nach Damieta fließenden Arm des Nili sich gegen der Südlichen Spitz des Delta ziehet) Anlaß gibt. Nachdem solcher das Gebiet von Menufia, die Statt Mehalla, und das gantze Land Garbia angefeuchtet hat / stürtzt er sich bey Brullos in das Meer. Zu Mechalla wohnen zwar sehr viel Christen / die aber nur ein kleines denen Türcken unbekantes Kirchlein oder Bett-Schuel haben; weil ihnen nicht erlaubt ist bey dem Gottsdienst sich offentlich zu versammeln / als allein zu Sammanud, so zwey Stund von dannen entfernet ist. Der Mebacher oder Verwalter des Bey nahme mich zu sich in sein Hauß / in welchem ich zwey Tag lang meiner zimlich fruchtbaren Mission abgewartet hab. Nach vollendeten Unterweisungen Sprach er mit heller Stimm / daß die Lehr dern Catholischen viel vernünfftiger / als die Coptische seye.

Das Armoniakische Saltz wird zu Mehalla eben so wol / aber nicht so gut / als zu Demayé gemacht. Es gibt alldort auch Brut-Oefen für die Hünlein.

* * *

§. 30.

Den 29. May bin ich nach *Samanud* zuruck gekehrt / und hab daselbst bey dem Pfarrer von Sanct-Abanud zugesprochen / welcher Zweiffels-ohne an Bescheidenheit und Lehr andere Coptische Priester weit übertrifft. Nichtsdestoweniger hat er mir folgende Fragen vorgeruckt: ob nemlich wir Francken die Gottheit des Sohns und des H. Geists erkennen? Ob wir die Sacramenten der Tauff / des Fronleichnams und der Buß zulaßen? Ob wir die Epistel dern HH. Aposteln Pauli, und Jacobi, die Offenbarung des H. Joannis: wie nicht weniger die 150. Psalmen Davids annemmen? Und ob wir letztlich die Fasten halten? Er ruckte mir vor und wolte behaubten / daß wir zwey Götter anbeten; weil wir in Jesu Christo zwo Naturen zulassen. Zudem hielte er für einen Glaubens-Artickel / daß Christus der HErr mit fünf Nägeln an das Creutz seye gehefftet worden; derer einer seine zwey Füß: zwey seine Hände / und zwey andere beyde Aerme vestgehalten hätten. Er sagte ferner / so wol die Griechen als Lateiner verwürcken hieran ein großes Laster / daß sie mit Schuhen in die Kirch giengen. All-dise Fragen müßte ich offentlich vor allem Volck beantworten. So weit gehet dern Copten Unwissenheit in all-unsern Glaubens-Stücken. Sie seynd zwar Christen / aber solche Christen / die nöthig haben zu dem allgemeinen Glaub bekehrt zu werden: Welches haubtsächlich bey der Göttlichen Barmhertzigkeit / theils auch bey dern Missionarien unermüdlichem Fleiß stehet.

Den 31. May als am Fest des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi begabe ich mich in das Dorff *Bhabeit*, welches Wort so viel als Schönhauß bedeutet: weil allda noch heutigen Tags viel Denckmähl eines dern schönsten / größten und ältesten Egypten Tempeln zu sehen seynd. Alle Stein seynd unerhört dick und lang / alle aus gespreckeltem Marmel / die meisten mit eingestemmeten Bildnußen geziert / welche in halberhobener Gestalt so wol Manns-als Weibs-Personen und allerhand Bild-Schrifften oder Hieroglyphica vorstellen. Viel dergleichen Marmelstück führen die Figur eines aufrecht stehenden Manns mit einer hochgespitzten Mütze auf dem Kopf und zwey Becher in den Händen / welcher er drey oder vier Mägdlein anerbietet; dise stehen gleichergestalten aufrecht / eine hinter der andern: sie halten mit der einen Hand ein kleinen Spieß / mit der andern aber ein noch kürtzeres Stäblein / und auf dem Haubt eine Kugel zwischen zwey langen und sehr dünnen Hörnern. Auf andern Steinen sihet man unterschidliche Bild-Schrifften / so da in Vögeln / Fischen und Thie-

Thieren bestehen. Ein sehr hohe und dicke Säule aus Porphyr-Marmel hat oben auf jeglicher seiner vier Seiten einen Einschnitt/ in welchen Zweiffels-ohne die Füß des Tempel-Gewölbs werden gestanden seyn. Auf jeglicher Seite dises Pfeilers ist ein über die Maß grosser Weibs-Kopf eingehauet. All-jetztgemeldete Bildnußen seynd gantz unverletzt.

Was diß für ein Tempel gewesen seye/ lehrt uns *Herodotus* handgreifflich / da er schreibt/ es seye in Mitten des Lands Delta und zwar in der Statt *Busiris* ein der Abgöttin *Isis*, so des *Osiris* Gemahlin ware/ geweyheter und von denen Egyptiern in höchsten Ehren gehaltener Tempel gestanden. Woraus folgt/ daß/ weil in gantz Delta kein Merckmal eines solchen Götzenhauß anzutreffen ist/ das Dorff *Bhabeit* auf eben dem Platz erbauet seye/ wo ehedeßen die berühmte Statt *Busiris* gestanden ist/ nemlich in Mitten des Delta, nahe bey *Sebennytus* oder *Samannud*.

Die Grundmäuer weisen/ daß bedeuteter Tempel der Afftergöttin Isis in seinem Umfang gegen tausend Schritt gezehlt habe. Er ligt eine Stund weit von dem Nilus : zwey Meil von Samannud und von Groß-Mehallea : fünf und zwantzig Meil von Cairo gegen Norden. Unter allen noch übrigen desselben Denckmählen ist weder Mörtel/ noch Ziegel/ noch Kalch oder Gybs/ noch gemeiner Stein/ sonder bloß allein großmächtige Felsen aus gespreckeltem Porphyrmarmel anzutreffen.

§. 31.

Gleichwie die Araber vestiglich glauben/ die Fremden kommen aus keiner andern Ursach dahin/ als lediglich in dem Absehen die unter dem Steinhauffen des Tempels verborgene Schätz auszugraben und mit sich hinweg zu tragen ; also seynd dieselbe gewohnet alle Ausländer/ die sich unterstehen dahin zu reisen/ biß auf das Hemd auszuplündern. Dernwegen hatte ich wider solchen Anfall mich wol verwahrt/ als ich vorsichtiglich nebst meinem Christen von Alepo auch zwey Bediente des *Schek Solimans*, eines reichen und hochangesehenen Türckischen Kauffmanns von Samannud , mitgenommen hab ; sintemal/ indem wir das Altertum des gedachten Tempels untersuchten und aufmerckſamlich beschaueten/ sihe! da renneten drey Rauber zu Pferdt mit blosen Lantzen in der Faust auf uns los : was/ sagten sie mit trutziger Stim̃/ was macht ihr allhier? Worauf meine Gefährten ihnen versetzt: wir suchen da ein Stuck Marmel zu einem Stein auf die Oehlmühl des *Schek-Solimanns*. Dise Wort haben denen Tagdieben in einem Augenblick den Muth also gestutzt/ daß sie uns geantwortet : So seyt dann willkomm : aber habt ihr nichts mit euch hieher gebracht? Worauf wir kein Wort verlohren/ sonder ihnen unsere abgenutzte Kleider gezeigt haben: ich sihe wol/ sprach einer aus ihnen/ daß ihr nicht so reich seyt/ als euer Herr und daß an euch nichts zu gewinnen ist. Womit wir uns von einander geschiden/ und sie ihres/ wir aber unsers Weegs weiter gangen seynd nicht ohne Freud/ uns dergleichen Gesellschafft befreyet zu haben.

Den 1. Junij 1714. gienge ich Nachmittag zu Samannud wieder unter Segel und langte den 3. Dito Abends um 4. Uhr zu Bulak, so der Haafen von Cairo ist/ glücklich an. Ich hätte denen Christen von Agua gern mein Wort/ sie auf der Ruckreise zu besuchen/ gehalten ; aber meine Schiff-Gefährten haben sich aus Forcht vor dem Ertz-Rauber *Haòib* auf keine Weise hierzu verstehen wollen.

Nachdem ich zu Cairo wieder nach Hauß kommen ware/ erstattete ich der göttlichen Vorsichtigkeit vor allem Danck/ daß mich dieselbe hin und her also gnädig bewahrt hätte. Ich besuchte hiernechst meine Copten und fande sie viel holdseliger gegen mich/ als vorhin jemals; weil nemlich sie von ihren in dem Delta wohnhafften Mit-Christen verschiedene Nachrichten zu meinem Ruhm empfangen hatten. Zudem ware ich wegen erworbener grösserer Erfahrnuß beßer/ als vorhin/ im Stand ihre Ketzereyen und Aberglauben mit Grund zu bestreitten/ wann sie nur die Wahrheit zu begreiffen fähig und lehrnsamer wären. Allein man legt mit groben/ ungelehrten/ hartköpfichten Leuten selten eine Ehr ein. Doch ließe ich mich deßwegen nicht abschröcken: sonder ich fassete frischen Muth ihre Bekehrung ferner zu versuchen und zu solchem Ende ein dritte Reise nach Ober-Egypten vorzunemmen/ die ich jetzt Euerer Durchleucht zu beschreiben mich unterwinde.

§. 32.

In disem Absehen gienge ich zu Alt-Cairo den 3. Septembris 1714. abermal unter Segel auf einem kleinen Fahrzeug/ so einem Arabischen Fürsten zugehörte/ welcher über *Doüer*, *Der*, *Abutischa*, *Settefe* und mehr andere Dörffer selbiger 75. Stund von *Cairo* entferneter Gegend zu gebieten hat. Sein Hauß-Hofmeister *Mallem-Fam*, ein halb-Catholischer Copte, mein ohne dem vertrauter Freund hatte mich eigends zu sich eingeladen/ damit ich mit Artzney-Mittel ihn von einem alten Zustand befreyete : damit er nun meine Einwilligung desto gewisser erhielte/ hat er versprochen mir eine Gelegenheit/ daß ich die berühmte Martyr-Kirchen zu *Assena*, welche in der Tieffe von *Saïd* ligt/ besuchẽ könte/ zu verschaffen.

Diß

Diß ware sonder Zweiffel ein schöner Vorwand denen Ketzern in Ober-Egypten ohne Geschrey unter einem andern Nahmen den wahren Glauben zu verkünden.

Ich erwehlete zu meinem Reis-Gefährten einen von Alepo gebürtigen Armenier Nahmens Michaël. Nachdem wir den 3. Herbstmonat mit günstigem Wind Nachmittag vom Land gestossen hatten / befanden wir uns den andern Tag vor Sonn-Aufgang nahe bey der Statt *Benisuef*: allwo meine 20. Schiffs-Mitgenoßene ein auf uns loßgeloffenes kleines Raubschiff mit Flintenschussen und entsetzlichem Zettergeschrey in die Flucht gejagt haben. Wir setzten unsern Lauff fort und liessen zu unserer rechten Hand das Dorff *Halabia*, wie auch die zwey große Flecken *Bebé* und *Fechné*, item das Dorff *Abuscherſche* samt der Statt *Menia*, so etliche aber ohne Grund für das alte Thebæ ausgeben; sie ligt fünf und viertzig Stund von Cairo. Zur lincken hingegen bliben *Scheik*, *Abu-Ennur* Abuscherſché, *Scheruna*, *Scherabia* und der Vogelberg stehen / also genannt von der unzählichen Menge Vögel / welche auf denselben ein seltsame Wald-Music ohne Unterlaß anstimmen.

§. 33.

Den 5. Septembris in der Fruhe stunden wir bey Saüadi oder *Suadi*, eine Meil oberhalb *Menia*, zwo Stund lang vor Ancker. Zu Suadi fahen die Grotten oder Grufften von Unter-Thebaide an. Nichts kan auf der Welt lustiger seyn / als dise Gegend: ich betrachte gleich die unterschidliche Stellungen / die ungleiche Reihen und seltsame Eingäng diser Hölen: oder die unermeßene Weite des Nili, welcher in einem Strom zwischen zwey beyderseits Kettenweis spehrenden Gebürgen daher fließt; derer eines gegen Osten / das andere gegen Westen ihm allen Ausguß verbietet: oder die Menge unzählich vieler theils besegelter theils beruderter Schiffen / so den Fluß bedecken: oder die unbeschreibliche Menge mancherley Stätten und Meyerhöfen welche letztere da und dort zusammen genommen gleich denen Stätten prangen: oder die herrliche so wol mit Achatzi- als wilden-Feigen-Bäumen und Palmen dick-besetzte Wälder / dero grüne Farb schöner / als die krause Meerwellen / in das Aug fällt: mit einem Wort / Thebais ist ein irrdisches Paradeis / welches einen Fremden / so daßelbe betrachtet / durch vielerley Anmütigkeiten gleichsam verzuckt: daß mich jetzt nicht mehr wundert / wann die alten Römer so gern nach Egypten gereiset seynd / damit sie ihre Sinne durch den Anblick solcher Wollüstigen Landschäfftlein ergötzten / welche die Natur dergestalt wunderbarlich entworffen hat / daß kein Mahler etwas gleiches ersinnen: kein Pemsel etwas lustigers vorstellen kan.

Obberührte Grotten erstrecken sich längst der Östlichen Seiten des Nili biß *Manfeluth*. Die unter denenselben befindliche Fläche ist ein wüstes Sand-Feld / ein- und die andere Gegend ausgenommen / auf welchen etliche Wohnungen anzutreffen seynd. Besagte Ebene ist nur ein halbe Stund breit / nemlich von dem Gebürg an biß zu dem Nil-Fluß; hingegen ist das auf der Westlichen Seiten dises Stroms ligende Erdreich über die maßen fruchtbar und fünf oder sechs Stund breit / biß es nemlich von dem Gebürg beschlossen wird.

§. 34.

Um die Sach deutlicher zu machen / will ich Egypten kürtzlich vor Augen stellen. Der Nil-Strom fließt durch ein fünf biß sechs Meil (bald mehr bald weniger) breites Thal / welches beyderseits von dem Gebürg eingeschränckt wird. Dises Thal ist fast durchgehends gegen Untergang weiter und fruchtbarer als gegen Aufgang. Ausserhalb des Gebürgs beyderseits ist nichts als Sand und Wüsten zu sehen: welche Ostwerts an das Rothe Meer / Westwerts aber an das Königreich Barca reichen.

Da wir nun zu Wasser von Soüadi den 5. Septembris aufwerts gegen Mittag fortreiseten / haben wir rechter Hand *Bini*, *Hassan*, *Ruda*, *Baïadia*, und 55. Meil von Cairo die Statt *Mellavi*, deßgleichen *Massara*, *Tarut*, *Escherif* (allwo der *Canal* Josephs einen Anfang nimmt) und *Missara* entdecket.

Den 6. Herbstmonat ersahen wir zum ersten mahl die Statt *Manfeluth* zehen Stund ober *Mellavi*, hiernechst aber *Sellam*, allwo alle Häusser mit Zinnen / mit Vogelstangen und Thürnen / in welche sich die Tauben verbergen / gecrönt seynd; dann alle Stätt und Dörffer so wol in Ober- als Unter-Egypten haben auf fast allen Häußern ihre Taubenschläge entweders auf dem Tach oder in dem Hof / doch mit disem Unterschied / daß die Tauben-Kefig in Ober-Egypten in einem viereckichten Thurn / in Unter-Egypten aber in unterschidlichen oben zugespitzten runden Thürnlein bestehen. In dem Saïda-Gebiet gilt und gehet das Sprichwort / daß ein wolhabender Vatter seine Tochter keinem solchen Jungen Gesellen zur Ehe geben werde / der in seinem Hauß keinen Taubenschlag hat.

Von Sellam fuhren wir Monkabat, die Statt Siuth (so 70. Stund von Cairo entfernet ist) samt dem Fleck Kathia vorbey / und kamen noch den gemeldeten 6. Herbstmonat bey Abutischa, drey Stund von Siuth zu stehen.

Der obgedachte Arabische Fürst Nahmens Hamed Abuaith, so diser Gegend regiert / ware zu *Der*, dessen Haußhofmeister oder Verwalter aber lage zu Settefe franck / sein Bedienter / damit er ihm die Zeitung meiner Ankunfft dahin brächte / hat drey Stund müßen in dem Wasser wat-

watten / bald biß an den Gürtel / bald biß an den Halß. Allein die Egyptier seynd schon gewohnt in dem Wasser eben so leicht / als auf dem Land zu reisen; dañ sie wissen alle Schlich und Weeg / alle Seichten und Tieffen: welches auch sehr nöthig ist; angesehen der Nilus sechs Monat lang / da er immer zu- oder abnimmt / dise Flächen überschwemmet / nemlich von dem Julio biß in Decembrem. Besagter Bediente kame den andern Tag mit einem Plattschiff zuruck / auf welchem wir hinüber gefahren und Abends zu Settefe gewesen seynd. Gleichwie erwehnter Hofmeister meiner sehnlich gewartet / also hat er mich auf das höflichste empfangen / zumalen als ich ihm die verlangte Artzney-Mittel zustellete / folgends aber auf meine Bitt mir erlaubt die Christen deßelben Orts zu besuchen und meine Mission zu verrichten. Ich verfügte mich erstlich zum Pfarrer von Settefe, wie ich ebenfalls zu Abutischa gethan hatte. Ich merckte bald / daß diser Priestern einer so ungelehrt und tumm seye wie der andere. Ich hab zu Abutischa einen dergleichen Seelsorger angetroffen / der nur 20. Jahr alt ware / welchen sein Vetter / der Bischoff desselben Orts im sibenzehenden Jahr seines Alters zum Priester geweyhet hatte / wiewol er das Evangelium auf Arabisch nicht lesen / noch in seiner Muttersprach die Psalmen singen könte. Die Geistliche von Settefe geben theils Speicher-Schreiber ab / da sie nemlich die Rechnung über die Kornhäusser führen / in welchen das Getreid die Bohnen und Linsen bewahrt werden: oder aber dern in Egypten häuffigen Oehlmühlen Sorg tragen. Woraus ein jeglicher schließen kan / wie unwissend mithin auch unfähig solche Priester seyen das Volck zu unterrichten / einfolglich die Noth allerdings erfordere Missionarios dahin zu senden / welche so wol die Hirten als Schäflein in dem Glauben unterrichten.

Was das Oehl betrifft / muß ich kürtzlich anmercken / daß in Egypten kein anders Baum-Oehle zu finden seye / als welches entweder aus Syrien oder Griechen-Land dahin gebracht wird. Dann die Oliven-Bäum seynd in Egypten was seltsames. Darum bedienen sich die Inwohner so wol zum Brennen als zu denen Speißen eines andern Oehls / welches aus *Sessam* (Zuchart oder Sesemkraut) gemacht und *Siresch* das ist / Liecht-Oehl genannt wird: oder aus *Carthamen*, so auf Arabisch *Zeit-helu*, das ist Süß-Oehl: oder aus Lein-Saamen / so in Arabischer Sprach *Zeit-har*, das ist / Krafft-Oehl: oder aus wilden Salat-Körnlein erpreßt wird und bey denen Arabern *Selscham* heißt. Zuweilen werden zweyerley solche Oehl-Saamen auf der Oehl-Kelter vermischt. Das Baum-Oehl / so auf Arabisch *Zeit-thaieb* / das ist Edel-Oehl benahmet wird / ist in dem Saider-Land nicht leichtlich anzutreffen.

Ich habe zu Abutischa und Settefe mit der Kinderlehr angefangen / in disem Absehen aber die Jugend bald in der Schul / bald in des Hofmeisters Mallem-Fam Hauß versammelt: gleichwie nun diser in denen Catholischen Wahrheiten zimlich wol unterrichtet und sonst ein verständiger Mann ware; also hat er mir geholffen die Priester und die Aeltesten Männer besagter zwey Marckflecken ihrer Irtümer überzeugen: unter welchen der gröbste die Tauff betrifft / indem sie die neugeborne Knaben / welche vor dem viertzigsten / und die Mägdlein / so vor dem achtzigsten Tag nach ihrer Geburt sterben / nicht tauffen / sonder bloß allein mit dem Tauff-Oehl zwey und viertzig mal salben; weil bey ihnen außer der Kirch und vor solcher Zeit dises H. Sacrament zu ertheilen verboten ist. Einen dermassen verdammlichen Mißbrauch abzubringen hab ich mich in Ober- und Nider-Egypten äusserst bemühet und in allen Winckeln und Häußern nicht unterlassen jene Wort Christi auszuruffen: **Es seye dann Sach / der Mensch werde aus Wasser und dem Heil. Geist wider geboren: so kan er in das Reich GOttes nicht eingehen.** Joan. am III. Cap. Etliche wolten sich zwar mit denen Worten des H. Jacobi, da er von der letzten Oehlung redet entschuldigen und diser die Krafft der H. Tauff zumessen: allein ich hab ihnen erwisen / daß Christus der Herr die Tauff nur ungetaufften Heiden und zwar in Wasser / nicht in Oehl: der heilige Jacob hingegen aus Göttlicher Einsetzung die letzte Oehlung nur getaufften und zugleich krancken Christen nicht in Wasser / sonder in Oehl vorgeschriben haben. Es kame auf das an / daß wir die Text der H. Schrifft / ich aus meiner / sie aber aus ihrer beyderseits Arabischen Bibel aufgeschlagen und Text gegen Text gehalten haben / mit unterschidlichem Ausgang; dann diejenigen aus ihnen / welche anderen an gelehrter Aufrichtigkeit vorgehen / haben mir allerdings recht gegeben und einen so schädlichen Fehler zu verbeßeren versprochen: andere hingegen / die mit einem härtern Sinn und dickerer Hirnschaale begabt seynd / gleichwie sie meine Beweisungen zu begreiffen nicht im Stand waren / also haben sie blinderdingen bey ihrem alten Gebrauch zu verharzen sich entschloßen.

§. 35.

Indeßen erweckte der Teuffel wider mich ein anderes gar gefährliches Ungewitter / welches anzuführen ich allhier nicht umgehen kan. zwey Christen von *Der* (welche mich samt meinem Reiß-Gespan zu Abutischa gesehen) hatten dem Arabischen Land-Fürsten *Hamed Abuaith* weiß-gemacht / daß zwey Francken / beyde in der Schwartz-Kunst stattliche Zaubermeister zu Settefe aus keiner andern Ursach ankommen wären / als damit sie beyde Ufer des Nil-Fluß vernagelen und spehren / durch dise Hexen-Nägel aber den Ausguß des Stroms

und

und die Uberschwemmung der Ebene / an welcher die Fruchtbarkeit samt dem Heil des Lands hangt / hintertreiben.

Dem Fürst machte dise Inzüchtigung samt dem vermuteten Unheil seines Gebiets so bang / daß er sich an uns villeicht wurde vergriffen haben / wann nicht zu allem Glück eben zur Zeit / als die Klag vorgetragen wurde / ein Soldat von Cairo wäre zufällig gegenwärtig gewesen und den Fürsten versichert hätte / daß wir ehrliche Leut seyen / die er zu Cairo nicht allein gesehen / sonder auch gekennet habe; er sprache also für uns gut und bezeugte / daß wir aus keinem andern Absehen dahin kommen wären / als damit wir jederman ohne Unterschied gutes thuen. Der Lands-Fürst nahme solche Bürgschafft an. Der Kriegsman besuchte und erzehlte uns zu Settefé disen gefährlichen Handel. Wir aber prisen die Göttliche Vorsichtigkeit und sagten unserm Vorsprecher für sein unverhofftes Freundstuck Danck. Die Grund-Ursach einer dermaßen schwartzen Verleumdung ist der in dem Landstrich *Saïd* vestgeglaubte Wahn / daß die Europæer gute Chymisten / Schatzgraber und Zauberer seyen.

Ich hab zu *Settefé* mit Predigen / Zureden / Unterweisen und dergleichen Apostolischen Bemühungen mich zehen Tag verweilet; ich wurde noch länger allda verbliben seyn / wann ich größern Frucht geschöpfft hätte. Allein es ist an disen Copten, welche alle andere an Hartnäckigkeit weit übertreffen / Saltz und Schmaltz / Hopfen und Maltz verlohren. So gar mein bester Freund und Bewirther / der Fürstliche Hofmeister *Mallem-Fam*, obschon er die Catholische Wahrheit greifflich erkannt hatte / wolte sich aus menschlicher Ehrforcht dannoch nicht bequemen / solche mit Abschwörung der Dioscorischen Ketzerey offentlich zu bekennen. Darum verließe ich den 19. Septembris dises halßstärrige Volck und beutelte über daßelbe den Staub von meinen Füßen ab.

§. 36.

Da nun das gantze von dem Nilus überschwemmte Land unter Wasser stunde / verfügte ich mich auf eine erhobene Rippen deßen Ufers und erwartete daselbst ein vorbey fahrendes Schiff / welches den 20. Herbstmonat angeländet und mich an den Bord genommen hat. Wir giengen mit anbrechendem Tag aufwerts oder gegen Suden unter Segel. Ich ware mit Geleits-Brieffen so wol für die Statt Asséna als andere Oerter meiner Reise versehen. Wir sahen auf der rechten Hand die Flecken *Kimam*, *Selamun*, *Themæ* (allwo ein Caschef oder Commendant anzutreffen ist) weiter hinauf aber Kum elárab, Melachta, Schatura, Scheik-Zeineddin und Tata, welches gleichergestalten seinen Caschef hat und von Cairo 90. Stund Weegs entlegen ist. Zur lincken ließen wir die alte halbzerfallene Statt *Ko* ligen / welche wegen einem wüsten heidnischen Tempel berühmt ist. Auf beyden Ufern gibt es etliche erhobene Aecker / welche mit Dammen wider des Nil-Fluß Ausgüß verwahrt seynd / damit deßen Gewässen dem *Dora*-Korn / das ist / dem Indischen Hirs nicht schade.

Der Dora wächst auf einem acht- biß zehen-Schuhe hohem / knöpfichtem und holtzartigem Stengel / so dem Rohr gleich sihet. Er tragt sein Korn auf der Tolder / oder in einem eintzigen auf der öbersten Spitz stehendem Strauß / aus welchem Baueren-Brodt gemacht wird. In dem Winter- und Christmonat ist er zum Schnitt zeitig. So bald er beginnet vollkommen zu werden / pflegen junge Knaben um denselben auf eigends hierzu aufgeworffenen Wasen-Häuffen mit Gerten in der Hand Schildwacht zu stehen / und die Vögel theils mit ihrem Geschrey / theils mit zusammen geschlagenen Stangen zu vertreiben: womit dieselbe biß zur Erndzeit anhalten.

§. 37.

Den 21. Sept. 1714. zwey Stund vor Tags ließen wir uns in dem Hafen von *Akmin* an das Land setzen. Akmin ist eine sehr feine auf der Ostlichen Seiten des Nili erbauete Statt 95. Stund von Cairo. Sie wird von dem *Emir Hassan* beherzschet / welcher gute Zucht und die Strassen sicher hält. Die Christen haben daselbst eine Kirch / so in gantz Egypten die schönste ist. Des Orts Bischoff wolte mir nicht erlauben in derselben Meß zu lesen; weil meine weiße Hostien / die ich ihm gezeigt hab / zu Cairo gebacken / einfolglich zu alt / und nicht Canonisch wären; worab ich mich um destoweniger geärgert hab / je besser ich wußte / daß die Coptische Priester kein Brodt in den Fronleichnam Christi verwandeln dörffen / welches nicht aus dem Ofen frisch auf das H. Altar gebracht und in der Kirch selbst gebacken wird. Darum hab ich in meiner Herberg auf einem Bettstein oder Portatili Meß gelesen.

Ein Missionarius muß wegen der ungestümmen Tumheit dern Coptischen Priestern den Muth nicht sincken lassen / sonder ihre Härtigkeit durch sein langmütige Gedult erweichen: ihnen öffters das H. Evangely-Buch aufschlagen / welches sie in hochen Ehren haben / und eine Wahrheit denenselben öffters widerholen / ohne das geringste Zeichen einer Verächtlichkeit von sich spühren zu lassen.

§. 38.

Ich hab mich auf Ersuchen des Frantzösischen Consuls von Cairo, des Herzn Maire wegen der beruffenen Schlang von Akmin fleißig erkundiget und zwar bey meinem Haußwirt / der ohne Widerrede unter allen Copti-

 schen

schen Priestern in Ober-Egypten der Gelehrteste ist. Dise Schlang / sprach er / heißt Haridy, von welcher nicht allein die Türcken / sonder auch die Christen glauben / daß sie von demjenigen Teuffel besessen seye / so die ersten siben Männer der *Sara*, des jüngern *Tobiæ* Eheweibs / erwürgt hat. Die Haubt-Ursach dises Wahns beruhet auf dem / daß / nachdem dise Atter *Haridy* in Gegenwart des Emir oder Land-Fürstens in einem Bad zu Stücken zerhauet / und dise unter einen gewißen Deckel waren gelegt worden / dieselbe nach zwey Stunden von dem Todt wie unverletzt erstanden ist. So viel hiervon der Priester / aus wessen und anderer Leuten Erzehlungen ich unschwer abgenommen hab / daß dises und andere dergleichen der Schlang Haridy angedichtete Wunderwerck nichts anders seyen / als Kunstreiche Ränck eines sicheren Türckischen Taschenspihlers / welcher etliche große Attern auf einem nahen Berg von Romelia abrichtet / damit er denen fremden Wanders-Leuten alles glaubwürdig vorstelle / was von der Atter *Haridy* erzehlt wird.

Man wollte mich bereden besagten Berg zu besteigen und den Augenschein selbst einzunemmen: allein ich hab mich dessen entschuldiget mit der Versicherung / daß / wer derley Wunder zu sehen verlangt / solche zu Cairo auf dem Platz Romelia gegen dem Schloß über zur Genüge betrachten könne: allwo einige Taschen-Spihler und Gauckler mit ihren zamen Schlangen allerhand Seltsamkeiten vor Augen stellen / mit solchen aber niemand / als die Narren betriegen. Ich entsinne mich in dem Luciano gelesen zu haben / daß Alexander Abonoticus zu Zeiten Kaysers Marci Aurelii zwo große aus Macedonien hergebrachte Schlangen / mit welchen er allerhand Wunderpossen spihlete / ernehrt habe. Diß seye von der Schlang Haridy gnug geredet.

Ich hab die fünf biß sechs Tag meines Auffenthalts zu Akmin denen Christen aus meinem Evangely-Buch ohne Unterlaß bald dises / bald jenes vorgelesen und ausgelegt. Wann der Bischoff / den die zeitliche Ehr / gleichwie andere mehr / hiervon abschröckt / das Hertz nähme sich Catholisch zu erklären / wurden ihm seine Schäflein hurtig nachfolgen.

§. 39.

Vor meinem Abzug wolte ich dem vornehmsten Mebascher, das ist / dem Obrist-Hofmeister und Geheimschreiber des Emir aufwarten / welcher mir sonderbare Freundschafft und Hulde bezeugt hatte. Seiner Herrn Brüdern einer führt den Nahmen eines gewißen Martyrs / deßen als eines Heiligen Meldung ich nirgend / dann allein in dem Coptischen Martyr-Buch gelesen hab. Gedachter Edel-Bruder heißt *Pilatus* also genannt von demjenigen Römischen Landpfleger in Judæa, welcher unter Kayser Tiberio Christum den HErrn wider seinen Willen und Gewissen zum Creutz verdammt hat; maßen die Copten nach Anleitung ihrer falschen Kirchen-Geschichten gäntzlich glauben / daß diser Gottsmörder strenge Buß gewürckt / und nicht allein die H. Tauff / sonder auch die Martyr-Cron empfangen habe. In der Nacht zwischen dem Carfrey- und Samstag wird jetzterwehntes Mährlein als ein gewiße Sach bey offentlichem Gottsdienst in denen Coptischen Kirchen abgelesen / gleichwie ich darbey gegenwertig mehrmal erfahren hab.

Den 26. Septembris setzten wir uns wieder zu Schiff und ließen *Suhasch* unter Weegs weit auf dem Westlichen Ufer ligen. Zwo Stund hernach ländeten wir zu Mamschia glücklich an / welches gleichfalls auf dem Gestatt des Nil-Stroms gegen Abend stehet. Beyde jetztberührte gewaltige Marckfleck seynd jeglicher mit seinem absonderlichen Caschef oder Burg-Vogt versehen. Wir stigen zu Mamschia an das Land. Die Christen führten mich auf den Haubt-Platz; auf welchem ich wider Vermuthen nicht gar viel Leut angetroffen hab. Doch brachte ich in kurtzer Zeit ein zimliche Schaar Zuhörer zusammen / und hielte für die Jugend zwar Kinder-Lehren / für erwachsene Personen hingegen Unterweisungen / dergestalt / daß ich alle mir von dem Schiffer vergönnte Weil wol angewendet hab. Mittler Zeit versahen sich meine Reis-Cameraden mit *Nedé*-Teig / den man zu *Mamschia* allein feil hat / von welchem der Ort auch *Mamschia el Nedé* benahmet wird. Gemeldeter Teig wird aus Korn gemacht / indem man dasselbe etliche Täg mit Wasser besprengt und keimen läßt / nachgehends aber trücknet und in der Mühl zerreibet: der Gries oder das Mehl wird folgends in einem Keßel mit Wasser so lang eingesotten / biß endlich ein über die maßen süßes und wohlgeschmackes Confect daraus wird / wiewol weder Zucker noch Hönig darzu kommt. Die Inwohner achten es hoch und genießen daßelbe mit Lust.

§. 40.

Gegen Abend stoßten wir von Mamschia ab / und kamen vor Tags in den Haafen von Schirsché, so des Lands Saïd Haubstatt auf dem Westlichen Ufer des Nili, hundert Meil von Cairo ist. Aber wir haben zu unserm Unglück hierselbst den neuen Caschef von *Assena* angetroffen / welcher sich einschiffte / damit er sich dahin verfügen und sein Amtsstelle in Besitz nehmen möchte. So bald derselbe uns erblickt / ließe er mit etlichen Schützen auf uns Feuer geben / auf daß er uns hierdurch nöthigte ihn zu begleiten und einen Theil seines Plunders auf unserm Fahrzeug ihm nachzuführen. Da müßten wir einer stärckern Macht weichen und hinter seiner

ner herein fahren. Zehen in zwey Treffen abgetheilte Last-Schiff gaben ihm das Geleit: er aber saße auf seinem Galiot in der Mitte / und ließe gleich einem kleinen Admiral wacker die Trummel rühren / welche man von weitem gehört hat. Dises Herrn-Rechts maßen sich alle *Caschefen* an / so offt sie auf dem Nil-Fluß reisen: allein die Kaufmans- und andere Frey-Schiff bedienen sich eines Gegen-Rechts / indem sie schnell-läuffig die Flucht ergreiffen / so bald sie deroselben Flaggen und Wimpel / welche der Galiot dem Caschef zu Ehren fliegen läßt / von weitem wahrnemmen: aber die Umstände haben uns dergleichen Vortheil verboten.

§. 41.

Wir seynd rechter Hand *Bardi* vorbey gefahren / welches der Botmäßigkeit eines gewissen Arabers / Nahmens *Mahemet Abu Juseph* unterworffen ist / dessen Herrschafft sich ebenfalls über *Beliené* und über *Scheik Esseid* erstreckt / allwo man rothe und zwar die besten Datteln / so das Land hervorbringt / an den Bäumen antrifft. Hierauf haben wir gegen Beliené über Ancker geworffen und vor solchem übernachtet. In aller Fruhe warden wir durch das Getöß einer Leichbegängnus aufgeweckt / mit welcher es folgender Gestalten hergangen ist.

Der todte Cörper ward in einer absonderlichen Bahr von mehr Männern auf der Schulter getragen. Die Anverwante und Freund des Gestorbenen umgaben Ehrenhalben die Leich / welcher ein lange Reihe Frauen-Zimmers nachfolgte / alle mit langen und weißen Schleyern überdeckt / so biß auf die Erde reicheten. Doch ward ihr Zug da und dort durch einige Rotten Täntzerinnen / die eigends hierzu bezahlt werden / unterbrochen. Dise Gaucklerinnen schnaltzten mit ihren Fingern / oder spihleten unter währendem Hupfen und Singen auf Casconetlein: andere hingegen seufftzeten / heuleten und weineten nicht anderst / als wollten sie verzweiffelen: solcher Unterschied machte ein seltsames Klapper-Spiel. Die nechste Bäslein und Blutverwanntinnen / welche größern Schmertzen vor andern bezeugen wolten / weltzten sich alle Augenblick auf der Erden herum: sie fasseten gantze Händ-voll Staub / und streueten solchen auf ihre Häubter. Die Mutter des Todten samt ihren Gefährtinnen stige hinab an den Rand des Nil-Stroms; sie nahmen allda Schlamm / Erden und Wasser: mischten alles zu einem Koth unter einander / und besudelten damit zu Bezeugung eines untröstlichen Leids ihre Köpf und Schleyer. Da fiengen einige von neuem an zu heulen und zu brüllen / andere hergegen zu tantzen und zu singen. Niemals hatte ich ein dergleichen aus Freud und Leid vermengtes Schauspiel gesehen / aber bald vernommen und demnach öffters durch eigenen Augenschein erfahren / daß alle Mahometaner in Ober-Egypten auf solche Weise zum Grab gebracht werden.

Den 28. Septembris ließen wir zur rechten *Bhascheura* und *Hu*, derer jedes seinen besondern Caschef hat. Der erstere Ort / so hundert zehen Meil von Cairo ligt / wird durch einen Arabischen Landherrn Nahmens *Hamet Abu Juseph* regiert. Der andere aber / so zwey Meil weiter hin ligt / hat ein um etwas erhobenen Freythof / auf welchem nicht allein die Todten deßelben Flecks / sonder auch die von Bhascheura und andern herum ligenden Dörffern dernwegen begraben werden; weil ihr Erdreich zu nider / mithin ein geraume Zeit des Jahrs überschwemmet und zum Graben untauglich ist.

§. 42.

Den 29. Dito erblickten wir auf unserer Lincken Käller, Fo (eines Caschef Sitz) Samatha, Kena (allwo abermal ein Caschef wohnet) hundert und achtzehen Stund von Cairo. Zu Kena ist ein Haubt-Niderlag / von wannen die Waaren nach dem Rothen Meer geführt und auf dessen Küsten zu *Cosseir*, vor Zeiten *Berenice* genannt / abgeladen werden. Die Menschen-Handler von Nubien bringen ein Menge schwartzer Sclaven dahin / welche sie folgends in gantz Egypten hin und wider verkauffen.

Gegen Kena hinüber auf dem Westlichen Ufer des Nili stehet Dendera, ehedeßen Tentyris, damals ein Bischoffliche / wegen der nahegelegenen Insel Tabenna sehr berühmte Statt / auf welchem Eiland der H. Pachomius sein vornehmstes Closter gehabt / und von hinnen öffters nach Dendera kommen ist.

Zimlich weit von diser Statt ist ein Alt-Heidnischer über die maßen hoher und großer Tempel zu sehen / welcher nach Bezeugnus eines Arabischen Geschicht-Schreibers so viel Fenster hat / als Täg im Jahr seynd: ja er schreibt / dieselben wären dergestalt eingerichtet / daß ein jegliches einen Staffel in dem Thier-Kreiß (unum gradum Zodiaci) vor Augen stelle / oder / deutlicher zu reden / daß eines nach dem andern gantz allein die Sonnenstrahlen in das Götzen-Hauß hinein werffe. Ich hab es nicht gesehen. Bey Dendera ein *Dom*-Wald / oder ein mit wilden Dattel-Bäumen prangender Forst. Solcher Stamm / welcher in Egypten nur auf der Straßen zwischen Schirsché und Nubien anzutreffen ist / hat vor allen andern Bäumen diß besonder / daß er sich in zwey Stämm abtheilt / derer jeglicher sich abermal in zwey andere / auch dise widerum in zwey dergleichen / und also immer weiters so lang entscheiden / biß alle öberste Dölder in der Höhe einander Wassereben gleich stehen. Die öberste Aeste allein tragen Laub wie Palm-Blätter. Die Frucht hat mit des Baums Rinden einerley

ley Farb und ist so groß/ als ein kleiner Granat-Apfel/ deroselben Fleisch aber so hart/ daß man es mit einer Art kaum spalten mag. Doch beissen es die Bauren mit ihren noch stärckern Zähnen auf und genießen dises Obs mit sonderbarer Wollust. Es wächst Schockweis mitten auf denen Aesten nicht mit dem Laub/ sonder um etwas tieffer. Der Kern dienet zu Handheffte. Es ist kaum zu sagen/ wie herrlich und anmütig bedeuteter Dom-Wald in das Aug falle.

§. 43.

Nichts destoweniger ware uns bey der Sach nicht wol wegen der Knechtischen Dienstbarkeit den Land-Vogt von Assena zu begleiten: aber unser Schiffer erdachte ein Mittel sich derselben zu entschlagen: als er samt seinem Schiff um Mitternacht von dem Schwader sich unvermerckt abgesöndert/ heimlich mit uns die Flucht genommen und mit dem Tag in dem Haafen von Amnud vier Stund von Kena ankommen ist. Diser Fleck nebst der gantzen Gegend stehet unter der Herrschafft eines Arabischen Fürsten Nahmens Joseph, ein Sohn des Land-Vogts von Bhascheura ist; beyde seynd gleich allen andern in Egypten sitzhafften Arabischen Fürsten und Herrn/ dem Pascha und der obersten Türckischen Raths-Versammlung zu Cairo unterworffen.

Mein erster Gang zu Amnud oder Abnud ware in die *Schuné*, das ist/ in das allgemeine Kornhauß. Dergleichen Schunen seynd nichts anders/ als grosse verschlossene Höfe/ in welchen das Korn und die Hülsen-Früchten Hauffenweis auf dem Boden in freyer Lufft ligen. Kleine Knaben stehen allda gegen Bezahlung ewig Schildwacht und vertreiben die von allen Seiten einfallende Vögel/ von welchen sie aber vielmahlen abscheulich hintergangen werden; weil dise gleich denen Araben ihnen das Recht und Freyheit zu stehlen nicht benemmen lassen.

Da ich hierauf ein Christliche Lehr zu halten anfahen wolte/ bin ich von einer Schaar Coptischer Schreiber-Purschen umgeben worden/ welche mich unsers Glaubens und Kirchen-Gebrauchs wegen/ weil solche von denen ihrigen unterschiden seynd/ zur Verantwortung gezogen haben. Maßen aber aller Wortstreit mit dererley ungelehrten Leuten um sonst ist; als hab ich mich begnügt das Evangely-Buch aufzuschlagen/ und ihnen aus demselben diejenige Text aufzuweisen/ durch welche ihre Irtümer und läppische Gebräuch geschlagen werden. Sie bezeugten mir unter andern/ ihnen käme ärgerlich vor/ daß wir Lateiner das heilige Feuer *Nur* genannt verachten/ welches alle Jahr/ wie sie vorgeben/ von dem Himmel in das H. Grab Christi zu Jerusalem herb fällt und die Kertzen oder Lampen in demselben anzündet.

Wobey zu wissen/ was Fulcherius von Grenoble, so des Königs von Jerusalem Balduini I. Caplan gewesen/ von besagtem H. Feuer erzehlet/ und was in denen Augen alles damals versammelten Volcks sich zugetragen hat. GOtt/ spricht er/ um das Grab *Jesu Christi* zu ehren/ und den Glaub dern Christen zu vermehren/ ließe an dem H. Carsamstag eine sichtbare Feuerflamm vom Himmel in das H. Grab herunter fahren/ welche die Tags vorher gewönlicher maßen ausgelöschete Lampen angezündet/ und hierüber gar offt in der Kirch so lang hin und her geflogen ist/ biß sie auch die übrige allda befindliche Ampeln angesteckt hatte. Er fügt hinzu/ GOtt habe einstens erwehntes heilige Feuer nicht am Carsamstag/ sonder erst an dem H. Oster-Fest/ und zwar nicht ehender herab geschickt/ als biß hochgedachter König/ der mit allen Christen Baarfuß überlaut betend herein gienge/ einen Umgang samt seinem Hof und allem Volck angestellet/ hierdurch aber mit vielem Heulen/ Weinen und Anflehung Göttlicher Barmhertzigkeit den Himmel erweicht hatte.

Baronius und Spondanus thuen dises himmlischen Feuers/ als einer ungezweiffelten Sach Meldung/ ohne uns sagen zu können/ wann es angefangen oder aufgehört habe. So viel weiß man/ daß zu Zeiten Königs Balduini II. daßelbe noch seye gesehen worden. Mehr Geschicht-Schreiber haben vor Baronio von solchem geredt und es eben so gern geglaubt/ als andere in der H. Schrifft vermerckte Wunder-Feuer/ welche entweder die Brant-Opfer oder gottlose Leut verzehrt haben.

Pabst Urbanus II. hat Anno 1095 an dem Kirchtag oder in dem Concilio zu Clermont durch Anführung dises Wunders die Christliche Fürsten in einer Predig angefrischet ihre Macht miteinander zu vereinigen und das heilige Land/ in welchem ein so wunderbarliches Zeichen sich ereignete/ durch Christliche Waffen zu eroberen.

Wahrscheinlich ist/ daß es bald nach dem Todt dern ersten Königen von Jerusalem nachgelassen habe/ da ihre Nachfolger samt dem untergebenen Volck von der Christlichen Gerechtigkeit in ärgerliche Laster abgefallen seynd.

Die Copten geben zwar zu/ daß offtbesagtes Mirackel eine Endschafft genommen habe; allein ihre Priester/ Bischöff und der Griechische Patriarch bethören aus Geitz den gemeinen Mann/ und machen ihn glaubend/ das alte Wunder geschehe/ wie vorhin/ noch zu unserer Zeit/ damit nemlich viel tausend ihrer Christen sich zu Jerusalem am Carsamstag aus heiligem Vorwitz versammeln und daselbst ihnen so viel opferen/ als sie nöthig haben nicht allein sich samt denen Ihrigen zu ernehren/ sonder auch denen Türcken den behörigen Tribut abzustatten. Einige aus unsern Missionariis haben mit

mit eigenen Augen gesehen / was ich jetzt erzehlen wird.

Schon am H. Carfreytag werden die Kirch-Thür in dem Tempel des H. Grabs eröffnet. Das Volck laufft alsdann hauffenweis hinein; ein jeglicher / der andern vorkommt / streckt ein geflochtene Decken auf der Erden aus / und bleibt über Nacht auf derselben ligen. Am Carsamstag vermehrt sich der Hauffen über die massen / mit solchem aber auch die Unordnung. Dann so bald es Tag wird / dringen unzählich viel junge Pursch in gedachte weitläuffige Kirch / und fangen an um das H. Grab herum zu lauffen / zu schreyen / zu singen / zu springen und zu tantzen. Hieraus entstehet erstlich ein Gezänck und Hader / nachgehends aber eine Schlacht / indem einer den andern mit Fäusten schlagt oder mit Füßen stoßt. Die Türcken mischen sich in das Spihl / sie tretten in die Kirch / und schlagen rechts lincks mit groben Brügeln darein / biß Fried wird. Einen Augenblick hernach gehet der Streit von neuem an / die Türcken straffen wieder ab. Diser Rauff-Handel währet so lang / biß der Umgang endlich einen Anfang nihmt; da die gesamte Geistlichkeit in einer langen Reihe aus dem Griechischen Chor heraus ziehet. Etliche Karmesin-rothe denen unserigen fast gleiche Fähn gehen voraus: hinter solchen folgen etliche sehr dicke und hoche Oster-Kertzen / welche / gleichwie die Fahn / von Geistlichen getragen werden / so in zwo Zeilen nebst einander langsam daher marschieren: alle seynd mit langen Kirch-Röcken von unterschidlichen Farben gekleidet / welche sie auf der Erde nachschleppen. Diser Aufzug macht ihnen ein so schönes als prächtiges Ansehen. Nach denen geringern Geistlichen erscheinen die Diaconi, die Priester / Bischöff und Ertz-Bischöff / alle mit kostbaren aus Goldstuck gewürckten Vesper-Mänteln / so vornen zugenähet seynd / ansehnlich geziert / ausgenommen die Diaconi, die ihr sonderbare Tracht haben.

Die Griechische Geistlichkeit / als die edlere und zahlreichere hat den Vorzug: nach ihr aber die Armenische: disen folgen die Syrier, Copten, Georgier und Abyssiner. Der Griechische Patriarch macht den Schluß und gehet als Oberhaubt der letzte. Er hat einen aus reichem Zeug gemachten / mit guldenen Blumen gestickten Rock an / über solchen aber tragt er einen vornen erhobenen kostbaren Vesper-Mantel oder Chor-Kappen / so von zwey Bischöffen / die ihm zu beyden Seiten gehen / gehalten wird. Auf dem Haubt hat er eine Päbstliche Mütze / doch um etwas niederer / als die Römische: in der lincken Hand aber einen Bischoff-Staab / und in der rechten ein kleines Creutz / mit welchem er das Volck ohne Unterlaß segnet. Mehr Bischöff und Diaconi, die ihn rings herum einschließen / beräucheren ihn mit Rauchfäßern ohne Unterlaß. Die Procession ziehet in diser Ordnung drey mahl um das heilige Grab / da die Geistlichkeit unaufhörlich zu gleicher Zeit singet: *Eleison, Eleison*, das ist: Erbarme dich / erbarme dich / ohne ein anders Wort hinzu zusetzen.

Zu Ende des dritten Umzugs begibt sich der Griechische Patriarch mit einem Armenischen Ertz-Bischoff / den sein Patriarch hierzu benennet / gantz allein in das H. Grab hinein. Sie verrigeln hinter ihrer die Thür / damit kein Mensch wisse / was sie darinn machen. Einige hierzu bezahlete Janitscharen bewahren dieselbe und treiben die Leut zuruck: die Diaconi und Priester / so bey dem Eingang auswendig stehen bleiben / befehlen dem Volck mit lauter Stimm zu singen und zu schreyen. Da gehet das Heulen und Brüllen an / daß einem die Ohren mögten abfallen. Der Patriarch nebst dem mit ihm verspehrten Ertz-Bischoff bedient sich der Gelegenheit / und schlagt mit einem Buffer unter solchem Zettergeschrey / ohne von jemand gehört zu werden / hurtig ein Feuer / mit welchem er die in dem H. Grab befindliche Lampen anzündet / demnach aber mit dem Ertz-Bischoff / jeglicher mit einem Büschlein angezündeter kleiner Wachs-Kertzlein in der Hand heraus in den Tempel zuruck kehrt. Der Patriarch steigt auf ein bey der Grabthür stehendes Altar: die Diaconi greiffen ihm unter die Arm: ein jeglicher aus dem Volck laufft mit einer Kertzen hinzu / auf daß er dieselbe von dem vermeinten Himels-Feuer anstecke. Schier in einem Augenblick werden auf solche Weise unendlich viel Liechter angezündet / die weitschichtige Kirch aber mit einem Freuden-Rueff angefüllet / welcher von allen Seiten erschallet / indem alle und jede das neue vom Himmel herunter geschickte Feuer ehrbietig anbeten. Zu disem ersten Mirackel fügen sie noch ein anders / vorgebend / gedachtes himmlische Feuer pflege nur zu leuchten / nicht aber zu brennen; und dannoch halten sie es weit von ihrem Kinn / damit sie ihre lange Bärt / wie öffters geschihet / nicht verbrennen oder sengen.

§. 44.

Jetzt kehre ich von disem Ausschweiff zuruck nach *Amnud* in Egypten / allwo / wie obstehet / eine Rott Coptischer Schreiber mir nebst andern Sachen auch vorgeruckt hat / daß wir das erwehnte heilige Feuer nicht verehren. Als ich beschäfftiget ware ihnen die Nichtigkeit dises eingebildeten Wunderwercks / aus welchem die Lateiner und Türcken ein Gespött machen / zu beweisen; hat sich ein große Schaar Christen bey mir versammlet; denen ich vor allem bedeutete / daß ich selbst sie habe wollen heimsuchen / um zu sehen / ob sie in dem Glauben ihrer uralten Vor-Eltern beharren und demselben nachleben. Alsdann begunne ich so wol Alte als Junge aus dem Catechismo auszufragen / hernach aber sie in gewißen Stücken / wo es die

Noth erheischete / durch ein Anrede zu unterweisen / und etliche eingeschlichene Laster abzustraffen / von welchen mir etliche Catholische deßelben Orts / so andere in Tugend übertreffen / Nachricht ertheilt hatten. Sie nahmen alles mit Danck an / absonderlich Herr *Mallem Georgios Abu Schabaté* des Arabischen Landfürstens Oberster Rentmeister / der mich länger allda zu verharren auf alle Weise bereden wolte. Aber mein Weeg gienge weiter.

Wir seynd die nechstfolgende Nacht nahe bey *Barud* vor Ancker stehen gebliben / so nur eine Stund von Abnud oder Amnud auf der Ostlichen Seiten des Nili gelegen ist.

§. 45.

Den 1. Octobris 1714. langten wir zu *Nekade* auf dem Westlichen Ufer des Nil-Fluß 125. Meil von Cairo an. Ich machte hierselbst dem Bischoff von besagtem Nekade Nahmens Joannes meine Aufwartung / welcher zugleich denen Bistümmern von *Coptos*, von *Ku* und *Ebrim* vorstehet. *Coptos* und *Ku* seynd zwey gegen Aufgang an dem Nilo halbzerfallene und von einer großen Anzahl Christen bewohnte / alte Stätt. Von gedachter Statt *Coptos* soll denen *Copten* diser Nahm noch auf dise Stund ankleben. Sie ist von Nekadé fünf / Ku aber nur eine Stund entfernet. Ebrim ist die Haubtstatt in Nubien, in welcher kaum ein Denckmal des Christentums anzutreffen ist. Ich hatte an dem Bischoff von Nekadé einen Recommendations-Brieff von *Mallem Georgios Abu Mansur* das ist / von Meister Georg des *Mansur* Vatter / so vor allen übrigen Copten zu Cairo in höchstem Ansehen und des Landvogts von Nekadé nicht allein Gevollmächtigter / sonder auch bester Beschützer ist.

Ich hatte mit gemeldetem Bischoff bereits vor fünfzehen Jahren auf einer gewißen Reise mich bekant gemacht in Gesellschafft seines Amts Vorfahrers Bischoffs Marci, der zugleich sein leiblicher Vatter gewesen ist: als sie sich nach Caïro verfügten / um der Chrisam-Weyhe / welches die Araber *Meïrum* nennen / nebst andern Bischöffen und Priestern beyzuwohnen. Aus Anlaß diser Begebenheit kan ich Euer Durchleucht nicht verhalten / daß die Copten ihre Bischöff nur aus der Zahl derjenigen Priestern erwehlen / welche vorhin in dem Ehestand gelebt / nachmals aber als Wittwer sich ehrbarlich aufgeführt haben. Der Patriarch allein muß sein lebtag sich des ledigen Stands gehalten und GOtt in einem Closter gedienet haben.

Was aber den Bischoff Hanß betrifft / hatte ich geglaubt / daß so wol meine mitgebrachte Recommendatios-Brieff / als die alte Bekantschafft mir desselben Gunst erwerben wurden. Allein ich fande mich betrogen / da er mich sehr kaltsinnig empfangen hat. Ich stellete mich an / als wann ich es nicht vermerckte / und beflisse mich äusserst seine Gewogenheit durch höfliches und ehrerbietiges Liebkosen zu gewinnen / nebst angefügter Bitt / er wolle mir doch erlauben zu Nekadé meine Mission üblicher maßen anzustellen. Dises dörffte er mir dernwegen nicht abschlagen / weil ihm bekant ware / daß die Christen allda meiner seit langer Zeit warten; so bald sie in solcher Begierde meine Ankunfft vernommen / haben sie in großer Menge / unter disem Hauffen aber ihrer mehr aus dem geistlichen Stand / sich in dem Bischoff-Hof eingestellet: mich freundlich gegrüßt: ihre Zweiffel in Glaubens-Sachen und Gewissens-Aengsten mir vorgetragen; der hingegen nichts anders thate / als aus dem Evangely-Buch / so ich immer bey mir hatte / ihre Fragen abfertigen: dernwegen nahme ich solches gleich anfangs in die Hand: da ist / sagte ich / unsere Richtschnur / unser Maßstab und Regel: dise soll zwischen uns aussprechen und alle Beschwernußen beylegen: sie wird uns nicht betriegen / weil sie die Wahrheit selbst ist. Hierüber schluge ich das Wort GOttes auf und beantwortete aus demselben ihre Vorträg / ohne anderer unbefragter Wahrheiten zu vergessen. Ich erwise ihnen aus dem dritten Capitel des Evangelij Joannis die Noth denen kleinen Kindern die Tauff nicht in Oehl / sonder in Wasser zu ertheilen: wie auch das von GOtt über diejenigen Laster gefällete Urtheil / welche zu Nekadé so wol unter geistlichen als weltlichen Personen im Schwung gehen. Gleichwie nun der Bischoff Joannes diser ersten Abhandlung nicht allein beygewohnet / sonder auch / weil er ohne mein Vorwissen hart ware getroffen worden / meine Wort sehr übel aufgenommen hatte; also ware kein Wunder / daß er mich obbedeutetermassen so hönisch empfangen und mein Ansuchen verworffen hat.

Nach vollendetem ersten Gespräch baten mich etliche Priester / meine dergleichen Zusammenkunfften / so lang ich allda verbleiben wurde / täglich fortzusetzen. Ich nahme es für bekant an: indem ich die zehen Täg meines Aufenthalts täglich nebst einer Kinderlehr / doch in einem andern Hauß / eine Christliche Unterweisung gehalten / zu welcher beyderseits Hauß-Vätter ihre Nachbarn und Freund pflegten einzuladen. Ich hab mich öffters wider den Geitz / wider den Fraß und die Füllerey / wie nicht weniger wider andere aus der Unmäßigkeit erspriesliche Laster hefftig heraus gelassen: auch mit Androhung Göttlicher Rach meinen Zuhörern Buß geprediget / und ihrem unbußfertigen Leben einige Drangsaln / die sich damals ereignet / zugemeßen.

Dann

Dann / weil der Ausguß des Gewäßers manche an dem Gestatt erbauete Häußer unterfressen hatte / ist kaum ein Tag vergangen / da nicht ein oder das andere über den Hauffen gefallen wäre. Unterschiedliche Leut warden von dem Fall erbärmlich zerschmettert / andere aber gefährlich bleßiert. Jetzt kommt ein anderes Unheil.

Ein großes mit Hammeln / Schafen / allerhand Getreid / Früchten und andern Lebens-Mitteln beladenes Last-Schiff / welches Bischoff Hanß dem Mallem Georgios seinem Beschützer nach Cairo schickte / ist nur eine Tagreiße weit unter Nekadé samt vielen darauf befindlichen Wanders-Leuten elendiglich untergangen. Dise entsetzliche Zufäll haben die gantze Statt höchstens bestürtzt / mich aber veranlaßet denen Inwohnern vorzustellen / daß der Zorn GOttes nicht anderst / als durch ein gäntzliche Verbeßerung des Lebens und beharrliche Buß könne besänfftiget werden: hätten sie mit denen Niniviten gesündiget; solten sie sich nach derselben Beyspihl auch bekehren.

§. 46.

Meiner Mission, mit welcher ich gantze zehen Täg zugebracht hatte / ein End zu machen / beurlaubte ich mich bey dem Bischoff Hanße und ersuchte ihn ehrerbietiglich mir einige Schirm-Brieff an diejenige Stätt und Fleck zu vergönnen / durch welche ich ferner aufwerts biß nach Assena, so das Zihl meiner Mission ware / reisen wurde / gnädiglich zu vergönnen. Er hingegen wolte mir solches Vorhaben unter allerley vorgeschützten Hinternußen ausreden / zumalen wegen würcklichem Ausguß des Nili und gröster Gefahr dern Arabischen Strassen-Raubern. Allein etliche seiner vertreulichsten Freunden haben mich versichert / ihr Bischoff stunde in Sorgen / ich mögte / falls ich ferner gegen Mittag fahren sollte / die in denen zerfallenen alten Kirchen seines Bistums verborgene Schätz ausgraben / die er selbst zu suchen gesonnen wäre. Maßen die Copten, absonderlich aber ihre Geistliche / große Liebhaber so wol der Schwartz-Kunst als Goldmacherey seynd: darum ließe mich gedachter Bischoff durch einen Priester / der sein Vetter ware / ersuchen / ihm heimlich zu zeigen / wie man das Gold mache. Dem ich aber versetzte / ich hätte niemals ein andere Kunst / dann bloß allein die Wissenschafft selig zu werden erlehrnet / welche einem Priester allein nothwendig wäre. Meine Antwort biße sie beyde so scharff in die Nasen / daß mir gute Freund gerathen / mich in dem Gebiet eines über mich erzürneten Bischoffs / der sich rechen wurde / nicht länger in Gefahr zu setzen. Ich hab ihnen gefolgt / meine Reise abgebrochen / und meinen Vorsatz dieselbe biß Assena fortzusetzen verändert.

§. 47.

Assena oder Syene, wie es die Alten nennen / ist ein uralte Statt in Ober-Egypten sehr berühmt von wegen ihren geistlichen Denckmählen / welche noch heutiges Tags uns so vieler heiligen Martyrer erinneren / die unter Kayser Diocletiano um Christi Willen ihr Blut starckmütig vergossen haben. Die H. Helena hat denenselben eine Kirch und zierliche Grabstätt erbauet / welche eine halbe Stund von der Statt annoch zu sehen seynd. Zu Syene pflegen alle Fremde / so nach Ober-Egypten fahren / ihre Reise auf dem Wasser zu beschließen. An dem Fluß des allda Westwerts ligenden Gebürgs seynd drey sehr alte Clöster übrig / so von dem H. Creutz / von dem Synodo oder Kirchtag / und von dem H. Victore ihre Nahmen führen / die ich / wann der Bischoff mein Ziel nicht verzuckt hätte / wurde besucht haben. Aber sihe! kaum hatte er vernommen / daß ich meine Ruckreise nach Cairo anzutretten gefaßt wäre: als er aus Sorg / ich mögte mich wegen seiner gegen mir beliebten Aufführung bey meinem besten Freund und seinem Beschützer / das ist / bey Mallem Georgios daselbst beklagen / schnaubend zu mir geloffen / mich freundlichst umhalset / mit denen süßesten Worten länger bey ihm zu bleiben gebetten und zu einer herzlichen Mahlzeit / die er mir zu Ehren anstellen wollte / inständig eingeladen hat. Ich dörffte ihm den Korb nicht vor die Thür hinaus werffen / sonder schenckte ihm noch einen Tag / an welchem ich samt vielen vornehmen Gästen bey seiner Taffel gesessen bin. Diese truncken so viel Brantwein / daß er ihnen das Hertz hätte verbrennen sollen / und waren mit mir übel zu friden / daß ich an dessen Statt mich bloß allein mit Nilus-Wasser beholffen hab.

§. 48.

Den folgenden Tag nahme ich von offtgenanntem Bischoff Hanßen nochmal Abschied und zoge nach *Ku*, so eine Stund von Nekadé ligt / um die Christen daselbst zu verbeßern / bey welchen ich nur einen Tag verharret bin. Allhier hab ich ein große Menge allerhand Kuchel- und Herd-Geschirr gesehen / als da seynd Kessel / Töpff / Häfen / Schüssel / Casserollen / Dünst- und Brat-Pfannen / alle aus dem Stein *Baram* gemacht / welcher zwar in der Lufft sehr zart und weich ist / in dem Feuer aber / dem er hefftig widerstehet / immer härter und zäher wird; derowegen sich deßelben so wol Reiche als Arme bedienen / weil die Speisen in dergleichen Gefässen sich gar bequemlich und sauber bereiten lassen.

Den 10. Octobris setzte ich mich auf ein von Nubien herunter gekommenes Schiff / wel-

welches mit Alaun / mit Senblätter / mit Datteln / mit Dom, mit Acaz-Kernen (so die Araber *Karad* nennen) wie auch mit Arabischem Gummi oder Edelhartz / mit Brennholtz und Kohlen beladen ware. Der Alaun wird aus einem drey Tag von der Nubischen Haubtstatt Ebrim gegen Sud-Ost gelegenem Gebürg gegraben. Die Senblätter kommen gleichfalls aus Nubien; solcher aber seynd zweyerley Gattungen: etliche und zwar die schlechtere seynd zimlich breit; die andern hingegen seynd kürtzer und schmäler / von solcher Krafft / daß sie denen Arabischen gleich geschätzt werden. Den Karad oder Acaz-Kern kauffen die Gerber und Lederer / auf daß sie mit demselben ihre Häut und Fell zurichten. Der Acaz-Baum heißt in der Landsprach *Santh*: seine Blühe ist ohne Geruch; solchen Mangel ersetzt er mit dem Arabischen Gummi, so von seinem Stamm herquilt. Ich hab so wol in Egypten als in Syrien ein andere Art von Acaz-Bäumen gesehen / die man in Egypten *Seten*é, in Syrien aber *Saissaban* nennet / mit einer überaus schönen und wolriechenden Blust oder Blüte.

Ich fande auf dem Schiff einen von Carné, der Haubtstatt des Königreichs Borno in Africa, herkünfftigen Mohren / der übrigens ein gar ehrlicher / doch in der Zauber-Kunst gantz verliebter Mann ware. Ich hab von ihm vernommen / daß der Fluß Niger, so durch sein Vatterland fließt / daselbst *Bhar-el-Gazal*, das ist / der Gazal-Strom oder Bock-Fluß: der Canal aber / so denselben mit dem Nilo vereiniget / *Bhar el Azurac*, der Blaue Bach genannt werde.

Ferner waren auf unserm Schiff etliche Nubier, unter andern auch drey Kauffleut / die sich für *Scherifen*, das ist / für Nachkömmling des Mahomets, weil sie von ihm herstammen sollen / ausgeben / und mit uns vertreuliche Freundschafft gepflogen haben. Einer aus ihnen lase mit gröster Aufmercksamkeit wie verzuckt ohne Unterlaß in einem Wahrsager-Buch / welches er als das köstlichste Werck der gantzen Welt rühmete; obschon er in demselben eben so wenig als ich / das ist / gar nichts verstunde. Der andere haltete einen immerwährenden Ramadan oder ewige Fasten / indem er den gantzen Tag weder geeßen noch getruncken: hergegen nach Sonn-Untergang bey der Nacht alles / was er unter Tags versaumt hatte / wieder eingebracht hat; da doch die Mahometaner sonst dergleichen Fasten nur in ihrem Monat Ramadan beobachten. Der dritte *Scherif* und Handelsman ware ein Bauer / welcher beyde seine Cameraden / den einen wegen seiner Zauberey / den andern um seiner Fasten willen ohne Aussetzen lächerlich durchgelassen hat.

§. 49.

Unerachtet des schönen Gemüts dises Nubischen Baurens / welcher das gantze Schiff durch seine artige Kurtzweilen erlustigte / haben wir dannoch von Zeit zu Zeit / bey Tag und Nacht einige Widerwertigkeit ausgestanden; indem unser weit über die Maß überladenes Schiff wegen der Menge allerhand Gütern / derer einige über andere gehäufft waren / einem Thurn oder hochen Heu-Schober gleich sahe / auf welchem die Schiffgenossene / je einer höher als der andere / zu sitzen pflegten. Da nun unsere Barque an eine Sandback / derer in dem Nilo unendlich viel seynd / angestoßen / hiemit aber auf die eine Seiten zu sincken und über den Bord Wasser zu fassen angefangen hatte / waren wir gezwungen dasselbe hurtig auszuladen und mit Anziehung dern Segeln den Wind zu Hülff zu nemmen / damit wir desto schneller auf die Höhe hinaus geworffen wurden. Um solcher Gefahr vorzubiegen pflegt man niemals bey der Nacht auf disem Fluß hinab zu fahren.

Die darauf gefolgte Nacht kame ein andere Trangsal über uns. Der Nilus ist mit seinen Raubern eben so wol / als die offentliche Strassen zu Land versehen; dann es gibt in disem Strom kunstreiche Taucher / oder ausgelehrnte Spitzbuben / welche aller Schiffen Lauff ausspehen. Sie lauren auf die Zeit und beobachten den Ort / wo und wann dieselbe Ancker werffen / damit sie eine Beut erschnappen. Dise Wasser-Vögel seynd Araber / welche von Jugend auf gewohnen unter dem Strom gleich denen Fischen unsichtbarlich zu schwimmen. Sie binden um die Lenden einen aufgeblasenen ledernen Sack und führen so gar in dem Wasser ein Meßer in der Hand / mit welchem sie Strick und Sail entzwey schneiden.

In solchem Aufzug spähen sie bey dünsterer Nacht schwimmend denjenigen Augenblick aus / da alle Leut auf dem Schiff schlaffen. Sie steigen gantz still über den Bord: sie schneiden eilends die Strick entzwey / mittels welchen ein Ballen an die andern gehenckt ist: offt glückt es ihnen einen und den andern mit sich hinweck zu schleppen: sie lassen dieselbe hinter sich auf dem Strom nachschwimmen / und bringen sie ohne Zeits-Verlust in ihr Raub-Nest. Nihmt man sich hingegen ihrer wahr / so springen sie in einem Augenblick aus dem Schiff samt dem Raub in das Wasser; in solchem Fall kan der bestohlene Kauffman sich an dem Dieb mit nichts anderm als mit lähren Scheltworten erholen / doch nicht sonder Vergeltung; sintemal so bald der Dieb unter dem Strom so weit kommen ist / daß er nicht mehr kan getroffen werden / raget er den Kopf aus dem Waßer und lachet den beraubten Handelsman mit hönischen Gebärden aus.

Gleichwie uns der gute Willen diser ehrlichen Leuten bekant ware / also waren wir auf unserer Huet: wir stunden zwar Schildwacht und löseten einander ordentlich ab. Allein alle Wachtsamkeit könte nicht verhinderen / daß

nicht

nicht einem Türcken / so nechst mir schlaffte / sein Beltz wäre gestohlen worden.

§. 50.

Den 16. Octobris 1714. seynd wir nach einer langsamen und verdrießlichen Schiffarth endlich zu Schirsché in der Haubt-Statt von Ober-Egypten ankommen / allwo ein Bey oder Sanschiac, so heutiges Tags *Mahemet el Asser* heißt / regieret. Ich kehrte samt meinem Gespann bey einem Priester Nahmens Paul ein / dem ich durch Brieff war anbefohlen worden. Aber der Lust vergienge mir bald länger als eine Nacht bey ihm zu verbleiben; weil er Abends gar zu lang mich bey dem Nachtessen ihm Gesellschafft zu leisten genöthiget / und für seine Person zu freygebig über Vernunfft getruncken hat.

Einer dern Pfarrern derselben Statt / ein recht ehrlicher / frommer und unter seines gleichen sehr gelehrter Mann / hat zu allem Glück mich bald nach meiner Ankunfft heimgesucht / und sich mit mir in verbindliche Gemeinschafft eingelassen. Nachdem ich denselben in dem Folg unserer Unterredung gefragt hatte / was es für eine Bewantnus mit denen Christen diser Haubtstatt habe: Ach! mein lieber Pater: sprach er; die Ketzerey und die Laster / welche einander jederzeit Gesellschafft leisten / haben alles in den Grund verdorben. *Dioscorus* und *Severus*, jene zween Ertz-Ketzer / seynd hier große Heiligen; gleichwie der Irrtum immer zunimmt / wann GOtt denselben nicht vertilgt oder zuschanden macht; also hat die ungeschickte Tumheit unser Volck in alte und neue Ketzereyen gestürtzt / zumalen in Sachen / so die HH. Sacramenten betreffen. Das schlimmeste hierbey ist / daß eben diejenigen / welchen obligt andere zu erleuchten / entweder selbst blind seynd / oder um ihres Eigennutzes willen die Leut in der Finsternuß ihrer Unwissenheit lassen herum zappeln.

Die Männer / sagte er / scheiden sich von ihren Weibern / und glauben deßhalben in ihrem Gewissen sicher zu seyn / wann sie mit des Priesters Segen und des Bischoffs Erlaubnus / welche beyde davon ihr Einkomen haben / sich mit andern vermählen. Die junge Leut pflegen nicht ehender zu beichten und zu *communici*eren / biß sie den Ehestand würcklich antretten. Betagte Leut aber enthalten sich solcher beyden Sacramenten gemeiniglich etliche Jahr nach einander: inner welcher Frist sie ihr Leben mit Fraß / Füllerey / Feindschafft und Besitzung fremden Guts zubringen. Darum wird der Spruch *Christi* bey diser Christenheit öffters bewahrt / da er spricht: **Ihr werdet mich suchen / und ihr werdet mich nicht finden / sonder ihr werdet in euerer Sünd sterben.** Diß / diß / setzte er hinzu / ist der elende Zustand unserer *Copten*, von welchen man sagen kan / was der Prophet *Oseas* von denen Sündern seiner Zeit geschriben hat. Sie haben schwehr **gesündiget: - - - GOtt wird sich ihrer Ungerechtigkeit erinnern / und ihre Sünden abstraffen.** Oseæ IX. 9.

Diser gute Pfarrer Nahmens Joseph sehend / daß sein Gespräch mich heftig betrübe / fügte zu meinem Trost hinzu / daß in der Statt ein kleiner Hauffen ehrlicher Leuten übrig wäre / auf welche er allzeit ein absonderliches Aug gehabt hätte; ja er bate mich die wenige Zeit hindurch / als ich wurde zu *Schirsché* verbleiben / sie in dem Christentum durch einige Unterrichtungen noch mehr auszuüben. Ich hab sein Erbieten gern angenommen. Gleich den andern Tag holete er mich ab in einen Saal / allwo biß viertzig Christen von ihm waren versammelt worden / welche mich freudig empfangen / mit Lust angehört und einträchtig versichert haben / wie inbrünstig sie schon längst Missionarios bey sich zusehen gewünscht hätten. Hiernechst / da alle still geschwigen / öffnete ich mein Evangelium und fienge an zu predigen / absonderlich über jenige Stück / die mir oberwehnter Maßen der Pfarrer Joseph verrathen hatte. Meine Anrede ward durch unterschidliche mir vorgetragene Fragen von Zeit zu Zeit unterbrochen. Einer wolte von mir wissen / worinn der Unterschied des Göttlichen von dem Menschlichen Glauben bestünde? die Antwort ware: wer lediglich einem oder mehr Menschen auf ihr Wort glaubt / sie mögen auch so gelehrt und vollkommen seyn / als sie immer wollen: der hat nur einen Menschlichen Glauben. Glaube ich aber einen Artickel deßwegen / weil ihn GOtt entweders durch sein Wort / oder durch seine Kirche geoffenbaret hat; so ist mein Glaub Göttlich. Dise allgemeine Glaubens-Regel nahme ich nun zu einer Richtschnur / nach welcher ich alle in Asiâ und Africâ befindliche Ketzereyen geprüfft / abgemessen und verdammt hab. Ich vermahnete sie auch mit Auffsetzung Guts und Bluts bey dem wahren Glaub ihrer uralten Vor-Eltern / so alle Catholisch gestorben wären / vestiglich zu verharren: zugleich aber sich vor denen jenigen Lastern und Mißbräuchen / die man denen Copten vorwerffe / fleißig zu bewahren: doch vor allem sich durch offt-widerholeten Genuß dern HH. Sacramenten in der Forcht und Gnad GOttes zu erhalten.

Allhier fiellen sie mir in die Rede und versicherten mich / daß sie von ihren Bischöffen und dem Patriarchen vielmahl interdiciert / das ist / mit einem Verbott die HH. Sacramenten zu empfangen deßwegen wären gestrafft worden; weil sie das Maul wider die strafflose Mißbräuch / so in der Coptischen Kirch gedultet werden / gar zu weit aufgerissen hätten. Ich hab end-

endlich dise meine Abhandlung/ so von morgens Fruhe um 9. Uhr biß Nachmittag um drey Uhr währete/ mit einer Wahrnung beschloßen; als ich sie vermahnete für ihre verführte Mitbürger/ damit GOtt sie doch bekehren wolle/ fleissig zu beten/ und dieselbe mit einem heiligen Wandel zu erbauen/ damit solche in Betrachtung ihres unsträfflichen Lebens in sich selbst gehen und zu GOtt/ von dem sie abgewichen/ zuruck kehren.

Ich hab mich zu Schirsché biß den 23. Octobris aufgehalten/ und solche gantze Zeit hindurch keine Gelegenheit jedermäniglich seiner Seligkeit wegen zu erinneren lassen vorbey gehen/ nicht ohne alle Frucht/ welche diser wiewol in ein dürres Erdreich geworffener Saamen des Evangelij hervor gebracht hat. Sintmal verschidene Copten, so nachmals von Schirsche Geschäfften halben hieher nach Cairo kommen waren/ mir von mehrern alldort wohnhafften Christlichen Haußhaltungen/ die mich auf jetztbeschribener Mission hatten kennen gelehrnet/ verschlossene Brieff mitgebracht haben/ in welchen dise mich versicherten bey allem dem/ was sie aus meinem Mund gehört hätten/ standhafftig zu verharren: die neue mir in solchen Sendschrifften vorgetragene Fragen hab ich durch meine Gegenbrieff ordentlich beantwortet und ihnen ein großes Mutter-GOttes-Bild zu einem Geschenck überschickt/ welches sie in dem Saal ihrer Versammlung solten aufrichten.

§. 51.

Ehe ich Schirsché gäntzlich verlassen hatte/ verfügte ich mich zu dem Landvogt allda/ und sahe in seinem Hof an der Ketten einen jungen Löwen: wie auch Straussen: Pharaons-Gänse: Pintaden oder Africanische Hüner: Gazaln oder Egyptische Geißböck/ und viel andere seltsame Thier/ welche er hatte zäumen laßen.

Grad gegen der Kirch-Thür des H. Michaëlis hinüber/ ein halbe Stund von der Statt/ jenseits des Nili hab ich einen Mirobolan-Baum betrachtet/ welcher der eintzige von diser Gattung in gantz Egypten-Land seyn solle.

Von Schirsché langte ich den 23. Weinmonat zu Akmin an/ und saumete mich hierselbst zwey Tag bey denen Christen/ die ich besucht und unterrichtet hab. Von dannen bin ich über Siuth nach Manfeluth gefahren/ welches dern 10. Coptischen Bistümern eines ist; dise heissen nun/ wie folgt: *Nekadé*, *Schirsché*, *Abutischa*, *Manfeluth*, *Arschemunain*, *Phenessa*, *Faium*, *Menuph* und *Jerusalem*. Der Bischoff von Jerusalem ist des Patriarchen ewiger Statthalter; sein geistliche Botmäßigkeit erstreckt sich über die Länder *Scharkia*, *Garbia*, *Beheira*: wie nicht weniger über die Stätte *Mehalla*, *Mansura*, *Damieta*, *Rosetta*, *Demanschura* und *Alexandria*.

Die Bischöff obgenanter Stätten seynd eigentlich des Patriarchen Verpachter oder Bestand-Leut. Sie vergleichen sich mit demselben über ein gewisses Stuck Gelds/ welches sie ihm Jährlich überhaubt erlegen sollen: was aber sie über solches Beding von ihren Schäflein erpressen/ das behalten dieselbe für sich.

§. 52.

Kaum hatte ich zu Manfeluth mich blicken laßen/ als viel Christen sich bey mir eingestellet haben. Ich wartete vor allem dem Bischoff auf und begehrte von ihm die Erlaubnus meine Mission in seiner Statt zu halten. Er hat mir meine Bitt gewähret/ doch mit der Bedingnus/ ihn alle Tag heimzusuchen; ich bin solchem Befehl fleißig nachkommen. Er hatte zwar einen großen Eiffer/ aber zugleich einen geringen Verstand: er ware begierig viel von mir zu lehrnen; doch stellete er sich an/ als hätte er eines dergleichen Lehrmeisters nicht nöthig/ sonder wüßte schon vorhin alles. Darum nahme ich in unsern Gesprächen mich wol in acht und bediente mich einer Redensart/ die ihm solte anständig seyn; dann ich sagte alle Augenblick: **Euerer Bischöfflichen Würden ist ohne dem bewußt: es ist ihnen bestermaßen bekant** ꝛc. was ich jetzt vortrage von dem Catholischen Glauben: von denen Coptischen Irtümen: von dem Zugehör dern HH. Sacramenten: von der Aufführung eines Priesters gegen die Sünder ꝛc. Er ware zu Ende aller Unterredungen mit mir sehr wol zu friden in der gäntzlichen Einbildung/ daß ich ihn für einen hochgelehrten Man ansehe. Ich ware meiner Seits gleichfalls vergnügt/ als ich vermerckt hab/ daß er gesonnen seye alles/ was ich ihm eingerathen hatte/ in das Werck zu stellen.

Des Vorstehers Gunst hat der gantzen Statt Gewogenheit nach sich gezogen. Man lieffe mir von allen Orten zu/ nicht so wol um der Seel als um des Leibs Willen/ in Hofnung einige Artzney-Mittel von mir zu empfangen: Gestaltsam wir Missionarij in Morgenland für stattliche Aertzten gehalten werden; weil wir nemlich diejenige Medicinen freygebig auszutheilen pflegten/ welche uns der letztverstorbene König Ludovicus der XIV. Jährlich überschickt hatte. Dise bestunden in Theriack/ in Hyacinthen-Latwerg/ in Kinakinæ oder Quinquina, in Pflastern/ vor allem aber in denen Pillen/ welche die Nonnen der H. Genoveva verfertigen.

Was für unbeschreiblichen Nutzen wir mit dergleichen Heylmitteln schaffen/ ist nicht auszusprechen; dann sie eröfnen uns den Eingang zu denen Türckischen Herrn/ welche in Betrachtung dermaßen ersprießlicher Diensten uns samt unsern Missionen und Amtsmäßigen Bemühungen willig beschützen: sie geben uns Anlaß viel sterbende Kinder unter Vorwand der

Medi-

Medicin zu tauffen / welche sonst ohne dises allernothwendigste Sacrament wurden gestorben seyn: sie gewinnen uns so wol bey denen Ketzern als Catholischen ein günstiges Gehör / welche offtmal bey uns ihrer Seelen Heyl finden / wann sie um leiblicher Gesundheit wegen zu uns kommen. All-dise hochwichtige Vortheil erwecken in mir ein steiffe doch unterthänige Hofnung **Euer Durchleucht** werden uns obberührte Artzneyen in eben der Maß / wie höchstgedachter König glorwürdigsten Andenckens / aus Christmildester Freygebigkeit lassen zukommen.

Als ich viel dergleichen Mittel unter die Bedürfftigsten zu Manfelut austheilte / und sie annebst vermahnete / sie hätten noch ein andere viel schwehrere Kranckheit auf sich / welche des heylens mehr bedürffte: merckten sie bald / wo ich auswolle. Dernhalben bate ich dieselbe alle Tag zu gewißen Stunden und in sicheren Häußern / die ich ihnen benennete / samt ihren und andern Christlichen Haußhaltungen bey meinen Unterweisungen sich zu versammeln; angesehen ihre zwo denen HH. Ertz-Engeln Michaël und Gabriel geweyhete Kirchen von der Statt drey tausend Schritt in dem Dorff *Benikelb* entlegen seynd: daß ich meine Christen-Lehr allda füglich nicht anstellen könte.

Sie haben meinem heylsamen Rath gefolgt und sich den andern Tag in dem bestimmten Ort häuffig eingefunden. Ich machte den Anfang mit der Kinderlehr. Als solche aus ware / haben einige Copten, die ich hierzu bestellt hatte / mir unterschidliche Fragen von ihren geistlichen Bresthafftigkeiten / das ist / von ihren Irrtümen und Mißbräuchen aufgeben. Alles gienge mit erwünschter Seelen-Ernde gut von statt: da meine Mission auf ein mahl durch die Ankunfft des neuen *Bey Mahemet Abasa* ist unterbrochen worden; maßen die zu seinem prächtigen Einzug und feyerlichem Empfang erforderte Anstalten von allem Volck müßten vorgekehrt werden / daß es sich bey meinen Christlichen Versammlungen einzufinden keine Zeit erübrigen könte. Solcher Einzug geschahe den 4. Novembris 1714. nach welchem eben so wenig als vor demselben auszurichten ware. Darum nahme ich von dem Bischoff Urlaub und schiffte nach *Mellavi*.

§. 53.

Dise Statt nebst ihrem Gebiet dienet und zinset bloß allein / aber richtig der Haubtstatt Mecca in Arabia; solche Dienst-Steuer wird durch den Bey Ismain, welcher des Aschuas Beyens von Caïro Sohn ist / hurtig eingetriben und nach besagtem Mecca treulich übermacht.

Ich bin zu *Mellavi* bey *Ibrahim Abu Beschara*, dem ersten Mebacher oder Oberst-Einnemmer des Bey Ismain ausgestigen. Er hat mir zu meinen Missionen in seinem Hauß alle Gelegenheit verschaffet. Allein ich hab mich daselbst über den dritten Tag nicht aufgehalten / innerhalb welchen er andern Christen mit einem guten Exempel vorgangen ist.

§. 54.

Den 8. Wintermonat brache ich von Mellavi auf und landete zwey Stund darunter gegen Nordwesten zu *Aschemunain* an: welches dermal nur ein Marckfleck / vor Zeiten aber eine so weitläuffige als herrliche Statt gewesen ist / gleichwie aus denen Denckmalen vieler alten Pallästen / Marmelsteinen und Porphyr-Säulen zum Uberfluß erhellet. Nachdem ich viel dergleichen zerfallene Gebäu durchsucht hatte / sahe ich von Weitem mit Erstaunung eine Laube zu zwölff Säulen. Ich trate näher hinzu; ich befande die Arbeit prächtig / zart / fein und also gantz / als wann die Künstler solche erst vor einer Stund vollendet hätten; da doch gemeldetes Säulen-Gestell bereits zu denen Zeiten dern Königen Pharao, noch vor Regierung des Persischen Königs Cambysis, des Cyri Sohns / ist aufgerichtet worden. Die Säulen haben in ihrem Durchschnitt drey Schritt / oder achthalb Königliche Werckschuhe: sie seynd siben biß acht mahl höher als breit. Sie können unter keine unserer fünf Ordnungen der jetzigen Baukunst gezehlet werden; weil alle fünf viel jünger als dise zwölff Säulen seynd. Sie kamen mir vor / wie 12. aus feinem Stein ausgehauete runde Maßiv-Gestell oder Stämm / welche ein viereckichte / lange und von allen Seiten freye steinerne Bühne tragen. Jegliche Säule bestehet aus drey Stucken: das unterste ruhet auf einem nideren Fuß / deßen Helffte in der Erden ligt; es ist mit Bildschrifften oder Hieroglyphicis rings herum geziert. Unterhalb solcher Bildschrifften gleich ober dem Fuß der Säulen sihet man die Gestalt einer kleinen Pyramidis, das ist / eines unten viereckichten und oben zugespitzten Thurns / deßen Thürlein offen stehet. Das andere und dritte Stuck der Säule seynd hohlgekählt / auch roth und blau angestrichen. Der Knauf oder das Capiteel einer jeglichen Säule hat nichts als einen schlechten Obersaum in Gestalt eines Ablauffs ohne Obergebälck. Alle zwölff Säulen zusammen tragen eine Sommerlaube / die aus zwantzig langen / großen / steinernen / viereckichten Stucken zusammen gefügt ist: derer die Helffte unterhalb auf dem Obersaum dern Säulen ruhet und der gantzen Stellung anstatt eines Oberbodens oder Gewölbs dienet. Die zwey gröste obgemeldeter steinernen Taffeln ligen oben mitten auf der Laube in Gestalt eines viereckichten Oberschopfs.

Die Säulen stehen in zwo graden und gleichen Reihen / nemlich 6. vornen und sechs hinten. Von einer Säulen zur andern seynd vier Schritt /

Schritt / ausgenommen in der Mitten / allwo man von der dritten biß vierten Säule sechs Schritt zehlet. Die hintere Reihe ist von der vordern ebenfalls nur vier Schritt entfernet / dergestalt / daß wann man den lähren Raum samt denen Durchschnitten zusammen nimmt / der gantze Säulenschopf oder die Laube viertzig Schritt oder hundert Königliche Schuhe lang / und zehen Schritt oder fünf und zwantzig Schuhe breit / ist. Seine Höhe samt Säulen und Laube oder Bühne erstreckt sich auf 55. biß 60. Schuhe. Auswendig an der Bühne laufft rings herum ein Frise oder Borte mit erhobenen Bildschrifften reichlich geziert / welche allerhand irrdische Thier / Nil-Vögel / Ungezifer / Obeliscos, Pyramides und sitzende Menschen-Gestalten vorstellen. Vor jeglicher solcher Person stehet ein andere aufrecht / so der erstern / weiß nicht was / anbietet. Villeicht seynd es König / welchen ihre Hofräthe dern Unterthanen Bittschrifften behändigen. Man zehlt über fünfzig dergleichen Menschen-Gestalten auf dem hintern und vordern Fluß obgedachter Frise, an welcher die Bildschrifft durchgehends vollkommen / rein und gantz ist. Das Gesims samt der Frieß ist nicht gemahlt; hingegen schimmert der untere Theil des Haubt-Balcken mit einer Goldfarb / die gleichsam mit ihrem Glantz verblendet. Der inwendige Oberboden stellet das Firmament vor / an welchem weder die Stern künstlicher ausgeschnitzt / noch die himmelblaue Farb lebhaffter oder frischer scheinen könte.

Dises alleraltestе Gebäu ist zwar einfältig / aber zu gleich sehr prächtig. Weder die Römer noch Griechen / so in Egypten vor Zeiten herrscheten / haben dise Bildschrifften oder Hieroglyphica erfunden / ja villeicht nicht ein mahl recht verstanden. Herodotus, welcher über hundert Jahr vor Alexandro dem Großen gelebt hat / als er in seinem zweyten Buch seine Egyptische Reise beschreibt / meldet unter andern / dise Bildschrifften seyen schon dazumal so alt gewesen / daß man zu seiner Zeit dieselben nicht mehr verstehen könte. Nachdem längst vorher Cambyses König in Persien und seine Nachfolger das Königreich Egypten erobert hatten / wolten sie nicht leiden / daß dise ihre neue Unterthanen das Wasser als eine Gottheit anbeten solten / indem sie selbst als ihre Oberherrn nach Persischem Gebrauch dem Feuer Göttliche Ehr erweisen. Villeicht haben sie sich besorgt / das Feuer mögte etwann von dem Wasser ausgelöscht werden. Darum haben sie der Egyptischen Gottheit und ihrem Gottsdienst den Krieg angekündet / zugleich aber die Bildschrifften verfolgt / und die Priester / welche allein dieselben lesen konten / vertilgt. Woraus ich glaubwürdig schliesse / daß besagte Hieroglyphica oder Bildschrifften älter seynd / als die Römer / als die Griechen und die ältesten Persianer.

Als ich dises schöne Säulengestelle betrachtete und abriße / nahme mich ein Araber / so uns begleitete / auf die Seiten / und sagte mir in das Ohr gantz ernstlich: Gibe acht / sprach er / daß du allhier dein Rauchfaß nicht anzündest / mithin Krafft deiner Wißenschafft durch die Beräucherung und Zauberwort den Kasten findest / in welchem unsere Alt-Vätter einen großen Schatz von Gold uns hinterlassen haben: hüte dich wol / daß du solches nicht hinweg nimmest; sonst mögte dir ein großes Leid widerfahren. Auf eben dise Weise ware ich hin und wider von unterschidlichen Leuten gewahrnet worden / ich solle ihnen doch den in dem Säulenschopf zu *Aschemunain* verborgenen Schatz nicht darvon tragen. Dann / sagte mein Araber / man weiß / daß ihr Fremde nicht aus Vorwitz / sonder des Schatzgrabens wegen hieher reiset.

Mich hingegen bekümerte nicht der in bloser Einbildung eines tummen Volcks verhüllete Schatz / sonder der Abgang einer leßbaren Denckschrifft / mittelst welcher ich den Urheber / das Altertum und die Bedeutung so wol dises Säulengestells / als dessen Bildschrifften hätte erlehrnen mögen. Die Araber nennen es *Melab Elbenat*, das ist / Lust-Ort dern Königlichen Töchtern / als wäre solcher von einem König Pharao zu einem Spaziergang seiner Töchtern aufgeführt worden.

Den andern Tag als den 9. Novembris 1714. begabe ich mich in ein auf dem Ufer des Nil-Fluß nur ein Stund von Mellavi erbauetem Dorff Nahmens Baschaida, welches lediglich von Christen ohne Vermengung einiger Mahometaner bewohnet wird / dergleichen Glücks sich kaum ein anderer Ort in Egypten rühmen kan. Dise Leut seynd über die maßen lehrnsam. Ich hab mich bey ihnen nur einen Tag aufgehalten und noch disen Abend / nachdem ich dieselbe in dem Christentum eifferig unterwisen / wider ihren Willen mich auf die andere Seiten des Nili führen lassen / um alldа in dem Closter des H. Joannis des Kleinern oder Kürtzern zu übernachten / welchem aber nichts / als der blose Nahmen übrig bleibt / weil es nicht mit Ordens-Männern / sonder mit 50. Christlichen Haußhaltungen / so ihre Häußer rings um die Kirch gebauet haben / besetzt / und von dem Strom eine Stund entfernet ist.

§. 55.

Den 10. Wintermonat fienge ich in aller Fruhe an / die Grotten / Höhlen / oder Grufften in Unter-Thebaide zu durchsteigen. Sie erstrecken sich von Saüadi, so bey Menia ligt / biß Manfeluth gegen 15. oder 20. Stund weit. Solche seynd nun in dem Felsichten Berg / welcher auf der Ostlichen Seiten den Nilum einschrenckt / nach der Ordnung ausgehauet / der-

ge-

gestalt / daß ihre Oefnungen disen Fluß anschauen / der bald den Fuß deß gedachten Gebürgs lecket / bald von demselben ein halbe oder höchstens ein gantze Stund abweichet.

Obschon mir kein Mensch diser Gegend zu sagen wußte / wer erwehnte Höhlen der erste ausgestemmet und was er durch ein dermaßen schwehre Arbeit gesucht habe; so gibt es dannoch der Augenschein handgreifflich / daß solche Grotten nichts anders als uralte Steinbrüch seyen / aus welchen vor Zeiten große Werckstück zum Gebäu dern herum ligenden Stätten / Pyramiden, Thürnen / Tempeln und anderer Prunck-Schöpfen seynd ausgehauen worden. Dergleichen aus dem Berg entzogene Felsen-Stück haben in demselben weite / finstere und nidere Höhlen hinterlaßen / welche zwar in einer unendlich langen Reihe / doch ohne gewiße Maß und Ordnung auf einander folgen / also zwar / daß besagte ungleiche und niedere Grufften durch Zwischen-Säulen unterstützt werden / welche die Arbeiter / damit die Grotten nicht einfiellen / mit Fleiß haben stehen laßen.

Herodotus starckt mich in diser Meynung / da er schreibt / König *Cleopos* habe zehen Jahr lang hundert tausend Mann in dem Steinberg / so auf dem Ostlichen Ufer des Nili stehet / laßen Stein brechen und auf die andere Seiten des Fluß hinüber führen: nach verfloßener solcher Zeit aber hätten auf seinen Befehl eben dise hundert tausend Arbeiter zehen andere nechstgefolgte Jahr hindurch aus eben denselben Steinen eine Pyramid, das ist / einen viereckichten unten sehr breiten oben aber spitz zuzusammen lauffenden Thurn aufgeführt. Er meldet ferner / daß dergleichen Stein schön weiß und marb aus dem Bruch kommen / mit der Zeit aber in der Lufft allgemach hart und braun werden.

Mitten zwischen offtgenannten Grufften ist ein kleiner / doch schöner mit Hieroglyphischen Bilderschrifften aus- und inwendig aller Orten zierlich übermahlter Heidnische Tempel in den lebendigen Felsen eingehauet. Sein Gestalt ist viereckicht vier biß fünf Clafter lang / die Breite tragt um etwas weniger / die Höhe aber noch weniger als die Breite aus. Die Schrifft-Gemählde / so alt als sie seynd / geben einen solchen Glantz von sich / daß es keiner glauben kan / er habe sie dann selbst gesehen: dann wer mag begreiffen / wie daß so gar an dem Vorschopf außenher bey der Tempel-Thür die mit kunstreichem Pemsel entworffene Figuren in freyer Luft nicht allein ihre Gestalt sonder auch die Lebhafftigkeit ihrer Farben biß auf dise Stund / wie ich mit Augen gesehen / bewahret haben.

Zur rechten Hand ist ein Mann zu sehen / der da aufrecht stehet / in jeder Hand ein Rohr hat / und sich auf einem Crocodill anlehnet: nebst ihm aber ein Mägdlein ebenfalls mit einem Rohr in der Hand.

Zur Lincken stehet gleicher Weise ein Mann / der sich an einen Crocodill steueret / mit einem Schwert in der rechten und mit einer angezündeten Fackel in der lincken Hand. Inwendig aber in disem Tempel seynd Blumen von allerhand Farben / mancherley Werckzeug unterschiedlicher Künstlern und Handwercks-Leuten / nebst andern Grottartigen Figuren und Sinnhafften Gestalten abgebildet. Auf der einen Wand sihet man eine Beitz oder Feder-Jagt; da alle Vögel / so sich an dem Nilus aufhalten / in einem Schlag mit dem Jägergarn gefangen: auf der andern Wand gegen über aber eine Fischerey / da alle Nilus-Fisch mit einem Zug des Netzes aus dem Waßer gezogen werden. All-dise und andere Abbildungen haben ihr richtige Austheilung / Gestalt / Lebhafftigkeit und Farbwerck.

In der innersten Tieffe zu Ende des Tempels ist ein zimlich lange / sechs Schuhe hohe und vier Schuhe breite Höhlung tieff in die Mauer eingestemmet / auch über und über mit Gemählden / wie der gantze Tempel / geschmucket. Schad ist / daß das Gewölb diser kleinen Grufft gespalten und zum Theil eingefallen ist; Zweiffelsohne werden die Araber allda einen Schatz gesucht und eine Nasen gefunden haben.

Die Hieroglyphische Bilderschrifften so wol dises Tempels als anderer Grotten überzeugen uns / daß gedachte Steinbrüch älter seynd als die Herrschafft dern Griechen / Römern und Persianern in Egypten / angesehen dise letztere als die älteste dergleichen Sinnbildern ärgste Feind gewesen seynd.

Es gibt in jetztberührten Steinbrüchen einige Oerter / wo die alte Egyptier ihr Gebett verrichtet / und andere / allda sie ihre Todten begraben haben: die Grabstätt bestehen in viereckichten Löchern / die sechs Schuhe tieff oder lang und zwey Schuhe weit in den harten Felsen eingehauet seynd / das ist / grad so groß / daß ein Todtenbaum darin Platz hat. Um dergleichen Todtenbäum zu finden muß man offtmal durch einen truckenen nicht gar tieffen Sod hinabsteigen / in weßen Wand da und dort von Schritt zu Schritt Löcher eingestemmet seynd / damit man die Füß hinein setzen und hinunter kommen möge. Der Boden dises steinernen Faß verliehrt sich in einen viereckichten gleichergestalten in den Felsen eingeschnittenen Gang / der sehr finster ist. Solche Söd und Gäng seynd denjenigen allerdings gleich / die man in denen Pyramiden oder Spitzen Thürnen und in denen Todten-Aeckern antrifft / allwo die Mumien bewahrt werden. Aus disen Steinbrüchen / so die König Pharaones in dem Absehen denen Lebendigen zwar bequemliche Wohnungen / denen Todten aber eine Ruhestatt zu verschaffen / die ersten eröffnet hatten / haben die Nachfolger Alexandri des Großen und die Römer jene unendliche Menge Stein heraus gebrochen / mit welchen ihre Pflantzstätt seynd aufgeführt worden.

§. 56.

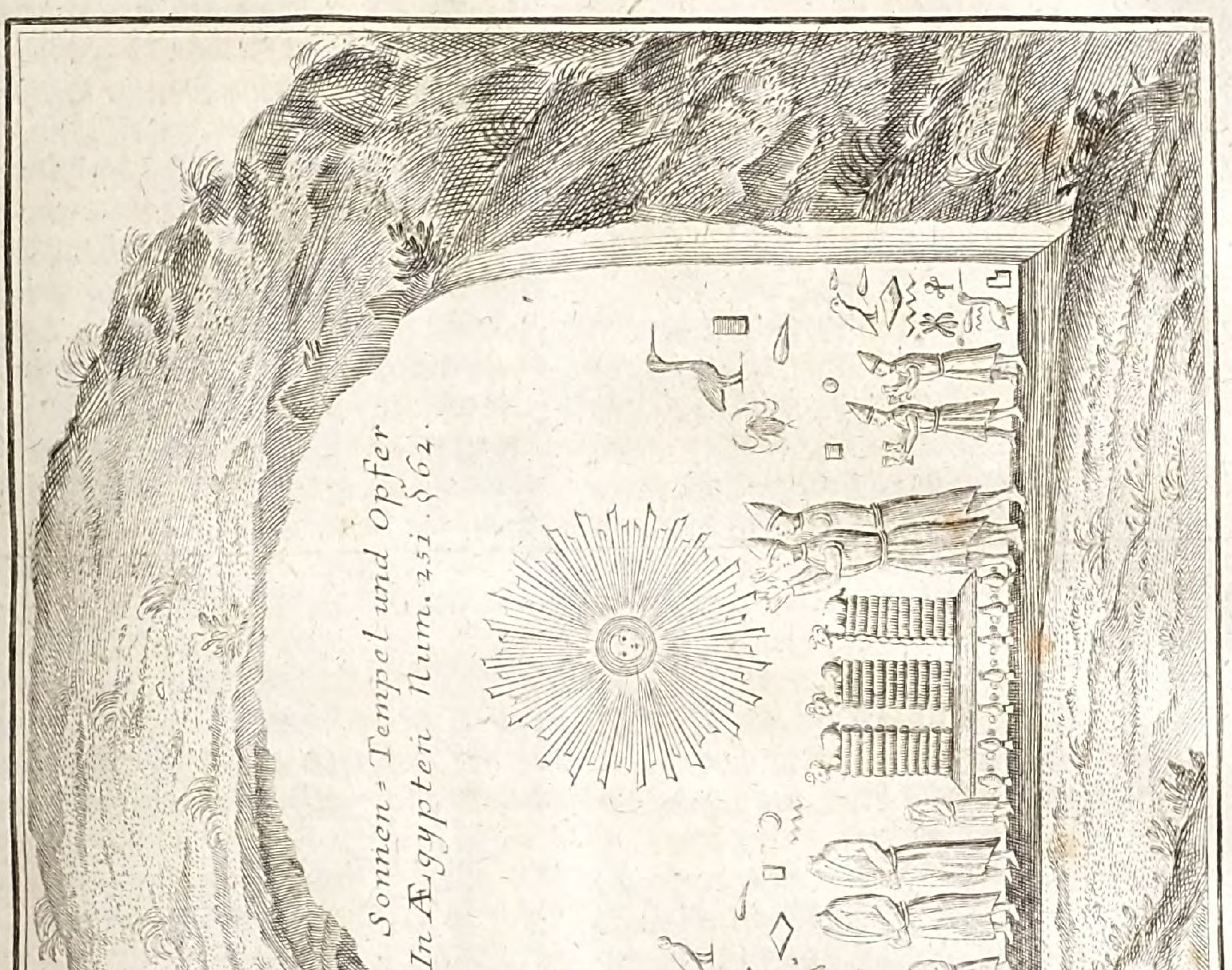
Allein die Göttliche Vorsichtigkeit/dero Absehen alle Geschöpf dienen müßen/hat dise Grufften für eine unzähliche Schaar heiliger Mönchen/Einsidlern und Büßern vorbereitet/welche unter Constantino dem Großen in denenselben auf Erden ein himmlisches Leben führen solten. Jederman weiß/daß die erschröckliche Gestalt erwehnter Höhlen/so man heut die Nider-*Thebai*sche Grotten nennet/von allen Orten viel Männer angelockt habe/welche nach dem Beyspiel Eliæ und Joannis des Tauffers sich entschlossen hatten ihren Leib/als ihren gefährlichsten Feind durch einen so heiligen als strengen Wandel allhier in disen häßlichsten Wüsten abzustraffen/hiemit aber durch die schmahle Pforten und den engen Weeg sich in die Statt des ewigen Lebens gewaltthätig eindringen.

In dem ich nun die in erwehtem Steinbruch errichtete kleine Zellen oder Mönchen-Zimmerlein/derer Fenster und Thürlein nicht über einen Schuhe in der Vierung einnemmen genau betrachtete/hat mir meine Einbildung die Weltberühmte Männer/so ehedessen dieselben durch ihre Gegenwart geheiliget hatten/nemlich die heiligen Macarios, Antonios, Paulos, und andere mehr lebhafft vor Augen gestellt. Mir kame vor/ich sehe einige mit dem Angesicht auf der Erden ligen und das Creutz-Bild mit ihren Thränen baden: andere hingegen mit ausgemergelten Wangen/mit ausgehungertem Leib und mit immerwährenden Bußwercken den erzürneten GOtt mit der Sündhafften Welt aussöhnen: etwelche aber schienen mir in den Himmel verzuckt zu seyn und die reine Freuden des künfftigen Lebens bereits auf diser Welt zu verkosten. Da ergrieffe mich bald ein geistlicher Neid oder vielmehr eine Begierde an/dergestalt vollkommenen Mustern der Heiligkeit nachzuarten. Ich kroche und stige alle Winckel aus/und fande von Zeit zu Zeit einige gemahlete Creutz/Bildlein/Bettstüblein/welche sie eigenhändig verfertiget haben. All-dises erweckte in mir eine Hochachtung GOttes und Verachtung diser Welt.

Ich gienge der Länge nach von einer Zell in die andere mit obbeschribenen Gedancken dergestalt angefüllet/daß mir nichts anders konte zu Sinn kommen. Nichts destoweniger gienge mir tieff zu Hertzen/daß dise vor Alters von heiligen Einsideln so hoch geweyhete Ort dermal von Mahometanern und Monotheliten geschändet werden.

Als ich solchen Gedancken den Zügel ließe und meine Untersuchung fortsetzte/bin ich gähling an den Auflauff des also genannten Büffelthals gerathen/deßen An- und Außehen recht anmütig ist; dann zu beyden Seiten sihet man nichts als ein Menge Grotten/welche in zwey langen Reihen das Thal einfaßen/auch Gadenweis über einander stehen. Ich hatte in meiner Gesellschafft zwey Priester und vier anderer Christen. Sie führten mich in eine alte in den Felsen eingehauete Kirch/so bey ihnen ungemein verehrt wird. Wiewol dises Gottshauß unter der Sorg gedachter zween Priestern stehet/so konten sie dannoch die auf der Mauer unter zwey Bildern verzeichnete Griechische und Coptische Schrifften nicht lesen/viel weniger verstehen. Darum müßte ich denselben nicht allein die Griechische sonder auch die Coptische Wort/unerachtet dise in ihrer Muttersprach geschribē waren/auslegē; sintemal die Coptische Geistlichkeit nichts anders als ihr Brevier/und auch dises nicht recht vollkommentlich/lesen kan. Die halb-ausgelöschte Bildnußen stelleten den Unschuldigen-Kinder-Mord Herodis, die Flucht Christi nach Egypten und die Hochzeit zu Cana in Galilæa vor. Sie waren von keiner Kunstreichen Hand/wol aber ein anders einfärbiges gut-gegebenes Gemählde/auf welchem das Kopffstuck eines Manns mit diser Griechischen Beyschrifft entworffen ware: Ο ΑΓΙΟϹ ΚΟΛΛΟΥΘΟϹ, der H. *Colluthus.* Ob nun diser Colluthus ein gottseliger Einsidler dises Orts/oder derjenige Ertz-Ketzer seye/welchen der berühmte Hosius in dem Concilio zu Alexandriâ vier oder fünf Jahr vor dem allgemeinen Kirchtag zu Nicæa zu schanden gemacht hat/weiß ich nit zu sagen. Unter währendem Fortgang stoßte ich gähling auf ein mächtiges Gewölb/welches hundert Schritt lang und gleicher Breite/übrigens mit Handschrifften völlig übermahlet ware/welche weder Türckisch/noch Arabisch/noch Hebræisch/noch Griechisch/noch Lateinisch/noch Coptisch aussahen; dann dise 6. Sprachen verstehe ich zwar/und konte dannoch die mir unbekante Schrifft nicht lesen. Da ich nachmals zu Cairo angelangt ware/hab ich alle meine in unterschiedlichen Sprachen verzeichnete A.B.C. Abece aufgeschlagen und wahrscheinlich befundē/daß obbedeutete Schrifft aus Alt-Syrischen Buchstaben bestehen müße. Mich bestättigte in meiner Meynung/was ich in denen Kirchen-Geschichten Nicephori im neunten Buch gelesen hab/daß nemlich zur Zeit Kaysers Justiniani die Abyssiner (derer viel in disen Grufften GOtt gedienet) nebst ihrer Ethiopischen auch die Syrische Sprach verstanden und gebraucht haben. Erwehneter Historicus fügt hinzu/daß er dise letztere von denenjenigen Syrier erlehrnet habe/welcher Vor-Eltern/als sie Alexander der Große verjagt hatte/nach Abyssina gezogen wären. Mir ist ohne dem bewust/daß die Abyssiner noch zu diser Stund unterschiedliche in Syrischer Sprach verfaßte Bücher nicht allein haben/sonder auch hoch schätzen und gut verstehen. Derowegen kan obgemeldete Gewölb-Schrifft etlicher Syrischer und Abyssinischer Mönchen Arbeit seye. Solte ich zum andern mal nach Nider-Thebaidem reisen/so bin ich entschlossen dieselbe ferner zu untersuchen/hierdurch aber denen Liebhabern des Altertums einen Dienst zu leisten.

§. 57.



Zum X. Theil Num. 251 §. 57. einzubinden.

Columna Alexandro Severo Antinoæ posita.

Saüle Kaysers Alexandri Severi zu Antinoa.

§. 57.

Nachdem ich mit Besuchung dern Grufften mich gnug abgemattet hatte / zoge ich in das obbedeutete Closter des H. Joannis, um allda auszuruhen; nach zwey Tägen hatte ich meine Kräfften in so weit erholet / daß ich allein / nicht aber meine zerschlagene Reisgefährten / im Stand gewesen meine Reise mit neuen Weegweisern fortzusetzen / mit welchen ich zwischen dem Grottenberg und Nil-Strom / so nur zwey tausend Schritt eines Sandfelds zwischen sich lähr laßen / eine Stund lang fortmarschiert und bey zwey zerfallenen alten Stätten ankommen bin / derer eine nahe bey der andern ligt. Ja die eine ist allem Ansehen nach der andern Vorstatt gewesen / so in ihrem Umfang nicht über zwey tausend Schritt zehlet. Man findet in derselben nichts / als verschüttetes Mauerwerck / an welchem ich nichts merckwürdiges hab ausnemmen können. Die andere Statt hingegen / welche noch so groß ist / stellet gleich Anfangs bey dem ersten Eingang etliche recht Königliche Gebäu unter die Augen / an derer Herzlichkeit man den Stiffter diser prächtigen Statt / verstehe Kayser Hadrianum erkennen kan / welcher sie zu Ehren seines diser Gegend verstorbenen Lieblings / des Schandbubens Antinoi erbauet hat; allermaßen diser letztere auf einer / mit seinem Buhler und Kayser / in Egypten nach dem Exempel des Antonij, des Augusti, des Germanici und Vespasiani versuchter Reise entweders an einer Kranckheit verschiden ist / oder sich selbst in einem Opfer seinem verliebten Herzn geschlachtet hat / oder in dem Nilo durch Schiffbruch ersoffen ist: Gestaltsam die Geschichtfaßer von seinem / (des Antinoi) Todt unterschidlich reden: doch stimmen sie in dem Stuck alle übereins / daß Adrianus des gedachten Spott-Jünglins Hintrit auf ein unerhörte fast ärgerliche Weise beweinet / ihm Tempel erbauet und zu deßen ewiger Gedächtnus feyerliche Ritterspihl eingesetzt habe. Die Griechen um dem vor Schmertzen unsinnigen Kayser zu gefallen gaben vor / des Antinoi Geist habe in seinen Tempeln göttliche Antworten ertheilt oder wahrgesagt; aber man weiß / daß Hadrianus selbst dergleichen Götzen-Bescheid erdacht und aufgesetzt habe. Es ware mit dem nicht genug: er hat ihn so gar mit feyerlichem Gepräng unter die Zahl dern Göttern einschreiben und ihm zu Ehren eben dise Statt auf dem Ufer des Nili, wo er gestorben ware / mit unglaublichen Unkösten gebauet und Antinoam oder Antinopolin genannt.

Ich laße alles beyseits und in seinem Werth / was andere von denen Umständen jetztgedachter Statt geredt oder geschriben haben. Ich aber will allhier nichts melden / was ich nicht mit guter Weil und allem möglichen Fleiß selbst mit Augen gesehen / mit meinen Händen abgemeßen und in der That erfahren hab / dergestalt / daß Euer Durchleucht sich auf meine Beschreibung sicher verlassen dörffen.

Die Statt Antinoa ist ein Viereck / so ungefähr zwey tausend Schritt in ihrem graden Durchschnitt zehlet. Zwo große Haubt-Straßen (die von einem Ende zum andern reichen; einander Creutzweis durchschneiden; und jegliche an zwey Statt-Thör anstossen) zertheilen dieselbe in vier gleiche Viertel. Beyde dise Haubt-Gaßen seynd achtzehen Schritt / oder fünf und viertzig Königlich-Französische Schuhe breit. Nebst disen zwey Haubt-Strassen gibt es noch mehr andere / doch kleinere Zwerch-Gassen / aber eben so lang / als die erstere / alle nach der Schnur gezogen und in gleicher Weite von einander entfernet.

So wol die größere als die kleinere Gaßen waren zu beyden Seiten mit gewölbten Schwybögen oder Gängen von einem biß zum andern Ende versehen / etwann fünf- biß sechs Schuhe breit. Dise Gang-Gewölb stunden mit dem einen Fuß gegen der Gaßen auf einer Reihe zierlicher Säulen Corinthischer Ordnung: mit dem andern aber auf dem Dachgesims dern Häußern / welche zu solchem Last von der Kunst waren zubereitet worden. Die über beyde Nebengäng dern zwo Haubtstrassen gesprengte Gewölb / breiter als die in denen Quergaßen / seynd von mehr dann tausend Kunstreichen Säulen (auf einer Seiten und in einer Reihe) unterstützt worden / mit einem Wort / Antinoa ware inwendig ein immerwehrende Galerie, in welcher aller Orten nichts als Säulengestell in das Aug gefallen seynd; unter solchen könte man bedeckt in der gantzen Statt herum gehen / ohne weder von denen Sonnen-Strahlen / noch von dem Ungewitter berührt zu werden.

Nunmehro bleibt von dergleichen schönen Bauwundern nichts übrig / als da und dort ein kleiner Strich oder Denckmal / an welchen man die vorige Herzlichkeit der Statt ermeßen kan; dise hatte nur vier Thör / so nach denen vier Haubt-Winden geschauet haben. Das gegen Norden und das gegen Osten ligen dergestalt wüste / daß man aus derselben überblibenen Steinhäuffen nichts mehr kan abnemmen. Hergegen seynd die andere zwey Thör gegen Suden und Westen noch zimlich gantz: ich habe sie beyde mit Fleiß abgemeßen und auf dem mitkommenden Riß nach aller Maß verzeichnet.

Das Thor gegen Mittag oder Suden gleichet einer Triumph-Pforten oder Sigbogen / und hat drey große Thör nebst einander / durch welche man ein- und ausfahren kan. Das mittere und gröste ist zwey und zwantzig Schuhe breit und viertzig hoch / zu verstehen in der Liechte. Die zwey höltzerne mit Eisenblech überschlagene Flügel / mit welchen es pflegte versperrt zu werden / seynd nach Cairo gebracht und hierselbst zum Verschluß eines großen

Bab Essuaila genannten Gewölbs nahe bey dem Pallast des obersten Land-Schultheißen eingehenckt worden. Die zwey Neben-Pforten zu beiden Seiten seynd 24. Schuhe hoch und etwann zehen breit. Uber dernselben ist beyderseits ein viereckichtes Fenster / doch nicht so groß / als die Oefnung der unter demselben stehenden Pforte.

Dises gantze Thorgestell ist 66. Schuhe breit oder lang / fünfzehen biß zwantzig Schuhe dick / und 45. Schuhe hoch. Beyde Vorschöpf oder Angesicht deßelben seynd jegliches mit vier Corinthischen Halbsäulen geziert derer vier inwendig in die Statt / vier aber auswendig in das Feld schauen. Sie bestehen aus halberhobener Arbeit und seynd von der Mitten biß hinab zu dem Fußgesims hohlgekählet. Die Schnirckel / so von denen Ecken ihrer Capiteeln oder Knaufen sich hinaus winden / seynd so groß / daß dise Pforte dernhalben *Abu-Elkerum* oder Hörner-Vatter von denen Mohren benahmet wird.

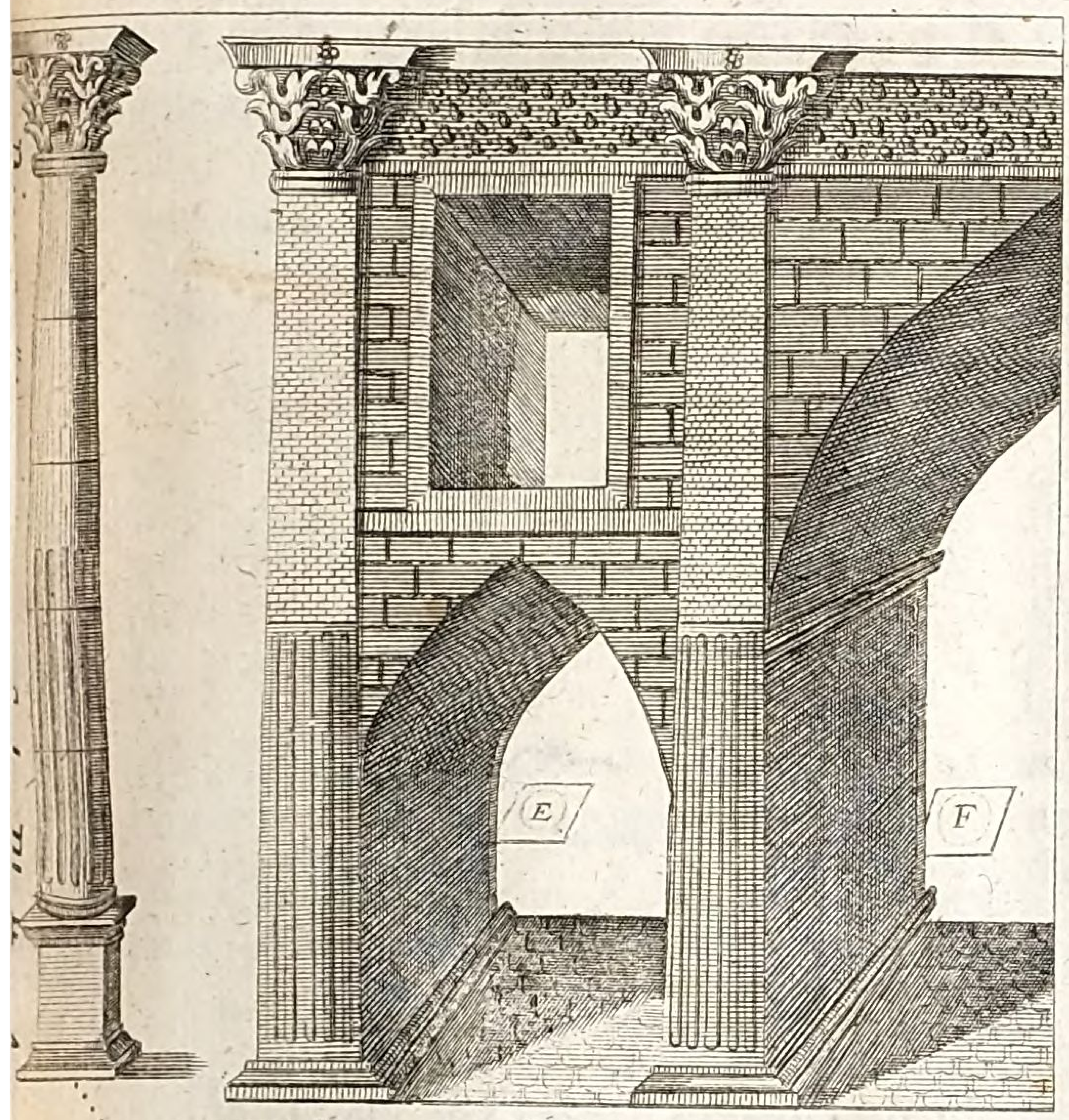
Außer- und innerhalb diser vier Halbsäulen / etwann fünf oder sechs Schritt weiter und grad gegen über seynd vier gantze Corinthische runde Säulen / jegliche mit ihrem Capiteel gecrönt / vor Zeiten auf ihren Stühlen gestanden: das ist / viere in- und vier andere außerhalb der Statt. Von denen vier inwertigen seynd nur zwey mit A. und B. gezeichnet / annoch gantz: die zwey andere aber zur Helffte wüst. Hingegen ist von denen vier auswertigen E. F. &c. kein Trumm mehr zu sehen. Sie waren aus weissem Stein / auch samt ihren Fußgestellen und Capiteeln so hoch als das Thor-Gebäu. Die Spindel jeder Säule bestehet aus fünf Stücken / so ordentlich auf einander gefügt seynd. Sie ist von der Mitten an biß zu ihrem Anlauff oder Unterblat hohlgekählet.

Das Thor gegen Abend oder Westen ist stärcker und anderst gestaltet / als das gegen Mittag. Es hat gleichermaßen drey gewölbte Pforten oder Durchgäng. Das mittere Gewölb ist sechszehen Schuhe breit und zwantzig Schuhe hoch. Die zwey andere seynd schmäler und niderer. Uber jeder diser 3. Pforten ist ein großes Fenster / oder ein durchbrochene viereckichte Oefnung; die mittere ist viel größer / als die zwey andere. Man kan durch zwey beyderseits in die Mauer eingefaßte steinerne Stiegen über 50. Staffel hinauf steigen. Dises gantze Thorgestell mag fünfzig Schuhe breit: fünf- und dreyßig hoch: und 45. dick seyn. Die Inwohner nennen es wegen seiner Veste *Kalaa* oder Schloß. Etliche Schritt weit von disem Thor stehet ein prächtiger Schwibogen samt einem herzlichen Vorschopf / durch welchen man in einen Hof hinein gehet / so etwann 30. biß 40. Schritt in seinem Durchschnit begreifft / auch mit hohen / vesten und oben ausgezahneten Mäueren umfangen ist / auf welche man über eine in die Wand gleich bey dem Eintrit eingemaurte Treppe hinauf steigt. Vilsleicht war diser viereckichte Thurn eine Wachtstuben; die Araber nennen ihn / wie den Säulenschopf zu Arschemunain, *Melab Elbenat*, das ist / Lusthauß dern Printzessinnen.

So gibt es auch in der Statt Antinoa viel Denckmähl zerfallener Königlicher Pallästen / und ansehenlicher Tempeln / von welchen aber nichts mehr / als ein mit Marmel und mit zierlichen aus dem feinesten Stein ausgeschnitzten Säulen angeschütteter Steinhauffen / übrig ist.

Hundert Schrit weit von der West-Pforte stehen noch auf dise Stund vierzehen aufrechte Säulen aus gesprecкeltem Marmel / und ein wenig weiter vier andere aus Porphyrstein. Was nun die Zeit verschonet / das haben die Türcken verwüstet / damit sie mit polierten Marmelstücken und kostbaren Säulen ihre Moscheen, Grabstätte und andere dergleichen Gebäu auszieren / aber so ungeschickt / daß bey ihnen nichts neues ist die Marmelsteinerne Taffel wider alle Vernunfft an einander zu fügen / wie auch ein große Säule nebst ein kleine / ein Corinthische zu einer Dorischen / oder zwey kleine anstatt einer großen über einander zu setzen; gleichwie ich selbst in dem Betthauß gewißer Mahometanischer Mönchen oder Dervisen beobachtet hab. Der Ort heißt *Scheck Abadé*, so vor alten Zeiten eine dem H. Ammonio Bischoffen von Assena, der zu Antinoa ist gemartyret worden / geheiligte Kirch gewesen ist / aus welcher die Türcken ein kleine Moschée gemacht / dise aber mit unterschiedlichen ohne Ordnung gestelleten Säulen und Marmelsteinen ausgeziert haben.

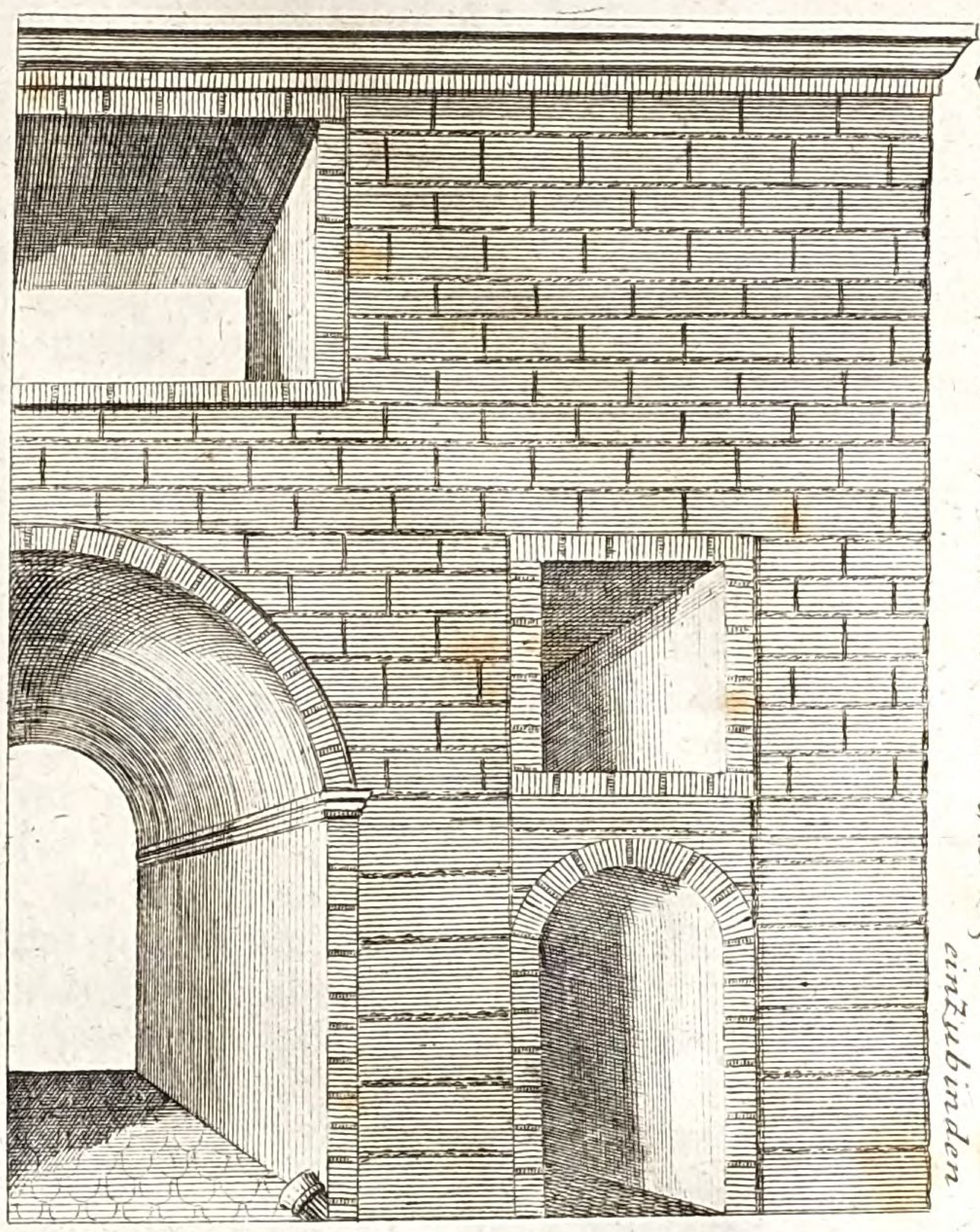
Doch haben sie eine dem Kayser Alexandro Severo zu Ehren aufgerichtete Säule unverletzt stehen lassen / und zwar in derjenigen Haubtstraßen / so von Suden nach Norden gehet; und in einem Creutzweeg / allwo eine Zwerch-Gassen besagte Haubtstrassen durchschneidet. Auf denen vier Ecken dises Creutz-Weegs seynd vor disem vier steinerne Säulen Corinthischer Art gestanden / von welchen nichts als die Fußgestelle oder Säulenstül übrig seynd / die vierte ausgenommen / so noch gantz ist. Dise hat in ihrem Durchschnitt vier Schuhe. Die Spindel bestehet aus fünf Stücken. Das erste oder unterste Stuck / so vierthalb Schuhe in der Höhe austragt / ist mit Eichlaub zierlich umwunden. Dern vier übrigen Stücken hat jegliches siben Schuhe. Auf seinem Capiteel stehet ein viereckichtes Fußgesims / so drey Schuhe hoch und zwey breit ist; zweifelsohne ist vor Alters eine Bildsäulen oder Statua auf demselben gestanden. Der untere Säulenstul zur Erden ist dreyzehen Schuhe hoch und aus acht Stücken Steins zusammen gefügt. Auf dem vierten / fünfften und sechsten diser Steinen wird nachgesetzte Griechische Einschrifft gelesen / die sich auf 13. Zeilen erstreckt /



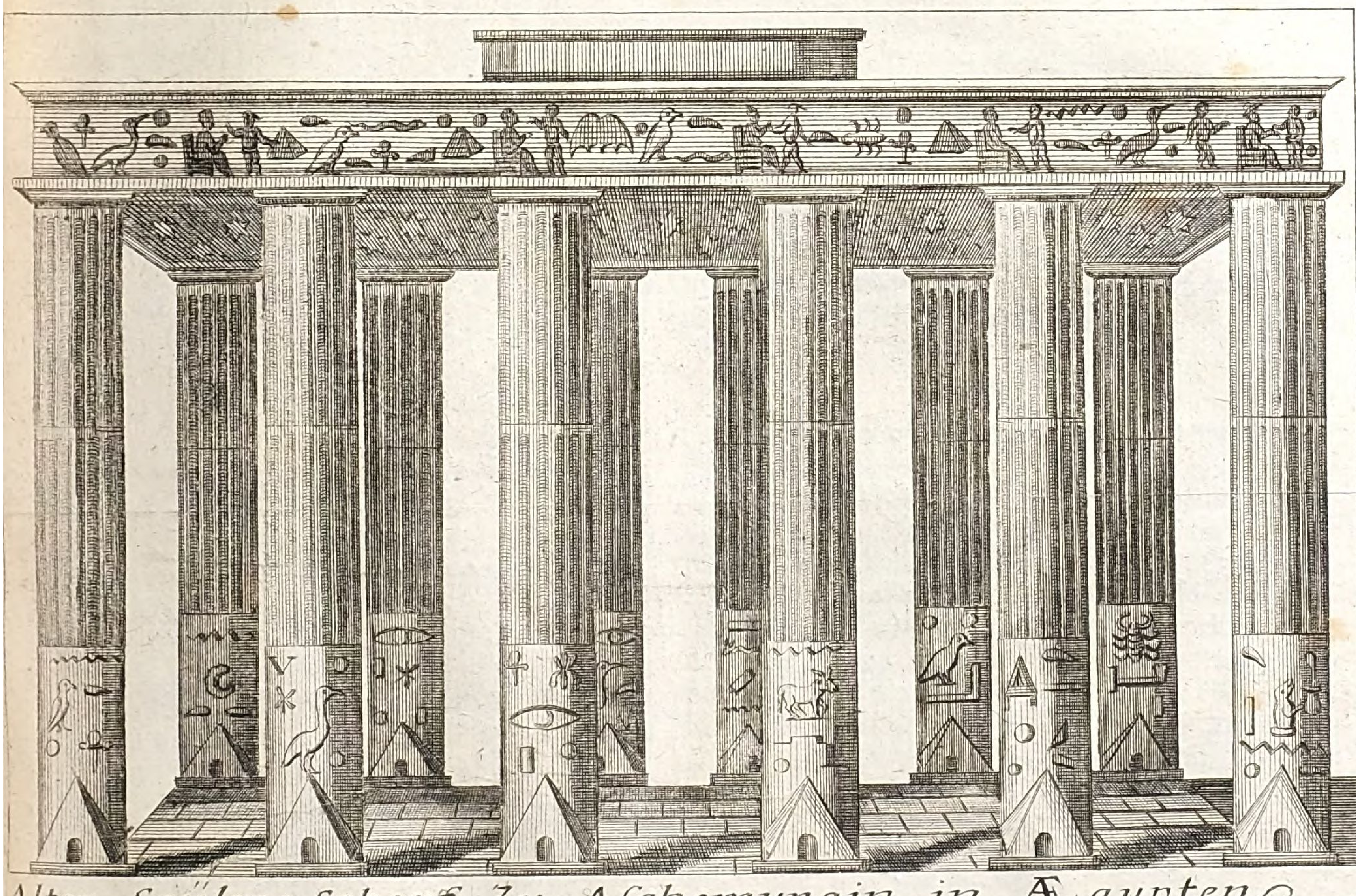
Mittag=Thor Zu Antinoa

A B

Abend=Thor Zu Antinoa



Zum X. Theil Numero 251 § 57. einZubinden



Alter Saülen=Schopf Zu Aschemunain in Ægypten

Zum X. Theil Numero 251 . § . 57 . einZubinden

Dietell sculp. Græcij.

streckt / von welchen aber entweder die Zeit / oder die Leut / über die Helffte hin und her ausgelöscht haben / derowegen hab ich in Eyl nur / was folgt / lesen und aufzeichnen können.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ.
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ ΚΑΙΣΑΡΙ
(ΜΑΡΚΩΙ ΑΥΡΗΛΙΩΙ
ΣΕΟΥΗΡΩΙ ΑΛΕΞΑΝΔΡΩΙ
(ΕΥΣΕΒΕΙ ΕΥΤΥΧΕΙ
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
ΤΙΝΟΕΩΝ ΝΕΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ
(ΠΡΥΤΑΝΕΥΟΝΤΟΣ
ΑΥΡΗΛΙΟΥ - - - - - - - - -
- - - ΚΑΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ - - -
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
ΕΠΙ ΤΩΝ ΣΤΕΜΜΑΤΩΝ ΚΑΙΟΣ
(ΧΡΗΜΑ - - - -

Zu Latein.

Bonæ Fortunæ,
Imperatori Cæsari
(Marco Aurelio
Severo Alexandro,
(Pio, Felici
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
- - - tinoënsium Novorum Græcorum
(Præfecturam gerente
Aurelio - - - - - - - - - -
- - - - & Apollonio - - - - - -
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
Super hæc monimenta Cajus
(Chremes.

Auf Teutsch.

Zu gutem Glück.
Dem mächtigsten Kayser
Marco Aurelio
Severo Alexandro,
Dem Frommen und Glückseligen
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
- - - als zu Antinoa über die neuen Griechen zu gebieten hatte
Aurelius - - - - - - - - - -
- - - - und Apollonius - - - - - -
- - - - - - hat auf dises Denckmahl
Cajus Chremes
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -

Als ich obgesetzte Schrifft in mein Schreib-Täffelein mit Reißbley aufzeichnete / müßte ich eilen / damit nicht die Araber / wann sie mich gesehen hätten ohne Dinten und Feder schreiben / mich für einen Schwartzkünstler ihrem Gebrauch nach ansehen solten. Ich hab besagte Buchstaben nicht von einem / sonder von zwey unterschiedlichen Fußgesimsen nachgespickt; die zwey andere aber waren gäntzlich ausgelöschet. Woraus folgt / daß alle vier Einschrifften dem Kayser Alexandro Severo zu Ehren gelautet haben / mithin alle vier Säulen ihm zu Ruhm gestanden seyen. Ferner ist zu mercken / daß dises Wort --- ΤΙΝΟΕΩΝ nicht mehr gantz seye / sonder ΑΝΤΙΝΟΕΩΝ müße gelesen werden / nemlich von der Statt *Antinoa*, so bey denen Arabern *Ansina* heißt / wie aus dem Coptischen Wörter-Buch erhellet. Es muß Alexander Severus dise vier Säulen aus Gelegenheit eines herzlichen Sigs haben aufrichten laßen / villeicht dazumal / als er im Jahr Christi 233. den Persischen König Artaxerxem überwunden hatte; dann das um die Säulen gewundene Eichen-Laub ist ein gewißes Sig-Zeichen. Die Nahmen *Apollonius*, *Aurelius*, und *Cajus Chremes* bedeuten theils Kayserliche über Antinoam bestellete Befehlhaber / theils andere / die mit dem Säulen-Bau werden seyn beschäfftiget gewesen. Warum aber die Burger von *Antinoa* neue Griechen genañt werden / mag von dannen herkoñen / daß / nachdem Adrianus bereits seit dem Jahr Christi 175. zu Atheen im Griechenland sich der Abgöttin Veneri Eleysimæ feyerlich verlobt hatte / er muthmaßlich schon zu selber Zeit Griechische Haußhaltungẽ nach seiner neuen Pflantzstatt Antinoa abgefertiget und durch dieselbe dises Orts Polizey eingerichtet hat.

§. 58.

Antinous starb Anno Christi 132. die von seinem Nahm benennte Statt ist in kurtzer Zeit so Volckreich worden / daß allda ein Bistum unter dem Ertz-Bischoff von Thebæ errichtet wurde. Wir finden bey Eusebio einen Brief / welchen der H. Alexander Bischoff von Jerusalem an die Antinoïten gegen Ende des dritten Jahrhundert geschriben hat. Palladius versichert / daß um das Jahr Christi 400. dise berühmte Statt ein unzähliches Volck / unter andern aber zwölff Nonnen-Clöster ernehrt habe. Nun aber ligt sie wüst nicht weit von oberwehntem Mahometanischen Dervisen-Closter / auf dem Östlichen Ufer des Nili, 52. Stund von Cairo, und drey von Mellavi gegen Nordost. Noch denselben Abend nach betrachteter Statt begabe ich mich in das Closter des H. Joannis, über ein sandiges Feld / welches sich Ostwerts von Antinoa gegen dem Gebürg ziehet und mit prächtigen Türckischen Begräbnußen völlig überbauet ist: obschon dise wenig Geld gekostet

stet haben; angesehen sie aus denen kostbaren Säulen und Marmelsteinen / so die Mahometaner aus der zerstörten Statt Antinoa entzogen haben / erstanden seynd.

Ich hab in dem von weltlichen Christen bewohnten Sanct-Joannis-Closter (wo anstatt des heutigen Weinens kleiner Kindern vor Zeiten heilige Mönchen und Einsidler das Lob Gottes gesungen haben) die Leut versammelt und mit ihnen meine Mission gehalten. Eben solche Ubungen widerholete ich in dem gleichfalls von Layen besessenen Closter des H. Michaëlis, und fande in beyden ein Lehrgieriges Volck / so mich gern angehört hat. Da prise ich die ewige Vorsichtigkeit / welche mich zu disen verlaßenen Seelen gesant hat / damit ich ihren Hunger mit dem Wort GOttes und denen HH. Sacramenten ersättigte; dann sie schryen um Brodt / und niemand ware zu finden / der ihnen dasselbe gereichet hätte.

§. 59.

Den 15. Novembris reisete ich weiters und kame der zu berühmten Creutzkirchen oder in das so genannte Closter *Abuphana*, welches Wort so viel bedeutet / als Abt *Phanus* anstatt Abt *Stephanus*, deßen *Ruffinus* ein Priester von Aquileja in seinem von dem Leben dern Einsidlern von Nitria heraus gegebenem Buch Meldung thut. Er sagt / diser H. Stephanus aus Libyen gebürtig habe 60. Jahr in der Wüsten einen himmlischen Wandel geführt und seye wegen seiner geschicklichkeit alle Betrübte / so häuffig zu ihm kamen / zu trösten: noch mehr aber umb seiner unbegreifflichen Gedult willen sehr berühmt gewesen; dann / als ihn GOtt mit dem Krebs / so ihn gäntzlich verzehrte / heimgesucht hatte / dergestalt / daß man ihm ein Stuck faules Fleisches nach dem andern ausschneiden müste / habe er niemals das geringste Zeichen einer Ungedult / ja nicht einmal einiger Empfindlichkeit von sich spühren laßen; gleichwie solches der H. Ammonius und den H. Evagrius, die den Mann GOttes in solchem Stand besuchten / mit Verwunderung bezeugt / annebst auch vermerckt hätten / daß unter währendem Schnitt seines Leibs diser gedultige Job nicht anderst / als gienge ihn solche Qual nichts an / aus Palm-Blättern Körblein geflochten / ihnen aber / da sie denselben trösten wollen / geantwortet habe: **Liebe Brüder! GOtt hat mir allzeit guts gethan. Er thuet es noch; indem er meinen Leib / der große Straffen in der andern Welt verdienet hat / allhier auf Erden sehr gelind abstrafft / damit er mich der ewigen Seligkeit / so ich nach dem Todt empfangen soll / hierdurch versichere.**

Gedachte Creutz-Kirch samt ihrem Closter ligt ungefähr siben Stund von Mellavi an dem Fuß des Westseitlichen Gebürgs. Sie ist mit ein und zwantzig Marmelsteinernen Säulen nach Gothischer Ordnung geziert. Eilff diser Säulen tragen das Gewölb des Kirch-Schiffs: die zehen übrige aber den Altarschopf. Alle Mäuer und Wänd seynd von oben biß unten mit allerhand Creutzen / derer keines dem andern gleich sihet / mit unterschiedlichen Farben anmütigst übermahlet. Eines derselben ist an allen vier Enden mit eben so viel Lilien ausgeschweiffet; woraus ich schließe / solches müße vor dem Jahr Christi sibenhundert / ehe der Saracenische Calif Omar der andere dises Nahmens / Egypten eingenommen hat / seyn verfertiget worden; weil dise Mahometaner denen Christen ein dermaßen prächtiges Gotts-hauß zu Ehren des H. Creutzes zu bauen und also auszuzieren niemals wurden erlaubt haben. Doch konte ich keine Denckschrifft entdecken / welche mich gelehrt hätte / wann und von wem besagte schöne Kirch wäre aufgeführt worden. Ich fande zwar an dem über das Altar gesprengten Gewölb nachgesetzte um ein großes Creutz herum verzeichnete Wort ΞΥΛΟΝ ΖΩΗC: **Das Holtz des Lebens** / aber ohne Jahrzahl oder andern Zusatz.

Auf meinem Weeg nach Creutz-Kirchen hab ich noch einmal den Säulen-Schopf von *Aschemunain* nicht allein wol betrachtet / sonder auch meinen darüber verfertigten Riß dergestalt verbeßert / daß er mit seinem Original in allen Stücken / Schrifften und Maßen auf ein Haar übereintrifft. Mich nahme nicht wenig wunder / daß ein unbeschreibliche Menge Kranichen auf besagtem Schopf beysamen gesessen seynd / welche nach Aussag dern Landsgenossenen alle Jahr um dise Zeit aus Norden hieher kommen: sich das erste mahl auf diser Säulenbühne niderlassen: folgends aber / ohne sich weiter gegen Mittag hinein zu wagen / an den *Canal* **Josephs** fliegen und allda überwintern; weil dieselbe Lufft und Weid ihnen wol zuschlagt. Disen Canal soll der uralte Patriarch Joseph der Sohn Jacobs eröffnet haben. Er fasset sein Gewäßer aus dem Nilo und andern Quellen. Er nihmt seinen Anfang vier Stund von Mellavi gegen Suden in dem Dorff *Tarut Escherif*. Er befeuchtet und erhaltet in seiner Fruchtbarkeit das schöne an demselben ligende Feld biß in die Gegend Faïum und verliehrt sich nachmals gäntzlich in dem See *Mœris* oder *Charon*. Ich hab disen Canal zwey mal durchwatten müssen / da mir das Wasser biß an den halben Leib gestigen ist.

§. 60.

Diodorus Siculus erzehlt / daß erwehnter Charon-See von einem uralten Egyptischen König Nahmens *Miri* seye gegraben worden. Einige Geschichtschreiber / so ihres Erachtens weiter / dann andere / in das Altertum zuruck

sehen /

sehen / geben vor / die alten Egyptier haben ihre Todte mit feyerlichem Gepräng biß an das Ufer dises berühmten Teichs gebracht / allwo ein Befreunter dem Verstorbenen ein Lob-Predig gehalten: nach solcher aber die hierzu belohnete Trauerweiber denselben biterlich beweinet hätte. Letztlich wäre die Leich auf einem Schiff über den See geführt und alldort in dem Todten-Feld begraben worden. Sie fügen hinzu / der Schiffer hätte gleichfalls Charon geheißen und für die Uberfuhr zu seinem Lohn ein gewißen Müntz-Pfenning empfangen. Solche Fabel ist aus Egypten als ihrem Vatterland nach Phœnicien, aus Phœnicia nach Griechenland / von denen Griechen nach Italien gebracht / und von denen Wälschen Reim-Dichtern mit Zusatz anderer Mährlein beßer aufgemützt worden.

§. 61.

Von dem Charonter-See gienge ich die Statt Abusir zu sehen: fande aber nichts als die Steinhäuffen ihrer allerdings zerfallenen Gebäuen / und eine uralte aus Ziegeln gebauete Waßerleitung / welche gantz zerstörzet ist und von gar weit soll herkommen. Abends verfügte ich mich in den Fleck *Kaffr* oder Gasser / so unweit der alten Statt Hur an dem Josephs-Canal stehet. Des Orts Pfarrer hat mich nicht allein freygebig beherberget / sonder auch ersucht seine Pfarr-Kinder in dem Christentum zu unterrichten; zu welchem Ende er sie selbst versammelte / mir deroselben geistliche Kranckheiten offenbarte / und meine Lehr durch seine Wort nachdrucklich unterstützte. Ich fande an denenselben ein recht frommes und zu allem guten wolgeneigtes Volck.

Mein hieraus geschöpffter Trost verdoppelte sich / als ein Coptischer in seiner Religion zwar wolgelehrter aber zugleich bißher halßstärriger Christ / Nahmens Victor, der mich auf diser Reise begleitete / sonst aber ein Goldschmid war / sich der Göttlichen Wahrheit gähling ergeben / sein Ketzerey abgeschworen / und die Catholische Glaubens-Bekantnus in meine Händ abgelegt hat. Alle Gespräch / so ich auf der Reise mit ihm angestellet hab / waren eben so viel Glaubens-Lehren / ohne das geringste in seinem stahlenen Gemüt zu verfangen / welches ohne Göttliche Hand kein Mensch erweichen konte; dann / indem ich denen von *Gassr* das Evangelium in seiner Gegenwart auslegte / betrachtete er ihre Gesichter und merckte / daß alles / was ich vortruge / ihnen tieff zu Hertzen gehe: er hörte zugleich ein innerliche Stimm / die seine Seel wie ein Schwert durchdrange / und zu ihm sagte: Du allein hast ein mehr als steinhartes Hertz. Hiemit giengen ihm die Augen auf ein mal dergestalt auf / als wann er aus einer finstern Gefängnus an das helle Mittag-Liecht wäre übersetzt worden / dem er sich länger zu zu widersetzen weder Macht noch Lust hatte.

§. 62.

Mit disem meinem bißher alten Weegefährten jetzt aber neuem Lehr-Jünger setzte ich wieder über Josephs-Canal und obgemeldeten Wasser-Schlauch. Wir kamen erstlich in den Fleck *Tuna* nahe an der zerfallenen alten Statt *Babain*, so Sudwerts oberhalb *Abusir* ligt. Wir zogen durch dise Steinhäuffen über eine Sandfläche biß zu einem alten Sonnen-Tempel / welchen mir mein Goldschmid Victor hat zeigen wollen. Solcher Tempel oder Altar stellet ein Opfer vor / so der Sonnen als einer Gottheit geopfert wird. Das gantze Werck aber ist also beschaffen. Man sihet einen aus dem Felsen ausgehauenen Bogen / so heraus kommt / wie die Gurte eines großen Kirch-Gewölbs. Besagter Bogen ist fünffzig Schuhe hoch und eben so breit: auch fünf biß sechs Schuhe tieff. An solcher ausgehölten tieffen Wand des Felsens sihet man unterschiedliche Figuren / so theils gantz / theils halb erhoben und in dem Felsen ausgeschnitten seynd.

In mitten der Wand stellet sich vor allem in der Höhe die Bildnus der Sonne vor Augen / so mit unzählich vielen Strahlen umgeben ist / und samt disen fünfzehen biß zwantzig Schuhe in ihrem Durchschnitt hat. Zwey Priester in Manns-Größe mit Spitzen und hohen Mützen bedeckt / strecken beyde Hände gegen der Sonne als eine Gottheit / welche sie würcklich anbeten / in die Höhe: dergestalt / daß sie das äusserste Ende ihrer Strahlen mit denen Fingern berühren. Zwey kleine gleich denen Priestern gekleidete Knaben mit eben dergleichen Mützen auf dem Haubt stehen auf ihrer Seiten und reichen denenselben jeglicher zwey große Kelch-Becher / die mit einem gewißen Getränck angefüllet seynd. Grad unter der Sonnen sihet man drey geschlachtete Lamm / derer jedes auf seinem besondern Scheitter-Hauffen ligt; jeglicher Scheitter-Hauffen ist aus zehen Stücken Holtzes aufgerichtet. Unterhalb gedachter drey Holtzlagen stehen siben mit doppelten Handhabē versehene Krüge. Auf der andern und zwar auf der rechten Hand der Sonnen / grad gegen denen zwey Priestern hinüber seynd zwey Weiber zwischen zwey Mägdlein und zwar von gantz erhobener Arbeit / also zwar / daß sie nur mit denen Füßen und dem Rucken an dem Felsen hafften. Man nihmt wahr / daß dieselbe mit Hämmern von den Arabern verletzt und ihnen mit solchen die Köpf seyen abgeschlagen worden. Hinter beyden Knaben zu Ende der Wand ist ein mit vielen kleinen Bilderschrifften erfüllete Rahm. Dergleichen andere mehr / doch in grösserer Gestalt hin und wider auf der vertiefften Mauer des Felsens zu sehen seynd. Kurtz zu sagen / das gantze Werck hat die Gestalt eines überaus großen dermaßen vermauerten Statt-Thors / daß der Schwibogen fünf starcke Schuhe über die eingesetzte Wand hervorschauet / an welcher das Sonnen-Opfer lebhafft vorgestellet wird.

Was

Was nun eine so mühesame Ausstemung des Felsens und künstliche in denselben ausgeschnitzte Bildhauer-Arbeit müße gekostet haben / laße ich andere urtheilen. Ich hab mich auf alle Weise beflissen eine Jahrzahl oder andere leßbare Denckschrifft an disem Ort zu entdecken / hierdurch aber zu erforschen / von wem / um welche Zeit und warum ein so herzliches Werck seye verfertiget worden : und was so mancherley Figuren samt denen Bildschrifften eigentlich bedeuten ? weil aber meine Bemühung mein Absehen nicht gäntzlich ausführen konte; als hab ich die Hand zuruck gezogen : andern Liebhabern des Altertums dise Sach überlaßen / und mich mit der Ertheilung eines hierüber von mir selbst treu-verzeichneten Abrißes begnügen wollen.

Ich kame Abends zuruck nach Mellavi und zwar an einem Coptischen Fasttag. Die Copten halten nebst allen Mittwochen und Freytägen des gantzen Jahrs / auch vier große Fasten dermaßen streng / daß sie biß Mittag nicht allein sich aller Speiß gäntzlich enthalten / sonder nicht einen Tropf Wasser geniessen. Doch verliehrt der Teuffel nichts bey diser Strengheit; weil sie an dergleichen Bußtägen ihnen kein Gewissen machen die gantze Nacht hindurch mit Essen und Trincken sich zu erlustigen. Derowegen hab ich zu Mellavi meine Missiones an andern Tägen (die nicht theils der Fasten theils dem Schwelgen gewidmet seynd) angestellet / in solchen aber dergleichen groben Mißbrauch scharff abgestrafft ; der Frucht war unterschiedlich; dann die Reichen / so ihrer Wollüsten nicht entbehren wollen / haben es übel aufgenommen ohne sich zu bekehren : die Armen hingegen sich dem Göttlichen Gesatz willig und demütig ergeben.

§. 63.

Den 19. Novembris 1714. gienge ich aus Gunst eines Mebachers auf sein Schiff / damit ich mit ihm nach Cairo zuruck kehrete. Wir hatten biß Menia zur rechten Hand ein anmütiges Aussehen an denen Grotten in Unter-Thebaide. Wir seynd / auch bey der Nacht / so schnell fortgefahren / daß wir uns den folgenden Mittag schon bey *Beba* befanden / allwo mein Mebacher durch einen an das Land gesetzten Bedienten einen Buschen Wachs-Kertzen zum Opfer dem H. Martyr Georgio in seine allhier befindliche Kirch überschickt hat / um / wie er sagte / sich deßelben mächtigen Schutzes und Vorbitt bey GOtt zu erwerben ; als von wessen Leib ein Theil in disem berühmten Gottshauß soll bewahrt werden. Er erzehlete mir zugleich eine seltsame Geschicht von disem heiligen Blut-Zeugen / welche zwar von denen Copten, wie ein Evangelium geglaubt / doch von mir nicht vertheidiget / sonder also / wie ich sie gehört hab / hier kürtzlich eingeruckt wird.

Als ein Mahometanischer Schiffer (sprach er) die Bitt einiger Christen / einem großem Mühlstein für die Mühle des H. Georgii auf seinem Fahrzeug nach Beba herab zu führen / nicht allein verworffen / sonder auch disen Heiligen Ritter gröblich gelästert hatte ; ist der Stein von freyen Stücken in das Wasser gesprungen / und / gleich als wäre er aus Pantoffelholtz / dem Schiff biß Beba auf dem Wasser nachgeschwummen : ja er hat seine Leichtigkeit so lang bewahrt / biß ihn die Christen ohne Mühe aus dem Fluß in die Mühl an sein behöriges Ort gebracht und auf die Spindel gesteckt hatten / da er dann sein natürliches Gewicht wieder angenommen hat. Es seye nun mit disem Wunderwerck / wie ihm wolle : ist nichts destoweniger gewiß / daß die Copten so wol daßelbe, als die Vorbitt hochgedachten Heiligens zu ihrem Verderben mißbrauchen ; indem sie in Ansehung solches Schutzes und Zeichens sich in ihrer Ketzerey und Gottlosigkeit halßstärriger Weise steiffen.

§. 64.

Wir setzten unseren Lauff gegen Benisouef fort. Je näher wir gegen Cairo langten / desto lustiger wurde unsere Schiffart wegen immer mehr und mehr uns in die Augen fallender Pyramiden, so wir nach und nach entdeckt haben. Ich hab bereits oben erinnert / daß unter dem Wort Pyramis ein gewaltiger hoher Thurn verstanden werde / welcher in viereckichter Gestalt unten bey dem Fuß oder Absatz sehr breit ist und sich mit allen vier Seiten aufwerts zusammen spitzt. Er hat inwendig seine Schlauch- und Schnecken / durch welche man ein- und aufsteigen kan : wie auch da und dort einige Gewölber / in welchen bißweilen Todten-Särch anzutreffen seynd.

Die erste Pyramid, so wir angetroffen / stehet bey Meidon : zwey andere aber beßer unten grad gegen Daschur hinüber. Die erstere gibt denen bey Cairo an Größe nichts nach. Ein starcker Wind hemmete uns Abends und Nachts bey dem Dorff *Lathf*. Den andern Tag in der Fruhe erblickten wir von weitem die Pyramiden von Saccara.

Die Sonnen-Strahlen / welche dise ungeheuere Thürn dergestalt erleuchteten / daß wir dieselbe deutlichst ausnehmen konten : der gleich einer Schlang sich hin und wider krümmende Nil-Fluß / welcher alle Augenblick unserm Gesicht ein neue Gegend vorstellete : beyde deßen lustige Ufer / auf welchen ein Dorff auf das andere folgt / ja eines an dem andern hanget : die von dem Nilo gewässerte fruchtbare Felder / welche das gantze Jahr hindurch grünen und blühen : Letztlich beyde nebst dem Nilo gegen Osten und Westen gelegene und längst dises Stroms von Suden gegen Osten sich erstreckende Gebürg / welche gleich zwey starcken Wällen oder Mäueren deßen Außguß einschräncken : all- dise und dergleichen unbeschreiblich-anmütige Seltsamkeiten kan ihm keiner

recht

recht einbilden / der sie nicht selbst mit Augen gesehen hat.

§. 65.

Saccara ist ein Dorff / deßen Inwohner sich gemeiniglich mit Mumien-Graben ernehren. Mumia ist ein unverwesener Leib eines todten Menschens / welcher in gewißen Grufften gefunden wird: zu disen Grufften steigt man durch einen runden Halß oder Sod hinab: sie seynd niemals in denen Stätten / sonder auf dem Land; weil die Egyptier ihre Leichen / um die Lufft rein und gesund zu erhalten / niemals in denen Stätten begraben haben.

Die Fläche von *Saccara* ware nun zu dergleichen Grabstätten gewidmet: maßen man auf derselben viel solche Söd und Grufften entdeckt / derer die meisten bißher von denen Bauren dergestalt seynd ausgelähret worden / daß man selten eine Mumiam antrifft. Die mancherley Leinwand-Zeug / in welche sie eingewickelt seynd / bedeuten dern Verstorbenen unterschiedliche Ständ; dann etliche seynd schwartz und schlecht / andere hingegen gemahlt oder verguldet.

Man sihet ferner auf der Ebene bey Saccara drey große Pyramiden, so von einem alten Egyptischen König / deßen Nahm in Vergeßenheit gerathen ist / sollen seyn erbauet worden. Die gröste unter denenselben / so auf der Westlichen Seiten des Nili stehet / hat zwey andere / doch um etwas niederere zu beyden Seiten / derer eine aus weissem / die andere hingegen aus schwartzem Stein ist aufgeführt worden. Etliche Egyptier geben vor / daß erwehnter König die mittere für seine / die zwey andere aber für seiner zwo Gemahlinnen Begräbnus habe aufrichten lassen / derer eine weiß / die andere aber schwartz oder eine Mohrin gewesen seye.

Ein wenig weiter hin sihet man abermal zwey andere Pyramiden, die eine und zwar die größere ist ebenfalls schwartz / die andere weiß.

Je mehr wir nun der Statt Cairo zunaheten / desto mehr Pyramiden seynd uns in die Augen kommen. Man sihet dererselben ein große Anzahl auf der Fläche von Moknan; doch gebührt so wol wegen der Höhe und Weite / als um der Baukunst willen der Vorzug denen drey bey Schisse (Gizé) annoch stehenden Spitz-Thürnen / welche vor Zeiten unter die siben Wunderwerck der Welt seynd gerechnet worden. Ich hab sie von dem Schiff aus genau betrachtet / doch ihr Höhe und Breite nicht abmessen können. Etliche sagen / die höchste und breiteste Pyramid habe zweyhundert siben und zwantzig ungleiche Staffel / über welche man hinauf steige. Andere wollen wissen / daß sie zweyhundert sechs und achtzig Klaffter und vier Schuhe hoch seye: und daß ein jede Seiten ihres Anlauffs oder Untersaums zwar hundert dreyzehen Klaffter vier Schuhe: ihres Säulenstuls oder Fußgestells aber zweyhundert sibenzig Klaffter und fünf Schuhe lang seye. Plinius schreibt / die Männer / so daran gearbeitet hätten allein in Zwibel und Rueben achthundert Talenta verzehrt.

Heutiges Tags bestehet die gantze Herrlichkeit dieser Spitz-Thürnen in ihrer Höhe und Dicke; vor Alters aber waren sie so wol aus- als inwerts mit dem kostbaresten Egyptischen Marmel völlig überzogen. Sie hatten inwendig ihre mit dergleichen Marmelstein gefüterte Stüben / so man des Königs und der Königin Sål genannt hat. Die letztere Egyptische König haben sie solches Marmel-Geschmucks beraubt und mit demselben ihre Palläst ausgeziert. Doch sihet man noch da und dort etliche Marmelsteinerne Taffel hangen / zum gewißen Zeugnus ihrer alten Herzlichkeit.

§. 66.

Zwey- oder dreyhundert Schritt von der grösten Pyramid, schier grad gegen Alt-Cairo über / auf dem Westlichen Ufer des Nili sahen wir das Haubt des Sphinx, deßen Leib in dem Sand vergraben ligt / welcher in Betrachtung des Kopfs unglaublich groß muß gewesen seyn. Plinius, für welchen ich aber nicht gut sprich / sagt / der Kopf diser ungeheueren Bild-Säule seye in seinem Umfang zwölff Schuhe weit / und drey und viertzig Schuhe lang: das gantze Brust-Bild aber von dem Kopf-Wirbel biß zu dem Bauch zwey und sibenzig Schuhe hoch gewesen. Man glaubt / sagt er / König Amasis seye in diser Bild-Säulen begraben worden / aus welcher mittelst eines innerlichen Schlauchs die Heidnische Priester denen Wanders-Leuten ihre aufgegebene Fragen / nicht anderst / als wann die Statua selbst redete / sollen beantwortet haben: um welcher Ursach willen die alte Reimdichter derselben die Krafft zu reden beygemeßen haben.

Mehr kan ich von gemeldeter Bild-Säulen nicht sagen; weil ich sie nur im Vorbeyfahren gesehen und meine Reise von *Schisse* über *Adavia* nach Cairo hurtig fortgesetzt hab / allwo ich den 23. Novembris 1714. angelangt bin. Womit ich meinen Brieff schliesse / übrigens aber mit einer unsterblichen Danckbarkeit und tieffester Ehrforcht verharre.

Euer Durchleucht

Zu *Cairo* den 1. Junii 1716.

Demütigst-gehorsamster Diener

C. Sigard, der Gesellschafft Jesu Missionarius in Egypten.

Numerus 252.

Land-Karten
Und
Kupferstich über das Königreich
Egypten
Wie auch über etliche desselben uralte
Denckmähl

Aus eigenem Augenschein und Erfahrnus gezeichnet
Von R. Patre C. Sigard der Gesellschafft Jesu Missionario zu Cairo im Jahr Christi 1715.

R. P. Patris Sigard S.J.

Verzeichnus
Aller Stätten des Königreichs
Egypten
Nebst etlichen andern vornehmen Oertern
Nach Ordnung des A. B. C.

NB. Die im Rand befindliche Buchstaben bedeuten die Gegend/wo ein jegliche Statt und Ort auf der Land-Carten zu finden ist.

Durch eine Landvogtey wird ein solche Obrigkeit verstanden/ die einem Land in Staats- Kriegs- und Burgerlichen Sachen mit großem Gewalt oder empfangener Vollmacht vorstehet.

Abnud wird von einem Arabischen Fürsten regiert. G

Abu Aith oder Silin, hat eine Landvogtey. F

Abutischa hat ein Bistum und Landvogtey oder Regierung. E

Aschemunain hat ein Bistum und Landvogtey/ samt einem uralten herrlichen Säulenschopf. E

Akmin, eine Landvogtey von einem Arabischen Fürsten oder Emir regiert. F

Alexandria, ein Patriarchat; sie ist von Alexandro dem Großen nicht gebauet sonder erneuert worden. A

Antinoa, Antinoë oder Antinopolis, heutiges Tags *Scheik Abadé* genannt ist von Kayser Adriano gebauet worden. Sie ligt dermal wüst. Doch sihet man noch zwey Statt-Thör/ etliche Reihen Säulen-Gäng/ wie auch unterschiedliche andere Ehren-Säulen/ zum Theil mit Griechischen Einschrifften. - - - - E

Armant. Eine Landvogtey/ samt einem alten nun eingefallenen Tempel. - - H

Assena, eine Landvogtey/ wegen alten so wol geistlich- als weltlichen Denckmähmählen sehr berühmt. Ihr alter Nahm heißt Syene, es. Tausend und tausend Christen seynd allhier unter Kayser Diocletiano gemartert worden/ welchen zu Ehren die H. Helena eine halbe Stund außer der Statt eine Kirch gebauet und ihre Gräber geziert hat. - - - I

Assoüan, die letzte Statt in Egypten gegen Suden. - - - - - - I

Atfich, eine Landvogtey. - - - - C

Babain oder Babæna, ein eingefallene Statt/ bey welcher auf dem Berg ein Sonnen-Opfer in einem Felsen eingeschnitten und noch heut wol zu sehen ist. - - E

Balbeis, eine Landvogtey. - - - - B

Baram-Stein sihe Steinbruch. - - -

Balkim, der Sitz eines Arabischen Land-Herrens. - - - - - - B

Bardis, ein Arabische Landvogtey. - - C

Benikelb, ein Dorff/ allwo die Christen von Manfeluth eine Kirch haben. - - E

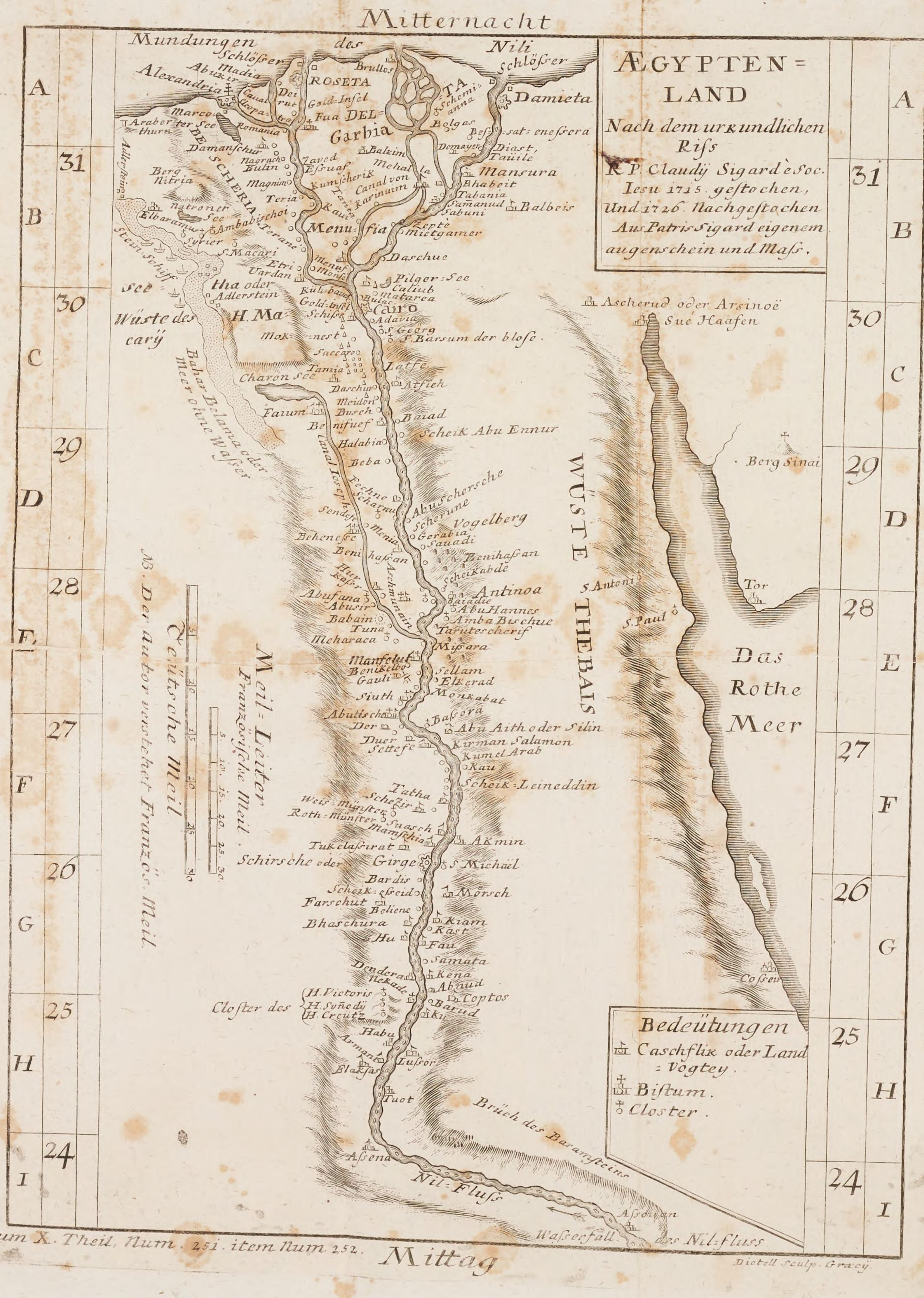
Benisuef. - - - - - - C

Bhabeit, vor disem Busiris, allwo die Abgöttin Isis einen nunmehro eingangenen und von Herodoto beschribenen Tempel gehabt/ von welchem noch viel Stück gespreckelten Marmels übrig seynd. Er begriffe in seinem Umfang einen Raum von tausend Schritt. - - - D

Bhascheura, eine Landvogtey unter einem Arabischen Fürsten. - - - G

Behar Belama, oder Meer ohne Wasser/ ist ein weitläuffig-langer ausgetrückneter See/ welcher allem Ansehen nach vor

Ab-



Zum X. Theil, Num. 251. item Num. 252.

Von I

R.

Aller S

Nebst ei

Nach

NB. Die
bedeuten die
Ort auf der

Durch e
rigkeit verst
Kriegs- und
Gewalt ode
het.

Abnud
G regier
F Abu A
Abutisc
E oder
Aschem
vogte
E Säu
Akmin
F schen
Alexan
Alex
A sonde
Antino
tiges
Kays
ligt d
zwey
len-G

Alters ſich aus dem See Mœris oder Charon vollgeſoffen hat. Man findet dermal in demſelben viel gantze Maſtbäum und Schifftrümmer/ welche mitler weil in Stein ſeynd verwandelt worden: wie auch die Menge Adlersteins-Gruben. C

Beheneſſe, ein Biſtum ſamt einer Landvogtey. D

Buſch, ein Clöſterlein der Mönchen Sanct-Antonij. C

Cairo oder Cair, auf Hebræiſch Meſraim: auf Griechiſch Babylon: auf Arabiſch Maſſer, Foſtath und Cahera iſt die Haubtſtatt in Egypten grad gegen Memphis hinüber/ von welcher ſie durch den Nil-Fluß abgeſchnitten wird. C

Caliub, oder wie es die Copten nennen/ Calliope iſt eine Landvogtey. B

Canal des Josephs/ er ſtihlt ſein Waſſer theils aus dem Nilo, theils aus gewiſſen Quellen/ und verliehrt ſich in dem See Mœris oder Charon. D

Charon. Sihe See.

Cataractæ Nili: ſihe Waſſerfall oder Nilus. I

Coptos, ein Biſtum. G

Coſſeir, ein Haafen des Rothen Meers/ allwo die von Schedda ankommende Schiff anländen/ wann ſie wegen dem Nordwind nach Sues nicht gelangen können. Von *Coſſeir* werden die Waaren auf dem Land biß nach *Kena*, von hinnen aber auf dem Nil-Strom zu Waſſer biß Cairo gebracht. Coſſeir ſoll das uralte Berenice ſeyn. G

Damanſchur, eine Landvogtey und Haubtſtatt von Beſcheria, allwo ein Bey oder Sanſchiac ſeinen Sitz hat. B

Damieta oder Damiata, eine ſtattliche Handelſtatt/ ſo der H. König Ludwig vor Zeiten erobert/ aber zu Errettung ſeiner Gefangenſchafft denen Unglaubigen wieder abgetretten hat. A

Damayer oder Demayer iſt der Ort/ wo das Armoniackiſche Saltz geſotten wird. B

Daſcheue iſt der Sitz eines mächtigen Arabiſchen Ertz-Raubers. B

Daſchur ein Ort/ wo 2. große Pyramiden ſtehen. C

Delta, ein große Landſchafft bey des Nili Mundungen. A

Demayer ſihe Damayer.

Dendera oder Dandera, ehedeßen Tentyra, æ: oder Tentyris, vor Alters ein Biſchoffliche Statt/ allwo ein wunderbarlicher Heiden-Tempel zu ſehen iſt. G

Duer, der Sitz eines Arabiſchen Fürſtens. I

Elakſas, ein Ladvogtey. H

Elbamarus, ſihe Mutter GOttes.

Faium, ein Biſtum und Landvogtey/ allwo die RR. PP. Franciſcaner von Jeruſalem eine Miſſion haben. C

Farſchu ein Landvogtey.

Fu, ein Landvogtey.

Fua, ein Biſtum und Landvogtey. A

Gauli; ſihe Goli.

Gemianna oder Schemianna ein Cloſter/ ſo wegen falſch-eingebildeter Erſcheinung dern Heiligen GOttes ſehr berühmt iſt; den 18. May wird allda ein Volckreiche Kirchfahrt gehalten. A

Girgé: ſihe Schirſché.

Gizé: ſihe Schilsé.

Goli oder Gauli, es hat allhier ein ſchöne Brucke über einen Neben-Arm des Nil-Fluß. E

Habu iſt wegen ſeinen Mumien, Bild-Säulen und andern Denckmahlen ſehr berühmt. H

Hu, ein alte Statt und Landvogtey. G

Hur, ein alte Statt mit einer Landvogtey. E

Jarnous ſihe Scharnu.

Irrgarten/ ſihe See-Mœris.

Josephs-Canal. Suche Canal.

Kena, ſihe Quena.

Kiam, ein Landvogtey. G

Ku. H

Kühebauch/ ein Ort im Delta, wo ſich der Nilus entzwey theilt. BG

Luxor oder Lüſſor, ein halbzerſtörrete Statt/ allwo die meiſte Säulen/ ſteinerne Bildnußen/ Sphynges, geſpitzte Thürn und andere Altertümer anzutreffen ſeynd. B

Macarij (des Heiligen) Wüſte/ ehedeßen die Einöde von Scethe genannt/ auf welcher der Berg Nitria; wie nicht weniger der See Natron; ein gewißes Schoberweis auf einander gelegtes Saltz; das Waßerloſe Meer Behar Belama; zu Stein wordene Maſtbäum; Gruben mit Adlerſteinen; Binſen zum Decken flechten; Burdi oder Baſtbäum (aus welchen vormahlen das Papier iſt gemacht worden) item rother/ gelber/ weiſſer Veyelblauer Sand: ein Rötelſtein-Grube/ ſamt vier Clöſtern (ſo von mehr als dreyhundert noch übrig gebliben) anzutreffen ſeynd. G C

Manfeluth oder Manſalu ein Biſtum und Landvogtey. E

Manſura, das iſt/ Sigſtatt/ allwo der Graf von Artois, Sanct-Ludwigs Bruder iſt umgebracht worden. B

Matharea ſtehet auf dem Lager der alten zerſtörreten Statt Heliopolis oder Sonnenſtatt/ wohin der Welt-Heiland/ (da ihn Herodes tödten wolte) als noch ein Kind in ſeiner Flucht nach Egypten von ſeinen Eltern iſt gebracht worden. Man ſihet daſelbſt noch einen herzlichen Spitz-Thurn oder Obeliſcum. Vor Zeiten ſeynd alldort Balſam-Staudē gewachſē. C

Mehallé, eine Landvogtey / so man auch die große Haubtstatt von dem Land Garbia nennet. In disem Ort wird Sal Armoniacum gemacht und die Hünlein in Oefen ausgebrütet. B

Mellaüi ein Ort / das nach Meccam allein zinset. E

Menuf, ein Bistum samt einer Landvogtey. Sie ist die Haubtstatt des Lands Menufia. B

Michaël (Sanct-) ist die Pfarrey von Schirsché. G

Mœris: sihe See-Mœris.

Mörsch, eine Landvogtey. G

Moxnan stehet unter einem Arabischen Fürsten. Es gibt allda viel Pyramiden. C

Mutter GOttes von Elbamarus, oder Maria dern Griechen; allwo der H. Arsenius 40. Jahr heilig gelebt hat. B

Natron, sihe See.

Nil-Fluß. Deßen großer Fall. I

Nitria ein berühmter Berg in der Wüsten S. Macarij. B

Quena oder Kena, eine Landvogtey G

Quu, sihe Ku. H

Pilgram-See: sihe See.

Rosetta soll das alte Metelis seyn: ist wegen dem Gewerb / absonderlich der Franzosen sehr berühmt. A

Saccara ist mit Pyramiden rings umgeben / so theils schwartz theils weiß seynd: wie auch mit unzählig viel Leich-Söden und Todten-Grufften / in welchen Mumien und balsamirte Vögel gefunden werden. C

Sammanud, vor Zeiten Sebenytus, ein Bischöffliche Statt. B

Scharnu, ein Closter / allwo man an einem Sod das künfftige Wachstum des Nili vorhin erkennen solle. D

Schemianna oder Gemianna, auch Damianna (die Heilige) ein berühmtes Closter / in deßen Kirch die Heiligen GOttes den 18. May Jährlich einer unendlichen Menge Volcks erscheinen sollen. A

Schirsché ein Bistum und Landvogtey samt eines Beyen Sitz. G

Schisé, eine Landvogtey; soll das uralte Memphis seyn. C

See-Mœris oder Charon berühmt wegen einem Irrgarten von drey-tausend / dreyhundert Zimmern / von welchem Herodotus schreibt. Man sihet deßen Anzeigungen noch auf disen Tag. C

See-Natron, aus welchem der Groß-Sultan Jährlich sechs und dreyßig tausend Zenter Natroner-Saltz ziehet. Das Wasser ist roth. - - - B

See dern Pilgramen / so nach Mecca Wallfarten / bey welchem sie sich aus Cairo versammeln und etliche Täg aufhalten. - - - - B

Sellam ein Ort / wo alle Tächer oder Höf mit Taubenschlägen voll stehen. - - E

Siuth oder Siud, ein Bistum samt einer Landvogtey. - - - - E

Steinbrüch von Baram-Stein / aus welchem Töpf und allerhand Kuche-Geschirr gemacht werden. - - - H

Suès, ein vornemmer Haafen in der Spitz des rothen Meers; soll das alte Cleopatris seyn. - - - - C

Suhasche, eine Landvogtey. - - - F

Tahta, eine Landvogtey. - - - - F

Tanta, wo des Hamed Beduin Grab ist. B

Terrané eine Landvogtey bey Natron. B

Thebais oder Thebaide. Grotten oder Grufften in Nider-Thebaide, welche in einem langen felsichten Gebürg Ostwerts an dem Nilo ausgehauet seynd / und sich von Suadi biß Manfeluth erstrecken. Sie waren Anfangs nichts anders / als Steinbrüch / nachgehends aber Zellen dern Heiligen Vättern / und Einsideln. - - D.E

Themé, eine Landvogtey. - - - - F

Tukel-Assirad, eine Landvogtey. - - F

Tuä, allwo ein alter Tempel. - - - H

Waßerfall des Nili. - - - - - - I

Anmerckung.

Es werden in Egypten nicht weniger als 39. Stätte oder Marckflecke gezehlet / welcher ein jegliche ihren besondern Landvogt oder Statthalter hat / so man in der Landsprach Caschef nennet. Von disen 39. Landpflegern haben ihrer Zween ihren Sitz ausserhalb Egypten / der eine zu Ebrim in Nubien: der andere zu Eluah in Lybien. Die Copten haben nebst ihrem Patriarchen zehen Bischöff / dern einer ausser dem Land zu Jerusalem wohnet. Fua ist ein Titular-Bistum dern Griechen.

Die Copten haben gleichfalls verschiedene alte Clöster / derer einige mit geistlichen / andere aber mit weltlichen Innwohnern besetzt seynd.

* * * * * *

Nach-

Nachrichten Und Brief aus Armeniâ Wie auch aus andern angräntzenden Ländern / zusamen getragen

Von R. P. Monier dern Missionen Soc. Jesu allda Vorstehern / und Durch R. P. Thomam Carolum Fleuriau aller Missionen gedachter Gesellschafft Jesu in Morgenland Procuratorem, Auf Französisch in den Druck gegeben.

Nunmehro von dem Verfasser dises Wercks kürtzlich verteutscht und erläutert.

Vorbericht / Des Verfaßers über gegenwärtige Geschichten.

Weil einseits Pater Monier, welcher nachfolgende Geschichten aus allerhand so wol alt- als neuen Urkunden / auch aus mancherley in unterschiedlichen Sprachen beschribenen Büchern mit großem Fleiß zusammen gesetzt hat / sich öffters über die Verwirrung dern Zeiten / dern Personen und Sachen / wie nicht weniger über dern alten Geschichtschreibern Uneinigkeit und Zwitracht / da einer dem andern schier ewig widerspricht / mit Fug beschwehrt; anderseits aber solche Finsternus durch ein ordentlich-verzeichneten Folg dern Armenischen Königen und Patriarchen um ein merckliches erkläret wird: als hab ich in nachgesetztem Numero 253. zwar die König: Numero 254. aber die Patriarchen von Armeniâ ihrer Ordnung nach kürtzlich benennen und vor Augen stellen wollen; damit der Leser dise denckwürdige History mit wenigerm Anstoß und größerm Lust durchgehen möge.

Kurtzer Begriff Folgender eilff Haubtstücken Von Armeniâ.

Numero

253. Ordnung dern Armenischen Königen.
254. Ordnung dern Armenischen Patriarchen.
255. Brief P. Monier S. J. an P. Fleuriau S. J.
256. Alter Zustand der Landschafft Armenia.
257. Abtheilung dises berühmten Königreichs.
258. Heutiger Zustand Armeniæ.
259. Kirchen-stand des Lands Armenien.
260. Anfang und Folg des Christentums allda.
261. Kirchen-Gebräuch dern Armenischen Ketzern.
262. Ketzerey und Spaltung dern Armenern.
263. Weise die Armener zu bekehren.

Noch sechs andere Numeros, welche zu der Armenischen Mission einfolglich hieher gehören / aber in disem zehenden Theil keinen Platz mehr finden / wird ich unten gleich zu Anfang des eilfften Theils eintragen.

Numerus 253.

Ordnung dern Armenischen Königen.

Inhalt.

Die Armenische König werden in 4. *Linien* abgetheilt. (1.) die *Haikische*, von König *Haik* an / biß auf *Vahè* oder *Orontes*, welchen *Alexander* der Große erlegt hat. (2.) die *Frataphernische*, von *Fratapherne* anzufangen biß auf einen andern *Orontem*. (3.) die *Arsacische* von *Artaxes* an biß auf *Ardachen* unter dem Kayser *Arcadio*. Von *Anno* 406. biß 1176. ware *Armenia* durch 770. Jahr hindurch ohne König. (4.) die *Cazische* von König *Cazik Anno* 1176. anzufangen biß auf *Leonem* den Vierten dises Nahmens / und letzten König in *Armenia*, welcher *Anno* 1341. regiert hat. Besihe unten *Numerum* 260.

§. 1. Von der Haikischen Linie.

Nach dem Sündfluß hat des *Noë* dritter Sohn *Japhet* den *Gomer* / diser den *Thiras*, Thiras den *Targon*, Targon aber den *Haik* gezeuget / welcher den Babylonischen König Bel in einer Schlacht getödtet und das Armenische Königreich der erste Anno 1932. nach Erschaffung der Welt gestifftet hat.

Haik ist also der erste König in Armenien; mit seinem Nahm werden die Armener *Haiken* oder Haikanen genannt.

Nach ihm haben zwey und fünffzig König / so alle von ihm abstammeten / regiert; derer Nahmen aber nicht verzeichnet seynd. Der letzte seiner Nachkömmlingen ware *Vahe* oder *Orontes*, welcher von Alexandro dem Großen in der Schlacht bey Arbele samt dem Persischen König Dario Codomanno gebliben ist; dann die letztere Haikischen König müßten denen Königen in Persien oder Medien Zinsen und ihrem Landpfleger gehorchen.

Es hat also der Haikische Stamm von dem Jahr 1932. regiert biß zu dem Jahr nach Erschaffung der Welt 3676. das ist beyläuffig 1744. Jahr an einem Stuck.

Demnach ist Armenia 6. Jahr lang unter gedachtem Alexander dem Großen gestanden / das ist / biß auf das Jahr N. E. W. 3682.

§. 2. Von der Frataphernischen Linie.

Im Jahr nach erschaffener Welt 3682. da nach Alexandri Todt seine Kriegs-Obersten sein

sein gewaltiges Reich in unterschiedliche kleinere Königreich zertheileten/ hat auch *Phrataphernes* vorhin des Darij, nachmals des Alexandri Land-Oberst in Armenia und deßen Gräntzen/ sich zum König über dises Land aufgeworffen/ und mit seinen nachstammenden Erben nicht gar 100. Jahr regiert. Der letzte König aus disem Geblüt heißt ebenfalls *Orontes.*

Frataphernes ware aus dem Geschlecht des Hyrdamis, eines dern 7. Fürsten/ welche den Persischen König Smerdem den Zauberer oder Weisen getödtet haben.

§. 3.

Von der Arsacischen oder Arsackischen Linie.

IM Jahr N.E.W. 3770. oder nach erbauter Statt Rom 529. hat Artaxes (den andere *Arsaces* oder Val-Arsaces nennen) mit seinem Bruder Zadriades sich des Armenischen Throns bemächtiget/ auf welchem seine Nach-Erben 640. Jahr lang/ das ist/ biß Anno Christi 406. da Kayser Arcadius regierte/ gesessen seynd. Nun laßt uns diser Arsacischen Königen Nahmen nach der Ordnung hieher setzen.

Arsaces, Artaxes, oder Val-Arsaces. A.M. 3770.

Tigranes sein Sohn wird von dem Römischen Heerführer Lucullo überwunden und verjagt/von Pompeio M. aber als ein Römischer Lehen-König wieder eingesetzt A.M. 3939. das ist/fünf und sechszig Jahr vor Christi Geburt.

Arvasdus des Tigranis Sohn/ als er sich wider die Römer empöret/ wird von Marco Antonio gefangen und nach Alexandriam in Egypten geführt/ allwo er in dem Kercker stirbt/ ungefähr 32. Jahr vor Christi Geburt.

Allhier geben nun zwey oder drey *Armenische* König ab.

Abgarus, nach Aussag dern Armenischen Geschicht-Schreibern/ König in Armeniâ, wie auch in Mesopotamiâ und einem Theil von Syrien hielte Hof zu Edessa in jetztgemeldetem Syrien/ und ward von denen heiligen Aposteln entweder Bartholomæo oder Thaddæo getaufft. Er soll gleichfalls von dem Arsace herspriessen.

Ananus des Abgari Sohn/ erstlich ein Christ/ nachmals ein Verfolger der Kirch/ bringt den H. Atthæum ersten Bischoffen von Edessa um/ an wessen Stelle der H. Apostel Thaddæus den Theophilum geweyhet hat.

Sanatragus des Königs Abgari Schwester Sohn fallt vom Glauben ab; regiert mit seinem Bruder Polimio, und verstehet sich mit einem Königlein von Babylon. Auf aller diser drey gottloser Königen Befehl seynd die Apostel Bartholomæus und Thaddæus hingerichtet worden.

Nach dem Todt obbedeuteter zween Aposteln biß zur Zeit Kaysers *Diocletiani* finde ich von denen *Armeni*schen Königen nichts verzeichnet; Zweiffels ohne darum; weil dises Königreich damals bald unter denen Persianern/ bald unter denen Römern gestanden ist: biß *Chosrhoës* aus dem *Arsaci*schen Geschlecht sich hervor thäte.

Chosrhoës I. als er seine Nachbarn/ zumalen die Persianer sighafft bekriegte/ und das Königreich Armenien empor brachte/ ist von seinem nechsten Bluts-Freund *Ænak* erwürgt/ diser aber samt seinen Söhnen (Gregorium den Erleuchter allein ausgenommen) um solcher Mißthat wegen hingerichtet worden. Gregorius nahme die Flucht und ward Catholisch.

Tiridates des Chosrhoïs Sohn regiert an statt seines Vatters. Er war ein Heid und blutiger Verfolger dern Christen. Darum straffte ihn GOtt/ wie vor disem den Nabuchodonosor, mit einer solchen Viehe-Gestalt/ daß er vom Thron ist verstoßen worden/ biß er durch die Vorbitt des H. Gregorij des Erleuchters die vorige Gestalt samt dem Königlichen Scepter widerum erlangte. Von welcher Zeit an er den Christlichen Glauben nicht allein angenommen/ sonder auch in Armenien eingeführt und die Kirchen nebst dem Patriarchat gestifftet hat. Er ist so gar zu Zeiten Constantini des Großen aus Andacht mit offtgedachtem ersten Patriarchen Gregorio nach Rom gereiset. Zu seiner Zeit hat Fürst Archelaus den andern Patriarchen von Armenien, Nahmens Aristarchum laßen um das Leben bringen. Nach disem herrschete

Chosrhoës II. ein Sohn Tiridatis. Jhm folgte

Tiranus ein toller Tyran/ so den H. Patriarchen Hesichium ermordet hat.

Arsaces des Tirani Sohn ware zwar so eifferig Catholisch/ daß Kayser Julianus der Abtrünnige seiner deßwegen gespottet hat: annebst aber dermaßen lasterhafft/ daß er den H. Patriarch Nierses, der ihn hiervon abmahnete/ in die Gefängnus geworffen hat. Darum ward er von Kayser Valentiniano gedemütiget/ von denen Persianern hingegen in den Kercker gesperrt/ in welchem er sich selbst ermordet hat.

Pabas übertraffe seinen Vatter Arsacen an Boßheit; dann er ließe den H. Patriarchen Nierses, der ihn zum König gemacht hatte/ umbringen/ doch nicht ungerochen; maßen er selbst von Theodosio dem Kayser geschlagen/ gefangen/ nach Constantinopel geschleppet und allda ist niedergehauet worden.

Nach *Pabas* sollen mehr andere König aus dem *Arsaci*schen Stamm regiert haben/ derer Nahmen ich aber nicht verrathen kan. Der letzte unter denenselben ware

Ardaches oder *Ardachirus*, welcher samt seinem Patriarchen Isaac von seinen Unterthanen zu Zeiten Kaysers Arcadij beyläuffig Anno Christi 406. in das Elend ist verwisen worden.

Von

Von der Zeit an hat *Armenia* 770. Jahr hindurch / biß *Anno* 1176. keinen eigenen König gehabt / sonder bald denen Persern / bald denen Römern: folgends denen *Saracenen* und Türcken gedienet biß zur Regierung Kaysers *Manuelis*.

§. 4.

Von der Cazischen Linie.

CAzik ein vornemmer Edelman und Vatter des Armenischen Patriarchen Gregorij II. hat sich im Jahr 1176. selbst zum König über klein Armenien und dessen Nachbarschafft aufgeworffen: da Groß-Armenia zu gleicher Zeit unter dem Persischen Joch seuffzete.

Rupin oder *Robin* des Caziks Sohn bestige nach deßen Hintrit seinen Thron.

Leo I. des Rupini Bruder wird auf Befehl des Pabsts Cœlestini III. von dem Ertz-Bischoff zu Maintz Conrado von Wittelsbach zum König über gantz Armenien gesalbet. Ein eifferiger Beschützer des wahren Glaubens / weßen Inhalt er von Pabst Gregorio VII. erhalten / und biß Anno 1243. regiert hat.

Hayton des Leonis Eydam hat sich mit Hülff des Halsonis, eines Tartarischen Fürstens / des Königreichs Armenien: Halson aber mit Beystand Haytonis dern Landschafften Persien und Syrien bemächtiget. Nach Halsonis Todt nemmen die Saracenen das Königreich Syrien zuruck / und verwüsten Armeniam.

Leo II. übernimmt die Regierung von seinem frommen Vatter Haytone, welcher nach dem 45.ten Jahr seines Reichs Cron und Scepter abgelegt / der Welt abgesagt / den Nahmen Macarius erkisen und die übrige Zeit seines Lebens / als Einsidler GOtt allein gedienet hat. Leo sein Sohn hat dem allgemeinen Concilio zu Lion in Franckreich persönlich beygewohnet unter Gregorio X. Römischen Pabst Anno 1274.

S. Hayton II. des Leonis Sohn hat nach unterschiedlichem Glückwechsel das Kleid des H. Francisci Seraphici samt dem Nahmen Joannis angenommen / und nichts destoweniger / so lang er lebte / sich der Regierung nicht begeben. Er ward im Jahr 1294. vom Thron vertriben und von neuem auf denselben gesetzt. Als man ihm beyde Augen ausgestochen / hat er sein Gesicht durch ein Wunderwerck wieder erhaltē. Anno 1307. befande er sich auf dem Concilio zu Sis. Er ward letztlich aus Haß des Glaubens auf Anstifftung dern Ketzern von einem gewißen Tartarn Nahmens Bularsa samt seinem Sohn Leone getödtet / im Jahr 1316.

S. Leo III. hat eine Zeit lang mit seinem Vatter dem H. Haytone regiert und mit ihm / wie obstehet / den Martyr-Zweig erlangt.

Oscin I. König in Armenia hat durch seinen Patriarchen Constantinum II. das Concilium von Adana zum besten des wahren Glaubens halten lassen.

Oscin II. hat / wie der vorige / ein sehr kurtze Zeit über Armeniam geherrschet.

Leo IV. der allerletzte König in Armenia ware gut Catholisch. Er hat durch eine Gesantschafft dem Pabst Benedicto XII. von der Armenischen Kirch Anno 1341. ausführliche Nachricht ertheilt.

Von der Zeit an haben die Persianer und Türcken über *Armeniam* gleichsam mit Würffeln gespihlet / biß es endlich unter ihnen ist getheilt worden. Nun haben es seit Anno 1725. die Türcken völlig erobert und den Persianer gäntzlich verjagt.

Numerus 254.

Ordnung dern Armenischen Patriarchen.

Inhalt.

Nach dem glorwürdigen Todt dern HH. Apostelen *Bartholomæi* und *Judæ Thaddæi* ward das Christentum in schier gäntzlichen Abgang gerathen biß zur Zeit *Diocletiani*, da der H. *Gregorius* der Erleuchter daßelbe wieder von neuem aufgebracht hat. Von disem *Gregorio* anzufangen biß auf den heutigen Patriarchen *Asvadur* hat die *Armenische* Kirch in einem Folg hundert und zwantzig Patriarchen gezehlet / welche ich jetzt der Ordnung nach / wenig ausgenommen / benennen will. Besihe unten *Num.* 260.

Armenische Patriarchen.

1. *S. Gregorius Illuminator* oder der Erleuchter aus dem Geschlecht dern Armenischen Königen Arsacischer Linie, entfliehet als noch ein Kind wegen der Schandthat seines Vatters Anac, welcher dē Armenischē König *Chosrhoën* seinen Herrn ermordet hatte / nach Cæsaream in Cappodocien: wird allda getaufft und im wahren Glauben gründlich unterrichtet. Als er erwachsen / kommt er in Armeniam zuruck und prediget / als ein Lay / das Evangelium mit solchem Zulauff / daß König *Tiridates* des Chosrhois Sohn ihn 14. Jahr lang in einem truckenen Sod gefänglich verwahrt / doch endlich wieder heraus gezogen und sich selbst samt gantz Armenien nach und nach bekehrt hat. *Gregorius* zeugete / ehe er Bischoff oder Priester worden / in dem Ehestand etliche Kinder. Er reisete wieder nach Cæsaream und wurd von des Orts höchstem Kirchenhaubt zum Bischoff über Armenien geweyhet. Er verkündet mit Wunderzeichen an dem Euphrates das Evangelium. Er stellet mit seinem König Tiridate eine Wallfart nach Rom an / allwo ihn Pabst Sylvester I. zum Patriarchen oder höchsten Bischoff über Armenien macht. In seinem hohen Alter hat er seinen Ehelichen Sohn Aristarchum zum Patriarchen gesalbet und

mit ihm noch siben Jahr / vorhin aber allein 33. Jahr / den geistlichen Hirtenstaab geführt.

2. *S. Aristarchus* des H. Gregorij heiliger Sohn saße auf dem Patriarchischen Stul mit seinem Vatter siben Jahr. Als er von dem I. Nicænischen Concilio zuruck kehrte / ist er aus Haß des Glaubens von Fürst Archelao getödtet worden im Jahr 325.

3. *Vertanes* des Aristarchi Bruder regiert 15. Jahr / und stirbt Anno 340.

4. *S. Hesichius* des H. Aristarchi ehelicher Sohn wird Anno 346. gemartert. Regiert 6. Jahr.

6. *Isaac* der erste. Seine Zeit ist ungewiß.

8. *Paniersès* regierte 5. Jahr.

9. *S. Nierses* I. der Große / ein Sohn *Athenogeneri* und Enckel des H. Hesichij, ist der Armenischen Kirch zu Zeiten des Armenischen Königs Arsacis und Kaysers Valentiniani I. vorgestanden: als Sapor in Persien regierte. Nierses ward von seinem König Arsaces aus Haß Christlicher Gerechtigkeit in die Gefängnuß gelegt / und endlich von Paba dem König vergifftet. Er regierte 5. Jahr.

10. *S. Isaac* II. deß Großen Niersetis Sohn ward samt König Ardachiro in das Elend verstoßen. Er regierte 11. Jahr.

Von *Gregorio* dem Erleuchter biß auf *Isaac II.* seynd zusammen 10. Patriarchen gewesen / derer zwey ich nicht verzeichnet finde: alle aus *Gregorij* Stamm erspro ssen / der in dem *H. Isaac* erloschen ist.

11. *Suomach.*

12. *S. Joseph* I. wird als Martyr von denen Persianern getödtet. Er hat ein Catholisches Concilium gehalten.

13. *Kiut* hat seinen Sitz samt der Hand des H. Gregorij Illuminatoris von Eschmiadzin nach *Therin*, aus Forcht dern Persianern versetzt.

14. *Joannes* I. beygenant Mantacurt, ein eifferig-Catholischer Hirt hat die meisten Armenische Kirchen-Bücher / derer sie sich bey dem Gottsdienst bedienen / aufgesetzt. Disem folgten

15. *Papken.*

16. *Samuel.*

17. *Muscus.*

18. *Isaac* III.

19. *Christophorus* I.

20. *Leontius.*

Alle Patriarchen von *Gregorio Illuminatore* biß auf disen *Leontium* mitgerechnet seynd Catholisch gewesen.

21. *Nierses* II. Achdaragensis, ein Ertz-Ketzer / welcher in seinem Affter-Concilio zu Thevin im Jahr 520. den allgemeinen Kirchtag von Chalcedon verdammt / und in Christo nur eine Natur zugelassen hat.

22. *Joannes* II. Ein Ketzer.

23. *Moyses* I. Ein Ketzer hat die Armenische Jahrzahl eingeführt / welche von Anno Christi 551. anfahet.

24. *Abraham* ein Ketzer.

25. *Joannes* III. ein Ketzer.

26. *Gomidas* ein Ketzer.

27. *Christophorus* II. ein Ketzer.

28. *Moyses* II. ein Ketzer hat Anno 605. die Kirch regiert; als der Persianische König Chosrhoës über Armeniam herrschete.

29. *Jeser* oder *Scheser* versammelt auf Befehl Kaysers Heraclij Anno 622. einen Kirchtag nach *Karni*, *Scharni* oder *Erzerum*, und vereiniget nach einer langen Ketzerey / die 102. Jahr angehalten / die Armenische mit der allgemeinen Kirche / bey welcher sie von nun an biß Anno 727. das ist / einhundert-fünff Jahr lang verharret ist.

30. *Nierses* III. Catholisch / bauet den Bischoff-Hof zu Eschmiadzin und den Domb zu Thevin.

31. *Anastasius* Catholisch.

32. *Israël* Catholisch.

33. *Isaac* IV. Catholisch.

34. *Elias* Catholisch.

35. *Joannes* IV. von Otznia, ein biterer Ketzer hat im Jahr 727. durch ein Affter-Concilium zu *Manaskierd* die Ketzerey / daß nur eine Natur in Christo seye / erneuert. Diser Irrtum hat biß Anno 862. oder einhundert fünf- und dreyßig Jahr unter folgenden Patriarchen gewährt.

36. *David* I. ein Ketzer.

37. *Tiridalus* I. ein Ketzer.

38. *Tiridalus* II. ein Ketzer.

39. *Sion* ein Ketzer.

40. *Isaias* ein Ketzer.

41. *Stephanus* I. ein Ketzer.

42. *Joab* ein Ketzer.

43. *Salomon* ein Ketzer.

44. *Georgius* I. ein Ketzer.

45. *Joseph* II. ein Ketzer.

46. *David* II. ein Ketzer.

47. *Joannes* V. ein Ketzer.

48. *Zacharias* Catholisch; diser hat im Jahr 862. in einem Concilio zu *Schiraghuan* die Affter-Concilia von *Thevin* und *Manaskierd* verdammt / den wahren Glauben aber samt dem Concilio von Chalcedon wieder hergestellet.

Die nachgesetzte Patriarchen seynd meistens Catholisch / theils auch Ketzern gewesen.

49. *Georgius* II.

50. *Machdonest* hat das Armenische Rituale oder Sacrament-Buch / so noch heut von ihm den Nahmen hat / zusammen getragen.

51. *Theodorus* I.

52. *Joannes* VI. welcher durch einen stattlichen Brieff die zwey Naturen in Christo vertheidiget hat.

53. *Elisæus* I.

54. *Ananias.*

55. *Vahan.* wird von denen Ketzern vertriben.

56. *Stephanus* II.

57. Ka-

57. *Kacik* I.
58. *Sergius* I.
59. *Petrus* I. Kaciks I. Bruder / wird von denen Ketzern verjagt / aber von denen Catholischen wieder eingesetzt.
60. *Kacik* II. diser hat unter Kayser Constantino Duca seinen Sitz nach Sebasten in Cappadocien aus Forcht dern Türcken versetzt.
61. *Gregorius II. Ughaiaser*, ein Eifferer des wahren Glaubens ist von Kayser Manuel vorgeschlagen worden. Sein Vatter *Kacik*, ein Armenischer Edelman hat sich zum König von Klein-Armeniâ aufgeworffen.
62. *Basilius* sein Vetter / ware Gut-Catholisch.
63. *Gregorius* III. Greg. II. Schwester-Sohn hat die Päbst Innoc. II. und Eugen. III. mit Gesandschafften verehrt.
64. *Nierses* IV. von Glaia, Greg. III. Bruder / ein hochgelehrter Mann / er hat den berühmten Theologum Theorianum durch einen Glaubens-Streit bekehrt / und viel Bücher geschriben. Seine Gespräch mit Theoriano seynd der Bibliothecæ Patrum einverleibt.

Nach seinem Hintrit ist der Patriarchalische Stul im Jahr 1171. nach *Sis* in Klein-Armenien übertragen worden und daselbst Anno 1441. oder 270. Jahr lang verbliben.

65. *Gregorius* IV. des vorigen Enckel hat im Jahr 1177. durch ein zu Tharsis in Cilicia gehaltenes Concilium die Armenische mit der Römischen Kirch vereiniget. Anstat seiner führte in demselben der H. Nierses von Lampron das Wort.
66. *Gregorius* V.
67. *Gregorius* VI. Schriebe Pabst Innoc. III.
68. *Joannes* VII.
69. *Joannes* VIII.
70. *Constantinus* I. ward von Pabst Greg. IX. geurtheilt und beschenckt / Anno 1239.
71. *Stephanus* III. stirbt in einer Saracenischen Gefängnus.

NB. Von Nierses dem Andern biß hieher gehet uns abermal der Nahmen eines Patriarchen ab.

73. *Gregorius* VII. der Gottsgelehrte / schribe ein Concilium nach *Sis* aus / vor wessen Anfang er starbe im Jahr 1307. Er regierte 14. Jahr.
74. *Constantinus* II. hat das Concilium gehalten / die Armenische Kirch mit dem Stul Petri vereiniget / und die Ketzerey zerschlagen. Hingegen haben die Ketzern den König Hayton samt seinem Mit-König und Sohn Leo aus Haß des Glaubens durch den Tartar Bularsa lassen umbringen. Deßen unerachtet hat Constantinus das Sisische Concilium durch einen andern zu *Adana* angestellten Kirchtag im Jahr 1316. in Gegenwart Königs *Oscini* bestättiget.

Nach ihm haben 15. Patriarchen den Catholischen Glauben vertheidiget / nemlich

75. *Constantinus* III.
76. *Jacobus* II.
77. *Meckhitar*.

Um dise Zeit / verstehe Anno 1330. ist Bartholomæus von Bononien aus dem Prediger-Orden von Pabst Joanne dem XXII. zum Bischoff geweyhet und nach Armeniam gesant worden. Er richtete seinen Sitz zu *Maraga* zwo Tagreisen von Tauris auf.

78. *Mesrob* Catholisch.
79. *Constantinus* IV. Cath.
80. *Paulus* I. Cath.
81. *Theodorus* II. Cath.
82. *Gerabied* I. Cath.
83. *David* IV. Cath.
84. *Gerabied* II. Cath.
85. *Gregorius* VIII. Cath.
86. *Paulus* II. Cath.
87. *Constantinus* V. Cath.
88. *Josephus* III. Cath.
89. *Gregorius* IX. ware zwar Catholisch / seine Nachfolger aber meistens Ketzern.
90. *Cyriacus* ein Mönch und arglistiger Ketzer hat die Hand des H. Gregorij Illuminatoris gestohlen / und von Sis nach Eschmiadzin zuruck gebracht: wie nicht weniger die Ketzern ihn zu erwehlen aus Ehrgeitz beredet. Hieraus ist das Patriarchat entzwey gespaltē worden. Cyriacus ward Anno 1447. verstoßen.

91. *Gregorius* X. } dise 3. Patriarchen seynd
92. *Aristarchus* II. } auf dem Stul zu Esch-
93. *Zacharias* } miadzin zugleich gesessen.

Doch bemächtigte sich Zacharias der H. Hand und begabe sich mit derselben auf die Insel Aagathmar.

94. *Sergius* II. des Zachariæ Nachfolger zu Agathmar.
95. *Joannes* IX. bringt die Hand des H. Gregorij nach Eschmiadzin zuruck Anno 1476. und regiert allda gemeinschafftlich mit seinem Mitbuhler Sergio III.
96. *Sergius* III. Neben-Patriarch Joannis IX. von der Zeit an seynd fürhin fast beständig zwey oder drey Patriarchen zugleich gewesen / welchen der König in Persien solche Ehr gar theuer verkaufft hat.

Zwischen Gregorio dem VII. und Asvvadur dem I. gehen die Nahmen von vierzehen Patriarchen ab. Darum folgt allhier auf Numerum 96. die Zahl 110.

110. David V. Ein Ketzer. }
111. Melchisedech. Ein Ketzer }
112. S. Serapion Catholisch. }

Obgesetzte 3. Patriarchen seynd Anno 1593. zugleich gesessen; als aber Serapion aus Haß des Glaubens von denen zwey erstern bey dem König in Persien falsch ware angeklagt worden / müßte er im Jahr 1606. im Elend sterben. König Scha-Abas hat hierüber die H. Hand nach Ispahan überbringen lassen.

113. *Isaac* V. Ein Ketzer.
114. *Moyses* III. Eifferig-Catholisch stirbt Anno 1632. mit heiligem Nachruhm.
115. *Philippus* Catholisch. Er bringt die H. Hand von Ispahan nach Eschmiadzin zuruck / und stirbt Anno 1655.

116. *Jacobus* III. Wallet nach Rom / und segnet daselbst das Zeitliche.

117. *Eleazarus* war ebenfalls Catholisch. Er beschützt mit Nachdruck die Lateinischen Missionarios. Er ward im Jahr 1680. erwehlet.

118. *Nahabiet* ein zwar Catholischer/doch feiger Prelat / starb 1706.

119. *Alexander* ein mit Schaaf-Beltz gekleideter Wolff verfolgt heimlich die Catholische Kirch.

120. *Asvvadur* der heutige Patriarch ist ein fridsamer Mann / welcher denen Catholischen nichts in den Weeg legt. Er ist unter denen Patriarchen der Ordnung nach der hundert-zwantzigste.

Numerus 255.

Vorbericht

Patris Monier an Patrem Fleuriau.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Hiemit überschicken wir endlich Euer Ehrwürden zimlich spath die längst verlangte Nachrichten von unsern Missionibus in Armenia. Solche Zeit ist uns eben so lang als Euerer Ehrwürden selbst vorkommen; dann wir haben besagte Kundschafften nicht ehender weder zusammen bringen / noch bewähren können.

Villeicht werden etliche / welchen sie dörfften vor Augen kommen / wünschen / daß wir die darin enthaltene Sachen weitläuffiger ausführten; allein wir biten sie zu erwegen / daß wir keine Geschichtschreiber / sonder Amtshalben Missionarij seyen. Gleichwie die heiligen Apostel (Act. VI. 2.) gesagt haben / es seye nicht billich / daß sie das Wort GOttes um des Tisch-Diensts willen verabsäumen; also will sich keines weegs gezimen / daß wir die Apostolische Mühewaltungen / so uns Beruffs wegen obligen / bey seits setzen / und die Länder / welche wir durchreisen oder bewohnen / zu keinem andern Ziel und Ende beschreiben / als damit wir dem Fürwitz weniger Personen ein Genügen leisten.

Nichts destoweniger werden die Geschichtgierige und die Liebhaber des Altertums allhier viel wesentliche Stück der Armenischen Historie antreffen / nemlich den alten und gegenwärtigen Zustand dises ehemals hochberühmten Königreichs / samt dessen Kirchen-Staat und denen Mitteln / durch welche GOtt das Christentum in demselben eingeführt und bewahrt hat.

Maßen aber so wol die König als Patriarchen von Armenien zu dem Auf- und Abnahm des wahren Christlichen Glaubens viel beygetragen; als haben wir für gut befunden deroselben Nahmen der Ordnung nach beyderseits zu verzeichnen / derer etliche unter der Zahl dern Heiligen GOttes verehrt zu werden verdienet haben.

Ferner werden wir dern Abtrünnigen Armeniern Irrtümer und Kirchen-Gebräuch / derer sie sich bey ihrem Gottsdienst und absonderlich bey Ausspendung dern heiligen Sacramenten bedienen / kürtzlich vor Augen stellen; folgends aber jungen Missionarijs zu Lieb zeigen / wie sie sich auf allen Missionibus in Morgenland aufführen sollen / und auf was Weise sie dergleichen Völcker zu der allgemeinen Christlichen Kirche am füglichsten zuruck treiben mögen. 2c. 2c.

Nichts ist nothwendiger / als die Zahl unserer Apostolischen Arbeitern zu vermehren / und die hierzu erforderte Mittel auszufinden. Welche Sorg ich samt mir in dero heiliges Meß-Opfer und Vorsichtigkeit bester maßen empfehle

Euer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Monier aus der Gesellschafft JEsu.

Numerus 256.

Uralter Zustand der Landschafft Armeniæ.

Inhalt.

Armenia ligt sehr hoch. Es hat viel gähe Berg / aus welchen vorneme Flüß entspringen. Die alte Stätte dises Königreichs seynd zu grund gangen. Deßen Altertum gründet sich in der H. Schrifft. Von denen ersten Fürsten und Königen / so allda regiert. *Armenia* kommt unter die *Meder*, Persen und Griechen: es wirfft das Griechische Joch ab und erlangt widerum seine eigene König / welche mit der Zeit denen Römern / Parthen / Persianern und Griechen haben Zinsen müßen; biß endlich nach Abgang dern Königen die Türcken mit denen Persianern dises mächtige Land mit einander getheilt haben / unter welcher harten Dienstbarkeit die Armener annoch seuffzen.

Nach Aussag Strabonis und Ptolomæi hat Alt-Armenia zu seinen Gräntzen gegen Mittag den Berg Taurum und Mesopotamiam: gegen Mitternacht Iberiam: gegen Aufgang Mediam: gegen Abend die Berge Periadros samt dem Fluß Euphrate und klein Armeniam gehabt.

Gleichwie nun dises uralte Königreich sehr hoch ligt / also entspringen nach Strabonis Anmerckung in demselben etliche Flüß / welche sich in drey verschiedene Meer stürtzen / nemlich der Lycus und Phase in das schwartze: der Araxes in das *Caspi*sche: der Euphrat (so die Alt-Teutsche den Frat nenneten) und Tigris aber in das Persische Meer.

Des

Des Euphratis und Araxis Ursprüng seynd nahe beysammen; Maßen beyde aus dem Berg Æbos unter dem 41. oder 42. Grad Norder-breite hervorquillen: der Tigris hingegen kommt aus dem Berg Niphate beyläuffig unter dem 39. Grad.

Obbedeutete Berg seynd Rippen des Gebürgs Tauri, welches sich hin und wieder ausbreitet und mancherley Nahmen nach dern Ländern Unterschied annimmt.

Alte Bücher nennen einige ehemals in Armenia befundene Stätte/ von welchen aber heutiges Tags weder Nahmen noch Denckmal mehr übrig ist/ daß kein Mensch errathen kan/ wo solche eigentlich müssen gestanden seyn.

Artaxata ware an dem Fluß Araxes. Strabo und Plutarchus erzehlen/ daß/ als Antiochus der Große König/ in Syrien, ware gezwungen worden/ den Hannibalem, jenen geschwornen Römer-Feind aus seinem Gebiet zu verweisen; diser große Held seine Zuflucht zu dem Meder-König *Artaxes* oder *Arsaces* genommen/ und denselben beredet habe eine Statt zu bauen/ welche er seinem Beschützer zu Ehren *Artaxata* benahmt hätte.

Tigranocerta, Tigranopolis oder Tigerstatt stunde auf einem Berg jenseits des Fluß Tigris; dann das Wörtlein *Certa*, so die Alten wie *Kerta* ausgesprochen haben/ wie auch *Sata*, bedeuteten eine Statt.

Armosata oder Arsamosata lage an dem Fuß des Bergs Tauri nicht weit von dem Euphrate. Spannheim und Hollstein zwey gelehrte Männer erwehnen/ daß zu Florentz ein uralter Müntz-Pfenning mit der Umschrifft ΑΡΜΟΣΑΙΤΤΗΝΩΝ, Armosætténon, zu sehen seye/ welcher zu Ehren Kaysers Marci Aurelij wäre geprägt worden. Woraus erhellet/ daß gleichwie dise Schrifft/ also auch dise Pflantzstatt Griechisch müße gewesen seyn. Die übrige Stätt will ich hierunten anführen.

Die Armenier können sich ihres Altertums mit beßerm Fug rühmen/ als die Chaldeer und Egyptier; angesehen die Arch Noë nach Zeugnus der H. Schrifft in ihrem Land geruhet/ folgends Noë samt dem gantzen Menschlichen Geschlecht nach dem Sündfluß daßelbe bewohnet; aber bald hernach/ villeicht aus Begierde sein altes Vatterland zu sehen/ sich in die Gegend Sennaar gezogen hat. Obschon übrigens die Armenier die Geschichten ihres Altertums mit Mährlein vermischen/ so treiben sie dannoch ihren Ursprung nicht höher hinauf (gleichwie die Chaldæer/ Egyptier/ Brachmänner und Sineser gethan haben) als biß zu dem Sündfluß.

Ein Armenischer Geschichtsteller Nahmens *Moyses* von *Choren*, so vor Anno Christi 400. soll geschriben haben/ meldet unter andern/ daß Arsaces, als er das Reich dern Parthen gestifftet hätte/ seinem Bruder *Val-Arsaces* das Königreich Armeniam geschenckt/ diser aber einen gelehrten Mann Nahmens Mariba nach Ninive geschickt habe/ damit er sich seines neuerworbenen Lands-wegen in alten Schrifft-Läden erkundigte; welches ihm so wol gelungen wäre/ daß besagter Mariba daselbst ein altes Buch mit folgendem Schild-Blat entdeckt habe: dises auf Befehl *Alexandri* des Großen aus der *Chaldæi*schen in die Griechische Sprach übersetzte Buch begreifft in sich die Urgeschichten dern ersten Menschen/ verstehe des Sicuvan, des Titan, des Apetultes und den Folg ihrer Nachkömmlingen auf viel Jahr.

Vermög diser History ist *Haik* der erste König in Armenien gewesen: er ware ein Sohn des *Targon*, ein Enckel des *Thiras*, ein Nach-Enckel des *Gomer*, mithin ein Urenckel des *Japhet*. Er hat den König *Bel* nicht allein überwunden/ sonder auch getödet/ weil diser ihn seiner Botmäßigkeit eigenmächtig hatte unterwerffen wollen. Von gedachtem *Haik* seynd die Armenier *Haikanen* genannt worden/ welche aus ihren alten Geschichtschreibern/ erweisen wollen/ daß aus dem Stamm ihres Ertz-Königs *Haik* drey und fünffzig König nach einander in Armenien geherrscht haben/ mit fernerm Zusatz/ der letzte aus ihnen Nahmens *Vahé* seye in einer Schlacht von Alexandro dem Großen geschlagen und entleibt worden. Sie zehlen demnach siben und zwantzig König aus dem Geschlecht dern Arsacen, von obgemeldetem Valarsaces anzufangen.

Dem seye nun/ wie ihm wolle; gewiß ist/ daß Armenia denen Groß-Königen von Assyrien nicht gezinset noch gehorsamet habe; weil die zwey Söhn des Assyrischen Königs Sennecharib, nachdem sie disen ihren Vatter und Herrn ermordet hatten/ in Armeniam geflohen seynd. Allein andere sehr bewährte Historici widersprechen allhier denen Armeniern mit guten Grund/ indem sie erweisen/ daß bey demselben kein so lange Reihe dergleichen auf einander folgender Königen könne regiert haben; sonder dise Landschafft unter der Bottmäßigkeit dern Königen von Persien und Medien eine geraume Zeit gestanden seye/ in welcher Nahmen ein Satrapa oder Vice-König die Armenier im Zaum gehalten habe. *Strabo* sagt ausdrücklich/ erwehnter Unter-König habe dem König in Persien zwantzig-tausend junge Armenische Pferdt lifferen müssen. So schreibt auch *Xenophon*, daß zehen tausend Griechen nach der berühmten Niderlag des Jungen *Cyri* sich Nordwerts jenseits des Ursprungs des Euphratis zuruck gezogen haben/ damit dieselbe/ wann sie über die Flüß gesetzt hätten/ von denen Persianern nicht aufgehalten wurden. Ferner zehlet *Arrianus* unter des *Darij* Königs in Persien Kriegs-Völckern/ so in der Schlacht bey *Arbele* ihm gedienet haben/ auch die Armenier unter ihren zwey Feld-Obersten *Orontes* und *Mithraustes*.

Als aber gedachter Darius von Alexan-

dro bey Arbele, so Sudwerts unter dem Berg Taurus in Assyrien ligt / auf das Haubt ware geschlagen worden / ist zwar Alexander nicht persönlich nach Armenien gezogen / sonder hat es durch einen Kriegs-Obrist eingenommen und beherrschet. Wann aber Quintus Curtius erzehlet / Alexander seye nach der Arbeler-Schlacht an den Fluß Araxes kommen / ist solches nicht von dem Armenischen / sonder einem andern Strom dises Nahmens zu verstehen: dann es seynd dern Araxes drey / der Armenische und der Hyracanische, welche beyde in das Caspische: und der Persische / so in das Persianische Meer seinen Lauff nimmt. Sonst hätte ja Alexander, wann er Armenien nicht erobert hätte / in seiner nach dem Treffem von Arbele an das Kriegsheer gehaltenen Anrede / (wie besagter Curtius im 6. Buch anmerckt) unter die besigten Völcker die von Armenia nicht setzen dörffen.

Darum zehlet Justinus unter die Länder / so nach dem Todt Alexandri, gleich einem Raub / unter seinen Feld-Fürsten seynd getheilt worden / billich Armeniam, welches *Fratraphernes* ihm selbst nicht allein zugeeignet / sonder auch samt seinen Erben über hundert Jahr besessen / und den Königlichen Nahmen geführt hat. Diser Frataphernes hatte unter Dario bey Arbele die Parthen / Hyrcaner, und die Tapirier angeführt / noch sich Alexandro dem Obsiger ehender ergeben / biß nicht diser nach Hyrcaniam auf ihn losgangen ware; gleichwie Curtius und Arrianus versicheren.

Orontes ware der letzte Stammzeig / so aus dem Geschlecht des Frataphernis auf dem Armenischen Thron allein gesessen ist. Beyde seynd aus dem Geblüt des Hydarnis entsprossen / so einer dern siben Persischen Hof-Fürsten gewesen / welche (wie Strabo bezeugt) den weisen König Smerdis aus dem Weeg geraumet und nach seiner Cron gestrebt hatten.

Nach des Orontis Todt haben Artaxes und Zadriades das Königreich mit einander getheilt. Beyde hatten dem Syrischen König Antiocho dem Großen im Krieg gedienet / und werden mutmaßlich Königs Orontis Vettern gewesen seyn.

Artaxes, sonst auch Arsaces genannt / ist eigentlich ein Stiffter dern Armenischen König aus dem Arsacischen Hauß: Gleichwie ein anderer Arsaces die König in Parthien gleiches Nahmens gestifftet / und längst vorher sich wider Antiochum mit dem Zunahmen Gott / König in Syrien empöret hatte.

Die Armenier, welchen weniger / als denen Griechen / zu glauben ist / reden von dem Folg ihrer Arsacischen König anderst; indem sie sagen / daß eben derjenige Arsaces, welcher die Parther wider Antiochum den Gott aufgewickelt hat / ein Vatter des Artaxis, diser aber ein Vatter Arsacis des andern gewesen seye / welcher seinen Bruder Valarsaces zum König dern Armeniern eingesetzt habe. Aber halten wir uns bey dern Griechen Jahr-Büchern / welche von diser Sach also schreiben.

Tigranes, sagen sie / des Artaxis Sohn / hat seinem Mit-Herrscher / dem Zadriadi, denjenigen halben Theil / so diser besaße / entzogen und über Armeniam allein geherrschet / mit dergleichen Wachstum aber noch nicht vergnügt auch die Länder Syrien, Cappadocien, Galatien samt Mesopotamien erobert und die Parther öffters geschlagen / ja in Ansehung so herrlicher Sigen sich einen König dern Königen nennen lassen / biß ihn die Römer endlich demütigten. Dann / obschon er in seinem eigenen Land ein gewaltiges Heer von hundert-fünfzig tausend Mann zu Fuß / nebst fünfzig tausend zu Pferdt und zwantzig tausend Bogenschützen beysammen hatte: hat ihn dannoch der Römische Feldherr Lucullus, (welcher nicht mehr als zehen tausend Fuß-Knecht und drey tausend Pferdt samt einem tausend Pfeil-Schützen anführte) in die Flucht geschlagen: die Statt Tigranocertam eingenomen und zerstöhret: hiernechst aber durch ein zweites Treffen den stoltzen Tigranem dergestalt ernidriget / daß diser ihm selbst weder zu rathen noch zu helffen wußte: sonder sich nicht wenig sorgte / es mögte seiner Haubtstatt Artaxarta, allwo er seine Schätz verwahrete / ergehen / wie der nunmehro wüsten Statt Tigranocerta.

Gleichwie er nun bestens begriffe / daß die einzige Ursach seines Verderbens von dem herrühre / weil er seinen Schwiger-Vatter / den König Mithridatem, deßen Tochter er zur Ehe hatte / wider die Römer beschützte; also wolte er seinem gäntzlichen Untergang vorkommen und sich mit denen Römern abfinden. Darum gienge er dem Pompejo, so bald diser in Armenien angelangt / entgegen: warffe sich vor demselben auf das Angesicht / und legte ihm seine Cron zu Füssen mit der Bezeugung / er wolte solche fürhin nicht anderst / als aus Gnad und Vergünstigung des Römischen Volcks weder anrühren / noch tragen. Pompejus nahme seine Demütigung gnädig auf: er setzte ihm den Königlichen Crantz wieder auf das Haubt / und bestellete ihn / als von nun an einen Freund und Bundsgenossenen des Römischen Volcks zum König über Armeniam.

Wie reich aber Tigranes gewesen seye / ist aus dem leicht abzunemmen / daß / als Pompejus von ihm sechs-tausend Talenta begehrt hatte / er ein weit mehrers gethan hat; indem er einem jeglichen gemeinen Soldaten ohne Verzug hundert-fünfzig Quintel: einem Haubman tausend Quintlein / einem Obersten aber ein gantzes Talentum Silber: oder / nach unserer Müntz-Art / einem schlechten Kriegs-Knecht ungefähr 38. einem Haubtman 234. einem Oberst 1406. Gulden Rheinischer Währung bezahlen ließe / hierdurch aber so viel er-

hiel-

hielte / daß er sein Leben in Armenia ruhig hat beschliessen dörffen.

Als hingegen nach seinem Todt sein Nachfolger und Sohn Arvasdus bey Marco Antonio, welcher die Parther bekriegete / in Verdacht gerathen ware / liesse ihn diser gefangen nach Alexandriam führen / allwo er in einem Triumph demselben nachgeschleppet worden und endlich in dem Kercker gestorben ist.

Von derselben Zeit an haben erstlich die Römer und Parthen / nachgehends die Persianer und Griechen mit *Armenia* wie mit einem Ballen gespihlet: mitler Zeit aber die Tartarn und Sarazenen dises Land öffters häßlich mitgenommen; biß die Türcken und Persianer nach langwierigen Kriegen daßelbe mit einander getheilt haben.

Die Armenische Geschichten melden unter andern auch / daß ihr Land von Königen aus dem Arsacischen Hauß seye regiert worden / biß zur Zeit Kaysers Arcadij, da Ardesciras als der Letzte bey ihnen den Scepter geführt habe.

Die ewige Staats-Zerrüttungen haben in Armenia die Religion gewaltig zerschlagen und nebst andern Irrtümen auch den Mahometanischen Fabel-Glauben / so dermal daselbst herrschet / zum Verderben dern Seelen aufgebracht: wie nicht weniger den Untergang dern uralten und sehr berühmten Armenischen Stätten samt deroselben Nahmen nach sich gezogen: als da waren Vagarsciabat, Thevin, Charny oder Scharny, Monaschiert, Ani, Jocmuds und Ara: an welcher Stelle heutiges Tags die Stätte Ertzerum, Torsung, Aſſankala, Beazit, Baybut, Erivan, Naschivan und Zulpa gezehlt werden / dergestalt / daß man aus dem heutigen den alten Zustand Armeniæ auf keine Weise erkennen kan: noch einige Denckmähl des Altertums antrifft / als allein in dem Dorff Ardaschat zwischen Erivan und dem Berg Ararat. Man glaubt / daß solche von der vergangenen Statt Artaxarta herrühren.

Wann die alte Armenische Stätt nicht besser / als die neuen ausgesehen haben / ist kein Wunder / wann von solchen nichts mehr übrig ist; dann dermal seynd sie aus Erden und ein wenig Holtz erbauet / welches allhier sehr seltsam und theuer ist. So wol die Stattmäuer als Vestungen seynd aus Koth-Ziegeln / so man in der Sonne trücknet / und / anstatt des Mörtels / mit Koth aufgeführt: dernwegen dieselbe von dem Regen bald nidergewaschen / und ohne dem nicht ergäntzet werden.

Armenia ist fast rings herum von denen Bergen Taurus, Antitaurus und Niphate: wie auch von denen Pariadischen / Caspischen und Gordianischen Gebürgen / so jederzeit mit Eiß und Schnee bedeckt seynd / umgeben: welcher die Lufft beständig abkühlet; wozu das gesaltzene Erdreich ebenfalls viel beytragt. Darum pflegt es in dem Junio öffters zu schneien und zu frieren / unerachtet an Brennholtz der gröste Abgang ist; welchen zu ersetzen sie Stroh und dürren Kühemist anzünden / deßen stinckender Dunst allen Speisen einen übeln Geruch ertheilt. Nichts destoweniger ist das Land wegen ungewönlicher Fruchtbarkeit sehr Volckreich / und mit Dörffern häuffig angesäet: hergegen ist an denen Stätten nichts sonderbares anzutreffen.

Die Ackers-Leut reissen die Erden erst im Früheling auf und sammeln die Ernde zu Anfang des Septembris ein.

Sie sencken das Pflugeisen samt der Scharr überaus tieff in den Boden / und spannen in einen Pflug biß zwölff paar Ochsen ein. Die Weingärten werden über Winter mit Grund-Erden zugedeckt und geben einen gar schlechten Wein: der aus solchem gezogene Brantwein ist nicht viel besser.

Doch ist Armenia nicht durchgehends gleich. Dann indem es in einem Ort hart friert / ist in einem andern die gröste Hitz / welche zu *Erivan* die Lufft dergestalt entzündet / daß die Inwohner gezwungen werden aus der Statt in das Gebürg zu ziehen / um sich allda zu erfrischen.

Numerus 257.

Abtheilung des Lands Armeniæ.

Inhalt.

Armenia wird heut in die Persische Landvogtey *Erivan* und in die Türckische Statthalterey *Ertzerum* eingetheilt. Beyde dise samt andern alten Stätten / Königen / Abwechselungen / Staats-Zerrüttungen / Lufft / Witterung / und andern Umständen werden allhier beschriben.

Armenien wird ihrer Herrschafft wegen in zwey ungleiche Theil unterschieden / derer einer denen Türcken / der andere denen Persianern zugehört. In jenem ist *Ertzerum*, in disem aber *Erivan* die Haubtstatt. *Ertzerum* soll das alte *Theodosiopolis* seyn / von *Theodosio* dem Grossen also genannt / wiewol diser Kayser / wie Procopius schreibt / solche Statt mit keiner Mauer umfangen / sonder wie ein Dorff offen gelassen und ihr blos allein seinen Nahmen gegeben hat. Kayser *Anastasius* hingegen hat sie mit einem Wall wider die Persianer bevestiget. Allein die Meynung / daß Ertzerum des Procopij Theodosij-Statt seye / halt keinen Stich; angesehen diser Autor ausdrücklich schreibt / Theodosiopolis seye von dem Ursprung des Fluß Euphratis nur 43. Stadia oder eine Stund Weegs entfernet gewesen / da doch Ertzerum von gedachter Urquell viel weiter entlegen ist. Darum wollen andere behaubten / Ertzerum seye die alte Statt Scharno oder Scharni. Sie ligt an dem Fuß eines Bergs / aus welchem zwey Bäch entspringen und das flache Land nebst andern Quellen in selbiger Gegend anfeuch-

feuchten. Die Statt ist mit doppelter / doch schlechter Mauer / dise aber mit ihren Thürnen rings herum verwahrt. Das auf der Spitz des Bergs über derselben erbauete Schloß ist nicht viel besser; in disem herrschet ein Aga, mit welchem der Pascha oder Türckische Landvogt nichts zu befehlen hat. Zu Ertzerum sollen sich biß achtzehen tausend Türcken / schier acht tausend Armenier, nebst fünfhundert Griechen befinden / welche letztere in ihrer absonderlichen Vorstatt sich fast einzig und allein mit Verfertigung allerhand Kupfergeschirrs beschäfftigen und ein kleine Kirch haben.

Die Armenier wohnen in der Statt selbst; in welcher sie zwo Kirchen besitzen / auch allerhand Handwerck und Handelschafft treiben. In dem Schloß darf kein Christ über Nacht bleiben. Gleichwie die meisten Caravanen aus Türckey nach Persien / und hinwiderum / hierdurch reisen / also ist diser Ort jederzeit mit fremden Kauff- und Handwercks-Leuten sehr angefüllt.

Man will wissen / daß die Statt Ertzerum samt ihrem Gebiet dem Groß-Sultan sechshundert dem Pascha aber dreyhundert Beutel / jeden zu fünfhundert Thaler gerechnet / eintrage. Sie ligt ungefähr unter dem 40. Grad Norderbreite. Nichts destoweniger ist der Winter daselbst über die maßen scharff und lang / weßen Frost kaum in dem Junio vergehet und im Septembri wieder anfangt; daher Horatius billich singt:

Usque nec Armenis in Oris
Amice Valgi, stat glacies iners
Menses per omnes.

Zwey Stund weit von Ertzerum bey dem Dorff Elischa ist ein schönes Bad mit zwey herrlichen Quellen / aus derer jeglicher das heisse Waßer Manns-dick heraus schießt. So wol deßelben tieffe Wanne als auch der darüber gestellete Bau ist ein Acht-Eck / mit einem Gewölb übersprengt / welches oben in der Mitte eine Oeffnung hat. Dises Bad wird von einer Menge Liebhabern sehr besucht.

Von *Ertzerum* biß *Erivan* seynd 14. oder 15. mittelmäßige Tagreisen über zwey unterschiedliche Strassen / die eine gehet durch *Cars*, so der letzte Ort ist / welchen die Türcken in Armenia haben: die andere über Tefflis, so des Lands Georgien Haubtstatt ist.

Erivan ist der einzige wichtige Ort / welchen die Persische König in Armenien innhaben. *Scha*-Sephi, das ist / König Sephi, ein Sohn des Scha-Abas hat dise Statt im Jahr Christi 1635. mit Sturm erobert / und die gegen zwey und zwantzig tausend Mann starcke Türckische Besatzung in die Pfanne gehauet. Allein Erivan stunde damals nicht an dem Ort / wo es heut ligt / sonder neunhundert Schritt weiter. Das Schloß stehet auf einem gegen Abend unersteiglichen Felsen: auf denen andern Seiten aber ist es mit einem dreyfachen Wall aus rohen Koth-Ziegeln / so an der Sonne gedürzet worden / eingefasset. Der Kan oder Persianische Landvogt nebst andern Kriegs-Beamten hat in demselben seinen ordentlichen Sitz. Die Statt hat ein doppelte Rings-Mauer / inner welcher mehr Gärten als Häuser zu sehen seynd. Die Inwohner mögten etwann vier tausend Seelen ausmachen. Der vierte Theil bestehet in Armeniern, welche ungeachtet ihres kleinen Hauffens nicht weniger als vier Kirchen besitzen. Dritthalb Tagreisen von Erivan gegen Norden ist der See *Agramar*, so beyläuffig 25. Meil Weegs in seinem Um-Creis begreifft / und die Bach Zangi von sich ausgießt / welche unter dem Schloßberg bey Erivan vorbey fließt. In einer Insel dises Stroms ist ein Closter anzutreffen / deßen Vorsteher sich einen Patriarchen schreibt / obwohlen er außerhalb seines kleinen Eilands nichts zu befehlen hat. Der Fluß Zangi stürtzt sich drey Stund unter Erivan in den Araxen. In jetztgenannter Statt gehet über denselben ein schöne steinerne Brucke zu drey Schwibögen / unter welchen einige Zimmer / um in solchen frische Lufft zu schöpfen / zu sehen seynd. Auf der andern Seiten der Statt rinnet das Wasser Körbulac oder Kürbuhach vorbey: andere geringe in derselben befindliche Quellen / Brünn und Bächlein zu geschweigen / derer Waßer schädlich zu trincken / der Wein aber besto besser ist: da hingegen zu Ertzerum das edelste Trinck-Wasser und ein elender Wein ist.

Außerhalb Erivan trifft man ein über die maßen lustiges und ebenes Land an / welches allerhand Früchten / Obs / Speiß / Baumwolle / Weinwachs und Weid-Gras in Uberfluß hervorbringt. Ein große Anzahl Dörffer und schöner Lusthäußern geben der Statt ein anmütiges Ansehen / welche zwischen dem 28. und 29. Grad Norderbreite stehet.

Es fehlet zwar daselbst im Winter an Schnee und Eiß nicht: im Sommer aber wird die Lufft von der Hitz dermaßen entzündet und vergifftet / daß der Landvogt mit denen meisten Inwohnern benöthiget ist sich in das Gebürg zu verfügen und ein gesündere Lufft zu suchen. Weil nun nicht allein die von Erivan und die benachbarte Curden, sonder auch andere weit entlegene Völcker aus Chaldæa um beßerer Weide willen / so lang die Hitz anhält / sich auf erwehntem Erivaner-Gebürg gleich einem gewaltigen Kriegsheer versammeln; als ist kein Wunder / wann in solchem Lager biß zwantzig tausend Zelt nach Aussag dern Inwohnern gezehlt werden.

Maßen aber die Caravanen eben so häufig durch Erivan, als durch Ertzerum reisen; ist leicht zu erachten / daß alldort gleichfalls ein großer Anlauff von fremden Völckern seye / und ein reiches Gewerb getriben werde. Man sagt ins gemein / daß die einzige Landschafft

Eri-

Erivan dem König in Persien 20. tausend Toman, oder fünf-mal-hundert-tausend Gulden eintrage; dann ein *Abassi* macht schier einen halben Gulden: fünfzig Abassi gelten einen *Toman*, oder fünf und zwantzig Gulden Rheinisch.

Drey Stund von Erivan gegen Ertzerum ist das berühmte Closter Ischmiadzin, Eschmiadzin oder Etschmirzin, sonst auch das Closter Drey-Kirchen genannt / in welchem der allgemeine Patriarch von Armenien seinen Sitz hält. Daßelbe bestehet in vier großen Gebäuen / in derer Mitten ein weitläuffiger Hof / etwas länger als breit ist / in welchem die Patriarchalische nach Altvätterischer Art aus Quaderstücken erbauete Dom-Kirch derjenigen gleich sihet / welche vor Zeiten der H. Paulinus zu Tyro hat aufführen laßen; massen nach Zeugnus Eusebij auch dise in einem langen mit des Bischoffs Pallast und andern geistlichen Gebäuen umgebenem Hof gestanden ist.

Das Wort Eschmiadzin bedeutet die Herabkunfft des eingebornen Sohns; weil nemlich der Sohn GOttes in disem Ort dem heiligen *Gregorio Illuminatori*, das ist / dem Erleuchter / welcher die Armenier zum wahren Glauben bekehrt hat / soll erschinen seyn; deßwegen auch disem Apostel zu Ehren besagte Haubt-Kirch ist geweyhet worden. Die Armenier glauben gäntzlich / das ihr erster Christliche König *Tiridates* allhier seine Königliche Burg gehabt und dieselbe dem H. Gregorio geschenckt habe; wie nicht weniger / daß gemeldeter Pallast in Mitten der uralten Haubtstatt Vagarschiabat gestanden seye / von welcher aber kein Denckmahl übrig ist. Die Dom-Kirch ist zwar dunckel / und dannoch mit Silbergeschmeid und kostbarem Kirchen-Geschmuck reichlich versehen: sintmal die Armenier von allen Enden dahin Wallfarten und reiche Opffer hinterlassen.

Es haltet sich zu Eschmiadzin jederzeit ein zimliche Zahl vornemmer Prelaten und *VVertabieten* oder Wortboten auf. Unter dem Nahm *VVertabiet* wird ein Prediger oder Lehrer verstanden / welcher in dem Closter daselbst gleich denen Mönchen mit gar schlechter Nahrung verlieb nimmt: dise letztere bauen große und schöne Gärten / wie auch das gantze herum ligende Feld.

Die übrige zwey Kirchen dises Closters ligen außerhalb deßen Umfangs; die eine führt den Nahm der H. Caïennæ, die andere aber der H. Ripsinæ: beyde sollen adeliche Jungfrauen von Rom gewesen / und aus Forcht der Diocletianischeen Verfolgung mit 23. andern Gespänninnen nach Armenien geflohen seyn / allwo sie von König Tiridate hingerichtet / und mit jener Martyr-Cron seynd beadelt worden / welche zuvermeiden dieselbe Rom verlassen hatten. Mit der Zeit ward diser Wütrich selbst zum Christlichen Glauben bekehrt und ein mächtiger Beschützer der neuen Kirchen GOttes in Armenien.

Der Berg *Ararat*, auf welchem die Arch Noë nach dem Sündfluß soll geruhet haben / wird so hoch in Ehren gehalten / daß die Armenier, vor demselben / so bald sie ihn von ferne erblicken / auf ihr Angesicht fallen und die Erde küßen; sie nennen ihn Mesesusar, das ist / den Kastenberg. Wann wir Josepho und dem H. Epiphanio glauben / so wird derselbe von denen alten Weltbeschreibern der Berg *Gordiæus* benahmt / dessen zweyspitziger Güpfel jederzeit mit Schnee bedeckt / auch mit Wolcken und Nebel umgeben / mithin unsichtbarlich ist. Unten sihet man nichts als einen fliegenden Sand / oben aber schwartze über einander gehäuffte Felsen / welche machen / daß denselben zu ersteigen fast eine Unmöglichkeit ist / zumahlen / weilen in deßen Höhlen sich grimmige Tiger aufhalten und nirgend kein Wasser anzutreffen ist. Der Berg ligt etwan eilff Stund von *Erivan*, und erstreckt sich von Nord-Westen gegen Sud-Osten.

Numerus 258.

Von dem gegenwertigen Zustand Armeniæ.

Inhalt.

Eigenschafft dern *Armenern*. Ihr strenge Kirchen-Zucht und Fasten. *Scha-Abas* verlegt 20000. *Armener* Gewerbshalben in Persien. Ihr eigene Statt bey *Ispahan*. Es gibt unter ihnen keinen Adel. Eingezogenheit ihrer Weibern.

Die Armenier seynd ins gemein aufrichtig / redlich / klug / gute Kauffleute / arbeitsam / ja unermüdlich / von Natur gütig / gegen die Fremden holdselig / unter sich ohne Streit einträchtig / so lang es der Eigennutz zuläßt.

Doch kleben ihnen / wie allen andern Völckern / einige Schwachheiten an / nemlich die Liebe des Weins und zeitlichen Gewinns / zumahlen ihres eigenen Nutzens. Doch muß man ihnen das Vorlob von rechts wegen lassen / daß villeicht kein Volck unter der Sonnen die Christliche Glaubens-Lehr lieber anhöre und hurtiger in das Werck stelle: standhaffter auf dem einmal angetrettenen guten Weeg verharre: geistliche Bücher und Gespräch begieriger vernemme / und zur Auszierung dern Gottshäußern freygebiger steuere: allermaßen ihre Kirchen in gantz Morgenland alle andere an Geschmuck übertreffen.

Sie bekennen sich zu einer strengen Kirchen-Zucht / Krafft welcher sie verbunden seynd etliche lange und sehr harte Fasten-Zeiten zu halten / welche dise redliche Leute dermaßen genau beobachten / daß sie weder auf langwierigen und

mühesamen Reisen / noch zur Zeit einer schweren Kranckheit ihnen selbst das geringste Nachsehen / noch von dem gewöhnlichen Gebett nur etwas weniges unterlaßen.

Allein der Persianische König Scha-Abas dises Nahmens der Erste hat mancher Armeniern Standhafftigkeit gebrochen / als er (damit der obsigende Türck nichts als ein wüstes Land fände) über zwey und zwantzig tausend Armenische Haußhaltungen aus ihrem Vatterland entführt / in gewiße Pflantz-Schaarn abgetheilt / und solche Hauffenweis in seine Reichs-Länder verlegt hat; womit dann geschehen / daß der gröste Theil diser also zerstreueten Völckern in weit-entferneten Ländern ihrer Geburt / und des Glaubens ihrer Vättern vergeßen / einfolglich des Mahometis Thorheit angenommen haben.

Doch hat dises Unglück diejenige Armenische Pflantz-Rott / so gedachter Scha-Abas nechst Ispahan lagerte / nicht betroffen. Diser vorsichtige König merckte zwar wol / daß seine Länder alles / was zu einem reichen Gewerb erfordert wird / überflüssig tragen: er wußte aber zugleich / daß seine zum Müßiggang und zur Verschwendung geneigte Persianer eines dergestalt mühesamen Wercks nicht fähig seyen; darum fassete er den Schluß sich hierzu dern Armeniern zu bedienen / als eines arbeitsamen / gescheiden und gewinnsüchtigen Volcks / damit er durch dise den Reichtum seiner Erbländern nutzen mögte / in gäntzlicher Hofnung / solcher Entwurff müßte ihm gelingen; weil die Armenier als Christen in Europâ beßer / als andere Handels-Leut / so disen Glauben nicht hätten / wurden angesehen und aller Orten gedultet werden. Sein Vorhaben gienge ihm nach Wunsch von statten; dann die Armenier haben die Handelschafft bald erlehrnet und das Persianische Gewerb in die gantze Welt ausgebreitet.

Sie selbst haben sich bey diser Sach nicht vergessen / sonder in wenig Zeit so viel gewonnen / daß sie im Stand waren bey der Haubt-Statt Ispahan ein eigene Statt zu bauen / welcher sie den Nahmen einer andern in ihrem Vatterland zuruck gelaßenen Statt gegeben und *Schulfa* genannt / auch die Freyheit daselbst unter einem eigenen *Kalanté* oder Schultheißen aus ihrem Geschlecht zu leben erlangt haben.

Nachdem die Armenier aus Liebe des Gewerbs ihr Vatterland ein mal verlaßen / haben sie sich selbst freywillig nicht allein in Georgien und Persien / sonder auch in der Türckey / Tartarey und Pohlen vest gesetzt / und neue Pflantzstätt angelegt: also zwar / daß / obschon dises weit und breit in drey Welt-Theil zerstreuete Volck scheinet unzählich zu seyn / wann es solte zusammen gezogen werden / kaum drey Frantzösische Provintzen anfüllen wurde.

Gleichwie sie nun unglaubiger Potentaten Bottmäßigkeit unterworffen seynd / welche über dieselben Tyrannischer weise herrschen: also werden sie offtmal mit unerschwinglichen Steueren und Gaben unmenschlich überladen / solche aber mit äusserster Schärffe eingetriben. Von diser Gewaltthätigkeit kommt die ihnen nunmehro angeborne Zaghafftigkeit her / so die Kinder von ihren Eltern anerben. Sie beschwehren ihr ohne dem hartes Joch selbst durch einheimischen Zwitracht / da sie hiemit ihren Mahometanischen Obrigkeiten Anlaß geben sie durch große Geldbußen tieff in den Beutel zu straffen.

Es gibt unter ihnen / wie auch unter andern Morgenländischen Völckern keinen Adel. Sie seynd von allen hohen Ehren-Aemtern ausgeschlossen. Der reicheste ist bey denselben auch der vornehmste. Ein jeglicher Armener lehrnet in seiner Jugend ein Handwerck / welches derselbe aber wieder niderlegt / so bald er entweder durch das Gewerb oder auf ein andere Weise sich ohne dergleichen Handarbeit samt denen Seinigen zu ernehren in Stand gesetzt hat. Ein großer Theil dises Volcks wartet dem Feld- und Weinbau / oder andern harten Handtierungen ab.

Ihre Weiber betreffend ergehet es disen / wie allen andern Morgenländerinnen; dann sie stehen gleichsam ein ewige Gefängnus aus: so offt dieselbe ausgehen / bedecken sie sich mit einem langen Mantel und vermachen das Angesicht mit einem weißen Schleyer / der nur drey Löcher hat / damit sie durch solche sehen und Athem schöpfen mögen. Nichtsdestoweniger können sie durch heimliche Gänge zu ihren Nachbarinnen kommen und einander besuchen. Die Mägdlein und junge Weibsbilder dörffen sich nirgend / als in der Kirchen / auch dises Jährlich nur zwey oder drey mal blicken laßen: doch ist ihnen öffters in das Bad zu gehen nicht verwehrt.

Numerus 259.

Von dem Armenischen Kirchen-Staat.

Inhalt.

Nebst dem Armenischen Ertz-Patriarchen zu *Eschmiadzin* führen noch drey andere disen Titel. Der Ertz-Bischoff von *Naschivan* stehet ohne Mittel unter dem Pabst. Wie der Patriarch und die Bischöff erwehlet / und bestättiget werden. Ihr Gewalt / Einkommen und mercklicher Unterschied. Gewalt und Ehrgeitz dern *Wertabieten*. Pflicht und Beschaffenheit dern Priestern. Die Knaben werden mit zehen Jahren geweyhet.

Der Patriarch von Eschmiadzin wird von allen Armenern, nicht allein denen jenigen, welche in der Landschafft Armenien, sonder auch von andern / die in Persien / Romelien und der kleinen Tartarey wohnen / als das höchste Oberhaubt der Armenischen Kirch erkannt

kannt und verehrt. Er selbst gibt sich für einen allgemeinen Kirchen-Hirten seiner Lands-Leuten aus; obschon sich dieselbe durch ein alte Trennung/ von welcher ich an seinem Ort reden werde/ zertragen haben.

Nebst disem Ertz-Patriarchen maßen sich drey andere Armenische Bischöff des Patriarchischen Titels an: der erste ist der Ertz-Bischoff zu *Sis* in Cilicien, weßen geistlicher Gewalt sich über Natolien, klein Armenien, Syrien und andere nah-gelegene Länder erstreckt. Der andere ist Bischoff von *Albanien*, der dritte auf der Insel *Agtamar*; allein beyde dise haben ausser ihres Bistums nichts zu befehlen.

Die Catholische Armenier in der Persischen Landschafft Naschivan haben ihren absonderlichen Ertz-Bischoff/ welcher dem Apostolischen Stul zu Rom unmittelbar unterworffen und samt seiner untergebenen Geistlichkeit zwar aus dem Prediger-Orden ist/ und nichtsdestoweniger (was die Sprach/ Ceremonien und alles äußerliche betrifft) den Armenischen Kirchen-Gebrauch beobachtet. In Pohlen stehet denen mit der Römischen Kirchen vereinigten Armenern ebnermaßen ein Ertz-Bischoff vor/ welcher seinen Sitz zu Lublin hat.

Der Ertz-Patriarch wird mit denen meisten Stimmen von denen Bischöffen erwehlet (welche sich damals zu Eschmiadzin einfinden) nachgehends aber von dem König in Persien gegen ein namhafftes Stuck Gelds bestättiget/ welches der Neuerwehlte unter dem saubern Schein eines Geschencks dem Hof von Ispahan erlegen muß. Solten aber zwey Prelaten wegen Gleichheit dern Stimmen mit einander ehrgeitziger Weise eifferen/ so wird das Patriarchat demjenigen verlihen/ welcher mehr bezahlt oder anerbietet. Bißweilen bestellet der König nach Belieben einen Patriarchen ohne sich an die Wahl dern Bischöffen anzubinden/oder derselben abzuwarten.

Doch wird der Persische Hof einen Patriarchen nicht leichtlich absetzen/ welcher/ so bald er solche Würde in Besitz genommen/ sich eines ungeschränckten Gewalts über alle Ertz-Bischöff/Bischöff und Prelaten anmißet/ dergestalt/ daß er sie nennen/ erwehlen/ weyhen/ ja ein- und absetzen kan. Er weyhet die meisten in seiner Domb-Kirch zu Eschmiadzin; unter welchen ihrer viel kein eigenes Bistum haben/ folgsam mit unsern Episcopis in partibus, das ist/ mit denenjenigen Prelaten zu vergleichen seynd/ welche nebst der Bischoffsweyhe nichts als den bloßen Nahmen eines Bistums von dem Apostolischen Stul empfangen. Dernwegen hat erwehnter Ertz-Patriarch jederzeit einige Zahl dergleichen Titular-Bischöffen/ wie auch anderer würcklicher Vorstehern/ so durch Verfolgung aus ihren Kirchen seynd vertriben worden/ bey sich in dem Closter.

Sein Einkommen belaufft sich wenigstens auf zwey mal hundert tausend Reichs-Thaler/ wiewol er sich in allen Sachen sehr schlecht aufführt und seines Reichtums gar nicht genießt; dann er ist gleich einem gemeinen Mönchen mit einer Cappuzen und Mantel schwartz gekleidet; seine Nahrung ist gering: maßen er in dem Speiß-Saal mit denen Ordens-Leuten/ ohne was besonders zu haben/ verlieb nimmt. Kurtz zu sagen/ er ißt weder Fleisch/ noch Fisch/ noch Eyer/ noch Käs/ sonder Hülsen- und Erd-Früchten: er trinckt keinen Tropfen Weins: er hat weder Troß/ noch Hoffstatt. Seine große Einkünfften ziehet er theils aus denen seinem Closter einverleibten Gütern/ theils von denen Steueren seines Volcks.

Hingegen seynd die Ausgaben so groß/daß ihm wenig überbleibt; den besten Rogen ziehet der Persianische Hof und andere hohe Reichs-Häubter/ von welchen er den Schutz sehr theuer erkauffen muß. Mit dem übrigen ist er schuldig das Closter zu erhalten: die Kirchen auszubeßern und zu schmucken: wie nicht weniger samt seinem Volck den gemeinen Last zu tragen/ und für ein große Anzahl seiner in äusserster Noth steckender Schäflein den Tribut zu bezahlen/ damit sie wegen bitterster Armut von dem Glauben abzufallen nicht gezwungen werden.

Der Patriarch weyhet und erneuert alle drey Jahr ein mal das H. Chrisam/ welches er durch seine Titular-Bischöff/ so sich bey ihm aufhalten/ denen mit Bistümern versehenen Bischöffen überschickt/ damit dise solches ihren Untergebenen Seelsorgern austheilen. Gleichwie nun ein jeglicher Armenier es ihm für ein Ehr schätzt/ mit diser Gelegenheit seinem Patriarchen ein Geschenck zu verehren; also tragt ihm dise Austheilung ein großes Geld ein.

Er bestellet nicht allein in jeglicher Kirche einen Einnemmer/ welcher die freygebige Gaben/ so man dem Patriarchen opfert/ in seinem Nahmen empfange: sonder er sendet auch ohne Unterlaß bald Bischöff/ bald Wertabieten an alle Ort und Ende seines Patriarchats/damit sie seine Gebühr einfordern und seine Befehl überbringen. Solche Botten werden aller Orten ehrlich empfangen/ wol gastiert und reichlich beschenckt.

Ein jegliche Dom-Kirch hat ihren Geistlichen aus denen ältesten und vornehmsten Gliedern bestelleten Rath/ von welchen der Bischoff erwehlet/ nachmahls aber zu Eschmiadzin von dem Patriarchen zum hohen Priester gesalbet wird. Bemeldeter Kirchen-Rath will so gar befugt seyn den Bischoff/ wann er sich übel verhalten solte/ abzusetzen; darum sitzt er ewig zwischen Thür und Angel in großer Sorg entweder von denenselben seiner Würde beraubt oder vom Patriarchen mit dem Kirchenbann geschlagen zu werden/ ab welchem die Armenier ein entsetzliches Abscheuhen haben.

Die Bischöff leben fast durchgehends in denen Clöstern gemeinschafftlich mit ihren Mönchen. Ihre Einkunfft bestehet in dem freywilli-

gen Allmosen ihres Volcks/wie auch in der Tax/ die man ihnen für die geistliche Weyhungen und für die zweyte Ehe bezahlen muß. Sie tragen kein Creutzlein auf ihrer Brust / wie unsere Bischöff / sonder nur die Inful / den Ring und den Hirten-Staab.

Die Wertabieten oder Lehrer seynd in großem Ansehen: dernwegen nemmen sie ohne Bedencken den Vorzug vor solchen Bischöffen/ die keine Wertabieten zugleich seynd. Sie führen so gar den Bischoff-Staab zum Zeichen/ daß ihnen ohne Widerrede erlaubt seye zu predigen / wann / wo und so offt es ihnen beliebt. Viel aus ihnen stehen denen Clöstern vor: andere hingegen fahren in dem Land mit ihren Predigen herum / welche der gemeine Mann Ehrerbietig anhört.

Disen hohen Staffel eines Wertabiets oder Wortbottens zu erlangen braucht es nicht mehr / als eines andern Wertabiets Lehrjünger gewesen zu seyn. Wer nun denselben Ehren-Titel einmahl erworben hat / ist berechtet so viel andere Wertabieten aus der Zahl seiner Jüngern zu machen / als ihm gefällt.

So bald ein solcher Jünger die Nahmen dern heiligen Vättern und etliche Stuck aus denen Kirchen-Geschichten / zumahlen aber diejenige Begebenheiten/so den Ursprung ihrer Ketzerey betreffen / erlehrnet hat / ist er/ ohne tieffer hinein zu sehen / ein ausgemachter Doctor.

Sonst lassen sich die Wertabieten schier anbetten; indem sie alle Personen / welche zu ihnen kommen / auch so gar die Priester / sitzend empfangen und anhören: dann / wer sie besucht/ der tritet mit tieffer Ehrforcht hinzu und küßt ihnen die Hand: nachgehends aber ziehet er sich drey oder vier Schritt zuruck/ fallt auf die Knye / und vernimmt ihren Rath / Befehl oder Lehr. Der feineste Ausbruch ihrer Reden bestehet gemeiniglich in erdichteten Mährlein oder in groben wider die Römische Kirch ausgestoßenen Lästerungen; ihre Sittenlehr hingegen frischet die Zuhörer zu aberglaubischen Sachen an / als da ist der Gebrauch nach Art dern Juden dem allerhöchsten GOtt Viehe zu schlachten und denselben mit blutigen Opfern zu verehren.

Alle weltliche Priester seynd Pfarrer: dienen nun ihrer mehr einer Kirch / so wird dise in so viel Pfarreyen ausgetheilt / als dergleichen Seelsorger gezehlt werden / welche sich vor der Priesterweyhe pflegen zu verehelichen.

Was aber ihre Gelehrtigkeit betrifft: gleichwie dieselbe meistens von verächtlichen Leuten herstammen; also seynd sie gelehrt genug / wann sie das Meßbuch / so in der gelehrten Armenischen Schul-Sprach geschriben ist / hurtig lesen können und deßelben *Rubriken* oder Meß-Regel verstehen.

Wer nun verlangt ein Priester zu werden/ der muß vor Empfang der Weyhung viertzig Täg in der Kirch beständig verharren: den viertzigsten Tag aber liset er Meß / nach welcher ein herzliche Mahlzeit angestellet / die Papadin aber/ das ist / des neugeweyheten Priesters Weib indeßen mit verbundenen Augen / verstopften Ohren und zugeschloßenem Maul auf einē Schammel gesetzt wird; um hierdurch ihr zu zeigen / wie daß sie sich in das angetretene heilige Amt ihres Gemahls auf keine Weise einmischen solle. So offt ein Priester will Meß halten/muß er die gantze Nacht vorher in der Kirch zubringen; seynd aber dern Priestern in einer Kirchen mehr/ so muß der Wochner, alle Nächt seiner Wochen in der Kirchen verharren.

Die Armenische Priester halten es für kein Schuldigkeit außerhalb des Chors die Priesterliche Tagzeiten oder das Brevier zu beten: sonder die Gottsförchtigste unter ihnen begnügē sich alle Tag etwas aus dem Psalter Davids zu sprechen. Das Psalter / das Antiphonarium, das Lectionarium, das Hymnarium und was dergleichen mehr ist / seynd bey ihnen absonderliche Bücher. Anstat unserer Noten verzeichnen sie den Ton mit Tüpflen auf die Vocales. Das Jahr hindurch an gemeinen Tägen gehet der Priester Täglich nur zwey mal in die Kirch/ Morgends zur Metten / und Abends zur Vesper. In der Fasten aber besuchen sie das Gotts-Hauß über dises auch zu Mittag. Obschon die Metten ein oder zwey Stund vor Sonn-Aufgang gehalten wird / so erscheinen nichts destoweniger bey derselben viel weltliche Leute.

Alles Volck singt in der Kirch mit: die Knaben / welche das Gesang von Kindheit an erlehrnen / mischen ihre mit dern Eltern Stimm. Doch ist nichts auferbäulicher / als ihre Eingezogenheit in der Kirch / zumalen unter währendem Gotts-Dienst.

Wan ein Knab so weit kommen ist / daß er lesen kan / stellet ihn der Schulmeister dem Bischoff vor / welcher ihn schon in dem zehenden Jahr seines Alters weyhet; worüber die Jüngling zwey oder drey Täg und Nächt / ohne hinaus zu gehen / in der Kirch verharren müßen / in welcher sie lesen / schlaffen / essen und trincken. Inner solcher Zeit haben dieselbe beständig ein kleines Chor-Hemd an / welches sie nicht ablegen / biß sie von denen Priestern wieder heimgeführt und ihren Eltern zugestellet werden / welche den Bischoff samt seinen Priestern zu beschencken nicht unterlaßen. Solches aber komt nicht hoch; maßen der Bischoff von einer dergleichen Weyhe über sechs Kayser-Groschen oder ein Kopfstuck nicht einnihmt.

Numerus 260.

Von Stifftung oder Aufkunfft samt dem Folg des Christentums in Armeniâ.

Inhalt.

Die König von *Armenia* werden in 4. *Linien* oder Geschlechter abgetheilt: das erste ist das *Haikische*: das ande-

andere das *Fratapherni*sche: das dritte das *Arsaci*sche: das vierte das *Cazi*sche. *Armenia* hat bald nach der Zerstreuung dern Kindern *Noë* seine eigene König gehabt. Mit der Zeit hat es denen Persern/ Medern/ *Alexandro* dem Grossen: Nach vielen Jahren aber denen Römern und abermal denen Persianern: Folgends denen *Saracenen* und Türcken gedienet/ doch mitler weile öffters seinen absonderlichen Königen allein gehorsamet/ derer einige fremden Potentaten zinsen und fronen müßten. Letzlich ist dises Königreich zwischen denen *Mahometani*schen Türcken und Persianern getheilt worden. Etliche *Armeni*sche König werden unter denen Heiligen verehrt.

Die erste/ so denen Armenern *Christum* verkündet/ waren die zwey Apostel *Bartholomæus* und *Thaddæus*, nach welcher Todt alles von dem Christentum still ist biß auf *Gregorium* den Erleuchter/ welcher zu Zeiten Pabsts *Sylvestri* der erste Patriarch von *Armenien* worden ist/ und dises gantze Königreich zu dem wahren Glauben bekehrt hat. Ihm seynd auf dem Patriarchischen Stul biß auf unsere Zeit 120. Prelaten nachgefolgt/ die meisten Catholisch/ viel aber *Dioscori*sch; indem dise letztere in *Christo* nur eine Natur erkennen. Unterschiedliche hierüber in *Armenia* und der Nachbarschafft (für und wider) gehaltene Kirchtäg oder *Concilia* und *Conciliabula*. Die *Missionarij* aus *Europä* weisen die *Armenier* auf den verlohrnen rechten Weeg. Aberglauben dern Armenier. Viel Patriarchen seynd heilige Männer gewesen. Seltsame Vorsichtigkeit GOttes gegen dises Land. Mancherley Wunderwerck/ Zufäll und Glückwechsel.

DJe Armenier erzehlen aus dem Mund ihrer Vor-Eltern wie ein ungezweiffelte Sach/ daß/ als die heiligen Apostel Christi sich in die gantze Welt ausgetheilt/ der H. Bartholomæus und der H. Judas Thaddæus erstlich nach Indien/ von dannen aber nach Armenien zu dem König von Edessa Nahmens Abgaro kommen seyen/ welchen sie samt seinem Volck bekehrt hatten. Ihm folgte auf dem Thron sein Sohn Ananus, welcher von denen heiligen Fußstaffen seines frommen Vatters abgewichen und ein Feind der Kirch GOttes gewesen ist. Sanatragus, so ein Sohn der Schwester Abgari ware und nach Anano regierte/ hat den wahren Glauben abgeschworen/ und gesamter Hand mit seinem Bruder Polimio, wie auch mit Beystand eines andern kleinen Königs von Babylon, hochgedachte zwey Apostel Bartholomæum und Thaddæum hinrichten lassen. Der letztere hatte schon vorhero den H. Atthæum zum Bischoff von Edessa gesalbet/ welcher bereits unter Anano des Abgari Sohn mit dem Martyr-Zweig ware beadelt worden/ da indessen der H. Appstel Thaddæus, sein Lehrmeister/ nach dem Todt dises dapfern Jüngers solche herzliche Cron auf Erden annoch suchte.

Dem H. Atthæo folgte auf eben disem Stul Theophilus, von weßen Zeiten an biß zur Regierung Constantini des Großen die Armenische Geschichten von dem Christentum gäntzlich still schweigen/ da GOtt dem Land Armenia einen neuen Apostel in der Person des H. Gregorij Illuminatoris (das ist/ des Erleuchleuchters) beschohren hat. Die Historici schreiben/ er seye aus dem Stamm dern Arsacischen Königen in Armenia entsproßen: sein Vatter Anac habe seinen eigenen Vetter und König/ den Chosrhoën meineydiger Weise getödtet um eben die Zeit/ da diser große Held über Artasiram den König in Persien einen Sig nach dem andern erfochte und das Königreich Assyriam eroberte. De Meuchelmörder Anac ward ohne Anstand über eine Brucke in den Fluß gestürtzt/ in welchem er auch ertruncken ist: seine Kinder aber alle todtgeschlagen/ Gregorium allein ausgenommen/ welcher nach Cæsaream in Cappadocien geflohen und allda durch Obsorg einer heiligen Wittib/ die ihn an Kinds stat aufnahme/ in dem Christlichen Glauben mit gröstem Fleiß gründlich ist unterrichtet worden.

Als er nun erwachsen/ kame ihn ein heffti ger Lust an/ das Evangelium seinen Lands-Leuten zu predigen/ welches ihm so gut von statten gienge/ daß diese/ um das Wort GOttes anzuhören/ ihm von allen Orten und Enden zugeloffen seynd. So bald der Armenische König Tiridates, des Chosrhois Sohn deßen Lufft bekommen/ daß nemlich ein Sohn des Anacs, der seinen Vatter entleibt hatte/ durch Verkündigung des Christlichen Gesatzes ihm einen mächtigen Anhang mache/ hat er befohlen den Mann GOttes in einen tieffen stinckenden Sod zu werffen/ in welchem er 14. Jahr von ein wenig Brodt/ so ihm ein Christliche Wittfrau hinbrachte/ gelebt/ vorher aber allerhand Folter und Qual ausgestanden hat. Tiridatis Wuet ware hiermit nicht vergnügt/ sonder verfolgte alle Christglaubigen beyderley Geschlechts mit unmenschlicher Grausamkeit. Er hat unter andern auch die zwey Römische obgedachte Jungfrauen *Ripsinam* und *Cajennam* samt ihren Gespihlinnen um das Leben gebracht. Nachdem aber GOtt denselben/ wie ehedeßen den Nabuchodonosor, der äußerlichen Gestalt nach/ in ein wildes Thier verstaltet hatte/ ist nach einiger Zeit die H. *Ripsina* seiner Schwester *Cæsaroduitæ* im Traum erschienen mit der Bedeutung/ daß ihr Königlicher Bruder durch das Gebett des verfolgten Gregorij sein vorige Gestalt samt dem Liecht des wahren Glaubens erhalten wurde.

Kaum ware Tiridates solcher maßen wieder zur Vernunfft und Regierung gelangt/ als er seinen Erlöser/ den Gregorium, aus dem Sod heraus gezogen: sich ihm demütig zu Füßen geworffen: seine Mißthat abgebeten: den Christlichen Glauben samt der H. Tauff von demselben empfangen: seine Unterthanen durch ein offentliches Edict sich dem Joch Christi zu unterziehen angemahnet/ und das Christentum in sein Königreich durch Gregorium einzuführen sich eifferigst bemühet hat.

Diser aber verfügte sich aus Göttlichem Antrib nach Cæsaream in Cappadocia und ließe sich von desselben Orts Ertz-Bischoffen Leone zum Armenischen Bischoff weyhen. Nach seiner Zuruck-Kunfft erwehlte er zu seinem Bischofflichen

lichen Sitz die Königliche Haubtstatt *Vagarschiabat*, von welcher heut nichts mehr / als das Patriarchische Closter Eschmiadzin übrig ist.

Als er hiernechst an dem Ufer des Haubtstroms Euphratis Christum den Welt-Heyland zu verkünden und die Neuglaubigen zu tauffen angefangen hatte; ist über das Haubt dern Getaufften der H. Geist in Gestalt einer Tauben mit einem liechten Creutz in der Lufft sichtbarlich erschinen und in Ansehung so wol dises als anderer Wunderzeichen die Zahl dern bekehrten Heiden dergestalt angewachsen / daß / wie die Geschicht-Bücher versicheren / in dem Jahr Christi 310. allein wenigstens vier tausend mal tausend Menschen das Sacrament der Widergeburt durch das Wasser in dem H. Geist empfangen haben.

Das folgende Jahr 311. ist König Tiridates in Gesellschafft Gregorij und dern vornehmsten Reichs-Gliedern aus Andacht selbst nach Rom gereiset / allwo ihn Pabst Sylvester und Constantinus der Grosse freundlichst empfangẽ haben / zumalen / nachdem Gregorius in beyder Gegenwart die Catholische Glaubens-Bekantnus in seinem / wie auch des Königs Tiridatis und gesamter Armenischen Christenheit Nahmen offentlich vorgelesen und beschwohren: den Vorzug des Apostolischen Stuls zu Rom erkennet / und seine Kirch der Römischen einverleibt hatte. Der H. Sylvester hingegen bestellete Gregorium zum ersten Patriarchen in Armenia mit angehencktem Gewalt in denen Landschafften Iberien und Albanien ebenfalls dergleichen Patriarchen in Nahmen des Apostolischen Stuls einzusetzen.

Da nun der H. Gregorius Illuminator mit solcher geistlichen Vollmacht in Armenia wieder ankommen ware / liesse er ihm die Einrichtung der neuen Armenischen Kirchen / die Verwaltung seines Amts und das Heyl dern Seelen emsigst angelegen seyn. GOtt aber segnete die unermüdete Arbeit seines Dieners also überschwemmlich / daß diser so lang er nemlich als Patriarch regierte / vierhundert dreissig Bischöff geweyhet / viel Kirchen gebauet / dise mit Priestern versehen / die Götzen zertrümert / das sighaffte Creutz aller Orten aufgerichtet / und zu seinem unsterblichen Trost vor seinem Todt gantz Armeniam von der Finsternus der Abgötterey an den hellen Tag des seligmachenden Liechts übersetzt hat.

Diser wunderthätige Apostel muß noch vor seiner Sod-Gefängnus in den Ehestand getreten seyn und seine Kinder heiligmäßig erzogen haben; allermaßen er bey hocherlebtem Alter seinen Enckel Gregorium zum Priester und Patriarchen in Albania, seinen Sohn *Aristarcen* aber anstat seiner zum Patriarchen in Armenia gesalbet / und mit disem dieselbe Kirch noch siben Jahr regiert hat / als er vorhin solcher gantz allein 33. Jahr vorgestanden ware. Letztlich begabe er sich nach abgelegten allen Sorgen / auf die Höhe des Bergs *Sepuh*; allwo er sich gantz und gar auf die Betrachtung himmlischer Dingen verlegt und endlich in solcher Verzuckung sein gottseliges Leben mit einem heiligen Todt beschlossen hat. Sein Leib / welcher lang verborgen blibe / ist erst unter Kayser Zenone erfunden / und anfänglich nach *Tuertan*, folgends aber nach Constantinopel gebracht worden. Doch überliesse man dem Münster zu *Eschmiadzin* sein rechte Hand / welche in demselben noch heutiges Tags bewahrt und verehrt wird. Die lincke Hand ward nach *Nerito* getragen. Mit der Zeit ist sein Haubt samt dem H. Gebein von Constantinopel nach Neapel in Wälschland entführt worden / allwo sie in einer Closter-Kirchen dern Benedictinerinnen andächtig aufbehalten werden.

Aristarces oder *Aristarchus*, der Sohn und Nachfolger des H. Gregorij soll den Stul seines Vatters nur siben Jahr besessen / und noch zu deßen Lebs-Zeiten dem allgemeinen Concilio zu Nicæa beygewohnet haben. Auf seinem Ruckweeg liesse ihn der Fürst *Archelaus* erschlagen / weil er die scharffe Vermahnung dises eifferigen Patriarchen / der sein ärgerliches Leben ohne Unterlaß abstraffete / nicht länger hat ertragen wollen. Die Armenier geben vor / daß die Vätter auf dem Kirchtag zu Nicæa besagten Aristarchum als einen übelgestalteten / ja ungeschickten Mann anfangs verachtet / in dem Folg aber / nachdem er Wunder gewürckt / absönderlich geehrt haben.

Dem H. *Aristarcho* folgte in dem Patriarchat sein Bruder *Vertanes*, und vertrate daßelbe fünfzehen Jahr lang. Er hatte in seiner Ehe vor empfangenem Patriarchat zween Söhn / nemlich *Hesichium* und *Gregorium* gezeuget.

Hesichius, als er nach dem Todt seines Vatters *Vertanis* sechs Jahr den Patriarch-Staab geführt hatte / ist auf Befehl Königs *Tirani* hingerichtet worden / weil er sich nicht allein weigerte Götzenbilder in seiner Kirch zu gedulten / sonder auch die Abgötterey unausseßlich lästerte. Allein der Wüttrich blibe nicht lang ungestrafft; dann die schwehre Hand GOttes schluge ihn mit einer so entsetzlichen Blindheit / daß er sich selbst um das Leben gebracht und das Reich seinem Sohn *Arsaces* überlaßen hat. Er selbst ware ein Sohn Chosrhois des Andern und ein Enckel Königs Tiridatis.

Das Patriarchat ward nach des H. Hesichij Todt dem *Panierses* zu theil / welcher daßelbe fünf Jahr verwesen hat. Von disem übergienge solche Würde an Niersės den Großen / welcher des Æthenogeneri Sohn und des H. Hesichij Enckel / übrigens aber ein heiliger und mit dem Geist der Weissagung begabter Mann gewesen ist / welcher seinen Armenern alle Drangsalen / die über ihr Land kommen seynd / vorgesagt / mit der Versicherung / daß sie dererselben mit der Zeit durch geistliche Botten solten befreyet werden / die von Rom aus über Meer ihnen wurden zu Hülff kommen.

Zu fast gleicher Zeit / als Kayser Valentinianus ein Kriegsheer wider König Sapor nach Persien schickte / hat er Arsacen den König in Armenien ersucht seine Macht mit der Römischen in solchem Zug zu vereinigen; weil aber Arsaces sich hierzu nicht verstehen wollte: hat gedachter Kayser seine Kriegs-Völcker nicht in Persien / sonder in Armenien gesant / welche das Land verwüstet und Tiridatem, des Königs Arsacis Brudern / umgebracht hat; worüber diser sich dergestalt bestürtzte / daß er den Patriarchen Nierses an den Kayser abgefertiget und disen um Fried gebeten hat: welchen jener ihm willig ertheilt und demselben seine Schwester Olympiadem vermählet hat.

Allhier kan ich nicht umgehen anzumercken / daß allem Ansehen nach fast alle Armenische König den Nahmen Arsaces geführt haben / welches ihre Geschichten sehr unter einander verwirret. Derjenige Arsaces, von welchem wir allhier reden / war ein Christ und villeicht eben derjenige König / welchem Kayser Julianus der Abtrünnige durch einen trutzigen Brieff wegen Bekantnuß des wahren Glaubens hart gedrohet hat. Aber was nutzt ein heiliger Glaub mit einem lasterhafften Leben? um weßen willen Arsaces von dem Persischen König Sapor überwunden / ja in den Kercker ist gesteckt worden / in welchem er aus Verzweiffelung sich selbst erwürgt hat. Die Griechische und Lateinische Schrifftsteller geben disem König großes Lob: hingegen lästern ihn seine Armener desto ärger; maßen er ihren großen Patriarchen Nierses aus keiner andern Ursach grob verfolgt hat / als weil diser ihm seinen lasterhafften Wandel mit Apostolischer Freyheit öffters vorgeruckt hatte.

Nach Arsacis Selbst-Mord hat der Patriarch Nierses bey Kayser Theodosio zu wegen gebracht / daß Pabas des letztern Arsacis Sohn König in Armeniâ wurde / welcher eben demjenigen durch beygebrachtes Gifft das Leben genommen / der ihm die Cron erworben und aufgesetzt hatte. Der junge König faßte wider Niersetem, solchen henckermäßigen Haß wegen des heiligen Patriarchens Freyheit seinen Zaumlosen und wollüstigen Wandel zu tadeln. Darum hat er den Diener GOttes im vierten Jahr seines Hirten-Amts aus dem Weeg geraumet/damit er seinen Hundslüsten ohne Hinternuß desto vergnügter mögte abwarten. Allein GOtt hat ihm derselben Süßigkeit bald verbittert. Pabas ward von Theodosio, wider welchen er sich aufgelehnet hatte / überwunden / gefangen / nach Constantinopel geführt und als ein Meüterer mit dem Leben gestrafft. Zu selber Zeit zehlete man in Armenia zweytausend viertzig Clöster.

Des unglücklichen Pabas Reichs-Nachfolger müßten so wol denen Persianern als Römern einen Lehen-Zinß bezahlen / ohne was Denckwürdiges bewerckt zu haben. Der letzte König aus dem Arsacischen Geschlecht ware Ardaches oder Ardachirus, nach weßen Hintrit Armenia bald denen Persianern / bald denen Römern gehorsamet / biß endlich die Sarazenen und Türcken daßelbe erobert haben. Es hat zwar von Zeit zu Zeit getrachtet / ein so hartes Joch abzuwerffen; aber um sonst / dann alle seine Kräfften waren zu schwach einen so starcken Zaum entzwey zu reissen.

Den Glauben belangend / blibe derselbe zweyhundert Jahr / von Gregorio dem Erleuchter anzufangen / bey seiner Catholischen Reinigkeit / biß zu denen Zeiten des Patriarchen Isaacs des Andern / so ein heiliger Mann und ein Sohn Nierses des Großen gewesen ist. Weil nun diser Patriarch Isaac samt seinem König Ardachiro denenen Römern beständig anhiengen / haben die Reichs-Häubter von Armenien sich heimlich mit denen Persianern verbunden und den König mit dem Patriarchen aus dem Reich vertriben.

Dise für die Landschafft Armenien verderbliche Empörung äusserte sich zu Zeiten Kaysers Arcadij. Fünff Jahr hernach ward Isaac wieder auf seinen Stul gesetzt / den er eilff Jahr behaubtet / annebst aber denen Armeniern ihre künfftige Drangsalen zur Straff ihres Abfalls vom Glauben vorgesagt hat. Zu seiner Zeit hat der berühmte Mönch Mesrob oder Miesrob anstat dern Griechischen / so vorhin üblich waren / die heutige Armenische Buchstaben erfunden; weil nemlich jene die unterschiedliche Ränck der Armenischen Sprach nicht sattsam könten zu verstehen geben.

Auf Gutheissen dises gelehrten Mönchen hat Isaac etliche lehrnsame Armenische Jüngling nach Atheen in Griechenland auf die hohe Schul geschickt / damit dieselbe in denen Wissenschafften / absonderlich in der Griechischen Sprach solten ausgeübt werden. Drey aus diser Zahl seynd vortreffliche Männer worden / nemlich Moyses der Grammaticus, David der Philosophus, und Mampreus. Nach ihrer Zuruck-Kunfft haben sie die beste Griechische Bücher in ihre Land-Sprach übersetzt / unter andern aber auch die gantze Bibel / welche dises Altertums wegen hochgeschätzt wird.

Nach dem Todt des H. Isaacs, so der zehende und letzte Patriarch aus dem Geschlecht des H. Gregorij des Erleuchters gewesen / ist das Patriarchat an andere Stämme übergangen. Der eilffte Patriarch hat *Suormach*, der Zwölffte aber *Joseph* geheissen. Unter entwederem aus ihnen ist vier Jahr nach dem allgemeinen Kirchtag zu Epheso in Armeniâ ein Concilium gehalten / und in solchem Theodorus von Mopsuest samt Theodoro von Tharsis verdammt worden: gleichwie die Armenische Jahr-Bücher versichern / annebst aber melden / daß Ilsdegerdes und sein Sohn Veramus, beyde König in Persien die Christenheit blutig verfolgt haben. Viel Christen / den heiligen Patriarch Joseph mitgerechnet / haben in Armeniâ

den Todt mit unüberwindlicher Stärcke ausgestanden. Diß ware der Anfang derjenigen Übeln / welche der H. Gregorius und der H. Nierses, beyde Patriarchen / vorbedeutet hatten.

Kiut der dreyzehende Patriarch / um sich der Wut dern Königen von Persien zu entziehen / hat seinen Sitz samt dem Heiligtum des H. Gregorij nach *Thevin* verlegt.

Joannes Mantacurt sein Nachfolger hat die Kirchen-Gebette / das Meß-Buch / die Postille und Gesänger der Armenischen Kirch theils von neuem aufgesetzt / theils in beßere Ordnung gerichtet / und das Concilium von Chalcedon ehrerbietig angenommen.

Die sechs nechst ihm gefolgte Patriarchen *Papken*, *Samuel*, *Muscus*, *Isaac* der Dritte / *Christophorus* der Erste und *Leontius* der Andere / seynd alle in der Gemeinschafft der Römischen Kirch verharret / dergestalt / daß von Gregorio dem Erleuchter anzufangen zwantzig Patriarchen gezehlt werden / welche die Armenische Kirch zweyhundert Jahr hindurch bey dem wahren allgemeinen Glaub erhalten haben.

Der erste Patriarch / so von der Catholischen Kirchen abgefallen / ware der Ordnung nach der ein- und zwantzigste Nahmens *Nierses* von *Achdaraga*, welcher beyläuffig um das Jahr Christi 520. zu *Thevin* ein meuterisches Concilium mit seinem Anhang gehalten: in demselben aber das allgemeine Concilium von Chalcedon verworffen: die Ketzerey dern Monotheliten gutgeheissen: in Christo dem HErren nur eine Natur zugelaßen / und zugleich verordnet hat / daß die H. Weyhenacht samt dem Drey-König-Fest fürhin mit einander den 6. Jenner gefeyeret und zu dem Trisagion, das ist / zu denen Worten heilig / heilig / heilig / solte hinzu gesetzt werden / daß Christus für uns gestorben seye.

Nach disem Ertz-Ketzer haben sechs Patriarchen in einem Folg / nemlich Joannes II. Moyses I. Abraham, Joannes III. Gomidas und Christophorus II. die von ihm eingeführte Irrtümer einhundert zwölf Jahr lang verforchten. Einer aus ihnen / nemlich Moyses hat die Armenische Jahr-Rechnung / so von Anno Christi 551. anfahet / aufgebracht. Gleichwie aber die Armenische Geschichten diser Zeiten sehr dunckel / verworren und Fabelhafft seynd: also will ich allhier nur das wahrscheinlichste erwehnen.

Erstlich ist gar zu gewiß / daß die Armener nach disem ersten Abfall von der Römischen Kirch mancherley Drangsalen von denen Persianern ausgestanden haben. Als Kayser Heraclius aus Persien sigreich mit seinem Heer durch Armenien zuruck marschierte und den Jamer dises Volcks behertzte / hat er ihm vorgenommen die Quell eines so großen Elends / verstehe die Ketzerey und Trennung zu vertilgen / zu solchem Ende aber im Jahr 622. zu Karni, so heut Ertzerum heißt / ein Concilium versammelt / in welchem der Patriarch Jeser mit vielen theils Armenischen theils Griechischen Bischöffen / nachdem sie ein Monat lang alles reifflich erwogen hatten / das Affter-Concilium von Thevin samt allen deßen Satzungen verdamt / hergegen das heilige Concilium von Chalcedon Ehrerbietig angenommen / den Zusatz des Trisagij abgeschafft / die Weyhenacht auf den 25. Christmonat und das Drey-König-Fest besonders auf den 6. Jenner versetzt / wie nicht weniger in dem Meß-Opfer den Wein mit Wasser zu mischen verordnet / und dem Römisch-Catholischen Glauben in allen Stucken sich ohne Ausnahm gäntzlich unterworffen hat. Dise Vereinigung mit dem Stul des H. Petri währete von der Zeit an hundert und fünf Jahr biß Anno 727. als mitler weile dem Patriarchat folgende Kirchen-Häubter vorgestanden seynd / nemlich *Nierses* der Dritte / *Anastasius*, *Israël*, *Isaac* der Vierte und *Elias*. Nierses hat den Patriarchischen Pallast zu Eschmiadzin und eine Kirch zu Thevin gebauet.

Im Jahr 727. erneuerte der leidige Satan abermal die Ketzerey durch seinen auserwehlten Werckzeug / das ist / durch den Armenischen Ertz-Patriarchen *Joannem* von *Otznia* des Eliæ Nachfolgern. Er hielte auf Befehl des Homar, eines Saracenischen Fürstens / unter dem Schutz des Mahometanischen Califen von Babylon, zu Manaskierd ein Concilium mit wenig Armenischen und sechs Assyrischen Bischöffen: in welchem Christo JEsu nur eine Natur / ein Willen und eine Würckung zuerkannt: die Vermischung des Wassers mit dem Wein in der Meß / als eine Bedeutung zweyer Naturen / verboten / und andere Sachen mehr seynd abgethan worden. Gleichwie aber obgedachter Patriarch Hanß ein schalckhaffter Gleißner ware; also hat er ihm durch die äusserliche Strengheit seines Lebens den Nahmen eines heiligen Manns bey seinem Schwarm erworben / ja um solchen Ruhm zu vermehren scharffe Kirchen-Gebott eingesetzt / derer eines gebietet / daß man an Fasttägen sich nicht allein des Fleischs und dern Eyern / sonder auch des Baum-Oehls / des Weins und dern Fischen enthalten solle; doch glauben die Armener nicht an solche Verschärffung gebunden zu seyn; Obschon sie denselben Urheber um seiner Scheinheiligkeit wegen mit ihrem Apostel dem H. Gregorio dem Erleuchter ohne Grund vergleichen. Die von ihm erweckte Ketzerey und Trennung hat biß Anno 862. unter 12. nach ihm gefolgten Patriarchen angehalten / welche da waren *David* der Erste / *Tiridatus* der Erste / *Tiridatus* der Zweyte / *Sion*, *Isaias*, *Stephanus* der Erste / *Joab*, *Salomon*, *Georgius*, *Joseph* der Zeyte / *David* der Andere / und *Joannes* der Fünffte.

So bald hierüber der Lobwürdige Patriarch Zacharias ware erwehlt worden / hat er im Jahr Christi 862. sich äusserst bemühet die Armenische Kirch mit der Römischen zu vereinigen /

gen / und in disem Absehen zu Schiraghuan einen Kirchtag mit seinen Bischöffen angestellet / in welchem alles / was beyde Affter-Concilia von Thevin und Manaskierd geschlossen hatten / einträchtig ist verworffen worden. Die versammelte Vätter haben verschiedene Satzungen vorgeschriben / und all-diejenige verflucht / welche da sagen / der H. Geist gehe nicht von dem Vatter und dem Sohn aus. Ich finde in denen Jahrgeschichten nicht / daß dise Vereinigung einen Bestand gehalten habe.

Zachariæ folgte auf dem Patriarchischen Thron *Georgius* der Andere / und disem *Machdonest*, welcher das Armenische Rituale, oder Sacraments-Buch geschriben hat / so noch heut seinen Nahmen führt. Nach disem fielle die Wahl auf *Theodor* den Ersten / ferner aber auf *Joannem* den Sechsten / welcher durch einen statlichen Brieff zwey Naturen in Christo dem HErrn meisterlich erwisen hat. Hiernechst haben die Patriarchs-Würde getragen *Elisæus* der Erste / *Ananias* und *Vahan*; diser Letztere von Gregorio *Nariechath* unterstützt bemühete sich aus allen Kräfften den Catholischen Glauben wieder herzustellen / und alles zu vernichten / was die zwey Affter-Concilia verordnet oder gesprochen hatten. Allein er ward durch die Abtrünnige Ketzern von seinem Thron um solches löblichen Eifers Willen vertriben.

Es ist fast unmöglich aus denen Armenischen Geschichten abzunemmen / ob die nachfolgende Patriarchen Catholisch oder Abtrünnig gewesen seyen; doch ist wahrscheinlicher / daß sie vielmehr dem Irrtum als der Wahrheit beygeflichtet haben; wenigstens bezeugt der H. Nicon, daß Armenien zu selber Zeit tieffer als heut in der Ketzerey gesteckt seye.

Das Armenische Kirchen-Regiment übergienge von dem Patriarch *Vahan* auf *Stephanum* den Andern / *Kacik* den Ersten / und *Sergium* den Ersten. Maßen aber die Göttliche Vorsichtigkeit jederzeit etliche fromme Seelen bewahrt / welche dem Baal das Knye nicht biegen; also hat dieselbe in Morgenland drey tugendhaffte Männer erweckt / die von der Römischen Kirch selbst unter der Zahl dern Heiligen verehrt werden. Der erste ware der H. Nicon, welcher / nachdem er sich / seine Lands-Leut die Armenier zum Catholischen Glauben zu bekehren um sonst bemühet hatte / den Staub seiner Schuhē über sein Vatterland abgebeütelt hat und nach Europam übergangen ist / allwo er das Wort GOttes nicht allein geprediget / sonder auch mit Wunderwercken bestätiget / letztlich aber seinen Apostolischen Lauff und Leben auf der Insel Creta oder Candia beschlossen hat. Der andere ware der H. Macarius, welcher die Würde eines Patriarchen von Antiochia freywillig abgelegt / nachgehends aber die Kirchen in West-Europâ besucht und endlich in Flandern Anno 1012. das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht hat. Der Dritte ware der H. Simon, welcher / als er nach Rom kame / von Pabst Benedicto dem Achten große Ehr empfangen / und im Jahr 1016. zu Mantua den Geist aufgeben hat / nachdem er durch sein heiliges Leben und viel Wunderzeichen die Kirch GOttes erbauet hatte.

Der erste Patriarch nach *Sergio* dem Ersten ware *Petrus* des Kacik Bruder / den aber die Ketzern verjagt / und anstat seiner *Dioscorum* erhoben; allein bald hernach disen ebenfalls von seinem Stul gestürtzt / und *Petrum* wieder auf denselben gesetzt haben / weßen Nachfolger *Kaciz* der Andere / in Erwegung / wie daß die Türcken Armeniam ohne Unterlaß verwüsten / seinen Sitz nach Sebasten einer Statt in Cappadocien Anno 1060. verlegt / hiemit aber sich unter den Schutz dern Griechischen Kaysern begeben hat. Dernwegen wolte Kayser *Constantinus Ducas* befugt und berechtet seyn einen Patriarchen nach deßen Todt für Armenien zu benennen. Weil er nichts destoweniger denselben Stul vier Jahr / ohne jemand vorzuschlagen / lähr stehen liesse; haben mitler Zeit allerhand Unordnungen eingerißen: um solchen nun ein Ende zu machen / hat die Prinzessin Maria, eine Tochter eines Armenischen Fürstens Nahmens Cacik den Kayser Emmanuel ersucht *Gregorium* Ughaiaser, des Fürstens Magistros Sohn zum Patriarchat zu erheben; welches der Kayser auch verwilliget hat.

Solche Wahl ward von jedermäniglich gutgeheissen wegen Gregorij hochadelichem Geschlecht / wie auch wegen seiner ausbündigen Gelehrtigkeit / Wissenschafft und Heiligkeit / die er ihm durch eine langwierige Einsamkeit erworben hatte. Er müßte gezwungen werden ein so schwehre Bürde auf sich zu nemmen; weil er die Hinternußen / so seinem Vorhaben im Weeg stunden / vorgesehen hat. Solches zielete allerdings dahin / wie er die Ketzerey ausrotten und dem Catholischen Christentum in Armenien den alten Glantz geben konte. Darum reisete er nach Constantinopel und bate den Kayser Alexium Comnenum ihn durch weltliche Macht in einem so heiligen Werck zu unterstützen; Sintmal aber die Umstände selbiger Zeiten solches nicht gestattet haben / befürderte er das Frommen seiner Kirch auf eine andere Weise; indem er etliche Griechische und Syrische Bücher in die Armenische Sprach übersetzt hat.

Indessen warffe sich obgedachter Fürst Cacik zum König von Klein-Armenien auf / welches er nebst Cilicien und einem Theil von Cappadocia erobert hat. Er hinterließe zwey Söhn Robin oder *Rupin*, und *Leonem*. Rupin bestige nach seines Vatters Todt deßen Thron und hinterließe nur eine unmündige Tochter als Reichs-Erbin / welche er / so lang solche Minderjährigkeit währen solte / seinem Bruder Leoni samt der Reichs-Verwaltung anvertrauet hat. Leo, welcher lieber einen

Herrn

Herrn als Diener spihlen wolte/bemächtigte sich des Königreichs seines verstorbenen Bruders. Als er aber von denen unglaubigen Kriegsheeren aller Orten ware umgeben worden/ nahme er seine Zuflucht zu denen Lateinern und ersuchte Pabst Cœlestinum den Dritten ihm einen Cardinal zu schicken/ von welchem er in Nahmen seiner Heiligkeit zum König über Armenien gecrönet wurde. Der Statthalter Christi schribe hierüber dem Cardinal Conrad von Wittelsbach Ertz-Bischoffen von Mayntz/ welcher zu selber Zeit sich in Morgenland aufhielte/ und überliesse ihm alle Sorg diser Königlichen Salbung.

Als nun Leo von so hocher Hand die Cron empfangen hatte/schickte er ein Gesandschafft an Kayser Ottonem, welcher sich mit Pabst Cœlestino verwilliget Leoni den Königlichen Nahmen zu ertheilen/ wann diser alle Knaben unter zwölff Jahren in der Lateinischen Sprach wurde unterrichten lassen. Ob dise Bedingnus seye in das Werck gestellet worden/ ist ungewiß; doch hat Leo, so lang er lebte/ den Catholischen Glauben nachdrücklichst beschützt und seine Patriarchen veranlasset mit der Römischen Kirchen ein genaue Verständnus zu pflegen.

Obgerühmter Gregorius Ughaiaser sante im Jahr 1080. einige Botten an Pabst Gregorium den Sibenden/ von welchem er gewiße Regel empfangen hat/ wie er seine Armenische Kirche auf recht-Catholisch regieren solte. Solcher heilsamen Lehr folgte der Patriarch Basilius des Gregorij Ughaiasers Nachfolger und Vetter fleißig nach.

Gregorius der Dritte/ so ein Sohn der Schwester obgedachten Gregorij des Andern ware/ als er nach Basilio Patriarch worden/hat zwo Gesandschafften nach Rom geschickt/ die erste an Innocentium den Andern/ die zweite aber an Pabst Eugenium den Dritten.

Nach Gregorio dem Dritten erweckte GOtt in deßen Bruder/dem Patriarchen *Nierses* dem *IV.* oder Nierses von *Glaja* einen dermaßen mächtigen Eiffer des wahren Glaubens/ daß er ihm vorgenommen nicht allein seine Armenier, sonder auch die Griechen zu demselben zuruck zu bringen. In solcher Begierde machte er einige statliche Bücher/ unter disen aber eines unter dem Titel *JEsus Filius*, welches allhier über die maßen geschätzt und gesucht wird. Er schribe gleichfalls gar gelehrte Brieff/ an den Kayser Manuel, von der heiligen Dreyfaltigkeit und von der Menschwerdung des Worts. Der Kayser fertigte an ihn *Theorianum*, einen Griechischen Schrifftgelehrten ab/ damit sich beyde mit einander unterredeten. Ihre Abhandlungen seynd in der Bibliotheck dern Vättern zu finden: nach welcher Beschluß *Theorianus* geruffen hat: Ich bin Römisch/ und ich will/ so lang ich lebe/ gesamter Hand mit denen Römern wider die abtrünnigen *Armenier* streiten. Die Armenier verehren disen Patriarch Nierses, welcher nur siben Jahr regiert hat/ als einen Heiligen.

Der Patriarchische Sitz ward nach seinem Absterben Anno 1171. nach Sis in Klein-Armenien übersetzt/ allwo er 270. Jahr biß zu denen Zeiten des Mönchen Cyriaci verbliben ist/ von welchem wir in dem Folg reden wollen. Man glaubt/ besagte Ubersetzung seye eigentlich der zu großen Eigenmacht/ derer sich die Griechen über die Patriarchen angemasset hatten/ beyzumeßen. Man schreibt dieselbe Gregorio dem Vierten zu/ so ein Enckel des H. Nierses des Vierten gewesen/ und zu Tharsis in Cilicien Anno 1177. ein Concilium versammelt hat/ welchem Nierses von Lampron Bischoff von Tharsis vorgestanden ist/ den die Armenier ihren Guldenmund oder Chrysostomum nennen und seine Gedächtnus alle Jahr den 7. Julij feyeren.

Diser eifferige und wolberedte Vorsteher hat in einer wolverfasseten Rede gleich zu Anfang des Kirchtags alles Unheil/ so die Ketzerey und Trennung von Anbeginn nach sich gezogen/ wie nicht weniger die Schuldigkeit bey der allgemeinen Kirch zu verharren dergestalt unwiderleglich erwisen/ daß alle Vätter ihm beygefallen seynd: ja es wurde gantz Armenia sich unfehlbar ihrem gerechten Willen ergeben haben/ wann nicht der Todt Kaysers Manuels so wol das Concilium als dessen vermutete gute Würckung völlig unterbrochen hätte.

Im Jahr 1221. seynd die Tartarn in Groß-Armenien eingefallen/ welches sie samt Georgien erobert/ die Statt *Dam* aber geschleifft haben/ in welcher man tausend Kirchen und hundert-tausend Haußhaltungen soll gezehlt haben. Wann die Armener um des Glaubens Willen unter einander nicht uneinig gewesen wären/ wurden sie in Betrachtung ihrer Obermacht alle Feinde leichtlich überwunden haben/ zumalen um dise Zeit/ da nicht allein der Patriarch/ sonder auch der König Catholisch waren.

Gregorio dem Vierten folgten Gregorius der Fünffte und der Sechste. Diser Letztere beehrte den Pabst Innocentium den Dritten/ den Nachfolger Cœlestini des Dritten durch eine Gesandschafft mit einem Brieff/ in welchem er sich sehr demütigte und kindlich bedanckte/ daß ihrer Heiligkeit Vorfahrer den Ertz-Bischoff von Mayntz nach Armenien geschickt und den König Leonem durch deßen Hände gecrönt hätte. Leo selbst schickte dem Pabst einen Bottschaffter/ durch welchen Ihro Heiligkeit ihm den also genannten Standart des H. Petri, deßen er sich wider die Saracenen bedienen solte/ übersant hat. Die Armenier geben vor/ Pabst Innocentius habe ihnen die jenigen Freyheiten bestättiget/ so deroselben Vor-Eltern von dem H. Sylvestro erhalten hatten.

Gregorius der Sechste hatte zu Nachfolgern *Joannem* den Sibenden/ *Joannem* den Achten und *Constantinum* den Ersten. Als diser sich

mit

mit dem Patriarch von Antiochia wegen denen Gräntzen beyderseits Bistümern zertragen hatte / befahle ihm Pabst Gregorius der Neunte / dem Antiochener, in wessen Kirch-Spiel Klein-Armenia stunde / zu gehorsamen. Doch überschickte er ihm den Ertz-Bischofflichen Mantel / die Mütze / das Creutz und den Ring im Jahr 1239. Vier Jahr hernach / verstehe Anno 1243. ist König Leo gestorben / welcher auf eben die Weise / wie sein Bruder / nichts als eine Tochter und Erbin aller seiner Ländern hinterlassen hat.

Ein Armenischer Edelman mit Nahmen *Constans* bemächtigte sich diser Prinzeßin und vermählete sie mit seinem Sohn *Hayton*, der sich unter dem Schein-Recht solcher Ehe in den Besitz des Königreichs Armenia gesetzt hat. Man sagt / daß Constans sein Vatter 62. Armenische Edelleut umgebracht / hiermit aber sich aller Reichs-Mitbuhlern und Beneidern befreyet habe. Weil nichts destoweniger der neue König nicht glaubte / vest genug auf seinem Thron zu sitzen; hat er sich selbst zu dem Tartar-König verfügt / und mit disem einen Bund geschlossen / Krafft wessen einer dem andern in allen Begebenheiten beyzustehen versprache. Man will so gar wissen / daß er den Tartar-König samt seinem Bruder Halson beredet habe den Christlichen Glauben anzunemmen. Gewiß ist / daß Halson den Armenischen König Hayton mit einer mächtigen Armée nach Hauß begleitet habe / um ihn des Saracenischen Jochs zu befreyen. Er (Halson) nahme erstlich Persien und mit Sturm Babylon ein / den Calif aber dises letztern Orts gefangen. Demnach vereinigte er seine mit des Armenischen Königs Kriegs-Macht / mit welcher er Alepo, Damascum und schier gantz Syrien erobert hat. Er war würcklich begriffen Jerusalem zu belageren / als er den Todt seines Bruders / des Tartar-Königs vernommen und sich eilends nach Hauß zu begeben für nöthig befunden hat. Der Sultan aus Egypten machte ihm solche Abwesenheit zu Nutzen. Er hat des Halson hinterlassenen Feld-Obersten angegriffen und geschlagen. Halson eilete auf solche Zeitung schnell zuruck / starbe aber unter Weegs des gähen Todts / nach welchem die Saracenen über Armenien, der Sultan aber über Syrien ohne Mühe Meister worden seynd.

In Mitten diser Bedrängnußen empfienge Hayton einen Brieff von Pabst Clemente dem Vierten / welcher ihm einige Hülff anerboten und zugleich noch ein mahl zu denen Tartarn seine Zuflucht zu nemmen gerathen hat. Er folgte zwar / aber zu seinem Verderben; dann die Saracenen verheergeten sein Land: sein erstgeborner Sohn / als er sie bekriegte / ward getödtet / deßen jüngerer Bruder Leonem aber gefangen. Der betrübte Vatter wußte kein beßeres Mittel / als sich mit dem Sultan von Egypten abzufinden / welcher ihn wider Vermuthen gnädig empfangen und den gefangenen Sohn loßgelassen hat.

Demnach Hayton nicht weniger als fünf und viertzig Jahr regiert / inner solcher Zeit aber die Nichtigkeit dern Welt-Ehren durch eigene Erfahrnus überflüßig geprüfft hatte / übergabe Cron und Scepter seinem Sohn Leoni: er aber begabe sich aller Hochheit / auch so gar seines eigenen Nahmens / und ließe sich fürhin Macarium nennen / damit er desto sicherer fürhin GOtt allein in einem einsamen Leben dienen mögte / in welchem er auch biß in den Todt verharret ist.

Sein Sohn *Leo* der Andere war ein kluger / weiser und liebreicher Fürst / welcher die Gemüter zu gewinnen sehr geschickt ware. *Abaga* Tartarischer König in Persien / der sein und seines Vatters guter Freund ware / hat ihm das Königreich Syrien anerboten / welches er erobert hatte; allein Leo nahme es nicht an / sonder begnügte sich mit Armenien und spannete alle Kräfften wider die Saracenen an / damit er sie aus dem Land völlig ausrottete. Pabst Gregorius der Zehende versamelte Anno 1273. aus eben disem Absehen ein allgemeines Concilium zu Lyon in Franckreich / zu welchem er unter andern auch beyde König / Abagam und Leonem den Andern eingeladen hatte. Abaga erschine nur durch seine Bottschaffter / welche auf demselben die H. Tauff von denen Händen Petri Bischoffs von Ostia damals Cardinals / nach der Zeit aber Pabsts Innocentij des Fünfften empfangen haben. Leo hingegen stellete sich selbst ein und brachte auf Pabsts Gregorij Bitt mit sich die in Armenische Sprach übersetzte gantze Acta oder Schrifften des Concilij von Nicæa und anderer Kirchen-Versammlungen mehr.

Da nun die Saracenen innen wurden / was zu Lyon wider sie geschmidet werde / haben sie / ihrem eigenen Verderben vorzubiegen / Armenien mit ihrer völligen Macht urplötzlich überfallen / über zwantzig tausend Mann nidergemacht und zehentausend theils Jüngling theils Mägdlein in die Gefangenschafft entführt. So bald König Leo dise Zeitungen gehört hatte / verfügte er sich eilends zu dem Tartar-König Abaga, welcher ihm ohne Verzug ein zimliches Heer wolgeübter Kriegs-Leuten unter Anführung seines Bruders Mangodamore zu Hülff geschickt hat; zu welchem Leo seine aus Armenern zusammen geklaubte Armée stiesse / und mit Beystand diser Bundsgenossenen die Saracenen in einem Treffen besigte. Der Sig wäre vollkommen gewesen / wann nicht der junge / mithin unerfahrne Printz Mangodamore den König Leo gezwungen hätte sich zur Unzeit zuruck zu ziehen / und hierdurch dem Feind Anlaß zu geben / daß er denen Armenern in den Rucken gefallen ist und ein erbärmliches Blut-Bad angerichtet hat.

König Abaga liesse sich zwar deßwegen nicht schröcken / sonder wolte denen Saracenen ein

ein neues Kriegsheer auf den Halß schicken / die aber ihrem Untergang vorkamen / als sie gedachtem Abaga samt seinem Bruder mit Gifft vergeben haben. Leo starbe fast zu gleicher Zeit.

Dem König Abaga folgte auf dem Persischen Tartar-Thron sein Sohn *Argon*, welcher sich vor allem seines Vetters Tangader, so ein abtrünniger Christ und Verfolger dern Glaubigen ware / als seines Mitbuhlers loßmachen müßte. Tangader ware der drittgeborne Bruder Königs Abaga. Der neue König Argon hat nach dessen Beyspiel sich mit denenen Armenern wider die Saracenen genau verbunden; dann nachdem *Hayton* seinem indessen verstorbenen Vatter Leoni auf den Thron gefolgt / haben sich beyde König / sage Argon in Persien und Hayton in Armenien bey Pabst Nicolao dem IV. wie auch bey denen Königen in Franckreich und Sicilien angemeldet und mit denenselben wider die Saracenen einen Bundt geschlossen. Maßen aber die Saracenen als altgeübte Kriegs-Leute das Handwerck weit beßer / als dise junge König verstunden / also haben sie ihre Feind fruhezeitig mit Krieg überzogen / ehe dise alles / was zu einem dermaßen kostbaren Zug nöthig ware / in Bereitschafft hatten. Sie haben König *Hayto* den Andern überfallen / sein Land verwüstet / und den Patriarchen *Stephanum* des *Constantini* Nachfolger aufgehoben / welcher in solcher Gefängnus gestorben ist.

Der Sultan bemächtigte sich zu gleicher Zeit der Hand des H. Gregorij; maßen aber dieselbe unter denen Saracenen eben solche Würckung thate / wie vor disem die heilige Bunds-Lade bey denen Philisteern / und durch die Pestilenz ein entsetzliche Niderlag unter seinem Volck verursachte; hat er das Heiligtum dem König Hayton zuruck geschickt / hierdurch aber das Ubel auf ein mahl gestillet. Hayton schribe so wol dises als ein anderes Glück dem Schutz des Armenischen Apostels Gregorij des Erleuchters zu; dann / weil erwehnter Sultan die Creutz-Armée so die Christliche Fürsten aus Europâ nach Morgenland abgefertiget und bereits über das Meer gesetzt hatten / sehr förchtete / hat er mit König Haytone einen Friden geschlossen / welcher sich von nun an gäntzlich der Andacht ergeben / das Kleid dern Mindern Brüdern des H. Francisci nebst dem Nahmen Joannes angenommen / und dannoch in seiner Cappuzen Schwert und Scepter / das ist / die Regierung / wie vorhin / geführt.

Als folgendes 1294. Jahr er seine Schwester Mariam, um sie mit dem Printzen Michaële Kaysers Andronici Sohn zu vermählen / nach Constantinopel begleitete / und sich an dem Kayserlichen Hof erlustigte / hat indessen sein zweyter Bruder *Sembat* unter dem Vorwand / der König wäre ein Mönch worden / sich auf den Armenischen Thron gesetzt: solchen aber zu behaubten des Tartar-Königs Tochter zur Ehe genommen / und eine Gesandschafft an Pabst Gregorium geschickt / theils damit er demselben seinen Kindlichen Gehorsam bezeugte / theils / auf daß er von ihm / als König über Armenien erkannt wurde.

König Hayton, der um all-dise Empörungen nichts wußte / als er auf seiner Ruckreise von Constantinopel dieselbe mit höchster Bestürtzung vernommen / verfügte sich samt seinem dritgebohrnen Bruder Toros zu dem Tartar-König / in Hofnung durch deßen Beystand seinen Meineydigen Bruder *Sembat* von dem Königlichen Thron zu stürtzen; allein diser nahme beyde auf der Reise mit Hinterlist gefangen / und ließe seinen Bruder Toros zwar durch einen Meuchelmord erwürgen / seinem Herꝛn und König Haytoni aber die Augen ausstechen. Aber der gerechte GOtt zahlte ihn bald mit gleicher Müntz aus / als diser Brudermörder von seinem vierten Bruder Constante in einem Hinterhalt ist auf die Haut gelegt worden. Hayton gelangte durch ein göttliches Wunderwerck wieder zu seinem Gesicht: er nahme sein Reich wieder in Besitz: er jagte mit Hülff des Tartar-Königs Cassan die Saracenen aus dem Land; und gabe disem / obschon einem Heiden / seine Tochter zur Ehe. Sintemal aber aus solcher ein abendheuerischer übelgestalteter Printz ist geboren worden / sagte jederman / dise Mißgeburt seye die Frucht eines Ehebruchs: darum ward die arme Mutter samt dem Kind zum Scheitterhauffen verdammt / welches auf ihr hefftige Bitt vor dem Todt getaufft / und in dem Angesicht aller Umstehenden durch dises Sacrament augenblicklich so schön worden ist / daß König Cassan in Ansehung einer so wunderbaren Veränderung sich zum Christentum bekehrt / seine Ehegemahlin samt ihrem Königlichen Vatter / so lang er lebte / zärtlich geliebt und mit ihm ein hülffreiche Büntnus beobachtet hat.

Gregorius dises Nahmens der sibende / aber der Ordnung nach der drey und sibenzigste Patriarch beygenant der Gottsgelehrte / ein nicht weniger eifferig-als kluger Seelen-Hirt hat mit Gutheissen Königs Haytonis und dessen Sohns *Leonis* des Dritten ein Concilium nach Sis ausgeschriben / damit er die gesamte Armenische Kirch von allem Mißbrauch und Irꝛtum reinigte und mit dem Apostolischen Stul auf das genaueste vereinigte. Allein der ruhmwürdige Patriarch segnete hierüber im Jahr 1307. das Zeitliche / ehe besagter Kirchtag einen Anfang genomen hatte / nachdem er die Armenische Kirch 14. Jahr regiert hatte.

So bald Constantinus Bischoff von Cæsarea an stat seiner ware erwehlt worden / hat er aus Catholischem Eiffer das von seinem Vorfahrer beruffene Concilium noch daßelbe Jahr 1307. versamelt / in welchem nebst König Haytone und deßen Cron-Printzen Leone 36. Bischöff / zehen Wertabieten und siben Aebt / samt dem

dem vornehmsten Reichs-Adel erschinen seynd. Der Ausschreibungs-Brieff Gregorij des Sibenden ward offentlich verlesen und einträchtig gutgeheissen / dem aber zu Folg in Christo JEsu zwo Naturen / zwey Willen und zwey Würckungen erkannt: Man hat auch die siben allgemeine Concilia angenommen und verordnet / daß die hohen Festäge der Verkündigung Mariæ, die heilige Weyhenacht / wie nichtweniger dern H.H. drey Königen oder des Tauffs Christi fürhin an eben denen Tägen / wie zu Rom / gefeyeret: das Römische Martyr-Buch in denen Armenischen Kirchen gelesen: an Fastägen Fisch und Oehl genossen: bey dem H. Altar von jeglichen Geistlichen standmäßiges Kirchen-Gewand getragen: der Altar-Stein mit einem Corporal oder Fronleich-Tuch überzogen / und bey dem H. Meß-Opfer der Wein mit Wasser solle vermischt werden.

Nach glücklich vollendetem Kirchtag drange der Patriarch Constantinus starck auf die Beobachtung dessen Rathschlüssen und Satzungen / womit er den Teuffel also in den Harnisch gejagt / daß diser Lugen-Geist sich ihm mit äusserstem Gewalt durch die Ketzern und Abtrünnigen widersetzte; dann / weil dise tumme Köpf nicht verkochen könten / daß man ihre Irrtümer in einer dergestalt feyerlichen Versammlung verflucht hätte; als widersprachen sie dem Concilio, und gaben lugenhafft vor / die Stimmen seyen in demselben entweder mit Gelt erkaufft oder mit Gewalt denen Vättern abgedrungen worden. Man will so gar wissen / daß auf Anhetzung diser Meutern ein gewißer Tartar Nahmens Bularsa den König *Leo* samt seinem Vatter *Hayto*, als aufrichtige Beschützer der Catholischen Wahrheit umgebracht habe. Wenigstens ist gewiß / daß beyde von disem Bößwicht seynd getödtet worden.

Oscin bestige im Jahr 1316. den Armenischen Thron anstat Leonis des Dritten / und versammelte durch den Patriarchen Constantinum abermal ein Concilium in der Statt *Adana*, dem er mit 18. Bischöffen / fünf Wertabieten, zween Aebten / viel Priestern / gelehrten Mönchen und einer Menge großer Herzn selbst beygewohnt hat. In diser Zusammenkunfft ward das Concilium von Sis in gemeldetem Jahr 1316. bestätiget und deßelben Vollziehung einstimmiglich beliebet zum Trost aller Catholischen und Verdruß aller Ketzern / welche ihrer Gewonheit nach daßelbe verleumdet / gelästert und verworffen haben; weil dergleichen Leute ihren Verstand zum Dienst des Glaubens nicht gefangen nemmen wollen.

Deßen ungeachtet tribe Constantinus mit Nachdruck auf die Beobachtung aller Satzungen beyder Concilien von Sis und Adana. Fünfzehen Patriarchen / so nach ihm komen / thaten ein gleiches. Dise waren nun *Constantinus* der Dritte: *Jacob* der Andere: *Mekhitar*: *Mesrob*: *Constantinus* der Vierte: Paul der Erste: *Theodor* der Andere: *Gerabied* der Erste: *David* der Vierte: *Gerabied* der Andere: *Gregorius* der Achte: Paul der Andere: *Constantinus* der Fünffte: *Joseph* der Dritte / und *Gregorius* der Neunte. All-dise Patriarchen haben zwar sich möglichst bemühet ihre Kirch zu dem allgemeinen Glauben zuruck zu bringen; aber um sonst: dann die Ketzern und Abtrünnigen haben die Unglaubigen wider die Catholischen angereitzet / dise in mancherley Straffen und Geld-Steueren verwickelt: ja ihnen eine Verfolgung nach der andern angerichtet: biß endlich die Göttliche Vorsichtigkeit ihrer also müde worden / daß er die Armenische Monarchie zu Boden gestürtzt / und ein dermaßen widerspenstiges Volck theils dem Türckischen / theils dem Persischen Joch einer Knechtlichen Dienstbarkeit / unter welcher sie noch heutiges Tags seuffzen / ohne ferneres Nachsehen unterworffen hat. Allermaßen *Oscin* der Andere / der wenig Jahr nach dem Concilio von Adana gestorben / der letzte Armenische König gewesen ist. Die Patriarchen aber / so auf *Gregorium* den Neunten gefolgt seynd / waren schier alle Ketzern oder Abtrünnig.

Der Erste / so nach ihm kommen / ware ein Mönch Nahmens *Cyriacus*, ein frecher Vertheidiger des Kirchen-Spalts. Er hat durch einen Kunstgriff die Hand des H. Gregorij des Erleuchters gestohlen und von Sis nach Eschmiadzin zuruck gebracht / allwo er die Abtrünnigen beredete ihn zum Patriarchen zu erwehlen. Hiemit hat der Zwyspalt des Armenischen Patriarchats angefangen / der noch auf dise Stund währet; massen *Sis* seinen absonderlichen Patriarchen / diser aber Cilicien und Syrien unter sich hat. Die übrige Armener gehören unter den Patriarchen von Eschmiadzin. Beyde steiffen sich auf das Altertum / und auf eine immerwährende Nachfolg des H. Gregorij. Cyriacus hat seiner angemaßten Würde nicht lang genoßen / sonder ist nach zwey Jahren / nemlich Anno 1447. verstossen worden.

Nach ihm haben sich ihrer drey des Patriarchats zu gleicher Zeit bemächtiget *Gregorius* der Zehende / *Aristarces* der Andere / und *Zacharias*, welcher Letztere aus Begierde allein zu herzschen die Hand des H. Gregorij nach der Insel Agathmar gebracht hat; allwo er schon vorhin Patriarch gewesen ware. Alle seine Nachfolger daselbst führen von der Zeit an den Titel als Patriarchen von *Agathmar*. Auf dise Weise seynd aus einem Patriarchat drey worden.

Man muß nichts destoweniger bekennen / daß besagte drey Patriarchat schon vorhin / und zwar seit Kayser Heraclio üblich gewesen seyen. Wenigstens seynd sie hundert Jahr älter / als die Trennung Zachariæ; weil in dem Anno 1341. Pabst Benedicto dem Zwölfften von denen Armenischen Irztümmen abgestatteten Bericht unter König Leone dem Vierten / dern Pa-

Patriarchen von Groß- und Klein-Armenien, wie auch deßen von Agathmar nahmentliche Meldung geschihet / als einer uralten Sach / die bereits zu Zeiten Heraclij ihre Richtigkeit soll gehabt haben. In gemeldetem Bericht wird der Patriarch von Groß-Armenien der Tauben-Patriarch genannt.

Ein kurtzer von Patre Combefis aus einer alten Handschrifft gedruckter Begriff Armenischer Geschichten redet von einem viel åltern Zwispalt des Patriarchats von Armenien, daß nemlich / nachdem der Persische Kônig Chosrhoes durch Hülff Kaysers Mauritij wieder auf seinen Thron ist gesetzt worden / er seinem Gutthåter einen Theil von Armenien geschenckt / die Griechen aber über dasselbe Land einen absonderlichen Patriarchen Nahmens *Joannem* erwehlt haben; da zu gleicher Zeit *Moyses* das Patriarchat des übrigen Armeniens, welches denen Persianern gehörte / behaubtet hat. Berührter Moyses ware ein gifftiger Jacobit und dem Griechischen Kirchen-Gebrauch so abhold / das er im Sprichwort zu sagen pflegte: GOtt bewahre mich zu essen / was im Ofen gebacken worden / und warmes Wasser zu trincken; dann die Griechen bedienen sich bey der Meß des gesåuerten Brodts / und vermischen den Wein im Kelch mit siedendem Wasser. Allein dise Spaltung hatte keinen Bestand / sonder nahme im Jahr 606. oder 607. ein Ende / so bald Chosrhoes gantz Armenien wieder unter sich gebracht hatte.

Offtbedeuterer Bericht / so Benedicto dem Zwölfften behåndiget worden / sagt auch / daß der Patriarch von Groß-Armenien ihm selbst einen Nachfolger erwehle und salbe / welcher zwar bey Lebszeiten seines Vorfahrers sich des Regiments nicht anmaße / sonder von dem Persischen Tartar-Kônig sich in diser Würde bestâtigen lasse / solche Genehmhaltung aber sehr theuer bezahlen / und noch über dises demselben Jåhrlich ein großes Stuck Gelds erlegen müße. Doch wiße er sich an seinen Untergebenen Priestern zu erholen / derer jeglicher ihm das Jahr einen Gulden / sechs Groschen / für die Ertheilung dern heiligen Sacramenten zu geben pflege.

Was hingegen den Patriarchen von Klein-Armenien betrifft / ware vermög obgedachten Berichts der Gebrauch / daß die Bischöff auf Befehl des Kônigs in Persien sich versammelten und drey zu disem Amt tüchtige Månner erwehleten; aus welchen der Kônig einen durch Ansteckung eines Rings an den Finger zum Patriarchen bestellete. Solchen Ring verkauffte der Kônig sehr theuer; sintmal der Patriarch / der zur Zeit Pabsts Benedicti des Zwölfften in Klein-Armenien regierte / denselben mit fünfzig tausend Silber-Groschen ausgelöset / und über dises Jåhrlich zwantzig tausend dergleichen Groschen dem Kônig verehrt / hieran aber nichts verspihlet / sonder gewonnen hat wegen der Hand des H. Gregorij, die er dazumahl in seinem Gewalt hatte / und denen neuen Bischöffen unter wåhrender Weyhe auf das Haubt setzte; er machte zugleich aus diser Auflegung ein dergestalt wesentliches Stück der Bischöfflichen Salbung / daß er keinen / der solche nicht empfangen håtte / für einen rechtmåßigen Bischoff erkennet / hiemit aber die Sach so weit gebracht hat / daß fast alle Bischöff von ihm / von denen übrigen Patriarchen hingegen gar wenig sich haben weyhen lassen: obschon er für jegliche Auflag dises Heiligtums ein großes Stuck Gelt abforderte.

Es ist zu glauben / daß der Patriarch Zacharias, welcher mehrgemeldete heilige Hand entfremdet und von Eschmiadzin nach Agathmar übertragen hat / mit derselben eben solchen Kram zu seinem Nutzen samt seinem Nachfolger Sergio dem Andern werde angestellet haben. Nach wessen Todt Joannes der IX. das Heiligtum nach Eschmiadzin im Jahr 1476. zuruck gebracht und mit seinem Mitbuhler Sergio dem Dritten seinen beståndigen Sitz allda gehalten hat. Von welcher Zeit an zu rechnen die hundert nechstgefolgte Jahr hindurch im̃erfür zwey oder drey Patriarchen zugleich gewesen seynd / welche der Kônig in Persien wol genutzet und ihnen seinen Schutz über die maßen theuer verhandelt hat.

Als Anno Christi 1593. David und Melchisedech das Patriarchat mit einander verwalteten und mit der Steuer / so der Persische Kônig begehrt hatte / unmöglich aufkommen könten / haben sie den Bischoff von Hamit oder Diarbekir Nahmens *Serapion*, damit er zu erwehntem Tribut seinen Drittheil beytruge / ihnen selbst beygesellet und zum Mit-Patriarchen gemacht. Gleichwie nun diser *Serapion* ein Catholischer und reicher Edelman ware; also hat er die Schulden des Patriarchats bezahlt und solche Würde aus keinem andern Absehen angenommen / als damit er die abtrünnigen Armenier zu der allgemeinen Heerde Christi desto leichter mögte zuruck weisen. Allein sie wolten so fern nicht anbeissen / daß sie ihn vielmehr bey dem Kônig Scha-Abas in Verdacht gebracht haben / wessen Grimm zu vermeiden Serapion nach Tigranocerta geflohen und daselbst Anno 1606. gestorben ist.

Da nach Serapionis Hinschied David und Melchisedech sich um das Patriarchat zu Eschmiadzin zanckten / legte sich der arge Kônig Scha-Abas in das Mittel; dann / weil er zu Errichtung eines großen Gewerbs um selbe Zeit viel Armenier von allen Orten nach seiner Hof- und Haubtstatt Ispahan zu versammeln gesonnen ware / zugleich aber wußte / wie sehr die Armenier dem Heiligtum des H. Gregorij ergeben seyen; hat er deßelben wunderthåtige Hand laßen dahin bringen / und mit derselben die Armenier nach Ispahan gelockt / das Patriarchat aber dem Melchisedech allein um zwey tausend Thaler eines Jåhrlichen Tributs verpachtet.

Weil

Weil nun diser mit Worten mehr versprochen hatte / als er in der That bezahlen konte; entwiche er heimlich nach Constantinopel und überließe den Patriarchischen Stul seinem Vetter *Isaac* dem Fünfften. So bald der Neben-Patriarch David die Flucht des Melchisedechs vernommen / kame er eilends nach Ispahan und strite mit Isaac um die ledige Hirten-Würde. Aber vergebens. Dann *Scha-Abas* ertheilte solche dem Wertabieten Moysi, welcher die Bediente dises Königs die Kunst das Wachs zu bleichen gelehrt und hierdurch deßelben Gnad erworben hatte. Moyses ware Gut-Catholisch: er hat die Patriarchalische Burg und Kirchen erneuert / ein sehr auferbäuliches Leben geführt und solches im Jahr 1632. mit gutem Nachruhm beschlossen.

Philippus ein eifferig-Catholischer Mann kame an dessen Stelle. Diser Patriarch hat mit des Königs / der ihn gar wol leiden konte / Verwilligung die Hand des H. Gregorij von Ispahan, allwo sie dreyßig Jahr lang gewesen ware / nach Eschmiadzin übersetzt: hierselbst beyde Kirchen dern Heiligen Ripsinæ und Caiennæ verbeßert: demnach eine Wallfarth nach Jerusalem angestellet: daselbst aber mit dem Patriarchen von Sis Nahmens Niers, den er alldort antraffe / einen genauen Bund geschlossen / und endlich im Jahr 1655. zu Eschmiadzin das Zeitliche gesegnet.

Jacobus der Dritte sein Nachfolger und Vertheidiger der Catholischen Wahrheit ist aus Andacht nach Rom gereiset und nach hinterlassener Glaubens-Bekantnus allda selig gestorben.

Eleazarus Glaiotse gleichfalls Catholisch hat die Lateinische Missionarios beschützt und ihre Missiones sehr empor gebracht. Er ist Anno 1680. erwehlet worden.

Nahabiet sein Nachfolger wurde für das Catholische Christentum noch ein mehrers gethan haben / wann er nicht sein gutes Vorhaben / aus Forcht dem König in Persien zu mißfallen / hinterlassen hätte. Er verschiede samt seiner Affter-Politicâ im Jahr 1706.

Alexander vorhin Bischoff von Ispahan kame an seinen Platz / ein in Schaaf-Beltz verkleideter grimmige Wolff / welcher die Catholischen heimlich verfolgt hat.

Asvvadur der hundert und zwantzigste heut regierende Patriarch ist ein fridsamer Mann / welcher denen Catholischen alle Freyheit gönnet.

Jedermann sihet / wie daß die Göttliche Barmhertzigkeit über die Armenische Kirch beständiglich ein Aug gehabt und derselben von Zeit zu Zeit eifferig-Catholische Patriarchen unerachtet alles Ketzerischen Widerstands beschohren / annebst aber auch andere Glaubens-Schirmer erweckt habe / von welchen letztern ich jetzt ein Wort melden muß.

Die Armenischen Kirchen-Geschichten melden auf das Jahr Christi 1330. daß ein gewißer Dominicaner Nahmens *Bartholomæus* von Bononien in Wälschland gebürtig / nachdem er zum Bischoff geweyhet und von Pabst *Joanne* dem Zwey und Zwantzigsten nach Persien ware abgefertiget worden seinen Sitz in der Statt *Maraga*, zwo Tagreisen von Tauris, aufgerichtet / und daselbst etliche schlechte Zellen gebauet habe. Da nun diser große Mann wegen seiner Wissenschafft und Heiligkeit / wie auch wegen denen Wunderwercken / so man von ihm erzehlete / in kurtzer Zeit sehr berühmt wurde; ist deßen Ehrenruff auch dem Abt Isaiæ, der unweit Erivan wohnte / zu Ohren kommen. Diser Abt ware ohne Widerrede in gantz Armenien der gelehrteste Mann / welcher dreyhundert und sibenzig seiner Jüngern zu Wertabieten oder Lehrern gemacht hatte. Unter solchen suchte er den Allerfähigsten / nemlich den Joannem von Kerna, aus / so des Fürstens von Kerna Vetter ware / und sante ihn zu obgedachtem Lateinischen Bischoff Bartholomæo, um sich von deßen Eigenschafften gründlich zu erkundigen. Kaum hatte diser heilige Prelat nach höflichem Empfang sich mit Kerna in eine Abhandlung eingelassen / als er gleich merckte / daß der junge Lehrer nichts von dem Mittel-Punct der Christlichen Einigkeit / oder von dem Apostolischen Stul zu Rom jemals gehört hätte. Darum beflisse er sich ihm solche Wahrheit / an welcher die Einigkeit der allgemeinen Kirch gelegen ist / aus dem Evangelio und Wort GOttes / wie auch aus denen Heiligen so wol Griechischen als Catholischen Vättern vor allem zu erweisen. Der Adeliche Wertabiet verlegte sich auf die Erörterung diser so wichtigen Frag mit so unermüdlichem Fleiß / daß er dieselbe nicht allein handgreifflich erkannt / sonder auch durch gelehrte Lauff-Brieff zwölff denen besten seiner ehemaligen Mitschulern mitgetheilt / und sie zu einer ausführlichen Abhandlung nach Kerna eingeladen hat / allwo sich alle ins gesamt eingestellet / die stritige Glaubens-Sätz mit Bischoff Bartholomæo und Joanne von Kerna lange Zeit überlegt / sich der erkanten Wahrheit allerdings unterworffen / die Regel des H. Dominici unter Anführung jetztbenannten Prelatens einträchtig angenommen und sich die vereinigte Brüder oder Brüder der Einigkeit benahmet haben. Ihr erstes Werck ware unterschiedliche zur Bekehrung ihrer Lands-Leuten dienliche Bücher in die Armenische Sprach zu übersetzen / hiernechst aber den wahren Glauben aller Orten zu predigen / und die Ketzerey dermaßen Sighafftig zu bekriegen / daß sie ein unzähliche Menge zu der allgemeinen Kirch und einem beßeren Leben bekehrt haben. Sonst lebten sie alle beysamen gemeinschafftlich in einem Clösterlein des Bistums *Maraga*, deßen Bartholomæus Bischoff ware. Allein die Zahl ihrer Mitbrüdern nahme dergestalt zu / daß sie vier andere Clöster zu bauen seynd gezwungen wor-

worden / eines zu *Tefflis* in Georgien: das andere zu *Caffa* in der Krimischen Tartarey: das dritte zu *Saltantz* in Persien / und das vierte zu *Naschivan* in Armenien, welches letztere heutiges Tags allein übrig ist und den Titel eines Ertz-Bistums führt. Besagte Brüder der Vereinigung seynd im Jahr 1356. dem Prediger-Orden des H. Dominici ordentlich einverleibt worden. Ihnen allein haben wir nach GOtt zu dancken jenen Eiffer / Andacht und Standhafftigkeit / so die Catholische Armenier in der Landschafft Naschivan noch heutiges Tags von sich spühren laßen / und bey dem Gehorsam der Römischen Kirche unbeweglich verharren.

Wer die grosse Früchten / so dise eingeborne Armenische Ordens-Männer und andere Missionarij samt uns auf disen Missionen in die Scheueren GOttes mit seiner Gnad eingerndten / recht begreiffen wolte / müßte die Christliche Zucht dern Armeniern mit Augen ansehen / die allhier viel strenger ist / als unter denen Europæischen Christen / welche grösten Theils sich des zergänglichen Glücks und der eitelen Ehr weit mehr als ihrer Seligkeit bekümern / mithin sich unserer Mühewaltung wenig besorgen / noch denjenigen nachfolgen / welche an unserer gegenwertigen Arbeit und künfftiger Vergeltung theil nemmen.

Numerus 261.

Von dem Kirchen-Gebrauch dern Abtrünnigen Armenen.

Inhalt.

Die Armenische Kirchen-Gebräuch äusseren sich haubtsächlich in dem Meß-Opfer: in dem Genuß dern HH. Sacramenten: in Beobachtung gewisser Fest- und Fasttägen: in dem Gesang und offentlichem Gebett / von welchen ich der Ordnung nach jetzt handeln wird.

§. 1.

Von dem Meß-Opfer dern Abtrünnigen Armenern.

DJe Armenische Kirchen seynd auf dem Fuß-Boden mit Bast-Decken oder Teppichen überzogen / weil man vor der Kirch-Thür die Schuhe ausziehet und Baarfuß hinein gehet. Die Altär seynd ohne Heiligtum von Stein gantz schlecht / schmal und also beschaffen / daß man leichtlich herum gehen kan. Das Crucifix ist entweder gemahlet oder aus Perl-Mutter gemacht und in Holtz eingefasset. Der Kelch und Patena seynd denen unsern gleich; sie werden beyde ohne Palla mit einem krausen Schleyer überdeckt. Der Altar-Schopf oder Priester-Chor ist von dem Kirchschiff durch einen großen Vorhang abgesöndert / welchen man unter dem Amt der H. Meß zumacht. Es werden gar selten in einem Tag zwo Meßen in einer Kirch gelesen / auf einem Altar aber niemals. Der Priester / so dieselbe liset / muß die gantze Wochen in der Kirch übernachten. Alle Meßen werden gleich bey anbrechendem Tag nicht in der Still gehalten / sonder mit lauter Stimm gesungen: doch hiervon den Vorabend dern HH. drey Königen und des H. Ostertags ausgenommen / an welchen die Meß Abends vor dem Fest gehalten wird.

Der Priester / welcher solche singt / tragt auf dem Haubt ein runde Mütze / dero Spitz sich in ein Creutz endet. Die Albe oder das Meß-Hemd ist kurtz und eng. Der Priester hat an jedem Arm einen Manipel / so einem Anstoß-Aermel oder Stutzen gleich sihet / und nur biß an den Ellenbogen reichet: die Stohl ist mit Creutzlein besäet und an denen Enden schmäler. Anstat des Humerals oder Schulter-Tuchs hat er ein kleinen Kragen / wie bey uns die Mönchen / aber aus Gold oder Silber gemacht / von welchem ein Tuch über die Schultern herab fliegt. Uber all dises ist er mit einem Vesper-Mantel oder Chor-Kappen gekleidet. Die übrige Priester / so ihm nur beystehen / seynd schlechterdings mit einem Vesper-Mantel über ihr gemeines Haußgewand angelegt.

Die Diaconi legen eine Alb ohne Gürtel an / und eine Stohl / welche vornen und hinten von der lincken Schulter herab hangt: die Sub-Diaconi hingegen und alle geringere Geistliche ein Chor-Hemd oder enge Alb / so biß auf die Fersen reichet: beyde seynd mit Creutzlein besprengt / welche in geblümter Gestalt auf der Brust / auf dem Rucken / auf beyden Aermeln gemahlet seynd / nebst andern vier kleinern Creutzlein / so sich an denen vier Enden hervor thuen.

Die Meß-Ordnung ist dise: der mit allem Meßgewand geschmuckte Priester waschet die Händ: er spricht bey dem Altar-Staffel den Eingang und die offene Schuld gantz allein / welche mit der unsern fast über eins kommt. Der Priester / so ihm beystehet / sagt das Ablaß-Gebett oder Misereatur. Der Amts-Priester steigt zu dem Altar und kusset es drey mahl. Der Ertz-Diaconus bringt ihm die ungesäuerte Hosty / welche jener in der Mauer in ein Loch samt dem Kelch versetzt / nachdem er in denselben lautern Wein ohne Wasser eingeschenckt hat. Der Diaconus spricht in Mitten der Kirch dise Wort: Segne / O HErr! der Priester antwortet: Segen und Ehr seye dem Vatter und dem Sohn. Welchemnach er den Psalmen / die Antiphonam und das Lied deßelben Tags betet. Die Geistlichkeit singt hierauf das Trisagium mit dem Zusatz des Ketzers Petri Cnaphéi, welche zusammen also lauten: Heiliger GOtt: heilig und Starck: heilig und unsterblich / der du für uns bist gecreutziget worden; erbarme dich unser. Nach vollendetem disem Dreyspruch liset der Amts-Priester einen Psalm samt der Prophezey und Epistel deßelben

ben Tags. Er wendet sich nachgehends zu dem Volck und sagt: der Frid seye mit euch. Die Geistlichkeit antwortet: und mit deinem Geist: welche Wort in jeglicher Meß siben mahl widerholet werden. Der Diaconus liset das einfallende Evangelium. Auf dises folgt die Glaubens-Bekantnus / in welcher bey der Meldung des H. Geists jene Wort / der von dem Vatter und dem Sohn ausgehet / vertuschet werden. Hernach schreitet man zum Opfer / welches der Priester / der Diaconus und die Geistlichkeit Umgangs-weis um das Altar herum tragen und singen: Der Leib des HErrn und das Blut der Erlösung ist allhier gegenwertig. Das Volck wirfft sich auf das Angesicht. Der Priester steigt zu dem Altar: wascht die Finger: wendet sich zum Diacono und gibt ihm den Kuß des Fridens. Der Letztere sagt alsdann zum Volck: gebet einer dem andern den Kuß der Reinigkeit: ihr aber / die nicht würdig seyt die Geheimnußen zu genießen / gehet hinab zur Kirchthür / und wartet alldort dem Gebet ab. Der Amts-Priester fanget endlich die Wandlung mit folgenden Worten an: Christus nahme das Brodt in seine heilige / Göttliche / unsterbliche / unbefleckte und würcksame Händ: er segnete es: er sagte Danck: er brach es: er gab es seinen auserwehlten / heiligen und sitzenden Jüngern ꝛc.

Hiernechst fahrt der Priester fort / und spricht auf eben die Weise / wie bey uns / über Brodt und Wein die Sacramentalische Wort aus: ja er hebt den Leib und das Blut Christi in die Höhe / damit sie von dem Volck angebetet werden. Nach der Wandlung spricht er mit untermengten Segen etliche Gebette: er hebt den Schleyer von dem Kelch: nimmt die Hosty in die Händ und sagt zum dritten mahl: Durch dises wirstu wahrhafftig das gesegnete Brodt / der Leib unsers HErrns und Erlösers JEsu Christi seyn. Er fügt zum dritten mahl hinzu: durch Mitwürckung deines heiligen Geists. Er deckt den Kelch wieder zu. Nachgehends betet der Priester für alle geistliche und weltliche Ständ. Der Diaconus thut unter währendem Gesang Meldung dern HH. Apostelen Thaddæi und Bartholomæi: des H. Erleuchters Gregorii: wie auch dern drey Ketzern Hanß *Orodnicti*, Greger *Dukeratsi* und des Barsams. Er nennet ferner die gecrönte Häubter / Abgarum, Constantinum, Tiridatem und Theodosium.

Das Vatter unser wird von allem Volck gesungen / nach solchem wendet sich der Priester zwey mahl zu bemeldetem Volck / zeigt ihm die Hosty über den Kelch / und sagt das erste mahl: Heilige Sachen gehören für heilige Personen / sancta sanctis. Das andere mahl setzt er hinzu: eßet den heiligen hochwürdigen Leib samt dem Blut unsers HErrn und Heilands JEsu Christi in Heiligkeit / welcher vom Himmel herab kommt und bey uns wohnet: er ist das Leben

Das Agnus Dei (O du Lamm GOttes) folgt in fast eben denen Worten / wie bey uns: nach welchen der Priester das Abendmahl genießt. So bald er mit seiner Communion fertig ist / redet der Diaconus das Volck also an: Nahet mit Forcht und mit Glaub herzu / und macht euch des heiligen theilhafftig. Ich hab wider GOtt gesündiget. Wir glauben in den Vatter / den wahren GOtt; wir glauben in den Sohn / den wahren GOtt. Wir glauben in den H. Geist / den wahren GOtt. Wir bekennen und glauben / daß dises der wahre Leib und Blut JEsu Christi ist / welcher uns zur Vergebung unserer Sünden seyn wird. Alsdann empfangt das Volck das heilige Abendmahl. Der Priester ertheilt ihm den Segen und singt: HErr! mache / daß dein Volck lebe. Die Geistlichkeit antwortet singend: Wir seynd mit deinen Gütigkeiten erfüllt worden. Der Diaconus fügt hinzu: Mit Glauben und Frieden; die Geistlichkeit samt ihm spricht: wir sagen Danck. Der Priester verfügt sich in Mitten der Kirchen / verrichtet allda etliche Gebette / wendet sich zu dem Volck und sagt: Die Fülle des Gesatzs und dern Propheten; du bist Christus GOtt. Er gehet wieder an den Altar: betet GOtt drey mal an / und spricht demnechst: HErr *JEsu Christe*! erbarme dich unser. Zum Beschluß betet er auf unsere Art das Evangelium des H. Joannis.

Unter währender Meß bieget der Amts-Priester seine Knye niemals / sonder neigt nur den Leib gantz tieff: er segnet das Volck über fünfzig mahl / ohne den Leib umzuwenden / sonder streckt nur die Hand aus. Der Diaconus sagt schier eben so offt / und zu gleicher Zeit: HErr! gib deinen Segen.

Vor der Meß sprechen die Armener eine Glaubens-Bekantnus / die gantz und gar Ketzerisch lautet. Sie fahet mit einer Teuffels-Beschwörung an und endet sich durch ein offentliche Bekantnus allerhand grober Lastern / auch so gar solcher / welche ein keusches Ohr nicht darff anhören.

Bey dem Gotts-Dienst und Tagzeiten bedienen sie sich der uralten Landsprach / so man die Schul- oder Kirchen-Sprach nennen könte / und von niemand als denen Geistlichen verstanden wird / welche offtmal dieselbe nur lesen / nicht aber auslegen können.

§. 2.

Von den Sacramenten dern Abtrünnigen Armenern.

A. Von der Tauff.

Der Bischoff oder Priester empfangt das Kind vor der Tauff außerhalb der Kirch-Thür / wel-

welche hinter ihm verspehrt wird. Er betet den hundert-dreyssigsten Psalm / nebst unterschiedlichen Gebettern. Demnach wendet er sich gegen Untergang und beschwöhrt drey mahl die bösen Geister: folgends aber gegen Aufgang/ und widerholet drey mahl die gewöhnliche Fragen über die vornehmste Glaubens-Artickel. Hierüber sagt er den hundert-sibenzehenden Psalm auf; womit die Kirch eröffnet und das Kind zum Tauffbrunn gebracht wird: allwo der Priester daßelbe mit dem heiligen Oehl salbt und den acht-und zwantzigsten Psalm mit lauter Stimm nebst dem dritten Capitel des Evangelij Joannis oder das Gespräch Christi mit Nicodemo liset. Nach disem weyhet er das Tauffwasser/ in welches er das Crucifix senckt und das Chrisam gießt/ unter währendem Guß aber zum dritten mahl spricht: *Alleluja*: dises Waßer werde gesegnet/ gesalbt und geheiliget.

Der Priester fragt/ wie das Kind heissen solle: er nennet es mit seinem Nahme: nimmt daßelbe in die Hände: tauchet es dreymal völlig in das Waßer/und sagt bey jeglicher Tauchung: *N.* der Diener JEsu Christi/ welcher sich freywillig um die Tauff anmeldet/ wird jetzt von mir getaufft in Nahmen des Vatters/ des Sohns und des H. Geists. Du bist durch das Blut JEsu Christi losgekaufft und von der Dienstbarkeit der Sünd erlediget. Du bist ein Gnaden-Kind oder aufgenommener Sohn GOtt des Vatters/ ein Miterb *JEsu Christi* und ein Tempel des H. Geists.

Dise Sacramenthaffte Wort seynd zwar deutlicher/ als bey denen Griechen; weil allhier der Tauffer gemeldet wird. Allein es ist ein Widertäuffischer Mißbrauch die Wort und die gantze Tauff drey mahl zu widerholen: indem nur ein GOtt/ ein Glaub und ein Tauff seyn soll. Ephes. IV. 5.

In einem andern Armenischen Sacraments-Buch werden nebst einer dreyfachen Eintauchung folgende Wort vorgeschriben/ bey der ersten Eintauchung spricht der Priester: In Nahmen des Vatters; bey der andern: In Nahmen des Sohns; bey der dritten: In Nahmen des H. Geists. Maßen aber dises Wort in Nahmen die Einigkeit GOttes nach Auslegung dern HH. Vättern bedeuten muß (welche hieraus wider die Arianer und Macedonier erweisen/daß nur ein GOtt in drey Personen seye) als ist solcher Tauff-Spruch ebenfalls irrhafft und abergläubisch.

Eben so sträfflich ist ein anderer Mißbrauch/ da nemlich die Armener um keinerley Ursach willen das Kind vor dem achten Tag nicht tauffen wollen/ wann es auch ohne dises Sacrament sterben solte. Etliche ihrer Lehrern vertheidigen solche Mißhandlung mit einem noch gröbern Irrtum/da sie sagen/die Tauff seye in dergleichen Umständen nicht allerdings nothwendig/ hierdurch aber in Verdacht gerathen/ als glaubten sie die Erbsünd nicht; indem doch gewiß ist/das die Armener ins gemein die Nothwendigkeit der Tauff erkennen.

B. Von der Firmung.

Eben der Priester/ so das Kind taufft/ pflegt daßelbe auch gleich nach der Tauff zu Firmen/ nach dem allgemeinen Gebrauch aller Kirchen in Morgenland/ und zwar mit Chrisem/ welches nicht allein/ wie bey uns/ aus Baum-Oehl und Balsam/ sonder auch über dise zwey Stuck aus unterschiedlichen kostbaren Gewürtz-Säfften/ die mit Wein abgeriben seynd/ vermischt wird. Der Patriarch allein darff das Chrisam weyhen/ von welchem er Jährlich denen Bischöffen ihren Theil schickt/ damit sie denselben unter ihre Priester austheilen. Dise aus Sorg/ es mögte ihnen aufgehen/ vermischen es offt mit einem untüchtigen Oehl nicht ohne Gefahr solches wesentlich zu entkräfften.

Der Priester/ nachdem er das Kind getaufft hat/ um daßelbe zu firmen/ zeichnet es auf der Stirn Creutzweis mit Chrisam und spricht: Die milde Salbung in Nahmen *JEsu Christi*, wird über dich ausgossen/ als ein Mahlzeichen dern himmlischen Gaben in Nahmen des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geists. Suavis unctio, in nomine JEsu Christi, in te effunditur, signaculum donorum cœlestium in nomine Patris &c.

Der Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit wird bey denen übrigen/ jetzt folgenden/ Salbungen nicht widerholt/ da der Priester die äusserliche Sinn mit Chrisam bestreicht und sagt/ bey denen Augen: die Salbung der Heiligung erläutere deine Augen/ damit du niemals in den Schlaff des Todts einschlaffest.

Bey denen Ohren: Die Salbung der Heiligung/ damit du die Gebott GOttes anzuhören bewogen werdest.

Bey der Nasen: Die Salbung der Heiligung/ seye dir in Nahmen *JEsu Christi* eine Wacht deines Munds und ein starckes Thor auf deinen Leffzen.

Bey denen holen Händen: Die Salbung der Heiligung seye dir in Nahmen *JEsu Christi* die Ursach guter Wercken.

Auf der Brust: Die Salbung der Heiligung soll in dir ein reines Hertz schaffen und den rechten Geist in deinem Eingeweid erneueren.

Bey denen flachen Händen oder Handballen: Die Salbung der Heiligung seye dir in Nahmen *JEsu Christi* ein Schild/ mit welchem du alle Pfeile des bösen Feinds zuruck schlagest.

Bey denen Füssen: Die Salbung der Heiligung richte deine Schritt zu dem ewigen Leben.

Endlich setzt der Priester auf des Kinds Haubt

Haubt eine Cron oder Crantz / und reichet ihm das heilige Abendmahl / da es noch an der Brust hangt.

C. Von dem Fronleichnam Christi.

Bey disem Sacrament haben die Armener etwas besonders. Der Priester wandelt nur eine Hosty / es mag auch die Zahl dern Communicanten so groß seyn / als sie immer will. Ihr Hosty ist rund / aber drey biß vier mahl dicker als unsere. Nachdem er die / so da speissen wollen / gezehlt hat / bricht er die Hosty in eben so viel Bröcklein / als Personen seynd. Er laßt gedachte Bröcklein in dem Blut Christi einweichen / und bringt dieselbe mit denen Fingern aus dem Kelch in dern Communicanten Mund / die vor seiner aufrecht stehen / und bey dem Genuß des H. Sacraments nicht niderknyen.

Dise Art unsern HErr GOtt zu genießen hatte in der Lateinischen Kirch um das Jahr 1100. angefangen einzuschleichen; allein die Päbst Paschalis II. und Urbanus II. haben solchen Mißbrauch aus erheblichen Ursachen verboten; weil nemlich Christus der HErr bey Einsetzung des Sacraments befohlen hat sein Blut zu trincken / und nicht zu essen. Eben dernwegen hat auch der Cardinal Humbert den Gebrauch der Kirch von Constantinopel mißbilliget / welche den in seinem Blut geträncktten Leib Christi in einem Löffel (gleichwie die Griechen noch heutiges Tags thuen) zu reichen pflegte. Die Armenische Priester hingegen geben dem neugefirmeten Kind ein in dem Blut benetztes Bröcklein der gewandelten Hosty mit denen Fingern in den Mund / unerachtet von denen Kindlein solcher Partickel offt ausgeworffen wird. Wir bemühen uns nicht allein dise / sonder auch ein andere dem Göttlichen Fronleichnam erwisene Unehr abzuschaffen / da erwachsene Leut entweders etliche Jahr nach einander das H. Altar-Sacrament nicht empfangen; oder höchstens Jährlich zwey mahl / verstehe am H. drey König-Fest und am Carsamstag Communicieren; dißfalls aber dem ärgerlichen Beyspiel etlicher Armenischer Bischöffen und Wertabieten nacharten / welche des Jahrs kaum ein mahl Meß lesen / sonder glauben ihrer Pflicht ein Genügen zu leisten / wann sie an gewißen Tägen der Meß geringerer Priestern beywohnen ohne die Communion zu genießen; dann sie vermeynen / es wäre wider ihr Würde und Ehr / das H. Sacrament aus der Hand eines Priesters / der weniger ist / als sie / anzunemmen.

Wann der Priester das Hochwürdige als ein letzte Weegzehrung zu einem Krancken überbringt / wird ihm ein Creutz und Rauchfaß vorgetragen. In dem Hauß betet er den Siechen gewiße Psalmen / Episteln / Evangelia / die Glaubens-Bekantnus / und das Trisagion. Warum aber dise Geistliche keinem Menschen / wann er auch tödtlich kranck fällt / ehender / als den viertzigsten Tag von der letzten Communion an zu rechnen das H. Abendmahl reichen / weiß ich nicht.

D. Von dem Sacrament der Buß.

Die Unwissenheit der Armenischen Priestern hat viel abscheuliche Mißbräuch eingeführt / zumahlen in Sachen / so die Beicht betreffen. Wann nun der Priester jemand Beicht hört / so liset er über den Sünder einen langen Beicht-Spiegel herab / in welchem alle / auch die abscheulichste Laster benennet werden. Der Büßer hingegen mag viel oder wenig gesündiget haben / sagt ohne Unterscheid zu allem: **Ich hab wider GOtt gesündiget.** Ist aber der Beicht-Vatter so gelehrt / daß er das Beicht-Kind über jegliche Sünd insonders auszufragen sich getrauet / wird er demselben wegen denen gröbsten Schandthaten weder Verweiß noch einige Lehr geben. Klagt er sich aber gewißer Poßen an / die nur in dem aberglaubischen Wahn dern Armenern eine Sünd seyn müßen / als da ist einen Vogel oder Katz getödtet zu haben; weiß der Priester nicht / wie er seinen Zorn an dem armen Büsser auslaßen solle: keine Buß ist so schwehr / die er ihm deßwegen nicht auferlegen wurde. Er forscht vor allem fleißig nach / ob er kein fremdes Gut besitze? nicht / daß er ihn nach Göttlicher Verordnung daßelbe dem Bestohlenen zu erstatten verbinde: sonder damit er vilmehr solches entweder ihm selbst oder seiner Kirch zueigne.

Was die Bischöff und die Wertabieten betrifft / gleichwie sie sich schämen vor einem Priester / der geringer ist / als sie / niderzuknyen und eine Buß samt der Loßsprechung von ihm zu empfangen; also unterlassen sie die Beicht gäntzlich.

Die Wort / mit welchen die Armenische Beicht-Vätter den Sünder ledig-sprechen / lauten nicht **Bittweis** / wie bey denen Griechen: sonder gleich einem **Urtheil** / wie bey uns / welches man in Schulen Formulam absolutoriam nennet; dann die Armenier sprechen also: **GOtt / der die Menschen lieb hat / erweise dir Barmhertzigkeit: er verleihe dir Ablaß deiner Sünden / so wol derjenigen / die du gebeichtet / als anderer / die du vergessen hast: und ich Krafft des Gewalts / den mir die Priesterweyhe verleyhet Vermög jener Göttlichen Worten: alles / was ihr auf Erden werdet losprechen / soll auch im Himmel losgesprochen seyn; spriche dich mit eben disen Worten los von all-deinen Sünden / die du mit Gedancken / Worten und Wercken begangen hast: in Nahmen des Vatters / des Sohns / und des H. Geists.**

E. Von der letzten Oehlung.

Die Armener erkennen zwar die letzte Oehlung als eines dern siben von Christo eingesetzten Sacramenten; und haben nichts destoweniger deßelben Gebrauch schier gäntzlich abgeschafft unter dem Vorwand / daß / weil dises Sacrament mit der Krafft die Sünden nachzulassen begabt ist / also die Völcker sich deßen mißbraucht / und in Zuversicht durch die letzte Oehlung gerechtfertiget zu werden / die Beicht unterlaßen und die Buß verachtet hätten. Darum schine ihnen rathsamer zu seyn / die Sünder zur Buß anzutreiben / und die letzte Oehlung zu unterlassen.

Worin die Armener von andern Christen in Morgenland unendlich weit abweichen / welche die Krancken-Oehlung (wie sie dieselbe nennen) nicht allein denen Sterbenden und Krancken / sonder auch denen Gesunden ertheilen / aus Ursach / weil dise unerachtet der leiblichen Gesundheit / an der Seel wegen ihren Sünden kranck seynd.

Hingegen beobachten die Armener mit der Leich ihrer verstorbenen Priestern einen andern gar seltsamen Gebrauch. So bald ein Priester stirbt / wird ein anderer Priester dessen vermahnet / welcher mit dem H. Chrisam / so er dahin bringt / des Todten Hand / Stirn / und Haubtwirbel Creutzweis salbet / und bey jeder Salbung spricht: die Hand (Stirn oder Scheidel) dises Priesters seye gesegnet / gesalbt und geheiliget durch dises Zeichen des H. Creutz / durch dises Evangelium, und durch das H. Chrisam / in Nahmen des Vatters / und des Sohns und des H. Geists. Ja etwelche Armenische Schrifft-Lehrer wollen behaubten / daß eigentlich in diser letzten Todten-Salbung das Sacrament der letzten Oehlung bestehe.

Es ist in Armenia auch eine Gewonheit allen / so in die Kirch kommen die Füß zu waschen / welche nachgehends von denen Priestern mit Butter geschmiert werden / zum Andencken der kostbaren Salbe / so von dem Sündhafften Weib über die Füß Christi ist ausgossen worden. Sie nemmen aber Butter anstat des Oehls / weil dises in Armenia theuer und beklemm ist. Der Bischoff pflegt den Butter noch vor der Fußwaschung zu weyhen / da er über denselben spricht: HErr / heilige disen Butter / damit er ein Mittel wider alle Kranckheiten seye / auch die Gesundheit so wol dem Leib als der Seel dernjenigen ertheile / welche mit solchem gesalbt werden. Ihr Kirch-Buch meldet / diser Gebrauch seye von denen Aposteln durch Erleuchtung des H. Geists anbefohlen worden.

F. Von der Priesterweyhe.

Kein andere Kirch in Morgenland kommt in disem Sacrament mit der Römischen so nahe übereins / wie die Armenische. Sie rühmen sich daßelbe von dem H. Pabst Gregorio dem Großen empfangen zu haben / welchen sie absonderlich verehren.

Die Gebetter / so der Bischoff unter währender Weyhung spricht / seynd schön und auferbäulich / ja denen unsern fast durchgehends gleich. Darum will ich nur diejenige Stuck allhier anführen / in welchen sie mit der Römischen Kirch nicht übereins stimmen.

Durch die erste Haarschneidung (Tonsuram primam) wird in der Lateinischen Kirche ein Lay zwar in den geistlichen Stand erhoben / doch ohne gewiße Amts-Verrichtung: in der Armenischen hingegen befihlt der Bischoff dem neuen Geistlichen die Kirch sauber in Ordnung zu halten / da er ihm einen Besem in die Hand gibt und spricht: Nihme hin den Gewalt die Kirch GOttes auszukehren; der HErr aber wolle zu gleicher Zeit dich von allen Sünden / so du etwann begangen hast reinigen.

Die Griechen machen aus denen vier kleinern Weyhungen nur eine / welches sie das *Lectorat* oder Les-Amt nennen. Die Armenier aber machen nach unserm Gebrauch unter denenselben einen Unterschied; indem der Geweyhete von dem Bischoff den Werckzeug oder das Zeichen seines Kirchen-Diensts empfangt: der Pfortner (Ostiarius) zwar die Kirch-Schlüssel / so ihm der Bischoff unter folgendem Spruch in die Hand gibt: Führe dich also auf / als einen / der GOtt von allen Sachen / die unter disem Schlüßel verspehrt oder dir anvertrauet werden / soll Rechenschafft geben. Seye wachtbar: unter währendem Auf- und Zuspehren der Kirch-Thür solstu dein Gebett verrichten. Der Bischoff führt ihn hierauf zu der Kirch-Thür / allwo der Diaconus dem Bischoff drey mahl sagt: unterweise ihn. Der Bischoff schiebt den Schlüssel in das Schloß und sagt ebenfalls zum dritten mahl: mache es also. Die übrige kleine Weyhen haben nichts besonders.

Der Subdiaconus hat zu seinem Kirchgewand eine Alb / und nichts anders: der Diaconus aber eine Alb ohne Gürtel mit einer Stohl. Sie empfangen von dem Bischoff / was zu ihrem Kirch-Dienst gehört: er liset ihnen auch die hierzu vorgeschribene Unterweisungen vor.

Die Priester werden in Armenien mit absonderlichen Ceremonien geweyhet / welche ich jetzt erzehle. Erstlich werden etliche Psalmen und Gebetter gesungen. Nachgehends fragt der Bischoff denen Eigenschafften und Sitten des Diaconi nach / welcher das Priestertum verlangt / vor allem aber / wegen deßen Geburt; weil er ein ehelich- und ehrliches Kind seyn muß. Wann nun der Bischoff ihn der Priesterlichen Würde fähig erklärt / legt er sein rechte Hand auf deßelben Haubt und spricht folgende

de Wort aus: **Allmächtiger HErr GOtt/ du Schöpffer aller Dingen: du lebhaffter Heiland und Erneuerer dern Menschen; der du durch deine Endlose Gütigkeit deiner heiligen Kirchen so wol sichtbare als unsichtbare Gnaden und Gaben ertheilest; wir wenden uns heut zu deiner gegen uns Menschen jederzeit Gutthätigen Liebe/ mit inständiger Bitt/ du wollest disem deinem Diener gönnen/ daß er durch disen Beruff und dise Auflag meiner Händen die Priesterliche Weyhe erhalte: daß er deinen heiligen Geist würdig empfange samt der Gab wol zu regieren/ durch die Gnad unsers HErrn und Heilands/ welcher ein jeden aus uns durch einen heiligen Beruff an sich ziehet/ nach Unterschied dern Kirchen-Ständen/ damit wir GOtt dienen und mit Danck preisen den Vatter/ den Sohn und den H. Geist/ jetzt/ und immerfür/ und in Ewigkeit. Amen.**

Nach vollendetem Gebett legt der Bischoff seine Hand zwey mahl auf das Haubt des Diaconi, den er zum Priestertum erhebt; er behenckt seinen Halß mit einer Stohl; er setzt ihm ein Mütze auf das Haubt; er gibt ihm ein Schulter-Zierde auf seine Achsel; er kleidet ihn (anstat des Meßgewands) mit einem Vesper-Mantel/ und begleitet all-dise Ceremonien mit absonderlichen hierzu gerichteten Gebettern. Wobey aber wol zu beobachten/ daß/ indem der Bischoff ihm den Gürtel anlegt/ er nachgesetzte Wort zu dem neuen Priester spreche: **Empfange und nimme hin von dem H. Geist die Macht zu binden und auf zulösen/ welche unser HErr J[Esus] Christus denen heiligen Aposteln [er]theilt hat/ da er zu ihnen sprache: alles/ was ihr auf Erden binden werdet/ soll im Himmel gebunden seyn: und was ihr auf Erden werdet auflösen/ soll auch im Himmel aufgelöset seyn.**

Wann solches geschehen/ salbt ihm der Bischoff ein mahl die Händ und die Stirn. Er reichet ihm nachgehends den Kelch mit Wein und die Patenam oder das Schüßelein mit der Hostj unter folgendem Spruch: Faße und nimme hin; dann du hast den Gewalt empfangen zu wandlen und das H. Opfer zu verrichten/ in Nahmen unsers HErrn JEsu Christi/ so wol für die Lebendigen/ als für die Todten.

Zu guter Letzte gibt der Bischoff ihm disen Segen: **Der Segen GOtt des Vatters/ Sohns und heiligen Geists steige über dich herab/ der du die Fülle der Priesterweyhe empfangen hast/ zu opferen den Leib und das Blut JEsu Christi für den Friden/ und zur Nachlassung dern Sünden. Amen.**

Allhier läßt sich fragen/ ob der neugeweyhete Priester seinen Gewalt durch die Auflegung der Bischöfflichen Hand oder durch die Darreichung des Kelchs samt der Patena empfange? Erlangt er denselben durch den Kelchgriff/ so folgt/ daß ihm die Macht loßzusprechen vor dem Gewalt zu opfern ertheilet werde: welches ein häßlicher Mißbrauch wider die Ordnung Christi wäre. Darum ist zu glauben/ daß er vielmehr durch Auflegung der Hand zum Priester und des Meß-Opfers fähig werde/ ehe ihm bey Empfang des Gürtels die Macht die Sünden nachzulaßen gegeben wird; welches desto mehr zu glauben ist: weil der Bischoff bey Zustellung des Kelchs nicht sagt/ daß er den Gewalt zu opfern jetzt empfange/ sonder bereits vorhin empfangen habe/ da er spricht: faße ꝛc. du hast den Gewalt empfangen zu wandeln ꝛc.

Die Ketzern/ welche keine Gelegenheit ihren Gifft jederman beyzubringen versaumen/ haben in ihr Sacrament-Buch eine Glaubens-Bekantnus/ so voller Irrtümer ist/ eingeruckt/ welche von allen Geistlichen vor der Weyhe muß gesprochen werden; sie lautet also: Wir glauben in *JEsu Christo* eine Person und eine zusammen gefügte Natur. Damit wir auch denen heiligen Vättern folgen/ verwerffen wir und verfluchen das *Concilium* von *Chalcedon*, wie nicht weniger den Brieff des H. *Leonis* an den Patriarchen *Flavianum*; wir verdammen alle Ketzereyen/ so in *Christo* [zw]o Naturen erkennen.

[...]G. Von dem Sacrament der Ehe.

In Armenien werden die Kinder ohne ihr Vorwissen von ihren Eltern oder nechsten Anverwanten vermählet/ welche auch/ ohne sie zu fragen/ den Ehelichen Vortrag mit einander schliessen. Sie werden in der Kirche offentlich zusammen geben/ allwo sich Braut und Bräutigam nebst ihren beyständen in aller Fruhe einstellen: die künfftige Braut wird von ihrer Freundschafft dahin geführt; ihr Gesicht ist mit einem großen Schleyer bedeckt/ dergestalt/ daß sie niemand von denen Umstehenden sehen kan. Der Bräutigam selbst darff ihr Angesicht erst in der Kirch zum ersten mahl anschauen. Das Armenische Sacrament-Buch schreibt gar schöne Gebetter vor/ welche bey der Verlöbnus von dem Priester über die neue Eheleut gesprochen werden; der letzte Ehesegen/ so er ihnen er-

Staats-Bibliothek Bamberg

ertheilt/ lautet/ wie folgt: **HErr! segne dise Ehe mit einem ewigen Segen/ und gibe ihnen die Gnad/ daß sie den Glaub/ die Hofnung und Liebe bewahren. Verleihe ihnen die Mäßigkeit: erleuchte sie mit Gottsförchtigen Gedancken: erhalte ihr Ehebeth ohne alle Besudlung; auf daß sie von allen Seiten gestärckt in deinem Willen verharren.**

Aus der Kirch gehet man mit denen jungen Ehegenoßenen nach Hauß zu der Braut Eltern; die Beyständ bezeugen unter Weegs mit Jauchzen und Handtäscheln ihre Freud. Nach eingenommener Mahlzeit wird unter denen Gästen ein Beck herum getragen/ in welches ein jeglicher nach Vermögen eine Ehesteuer legt/ und von der Braut ein Schnupftüchlein zum Gegengeschenck empfangt.

Die Hochzeiten seynd bey denen Armenern verboten von dem Sontag Quinquagesimæ biß Pfingsten. Die Hinternußen aber/ durch welche die Ehe ungültig gemacht wird/ seynd folgende: Wann sich nemlich ein Getauffter mit einer Ungetaufften verlobt. Item die feyerliche Gelübde in einem geistlichen Orden stand. Die würckliche Ehe mit einer andern Person. Die Blut-Freund- oder Schwagerschafft biß zum vierten Staffel. Die Ehe zwischen der Braut und des Bräutigams beyderseits Verwanten ist verboten biß zum dritten Staffel. Zwey Brüder können nicht mit zwo Schwestern: noch geschwisterte Kinder mit geschwisterten Kindern oder mit diser letztern Kindern zusammen geben werden rc.

Die weltliche Kindstatt (adoptio legalis) zernichtet die Ehe biß zu dem andern/ die geistliche aber (adoptio vel cognatio Spiritualis) biß zu dem dritten Staffel. Um solche Hinternus enger einzuschräncken/ erwehlet ein Armenier für all-seine Kinder nur einen Gevatter und eine Gottel. Die Laster und Schandthaten verhinteren in Armenia die Ehe nicht; allwo man auch um die *Impedimenta solùm impedientia, non dirimentia*, das ist um diejenigen Hinternußen/ so die Ehe zwar bey einer Sünd oder Straff verbieten/ aber nicht ungültig machen/ nichts wissen will.

Die Priesterweyhe zernichtet allem Ansehen nach in Armenien die Ehe nicht; wann ein Priester nach dem Todt seines ersten Weibs ein andere heyrathet/ wird er zwar degradiert und seiner Würde/ was das äusserliche betrifft/ dergestalt gänzlich beraubt/ daß er so wol in der Kirch/ als in allen andern Sachen/ wie ein Lay angesehen/ doch für keinen Hurer oder Beyschläffer gehalten/ noch gestrafft/ noch an seiner zweyten Ehe verhindert wird. Sonder man begnügt sich ihm alle Ehren/ Freyheiten/ Vorzüg und Kleidungen/ so dem Priesterstand gebühren/ zu entziehen/ und fürhin demselben/ wie einem Layen/ das heilige Abendmahl zu reichen.

Die Armenier verdammen die dritte Ehe und sagen/ solche wäre von GOtt selbst verboten. Wann nichts destoweniger ein doppelter Wittwer den Pfarrer bitet/ ihm die dritte Ehe zu erlauben/ mit Bedrohung sonst ein Mahometaner zu werden: wird sich der Seelsorger gleich bequemen/ und in dem vermeinten Göttlichen Gesatz mit ihm dispensieren. Ein Wittwer darff in Armenia keine Jungfrau/ sonder eine Wittfrau zur zweyten oder dritten Ehe nemmen.

§. 3.

Von denen Armenischen Fest- und Fasttägen.

Den 6. Jenner/ den wir den Tag dern HH. drey Königen nennen/ feyeren die Armenier das Fest der Tauff Christi, zu welchem sie sich durch ein strenge Fasten vorbereiten. An dem Tag selbst laufft alles Volck Hauffenweis an das Ufer eines Fluß oder Bachs. Entweder der Patriarch/ oder ein Bischoff/ oder wenigstens ein Wertabiet in seinem Nahmen/ begibt sich mit andern Geistlichen selbst dahin; er weyhet mit hochfeyerlichen Ceremonien das fliessende Waßer und gießet in dasselbe etwas von dem H. Chrisam. Die abtrünnige Armenier glauben gäntzlich/ das Wasser fange denselben Augenblick an durch ein Wunderwerck zu sieden und zu wallen/ da sie doch solche Ungestüme des Stroms selbst verursachen; dann/ so bald der Bischoff das Chrisam hinein geschüttet hat/ springt alles/ was Füß hat/ mit gröstem Gewalt in den Fluß: sie schwimmen hurtig auf und ab: sie fangen die Bröcklein oder Tropfen des Chrisams: sie reiben mit denselben ihre Augen/ Gesicht und Haubt. Weder die Kälte/ noch das Eiß kan dise einfältige Leut von solcher Andacht abschröcken/ daß sie sich nicht in das Wasser stürtzten. Dergleichen aberglaubische Possen seynd eigentlich Früchten der Ketzerey und Spaltung. Durch dererley Gauckelspiel pflegen ihre Pfaffen sie in dem Irrtum zu erhalten. Die Türcken selbst haben darbey ihren Schnitt; dann/ weil es bey einem dermaßen unzählichen Zulauff des Volcks jederzeit unterschidliche Streit und Händel absetzt; als machen die Mahometanische Obrigkeiten ihnen dieselben zu Nutzen/ da sie die Freveler wacker um Geld straffen/ und sich für ihre Gegenwart wol bezahlen lassen.

Sonst haben die Armenier sehr viel Feyertäg/ auf welche sie sich gemeiniglich durch etliche vorhergehende Fasttäge vorbereiten/ daß kein Wunder ist/ wann sie die meiste Zeit des Jahrs mit Fasten zubringen/ welche sie so genau/ so streng und heilig beobachten/ daß sich derselben kein Mensch/ wegen Alter/ Kranckheit/ harter

Ar-

Arbeit oder schwehrer Reise entschuldigen darff. Die Frömesten unter ihnen werden biß Nachmittag um drey Uhr weder eßen noch trincken: andere aber entnüchteren sich ein wenig eheder. Unterdessen enthalten sich alle von Fleisch / Fisch / Eyern / Milch-sachen / und von Caviat, oder einer gewißen Art eingemachter Fisch-Rogen. An einem Fastag sich des Oehls zu bedienen oder Wein zu trincken wäre ein große Vermessenheit; sonder ihr gantze Nahrung bestehet in Kräutern und Erdengewächsen / welche sie in Sesannen-Oehl kochen / so um nicht viel beßer ist / als unser Rebs-Oehl. Nebst allen Fasten / die ihnen das Jahr hindurch vorgeschriben seynd / haben sie noch fünff Täg / an welchen sie sich nur des Fleisch-Essens enthalten: solche nennen sie Nevagadik. Ubrigens steiffen sie die eitele Heiligkeit ihrer abtrünnigen Kirch dermaßen sehr auf die Strengheit ihrer Fasten / daß so offt sie dieselbe mit der Römischen Kirch vergleichen / die Europæische Christen als liederliche / wollüstige und weiche Leut von ihnen verachtet werden.

Ich mag mich allhier mit Abzehlung ihrer Fastägen nicht aufhalten / sonder nur eines und das andere diser Sach wegen anmercken. Sie lesen an Fastägen niemals Meß / sonder nur an Sonn- und Feyertägen; weil sie an solchen niemals fasten. Hingegen fasten sie alle Mittwochen und Freytäg / an welchen kein Feyertag einfallt. Sie feyeren das gantze Jahr nicht mehr als vier unbewegliche Fest / welche da seynd die HH. 3. König / die Beschneidung *Christi*, Liechtmeß / und *Mariæ*-Verkündigung. Wann der 15. August-Monat kein Sonntag ist / so feyeren sie Mariæ-Himmelfart am nechstfolgenden Sontag. Eben also verfahren sie mit dem Fest Creutz-Erhöhung. Vor disen zwey Festen pflegen sie etliche Täg zu fasten. Am Samstag vor Mariæ-Auffarth verfluchen sie feyerlich das Concilium von Chalcedon und den H. Pabst Leonem: am Samstag aber vor Mariæ-Geburt (welches ebenfalls auf den Sontag verschoben wird) verdammen sie die dreyhundert achtzehen Vätter des Concilij von Nicæa in Bythinien. Beyde jetztgedachte Samstäg werden von ihnen zu solchem Ende gefeyeret.

Am Samstag vor Septuagesima halten sie das Fest des H. Kriegsman Sergij und seines Sohns / beyder Blut-Zeugen / und ihrer vierzehen Mit-Martyrn. Die fünff vorgehende Tag aber halten sie denenselben zu Ehren ein dermaßen strenge Fasten / daß viel junge Leut dise gantze Zeit hindurch sich aller Nahrung gäntzlich enthalten.

Ihr gröste Fasten vor Ostern fahet erst am Samstag nach unserm Aschen-Mittwoch an. Alle Samstäg in der Fasten werden zu Ehren gewisser Heiligen gefeyeret. Das Fest des H. Erleuchters Gregorij fallet auf den fünfften Samstag.

Den nechstfolgenden Palm-Sontag / oder gleich den andern Tag / feyeren sie / fast nach unserer Art / mit der Zweig-Weyhung und einem Umgang / bey weßen Zuruckkunfft ein Priester mit dem Diacono allein in die Kirch gehet / und die Thür hinter sich zuspehrt. Der Amts-Priester hergegen / so die Procession führt / klopft auswerts an und singt dise Wort: Mach auf / O HErr / mach uns auf die Pforten deiner Barmhertzigkeit / uns / welche dich mit Thränen in den Augen anruffen.

Der Priester und Diaconus antworten von von innen und fragen singend: Wer seynd dise / so da verlangen / ich soll ihnen aufmachen? dann diß ist die Pforte des HErrn / durch welche allein die Gerechten eingehen.

Der auswendige Amts-Priester singt mit seinen Beyständen: Nicht allein die Gerechten / sonder auch die Sünder / welche sich durch die Beicht und Buß gerechtfertiget haben / werden hinein gehen.

Der inwertige Priester singt und spricht mit seinem Diacono: Es ist die Pforte des Himmels und das Ende der Müheseligkeit / welches GOtt dem Jacob versprochen hat. Es ist die Ruhe der Gerechten und die Zuflucht dern Sündern: das Reich JEsu Christi: die Wohnung dern Engeln: die Versammlung dern Heiligen: eine Statt der Zuflucht und das Hauß GOttes.

Der Amts-Priester mit seinen Diaconis nimmt vor der Kirch-Thür abermal das Wort / und singt: Was du von der heiligen Kirch sagst / ist wahr und recht: dann sie ist für uns eine Mutter ohne Mahl: wir werden in ihr gebohren als Kinder des Liechts und der Wahrheit. Sie ist für uns eine Hofnung des Lebens / und wir finden in derselben unserer Seelen Seligkeit.

Nach disem andächtig- und Hertz-rührendem Streit-Gesang gehet die Kirch auf / das Volck mit dem Umgang aber hinein / welchen der Amts-Priester mit sehr auferbäulichem Gebett beschliesset.

In der Carwochen werden bey ihnen die Gebräuch der H. Römischen Kirche nicht beobachtet / sonder sie begnügen sich am grünen Donnerstag Meß zu lesen / bey welcher viel das H. Abendmal empfangen. Die Ostertäge haben ebener maßen nichts besonders. Am Oster-Montag besuchen sie ihre Todten-Aecker / allwo sie gewiße Gebetter und Evangelia lesen. Zwischen Ostern und Christi Auffarth Fasten sie niemals / auch so gar nicht am Mittwoch und Freytag. Von dem Auffarts-Tag biß zu Ende des Jahrs feyeren die Armenier verschiedene Fest / und Fasten vor einem jeglichen fünf Tag. Die vornehmste unter dergleichen Feyertägen seynd die Erfindung dern Heiligtümern des H. Erleuchters Gregorij: der Jahrs-Tag seiner Erlösung aus dem Sod: das Fest dern zweyhundert

dert Vättern des Concilij von Epheso: des H. Georgij: dern H. Ertz-Engeln: des Propheten Jonas: des H. Jacobs von Nisibis, auch vieler berühmten Männern des alten Testaments.

Von dem Fest des H. Soldatens und Blutzeugens Sergij hab ich schon oben geredet/ aber darbey nichts von der vorläuffigen Fasten angeführt/ welche sie *Artzibut* nennen/ und zwischen denen Armenen und Griechen zu einem harten Streit Anlaß gibt; dann/ sagen die Griechen/ *Artzibut* ware der Hund eines Bischoffs/ welcher aller Orten vor seinem Herrn daher geloffen ist und deßelben Ankunfft zu verstehen geben hat. Als nun der Hund verreckt ist/ betrübte sich der Bischoff dermaßen über deßelben Todt/ daß er fünf Fastäge verordnet hat/ inner welchen den Hund immerhin solte beweinet werden. Eine so boshaffte Lug kame dem H. Nicon und dem Patriarchen Isaiæ dergestalt lächerlich vor/ daß sie dieselbe zu anten sich nicht gewürdiget haben. Wahr ist/ daß Artzibut einen Vorlauffer oder Ertzbott bedeutet; weil dise kleine Fasten/ so in die Wochen Sexagesimæ einfällt/ ein Vorbott der großen viertzig-tägigen Fasten ist.

Die Armenische Tagzeiten bestehen in dem Brevier/ dises aber in dem Psalter/ welches die Priester zu unterschidlichen Stunden theils in dem Chor oder in der Kirche/ theils zu Hauß singen. In dem Chor pflegen sie auch geistliche Lieder/ gewiße aus der H. Schrifft gezogene Lectiones, und Gebetter ihrem Gesang zu untermengen. In der Fasten gehen sie drey mahl in die Kirch/ Morgends/ Mittags und Abends. zu andern Zeiten besuchen sie das Gottshauß täglich nur zwey mahl/ nemlich in der Fruhe/ damit sie die Metten und Meß halten/ zu verstehen von solchen Tägen/ an welchen dises H. Opfer vorgeschriben ist: und abermal gegen Abend zur Vesper. Ihr Gesang/ wie auch ihr Sprach/ hat einen tieffen und ernsthafften Ton. Sie glauben gäntzlich/ er seye unter allen andern der Schönste; sie zeichnen denselben nicht mit Leiter-Noten/ wie bey uns/ sonder mit gewißen Tüpflein/ welche sie auf die Vocales oder selbstlautende Buchstaben (a. e. i. o. u. &c.) setzen; und dannoch stimmen sie auf ein Haar zusammen; maßen sie ihre Kinder mit sonderbarer Sorg in allen Kirchen-Gesängern zeitlich und fleißig unterrichten lassen.

Numerus 262.

Von denen Armenischen Irrtümern.

Inhalt.

Die Armener ins gemein erkennen in *Christo* mit dem Ketzer *Jacob Zangales* nur eine Natur in *Christo*. Andere Irrtüme gehen nicht alle/ sonder nur etliche Armener an: als da seynd/ daß der H. Geist von dem Sohn nicht ausgehe: daß vor dem jüngsten Tag keine Seel weder in den Himmel/ noch in die Hölle komme: daß kein Feegfeuer seye: daß die Christen gleich denen Juden das Gesatz *Moysis* halten sollen &c. &c.

Der Haubt-Irrtum/ auf welchen sich die Armenische Ketzerey und Trennung gründen/ beruhet auf dem/ daß sie in Christo nur eine Natur erkennen. Mit einem Wort sie seynd Jacobiten, indem sie in dem Glauben mit denen Syrier und Copten übereins kommen. Sie bekennen mit denenselben/ daß JEsus Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch seye/ weil er/ gleich uns/ einen Leib und eine Seel habe: sie glauben gleichfalls/ daß die Göttliche Natur sich mit der Menschlichen (ohne einige Vermischung/ ohne Zusammen-Guß und ohne die geringste Veränderung entwederer Natur) vereiniget habe. Sie sagen selbst/ daß er dem Fleisch nach Hunger/ Durst/ Müheseligkeiten/ Peinen und Qualen/ ja den Todt selbst freywillig ausgestanden habe: daß er hingegen seiner GOttheit nach weder leiden noch sterben könne. Ihre Glaubens-Bekantnus/ welche sie gar offt widerholen/ begreifft gantz deutlich all-obgesetzte Artickel. Sie verfluchen den Eutychetem: sie verdammen den Nestorium als einen Lehrgenoßenen des Apollinaris wenigstens in so weit/ als diser hat sagen dörffen/ Christus der HErr seye nicht Mensch gewesen/ wie wir. Will man nun denen Armenern aus ihren zugelassenen Lehrsätzen/ daß nemlich/ wie obstehet/ Christus GOtt und Mensch/ und zwar ein wahrer GOtt und wahrer Mensch seye: der bloß allein nach der menschlichen/ nicht aber nach der Göttlichen Natur geliten habe; will man/ sag ich/ den Armenern aus solchen erkanten Wahrheiten unwiderleglich erweisen/ daß zwey Naturen in Christo seyn müßen; so nehmen sie eine Ausflucht zu ihrer üblichen Gleichnus/ und sagen/ daß auf eben dise Weise unser Leib samt unserer Seel/ so lang dieselbe mit einander vereiniget seynd/ zusammen nur eine Natur machen.

Die Nichtigkeit diser elenden Rettung hat der berühmte Schrifft-Lehrer Theorianus in seinen mit dem Nierses Patriarchen von Sis angestelleten Gesprächen auf zwey unterschidliche Weise gründlich widerlegt/ erstlich zwar durch spitzfindige Schluß-Reden/ welche aber bey denen meisten Leuten wenig verfangen und in dergleichen Begebenheiten öffters mehr die Wort/ als die Sach selbst betreffen; darum hat ihm die andere Art seinen Gegentheil zu überzeugen besser gelungen; als er aus dem Wort GOttes und denen heiligen Vättern gründlich erwise/ daß in Christo nothwendiger Weise nicht eine/ sonder zwey Naturen beysamen seyen. Besagte Gespräch befinden sich in der Bibliotheck dern Vättern. Theorianus hätte den Unfug oberwehnter Gleichnus noch mit einem andern Beweißthum folgender maßen behaubten können. Die Armenier

menier laßen zu / daß das Wort Fleisch / und daß GOtt Mensch worden seye. Hingegen dörffen sie nicht sagen / daß die Seel Leib werde. Sie gestehen / daß GOtt geboren und gestorben seye: aber sie sagen nicht / daß die Seel sich aus einander strecke / daß sie aus Vereinigung unterschiedlicher Cörperlichen Materien zusamen gefügt seye / oder daß sie sterbe. Woraus erhellet / daß ihre Gleichnus zu nichts anders diene / als zu erklären / wie daß zwey Wesenheiten sich in einer Person gar füglich mit einander vertragen können / doch mit disem Unterschied / daß die Vereinbarung der Göttlichen mit der Menschlichen Natur Communicationem idiomatum (eine Nahmens-Gemeinschafft) nach sich ziehe / welche zwischen Leib und Seel keinen Platz findet. Communicatio idiomatum ist eine in Christo befindliche Eigenschafft / Krafft welcher gewiße Ding / die sich sonst auf GOtt nicht schicken / wegen angenommener Menschheit ihm zu geeignet werden: oder hinwiderum; als wann ich sage: GOtt ist am Creutz gestorben: oder im Gegentheil: diser Mensch (nemlich Christus der HErr) ist allmächtig. Solche Nahmens-Gemeinschafft kommt dem Leib und der Seel / obschon sie mit einander vereiniget seynd / nicht zu: dann ich kan nicht sagen: der Leib ist unsichtbar: oder / die Seel fangt an zu wachsen.

Derowegen hat der H. Eulogius, Patriarch von Alexandriâ in seinem dritten wider die Severianer geschribenem Gespräch / deßen statlichen Inhalt Photius uns hinterlassen hat / über die maßen weislich erkläret / auf was Weise man sich offtbedeuteter Gleichnus innerhalb gewißer Schrancken bedienen solle; da er zugleich anmerckt / daß der H. Cyrillus dieselbe nur als ein unvollkommenes Vorbild der Vereinigung beyder Naturen in Christo (unionis hypostaticæ) angeführt habe.

Aus diser grundlosen Grund-Lehr / daß nemlich in Christo nur eine Natur seye / wollen die Armener, gleich andern Monophysiten oder Einnatürern / schliessen / daß in Christo nur eine Würckung und ein Willen anzutreffen seye; indem sie unter dem Wort Willen nicht die Krafft sonder die Würckung des Willens verstehen / hiermit aber alles unter sich über sich kehren / und die rechte Art von denen GOtt-Menschlichen Würckungen zu reden verwirren: einfolglich sich selbst widersprechen / so offt sie ihre Meynung über dieselbe ausführlich erklären wollen: da etliche dern Eutychianern / andere aber der Monophisiten Sprach reden / welche beyde in dem Concilio von Chalcedon seynd verdammt worden.

Unterdessen ist gewiß / daß die Trennung vor dem Affter-Concilio von *Thevin* keinen keinen großen Beyfall gewonnen habe; ihre vornehmste Anhänger waren etliche Mönchen und einige Bischöff / die ihren Irrtum noch nicht offentlich hatten dörffen zu Marck bringen / biß *Jacobus Zangales* sich zum Haubt solcher Ketzerischen Rott aufgeworffen hat: worzu er vor andern sich meisterlich schickte; dann er war verschmißen / aufrührisch / unruhig / wolberedt / leutselig / und ein abgetribener Gleisner / welcher unter dem Schein einer eingezogenen Demut einen unersätlichen Ehrgeitz verborgen hat. Er stellete Anfangs mit etwelchen zur Ketzerey geneigten Bischöffen und Wertabieten verschiedene Abhandlungen an / welche ihn zum Bischoff geweyhet haben. Mit diser hohen Würde reisete er von einem Ort in den andern / vorgebend / er wäre von GOtt / der ihn gesant hätte / absonderlich erleuchtet worden. Dise von ihm durchgehends ein mahl geschöpfte Meynung samt andern ihm beywohnenden Eigenschafften haben ihm aller Orten ein günstiges Gehör nebst einer Hochachtung zu wegen gebracht. Durch dergleichen Kunstgriff nahme die Zahl seiner Jüngern dergestalt zu / daß man sie nach dem Nahmen dises ihres Verführers Jacobi Zangales die Jacobiten genennet hat / welcher Nahm ihnen noch heutiges Tags anklebet. Das Concilium von Thevin, welches der Patriarch Nierses Achdaraghensis versammelt hat / billigte die Irrtümer / mit welchen gemeldeter Jacob Zangales die Völcker angesteckt hatte; es verdammte den Kirchen-Rath von Chalcedon, und gabe hiemit der Spaltung seine Gestalt / welche über hundert Jahr gewähret hat.

Allein bey denen Armenern zu verbleiben / muß ich bekennen / daß sie in all-dise Fragen sich nicht einlassen / sonder ins gemein zu reden / sich begnügen zu sagen / was sie gehört haben / daß nur eine Natur in Christo seye. Was aber andere Irrtümer betrifft / so man ihnen vorruckt / und von welchen ich jetzt Meldung thuen werde / seynd sie weniger dem Land Armenia, als etlichen deßelben Lehrern beyzumessen / welche sich einbilden niemals für gelehrt angesehen zu seyn oder ihrer Pflicht ein Genügen zu leisten / als wann sie die Römische Kirch lästern und verhaßt machen.

Etliche diser falschen Lehrern vertheidigen mit denen Griechen / daß der H. Geist nur von dem Vatter und keines Weegs von dem Sohn ausgehe; wiewol am H. Pfingst-Sontag in allen Armenischen Kirchen aus ihrem Buch Hiaschut gesungen wird: HErr! heile; O HErr dern Kräfften und wahrer GOtt! du Ursprung des Liechts und des Lebens: O heiliger Geist / der du von dem Vatter und dem Sohn ausgehest.

Gleichwie ein Irrtum immer einen andern nach sich ziehet; als lehren sie ferner / daß GOtt den Lohn dern Gerechten und die Straff dern Ungerechten biß nach dem jüngsten Tag verschiebe. Nichts destoweniger ersuchen sie GOtt in ihrem öffentlichen Gebett / er wolle doch die Seelen dern Abgestorbenen in dem Himmelreich unter seine Heiligen setzen: ja sie fügen hin-

zu / daß die Heilige GOttes mit denen Engeln sich in der ewigen Herrlichkeit befinden.

Zu disen groben Fehlern hauffen sie noch andere eben so wahnwitzige Irrtümer / daß nemlich GOtt von Anbeginn der Welt alle Seelen erschaffen: daß JEsus Christus / als er in die Höll hinab stige / aus derselben alle verdamte Seelen erlöset habe: daß von der Zeit an kein Fegfeuer mehr seye / und daß die von ihren Leibern abgeschidene Seelen in der Lufft hin und her fahren.

Man ruckt ferner denen Armenern billich vor / daß sie das Christentum mit Jüdischem Sauerteig anstecken; indem sie / was die Reinigung dern Kinds-Betherinnen betrifft / das Gesatz Moysis beobachten: wie nicht weniger sich aller unreinen Thieren enthalten / die Sau allein ausgenommen / dero Fleisch sie essen / ohne solches Unterschieds eine gründliche Ursach geben zu können. Ein Thier aber zu genießen / in welchem das Blut erstickt ist / wird bey ihnen für ein großes Laster gehalten. Was noch mehr ist / sie opferen gleich denen Juden dem wahren GOtt geschlachtetes Viehe / welches sie durch ihre Christliche Priester vor der Kirch-Thür schächten lassen: sie tauchen den Finger in das Blut ihrer Schlacht-Opfern ein / und machen mit demselben das Creutz-Zeichen auf ihre Hauß-Thürn. Der Priester behaltet für sich die Helffte des Geschlacht-opferten Thiers; die andere Halbscheide gehört für diejenigen / so daßelbe GOtt geschenckt haben. Ein jegliche Haußhaltung / die es vermag / wird auf drey König / auf Christi Verstaltung / auf Creutz-Erhöhung / und auf Mariæ-Himelfart / so bey ihnen der allgemeine Opfertag heißt / ihr Lämlein aufopfern. Mit eben solchen Opfern bestreben sie sich von GOtt ihrer Kranckheitē befreyet zu werden oder gewisse Gnaden zu erhalten. Die guten Leut mercken nicht / daß sie sich mit disem Jüdischen Blut-Opfer selbst verdamen und mit jenen Worten sich auf das Maul schlagen / da sie unter währender Ceremonie sprechen: **Wir wissen / O HErr / daß du kein Schlacht-Opfer verlangest.** Ihre Priester / welche hierbey sich wol befinden / bescheinen disen Greuel mit dem Gebrauch der Römischen Kirche / welche auf Ostern die Lämmlein zu segnen pflegt. Aber wir machen sie bald Stumm / wann wir ihnen zeigen / daß wir auf Ostern nur das Fleisch weyhen / so wir essen wollen / und GOtt weder Lämmer noch andere Thier zu einem Opfer schlachten; weil er solche in Abscheuhen hat / nachdem sein eingeborner Sohn durch sein blutiges Opfer am Creutz uns erlöset und alle Vieh- oder Schlacht-Opfer des alten Testaments abgeschafft hat.

Unter die Armenische Mißbräuch zehlt der uralte und hochberühmte Missionarius, der H. Nicon auch / daß die Armenier zwo Stellen aus dem Evangelio ausgestrichen haben / nemlich den 43. Versickel des zwey und zwantzigsten Capitels des H. Lucæ, allwo des blutigen Schweißes und der Todt-Angst Christi gedacht wird; weil nemlich einige Lehrer bey ihnen in dem Irrtum gesteckt waren / daß Christus der HErr nicht geliten / ja nicht einmal habe leiden können. Wie auch die Geschicht der Ehebrecherin im Evangelio Joannis am achten Capitel. Allein hier geschihet denen Armenern / das letztere betreffend / unrecht / angesehen / dise History in vielen alten Griechischen Bibeln nicht gefunden wird / in dem Evangelio aber / deßen sich die Kirch von Antiochia bedient / gar ausgelassen ist; dann es ist käntlich / daß die H. Schrifft aus der Griechischen und Syrischen in die Armenische Sprach seye übersetzt worden; daß also besagter letztere Abgang nicht disen / sonder jenen beyzumessen ist.

Petrus Fulo Patriarch von Antiochia samt andern seines Anhangs hat einen andern Irrtum eingeführt; als er lehrete / daß die GOttheit selbst seye gecreutziget worden. Darum hat er zu dem Trisagion jene Wort hinzu gesetzt: **Der du für uns bist gecreutzigt worden:** welches die Concilia von Sis und Adana verflucht und folgender gestalten verbessert haben: **Heiliger GOtt / heilig- und starcker / heilig und unsterblicher! JEsu Christe / der du für uns bist gecreutzigt worden; erbarme dich unser.**

Deßen ungeachtet müssen wir die Armener loben wegen ihrer ungemeinen Neigung zur Römischen Kirche und deroselben Hochachtung; dann sie nennen den Pabst einen Nachfolger des H. Petri, welchem GOtt seine Heerde anvertrauet habe. Sie bekennen ohne Anstand / daß der Apostolische Stul zu Rom der älteste und erste Stul in der gantzen Christenheit / folgsam das Liecht seye / so die Finsternussen vertreibt. Um welcher Beschaffenheit willen wir hoffen / daß dises gute und liebwerthe / ja von Natur zur Andacht geneigte Volck sich immer näher zu der allgemeinen Kirch verfügen / mithin der gute Saamen / obschon nicht aller aufgehet mit der Zeit die erwünschte Ernde hervor bringen werde; wann nur diejenigen / so dise Nachrichten lesen / unsere Arbeit und Begierde durch ihr Gebett stärcken.

Numerus 263.

Wie man mit denen Armenern / um sie zu bekehren / umgehen solle?

Inhalt.

Redlich / bscheiden / ohne Streit /
Gedultig / mit Grund /
Mit fröhlichem Mund /
Mit ernsthaffter Langsamkeit.

Ein sehr bewährter Missionarius, welcher auf der Armenischen und Persischen Mission ergrauet ist / hat folgende Regeln / nach welchen junge Priester sich zu verhalten haben / hinterlaßen.

Die

Die erste ist/ daß ein Missionarius des Volcks/ zu welchem er gesant wird/ Gewogenheit und Hochachtung gewinne/ damit daßelbe zu ihm ein aufrichtiges Vertrauen fasse. Dernwegen muß er sich ihnen nicht allein freundlich erzeigen/ sonder auch in der That also anlassen/ daß jederman gäntzlich darfür halte/ er suche nichts anders/ als sie selig zu machen und auf den Weeg ihrer uralten Vor-Eltern/ von welchem sie durch den Irrtum abgewichen/ durch den wahren Glauben zuruck zu weisen.

Zweitens ist nöthig die einfältigen von boßhafften Ketzern (hæreticos materiales à formalibus) zu unterscheiden; die erstere/ so in dem gemeinen Volck bestehen/ machen den grösten Hauffen/ und meynen es so gar nicht übel/ daß sie nicht ein mal deutlich verstehen/ worinn ihre Lehrer von uns abweichen. Sie stecken in keinem Vorurtheil/ sonder bereden sich selbst/ daß der gantze Unterschid zwischen ihnen und uns lediglich in dem äußerlichen Kirchen-Gebrauch bestehe. Sie rühmen sich selbst mit denen Protestanten in Glaubens-Sachen nicht die geringste Gemeinschafft zu pflegen.

Drittens ist es ein unnutze ja schädliche Sach sich mit ihnen der Religion wegen in einen Glaubens-Streit einzulassen. Es ist/ sage ich/ unnutz; weil ein so tumm- und grobes Volck nur bedarff unterrichtet/ nicht aber durch Gezänck geärgert zu werden. Es ist auch schädlich/ und gefährlich; maßen sie sich im Fall eines solchen Angriffs zur Gegenwehr stellen und ihre falsche Lehrer um Rath fragen wurden/ wie sie sich sollen gegen uns verantworten. Dise hingegen wurden nicht unterlassen dem gemeinen Mann die Missionarios als gifftige Seelen-Verführer und Botten des Teuffels vorzubilden/ welche kein Christ ohne Sünd dörffe beherbergen/ sonder auf alle Weise zu verfolgen schuldig seye. Woraus nichts anders/ als ein ewiges Anklagen bey der weltlichen Mahometanischen Obrigkeit/ bey diser aber unerschwingliche Geldstraffen/ Geschenck und Bedrängnussen dern Missionarien erfolgen wurde. Ein kluger und bescheidener Missionarius soll vielmehr das Volck von der Sünd abschröcken und zur Tugend anreitzen/ wie nicht weniger in ihnen eine Begierde erwecken alle Pflichten ihres Stands zu erfüllen/ übrigens aber ihren Verstand dahin lencken/ daß sie vestiglich alles glauben wollen/ was uns der H. Geist durch die allgemeine Christliche Kirch lehret.

Viertens. Was da betrifft die boshaffte Ketzer (hæreticos formales) welche der genugsam erkanten Wahrheit widerstreben/ und hartnäckichter Weise in dem Irrtum verharren/ ist nöthig ihnen die H. Schrifft und die Griechischen Kirchen-Vätter/ so bey denselben hoch in Ehren stehen aufzuschlagen: die Catholische Wahrheit aus solchen mit liebreichem Glimpf zu erweisen/ und den Ketzerischen Gegensatz zu vernichten. Ferner soll er ihre alte Catechismos und Ritualia mit denen neuen Glaubens- und Kirchen-Büchern vergleichen/ ihnen beyde gegen einander vorlegen/ und deutlich vorstellen/ wie tieff sie von dem Glauben und der Straßen ihrer Vorfahrern abgefallen seyen.

Gleichwie aber manche dergleichen Ketzern aus keiner andern Ursach/ als wegen ihrem Nutzen und Ehr/ oder aus Forcht der Armut und Schand in der Ketzerey oder Trennung verharren/ damit nemlich der Pfarrer bey dem Bischoff/ diser aber bey dem Patriarchen nicht in Ungnad verfallē/ folglich ihrer Aemter/ Pfründten/ Ehren und Einkünfften beraubt werden; also wird der Missionarius vor allem den Ursprung oder Grund der Kranckheit seines Siechens/ den er zu heilen verlangt/ fleissig untersuchen: wañ er aber die Wunden entdeckt hat/ dieselbe mit Gifft und Eßig nicht schwüriger machen/ sonder mit Oehl und Balsam zu heilen sich bestreben. Ich will sagen/ er soll nicht mit Ketzern/ Schwärmern und Nattergezicht darein werffen/ noch sich über seinen Gegentheil erzürnen oder die Gedult wegen einer so langwierigen Cur verliehren/ sonder gleich einem klugen Ackersman der Zeit langmütig abwarten/ biß daß der Saamen/ den er in die Erden geworffen/ nach verfloßenem Winter-Frost aufgehe und nach einer lustigen Blühe die verhoffte Frucht hervor bringe.

Fünfftens wird ein Missionarius diejenigen Armener/ die verlangen Catholisch zu werden/ lange Zeit wol prüffen: ihr vergangenes Leben sorgfältig untersuchen: die Beschaffenheit ihres Gemüts bedachtsamlich ausspähen/ ob sie nemlich standhafftig oder wanckmütig seyen: wie nicht weniger fleißig nachsehen/ wie sie die erste Unterrichtungen annemmen/ wie eifferig sie begehren von ihrer Ketzerey losgesprochen zu werden/ noch den Ablaß ihnen ehender ertheilen/ biß man nicht ihrer Beharrlichkeit in der allgemeinen Kirchen versichert ist. Ohne dise Behutsamkeiten wurde man ihre Bekehrungen übereilen/ welche nichts dann ärgerliche Abfäll nach sich ziehen dörfften.

Die Weiber sollen wegen ihrer angebornen Leichtsinnigkeit noch länger als die Männer verschoben und probiert werden. Doch muß man ihnen das Lob geben/ daß/ wann sie sich einmahl wolbedacht zu der wahren Kirch begeben haben/ und von ihren Glaubens-Lehrerin/ welche wir hierzu bestellen/ gründlich seynd überzeugt worden/ sie ins gemein sich behertzter/ eifferiger und standhaffter erweisen/ als die Männer.

Sechstens wird sich ein Missionarius auf allen Morgenländischen Missionen ernsthafft und dannoch holdselig: eingezogen/ und nichts destoweniger sanfftmütig aufführen/ damit er durch solchen Wandel das Vertrauen und die Großschätzung aller Völckern/ mit welchen er umgehet/ zu größerer Ehr GOttes und dern Seel Heyl gewinne.

Den Folg von der *Armenischen Mission* wird der Leser im eilfften Theil dises neuen Weltbottens oder gegenwärtiger Brieffen antreffen.

Nahmen

Dern heiligen Blutzeugen / Bekennern / Jungfrauen und Wittwen / welcher in disem zehenden Theil absonderliche Meldung geschihet.

S. Leo I. Pabst wird von denen Armenern, Copten und Syrier um des Glaubens willen verflucht. Num. 250. §. 3. und anderswo öffters.

Die H. Apollianaria führt in Manns-Kleidern unbekant unter denen Mönchen in dem Closter des H. Macarij ein gottseeliges Leben. Num. 251. §. 12.

Der H. Macarius der Aeltere würckt Wunder. Num. 251. §. 12.

Des H. Macarij des Jüngern Gebein wird verehrt. Num. 251. §. 12.

Der H. Macarius Bischoff zu Jerusalem. Num. 251. §. 12.

Der H. Poemenes Abt würckt mit dem H. Joanne dem Kleinen oder Kurtzen ein grosses Wunder/so noch heut währet. Num. 251. §. 13.

Der H. Ephrem Mönch / macht einen dürren Stecken wachsend. Num. 251. §. 14.

Des H. Arsenij Abts kurtzer Lebens-Begriff. Num. 251. §. 19.

Von dem H. Moyse, so aus einem Ertz-Rauber ein heiliger Abt worden ist. Num. 251. §. 19.

Von der H. Jungfrau Schemianna oder Damiana. Num. 251. §. 27.

Von des H. Königs Ludwig Gefangenschafft in Egypten. Num. 251. §. 27.

Der H. *Abanud* ein Zwölff-Jähriger Knab wird gemartert. Num. 251. §. 29.

Von dem H. Pachomio. Num. 251. §. 42.

Die H. Helena Kaysers Constantini Mutter läßt die Gräber dern HH. Martyrer zu *Syene* mit einer Kirch zieren. Num. 251. §. 47.

Des H. Joannis des Kleinern Closter. Num. 251. §. 54.

Dern HH. Pauli, Antonij und anderer Einsidlern Zelten seynd noch heut zu sehen. Num. 251. §. 56.

Des H. Colluthi uralte Bildnus ibidem.

Des H. Abts Phanos oder Stephanos seltsame Gedult. Num. 251. §. 59. von der H. Creutz-Kirch allda. Ibidem.

Des H. Ritters Georgij Kirchen / Wunderwerck und Verehrung in Egypten. Num. 251. §. 63.

S. Tiridates König in Armenien. Num. 253. §. 3. item Num. 260.

Die HH. Jungfrauen Ripsina und Caienna in Armenia gemartert. Num. 260.

Hayton I. König in Armenien legt Cron / Scepter und Nahmen ab/ und wird ein Einsidler. Num. 253. §. 4. item Num. 260.

Hazton II. König in Armenien nimmt das Kleid des H. Francisci Seraphici an; wird nach ausgestochenen Augen durch ein Wunderwerck sehend / und endlich gemartert. Num. 253. §. 4. item Num. 260.

Leo III. des H. Haytonis II. Sohn wird samt seinem Vatter gemartert. Ibidem.

S. Judas Thaddæus und S. Bartholomæus aus der Zahl dern 12. Aposteln werden um des Glaubens willen hingerichtet. Num. 254. und 260.

S. Gregorius Illuminator Apostel und erster Patriarch in Armenien würckt Wunder. Num. 254. und Num. 260.

S. Aristarchus Patriarch in Armenien wird ein Blutzeug Christi. Ibidem.

S. Hesichius Patriarch allda stirbt als Martyr. Ibidem.

S. Nierses I. der Grosse / Patriarch allda wird um der Wahrheit Willen hingerichtet. Ibidem.

S. Isaac II. Patriarch in Armenien. Ibidem.

S. Joseph Patriarch allda stirbt als Blutzeug. Ibidem.

S. Nierses von Lampron vereiniget die Armenische mit der Römischen Kirch. Ibidem.

Stephanus III. Patriarch in Armenien stirbt in der Gefängnus. Num. 254. und 260.

Gregorius VII. Patriarch / wie oben / stirbt heilig. Ibidem.

Constantinus II. Patriarch allda. Ibidem.

S. Serapion Patriarch allda stirbt im Elend. Ibidem.

Moyses III. Patriarch allda. Ibidem.

Bartholomæus von Bononien Bischoff in Armenien, aus dem Prediger-Orden. Ibidem.

All-dise haben wider die Sünd dapfer gestritten / womit sie dann durch unverdrossene Arbeit zwar zu Helden / durch den Todt aber zu Obsiger worden seynd. Massen kein Held ohne Kampf dapfer genannt / noch ohne Sig gecrönet zu werden verdienet. *Nullus sinè victoria poterit coronari*; sagt der H. Cyprianus Sermone 1. de Martyribus.

ENDE des X. Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stöcklein, Joseph, 1676-1733 / Stöcklein, Joseph, / Probst, Peter

Allerhand so Lehr- als Geist-reiche Brief, Schrifften und Reis-Beschreibungen, welche von denen Missionariis der Gesellschafft Jesu aus beyden Indien, und andern uber Meer gelegenen Ländern, seit Anno 1642 bis 1726 in Europa angelangt sind
Bd.: 2,[2]=10

Augspurg ; Grätz 1727

Bamberg, Staatsbibliothek -- .3 D 9#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11396213-3
VD18 15493083-001